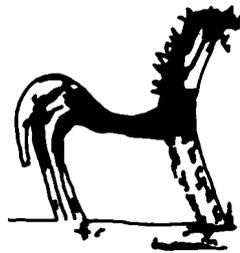


Untersuchungen an geometrischen Bronzen



Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultäten
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i. Br.

vorgelegt
von

Bettina Janietz

aus Brühl/Köln

Referent: Prof. Dr. Volker-Michael Strocka
Korreferent: Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier
Sprecher: Prof. Dr. Klaus Jacobi
Tag der Promotion: 7. 7. 1989

Inhalt

Vorwort	3
Abkürzungen	5
Einleitung	7
Zur Chronologie und Typologie der Ringhenkeldreifüsse	9
Einleitung	9
Die minoisch-mykenischen Dreifüsse	12
Zur Typologie	12
Zur Chronologie	13
Der Bronzedreifuss aus Mykene, sog. Stais-Dreifuss	14
Die Tondreifüsse aus dem Kerameikos und aus Agrinion	16
Der Bronzedreifuss in Berlin, SMPK, Antikemuseum	17
Die Gussformenfragmente von Lefkandi	18
Typologie der frühen Ringhenkeldreifüsse	20
Vorbemerkung	20
Die Beine	21
Die Henkel	24
Die Kesselbecken	27
Zur Verwendung der Dreifüsse	28
Zoomorphe Plastik	31
Aufsatzpferde von Ringhenkeldreifüssen: Zum Problem der Definition von Landschaftsstilen	31
Einleitung	31
Die Aufsatztiere der frühen Ringhenkeldreifüsse	31
Die Wahl des Standortes	32
Die Anbringung figürlicher Plastik am Henkel	33
Das Pferd auf dem Wulsthenkel BR 5471	33
Die Aufsatzpferde der Dreifüsse mit reliefierten Beinen	35
Gruppierung und stilistische Abfolge	35
Werkstätten	37
Werkstatt- oder Landschaftsstil	39
Die an Dreifusshenkeln vernieteten Aufsatzpferde	42
Zum Problem der Werkstattzuweisung	43
Die Abfolge der vernieteten Aufsatzpferde	46
Schlussfolgerungen	51
Überlegungen zum Gattungsstil	52
Zoomorphe Freiplastik	54
Einleitung	54
Die lakonischen Werkstätten	57

Zur Formtechnik	58
Die Standplatten	62
Serien innerhalb der lakonischen Tierplastik und ihre Abfolge	62
Die korinthischen Werkstätten	71
Zur Formtechnik	72
Die Standplatten	74
Korinthisch oder korinthisierend?	74
Die relative Abfolge der korinthischen Statuetten	76
Statuetten aus kleineren lokalen Werkstätten	80
Das Problem des argivischen Landschaftsstiles	85
Argivisch oder lakonisch?	92
Die sog. Lusoi-Pferde	95
Zur Formtechnik	96
Die Abfolge	96
Zum Problem der Werkstätten in Olympia	98
Anthropomorphe Plastik	101
Anthropomorphe Gerätfiguren	101
Einleitung	101
Aufsatz- und Querbügelfiguren	102
Zum Motiv	103
Motivische Vorläufer	106
Der Rippenhenkel aus Ithaka, Polis Cave, Benton Nr. 3 b	108
Zum Aufbau	111
Zur Anlage des Bewegungsmotivs	113
Henkelstützfiguren	115
Zum Motiv	116
Zum Aufbau	118
Der Standort und seine Konsequenzen für den Aufbau	119
Die Grösse der Figuren im Verhältnis zum Henkel	122
Die plastische Anlage der Stützfiguren	123
Der Lanzenschwinger Athen, NM, Carapanos 34	124
Anthropomorphe Freiplastik	126
Sitzende Figuren	126
Die Trinker auf den sog. Kannenverschlüssen und Sitzende auf Bommeln	128
Die Schmiede	130
Der sog. Würzburger Bogenspanner	132
Zusammenfassung	135
Verzeichnis der besprochenen Plastiken	139
Gerätplastik, Tiere: GT 1–GT 65	139
Henkelgruppen: HG 1–HG 3	146
Freiplastik, Tiere: FT 1–FT 193	147
Gerätplastik, Menschen: GM 1–GM 46	171
Freiplastik, Menschen: FM 1–FM 14	178

Vorwort

Bei den «Untersuchungen an geometrischen Bronzen» handelt es sich um die redaktionell überarbeitete, inhaltlich unveränderte Fassung meiner Dissertation, die zu Beginn des Jahres 1989 abgeschlossen wurde. Im selben Jahr erschien «Les chevaux de bronze dans l'art géométrique grec» von Jean-Louis Zimmermann, in dem die bis zum Erscheinungsjahr bekannten geometrischen Pferdeplastiken aus Bronze vorgelegt sind, einschliesslich einer umfassenden Dokumentation ihrer Forschungsgeschichte. Auch wenn ich die Ergebnisse dieser Untersuchung nicht mehr berücksichtigen konnte, so habe ich im Zuge der Redaktion die Verweise auf die entsprechenden Kataloge hier integriert.

Im Rahmen der Untersuchung war ursprünglich geplant, die geometrische Freiplastik umfassender zu behandeln, also auch die Wagenlenker und vor allem die stehenden Figuren mit einzubeziehen. Aus Zeitgründen musste ich mich jedoch auf zwei Motivgruppen – die sitzenden Figuren sowie den Würzburger Bogenspanner – beschränken. Leider war es mir auch nach Abschluss der Promotion nicht möglich, die Untersuchungen auszuweiten, da ich unmittelbar danach bis zum heutigen Zeitpunkt in der Archäologie tätig war und aufgrund der beruflichen Anforderungen keine Zeit erübrigen konnte.

Die Funde aus Olympia, welche in Berlin im damaligen Ostteil der Stadt im Pergamonmuseum sowie im Westteil in der Antikenabteilung aufbewahrt wurden, konnte ich sämtlich im Original studieren. Ebenso habe ich die Bronzen in den Museen in Basel, Bonn, Karlsruhe und München im Original gesehen. Meine für das Jahr 1988 in die Wege geleitete Reise nach Griechenland, wo ich die Funde in den Museen von Athen, Delphi, Eretria, Olympia, Patras, Sparta und Tegea zu studieren beabsichtigte, musste ich aufgrund der schweren Krankheit meines Vaters zuerst verschieben und nach seinem Tod aus finanziellen Gründen aufgeben.

Prof. Dr. Volker M. Strocka danke ich, dass er die Untersuchung als Dissertation angenommen hat. Grossen Dank schulde ich Frau Dr. Martha Weber, die meine Arbeit mit Interesse und viel Engagement verfolgte, indem sie mir für fachliche Diskussionen jederzeit zur Verfügung stand, aus denen ich neben vielem Anderem vor allen Dingen methodisch sehr viel profitieren konnte. Fachliche Unterstützung und organisatorische Hilfestellung verdanke ich besonders Hans R. Goette, Christiane Grunwald, Huberta Heres, Joan R. Mertens, Isabelle K. Raubitschek, Anthony E. Raubitschek und Gerhard Zimmer. Den Kommilitonen des Freiburger Instituts verdanke ich Hinweise auf die Literatur; besonders fühle ich mich Claudia Wagner für die fachliche und menschliche Unterstützung sowie Ernst Heinrich für das Korrekturlesen während des «Endspurts» verbunden. Die Hilfsassistenten des Freiburger Seminars für Alte Geschichte unterstützten mich aufopferungsvoll bei der Bewältigung von Computerproblemen. Sylvia Fünfschilling verdanke ich die Umzeichnung meiner Skizzen. Schlussendlich übernahm Mirjam T. Jenny die Redaktion des Manuskripts und redigierte es sorgfältig.

Ich widme die vorliegende Untersuchung dem Andenken meines Vaters Günther P. M. Janietz († 26. März 1988).

Basel, im Juni 2001

Abkürzungen

Neben den im Archäologischen Anzeiger 1985 empfohlenen Abkürzungen und Siglen werden zusätzlich die folgenden Abkürzungen verwendet:

Benton, Evolution	S. Benton, The Evolution of the Tripod-Lebes, BSA 35, 1934/35, 74–130.
Benton, Excavations	S. Benton, Excavations in Ithaka III, BSA 35, 1934/35, 44–73.
Biesantz	H. Biesantz, Die thessalischen Grabreliefs. Studien zur Nordgriechischen Kunst (1965).
Born–Moustaka	H. Born – A. Moustaka, Eine geometrische Bronzestatue im originalen Gussmantel, AM 97, 1982, 17–23.
Dawkins	R. M. Dawkins, The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta (1929).
de Ridder	A. de Ridder, Catalogue des Bronzes trouvés sur l’Acropole d’Athènes (1896).
Heilmeyer	W.-D. Heilmeyer, Frühe olympische Bronzefiguren. Die Tiervotive, OF XII (1979).
Herrmann	H.-V. Herrmann, Werkstätten geometrischer Bronzeplastik, JdI 79, 1964, 17–71.
Hoffmann, Ten Centuries	H. Hoffmann, Ten Centuries that Shaped the West. Greek and Roman Art in Texas Collections (1971).
Himmelmann, Bemerkungen	N. Himmelmann-Wildschütz, Bemerkungen zur geometrischen Plastik (1964).
Kilian	K. Kilian, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit, PBF XIV 2 (1975).
Kilian-Dirlmeier	I. Kilian-Dirlmeier, Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit, PBF XI 2 (1979).
Kunze, Bronzestatuetten	E. Kunze, Bronzestatuetten, in: Olympiabericht 4 (1944) 102–142.
Kunze, Kleinplastik 1	E. Kunze, Kleinplastik aus Bronze, in: Olympiabericht 7 (1961) 138–180.
Kunze, Kleinplastik 2	E. Kunze, Kleinplastik aus Bronze, in: Olympiabericht 8 (1967) 213–250.
Langdon	S. H. Langdon, Art, Religion and Society in the Greek Geometric Period: Bronze anthropomorphic Figurines (1984).
Lefkandi I	M. R. Popham – L. H. Sackett, Lefkandi I, BSA Suppl. 11 (1980).
Maass	M. Maass, Die geometrischen Dreifüße von Olympia, OF X (1978).

Matthäus	H. Matthäus, Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur, PBF II 1 (1980).
Neugebauer	K. A. Neugebauer, Die minoischen und archaisch griechischen Bronzen, Staatliche Museen zu Berlin. Katalog der statuarischen Bronzen im Antiquarium I (1931).
Payne	H. Payne, Perachora I (1940).
Rolley, Statuettes	C. Rolley, Les statuettes de bronze, FdD V 2 (1969).
Rolley, Trépieds	C. Rolley, Les trépieds à cuve clouée, FdD V 3 (1977).
Schilbach	J. Schilbach, AM 99, 1984, 5–15.
Schmaltz	B. Schmaltz, Metallfiguren aus dem Kabirenheiligtum bei Theben. Die Statuetten aus Bronze und Blei, Das Kabirenheiligtum bei Theben 6 (1980).
Schweitzer	B. Schweitzer, Die Geometrische Kunst Griechenlands (1969).
Waldstein	C. Waldstein, The Argive Heraeum II (1905).
Weber, Dreifusskessel	M. Weber, Die geometrischen Dreifusskessel, AM 86, 1971, 13–30.
Weber, Gerätfiguren	M. Weber, Zu frühen attischen Gerätfiguren, AM 89, 1974, 27–46.
Willemsen	F. Willemsen, Dreifusskessel von Olympia, OF III (1957).
Zimmermann	J.-L. Zimmermann, Les chevaux de bronze dans l'art géométrique grec (1989).

Einleitung

Die vorliegende Arbeit behandelt eine Auswahl von bisher ausführlich dokumentierten und grösstenteils wiederholt besprochenen Zeugnissen des geometrischen Bronzehandwerks.

Die Forschungsgeschichte bis 1979 hat W.-D. Heilmeyer in der Einleitung seiner Publikation von Tiervotiven aus Olympia dargelegt. Wenn ich von der bisherigen Forschungsmeinung abweiche, habe ich das an Ort und Stelle diskutiert.

Anreiz für eine erneute Beschäftigung mit dem altbekannten Material war das Bemühen, die Anfänge der sog. Dädalischen Plastik zu fassen und ihren Aufbau im Verhältnis zu den zeitlichen Vorläufern zu verstehen. Dabei stellte sich sehr bald heraus, dass für das Verständnis der Formentwicklung die geometrische Plastik zu untersuchen war. Beim Versuch, die Gesetzmässigkeit ihrer Formgebung zu erkennen, bin ich immer von der zu erschliessenden ursprünglichen Verwendung der heute zumeist aus ihrem Zusammenhang gerissenen Figuren ausgegangen; zunächst unter Vernachlässigung der Werkstattfragen und des Landschaftsstiles, die in der neueren Forschung unter anderem im Vordergrund standen. Diese Untersuchung wurde so umfangreich, dass ich die anfangs gestellte Frage nach dem Verhältnis oder dem Übergang von der geometrischen zur archaischen Plastik hier nur andeuten konnte. Die postulierte Kontinuität, die in der Forschung so nicht untersucht worden ist, konnte ich aus Zeitgründen nur an einigen ausgewählten Beispielen ausführen. Ein sich im Verlauf der Arbeit unerwartet einstellendes Ergebnis war, dass die «Anfänge» der geometrischen Bronzekunst typologisch wie zeitlich durch den Befund von Lefkandi mit dem mykenischen Bronzehandwerk verknüpft werden müssen. Dieser für die frühen Bronzedreifüsse nachzuweisende Zeitansatz hat Konsequenzen für die formal mit ihnen verbundene Gerätplastik und darüber hinaus für die mit diesen wiederum zu verbindende Freiplastik.

Die Betrachtung der geometrischen Tierplastik in Bezug auf ihre Herstellungstechnik bestätigte die bisherige nach stilistischen und topographischen Gesichtspunkten erschlossene Gliederung der Landschaftsstile nur teilweise. Die Vorstellung von in sich geschlossenen, homogenen Landschaftsstilen ist zu differenzieren. Aufgrund der Formbetrachtung und der Technik lassen sich die Zentren nicht so scharf trennen, wie bisher in der Forschung angenommen wurde. Beispielhaft sind hier die Funde von Ithaka zu nennen, die bisher immer als korinthische bzw. korinthisierende Werke angesprochen worden sind, die sich jedoch eindeutig mit lokalen Werkstätten verbinden lassen. Hingegen hat die Gruppierung nach Werkstätten, zunächst ohne Rücksicht auf ihre Lokalisierung, zu einer umfassenderen Ordnung der Tierplastik geführt. Die erstellten Reihen lassen sich nicht immer landschaftlich fixieren.

Die Fülle des Materials und seine überwiegend gute Publikation legten nahe, dieses System an der geometrischen Tierplastik zu entwickeln. Übertragen auf die zahlenmässig weit geringere anthropomorphe Plastik ergibt sich aus der Analyse ihres plastischen Aufbaues keine in gleicher Weise zu begründende Ordnung. Daher habe ich die anthropomorphe Plastik entsprechend ihrer Verwendung gruppiert. Übergeordnetes Kriterium ist die Entwicklung ihres Bewegungsmotivs im Raum und dies hängt eindeutig mit der Verwendung bzw. Funktion der Figuren zusammen.

Zur Chronologie und Typologie der Ringhenkeldreifüsse

Einleitung

Eine Untersuchung der frühen griechischen Bronzeplastik muss die in grosser Zahl, vornehmlich in Olympia und Delphi gefundenen Ringhenkel und Kesselbeine von Dreifüssen mit einbeziehen, da viele Figuren als Schmuck dieses Gerättyps dienten.

Die auf Ringhenkeln stehenden Aufsatzfiguren lassen sich technisch in zwei Gruppen scheiden, die entsprechend der Kesselgattung entweder zusammen mit dem Henkel in einem Arbeitsgang gegossen oder aber separat gegossen und anschliessend mit ihm vernietet wurden. Da die typologische Abfolge innerhalb der Kesselgattungen als zeitliche verstanden wird, ergibt sich für die zugehörigen Aufsatzfiguren entsprechend ihrer Herstellungstechnik eine ungefähre zeitliche Abfolge. Innerhalb derer muss der Stilvergleich das Verhältnis der Figuren untereinander klären. Dabei könnte, abgesehen von gattungsspezifischen Unterschieden, die Reihe der Aufsatzfiguren Anknüpfungspunkte für die chronologische Ordnung der freiplastischen Figuren bieten.

Als Ausgangspunkt der Beurteilung von Gerätplastik wie auch für die Frage, wann generell in geometrischer Zeit mit der Existenz figürlicher Plastik gerechnet werden kann, ist also die Chronologie der Dreifusskessel von Bedeutung. Deshalb wird vorab ein Überblick der Kesselgattungen gegeben, wobei die Forschungslage zusammengefasst und die Problematik erläutert wird.

Technisch sind die Dreifüsse in zwei Gattungen zu teilen: das gegossene Gerät und das dünnwandige sog. gehämmerte Gerät¹. Nach der Morphologie und ihren verschiedenartigen Ornamentensystemen lassen sich die gegossenen Dreifüsse wiederum in drei Typen aufgliedern²:

1. Dreifüsse mit massiv gegossenen Beinen und Henkeln,
 2. Dreifüsse mit im Querschnitt Π -förmigen und mit Relief verzierten Beinen sowie mit flachen Rippen- oder Durchbruchhenkeln,
 3. Dreifüsse mit im Querschnitt Π -förmigen Gratbeinen und flachen Treppenhenkeln.
- M. Maass zufolge sind die massiven Dreifüsse in mehreren Werkstätten gefertigt worden³. Die verschiedenartigen Ornamentensysteme der beiden anderen Typen wurden von allen Autoren (s. Anm. 2) übereinstimmend als Hinweis auf deren Herkunft aus zwei verschiedenen Landschaften gedeutet. Entsprechende Fundorte ausserhalb von Olympia und Delphi waren für F. Willemsen und M. Weber der Beleg. H.-V. Herrmann, W.-D. Heilmeyer

1 Verwendete Terminologie nach M. Maass.

2 Willemsen 4–107; Weber, Dreifusskessel 13–30; zuletzt Maass 5–61.

3 Maass 9 f.

und M. Maass verglichen den Stil der mit diesen Kesseln verbundenen Aufsatzpferde mit dem der freiplastischen Pferde, um die beiden Dreifusstypen verschiedenen Kunstkreisen zuordnen zu können. Davon ausgehend wies man die zahlenmässig grosse Gruppe der reliefierten Dreifüsse dem argivischen Kunstkreis zu⁴; die Gratbeindreifüsse hielten Weber und Maass für korinthisch⁵.

Keine Einigkeit herrscht gegenwärtig über die Lokalisierung der gehämmerten Gattung, die sowohl Korinth (Willemsen) als auch Athen (Schweitzer, Weber, Maass, Rolley) zugesprochen wurde⁶. Herrmann wiederum nahm ihre Entwicklung in Korinth an und hielt ihre Produktion in Argos und Athen für möglich⁷.

Kontrovers wird auch die absolute Chronologie der Dreifüsse beurteilt. In der Diskussion um den Beginn ihrer Entwicklung spielen folgende Funde eine wichtige Rolle, die hier in der chronologischen Folge ihrer Auffindung aufgelistet werden:

1. Der von H. Schliemann angeblich in einem Hortfund auf der Akropolis von Mykene entdeckte Bronzedreifuss, sog. Dreifuss Stais (Willemsen Taf. 1, 1)⁸.
2. Drei Beine von insgesamt zwei Kesseln in einem Hortfund aus Tiryns (Rolley, Trépieds 110 Abb. 30)⁹, von denen entweder das einzelne Bein oder aber das Paar zu einem mitgefundenen Kesselrand mit Henkeln gehören könnte¹⁰. Die Zusammensetzung des Fundes legt einen *terminus ante quem* SH III C nahe.
3. Zwei Tondreifüsse, die Anfang der 30er Jahre im protogeometrischen Grab 4, Keraeikos, gefundenen wurden (Rolley, Trépieds 108 Abb. 27–29)¹¹.
4. Der 1933 in Grab 28 der Serail-Nekropole auf Kos entdeckte Tondreifuss (Rolley, Trépieds 111 Abb. 35. 36), dessen Dekoration auf eine Datierung in mittelgeometrische Zeit verweist¹². Die kugelige Form des Kessels mit waagrecht abgesetztem Rand und die schlaufenförmigen Henkel lassen vermuten, dass hier eine von den Ringhenkeldreifüssen zu unterscheidende Kesselform als Vorbild diente. Deshalb sollte dieser Tondreifuss von der Diskussion um die Entwicklung der Ringhenkeldreifüsse ausgeschlossen werden.
5. Der 1961 bekanntgemachte Bronzedreifuss aus dem Kunsthandel, heute im Berliner Antikemuseum¹³.
6. Der schlichte, dunkel gefirnisste Tondreifuss aus Agrinion – ohne Befund (Rolley, Trépieds 111 Abb. 33. 34)¹⁴.

4 Willemsen 179; Herrmann 34; Weber, Dreifusskessel 19; Maass 105 ff.

5 Weber, Dreifusskessel 19; Maass 109.

6 Willemsen 179; Schweitzer 183; Weber, Dreifusskessel 20; Maass 110; Rolley, Trépieds 100 ff.

7 Herrmann 37.

8 Maass 5 Anm. 3; Rolley, Trépieds 107 Anm. 5; 108 Abb. 26 (Detailaufnahme).

9 Athen, NM 6230: L 42 cm. 37,5 cm. 38,5 cm: G. Karo, AM 55, 1930, 137 unter Nr. 6230; Rolley, Trépieds 109 Anm. 5; 110 Abb. 30; Matthäus 110 Kat. Nr. 83–84; 121 «Material in Wirklichkeit Bronze»; Benton, Evolution 77 fälschlich «plain iron legs».

10 Athen, NM 6226 (c): Dm 43 cm: G. Karo, AM 55, 1930, 134 Nr. 6226 c Beil. 36, 1; H. W. Catling,

Cypriot Bronzework in the Mycenaean World (1964) 170 Nr. 17. 18; Matthäus 110 f. Kat. Nr. 85.

11 Inv. Nr. 554. 555: H ca. 17 cm: K. Kübler in: Keraeikos I (1939) Taf. 63. 64; Rolley, Trépieds 109 Anm. 2.

12 Kos, Mus. 1058: H 17 cm: Rolley, Trépieds 110 Anm. 1–3.

13 Berlin, SMPK, Ant. Abt. Inv. 1961.3: H 29 cm: Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 22 (1961) Nr. 52 Taf. 15; L. Giuliani in: Antikemuseum Berlin. Die ausgestellten Werke (1988) 21 Nr. 39; Maass 5 Anm. 3; Rolley, Trépieds 109 Anm. 7.

14 Joannina, Mus. 4607: H 17 cm: Rolley, Trépieds 110 Anm. 1.

7. Eine Beinattasche (Rolley, Trépieds 110 Abb. 31. 32) mit einem eventuell zugehörigen Henkel aus dem Hortfund von Orchomenos, dessen Zusammensetzung einen *terminus ante quem* SH III C nahelegt¹⁵.

S. Benton stellte 1934/35 den von Schliemann entdeckten Bronzedreifuss (hier Nr. 1) an den Beginn ihrer absolut chronologischen Reihe, gefolgt von den beiden protogeometrischen Tondreifüssen (hier Nr. 3)¹⁶. Die in Ithaka gefundenen Teile von Bronzedreifüssen Benton Nr. 1 und Benton Nr. 2¹⁷ beurteilte sie als zu den frühesten griechischen Kesseln gehörig, die zudem den Beginn der olympischen Serie markieren sollen.

F. Willemsen schloss sich 1957 Bentons Reihe an und bekräftigte ein protogeometrisches Datum für die typologisch frühesten olympischen Dreifussteile¹⁸. Abweichend von ihr beurteilte er das zeitliche Verhältnis zwischen dem Stais-Dreifuss (hier Nr. 1) und den olympischen Gerätteilen enger und datierte diesen in frühprotogeometrische Zeit. Als Parallele zu den protogeometrischen Tondreifüssen (hier Nr. 3) nannte er an anderer Stelle¹⁹ den Bronzedreifuss in Berlin (hier Nr. 5), der seinerseits nicht datiert ist.

H. W. Catling datierte 1964 den Stais-Dreifuss zusammen mit den drei Beinen und dem Kesselrand aus Tiryns (hier Nr. 2) in die Periode SH III C²⁰.

Ausführlich hat C. Rolley 1977 über die Chronologie der Ringhenkeldreifüsse gehandelt²¹. Demnach setzt er das Beinfragment aus Orchomenos (hier Nr. 7) an den Anfang, um 1200 v. Chr.; daran anschliessend, im 12. Jh. v. Chr., die drei Beine aus dem Tirynther Depot (hier Nr. 2) zusammen mit dem Dreifuss in Berlin (hier Nr. 5). Wie Willemsen, so setzt auch Rolley den Stais-Dreifuss (hier Nr. 1) auf dieselbe Entwicklungsstufe wie die um 1000 v. Chr. zu datierenden Tondreifüsse (hier Nr. 3) und den ihnen eng verwandten aus Agrinion (hier Nr. 6). Die frühesten olympischen Funde stehen ihm zufolge jedoch erst in der Nachfolge der Tondreifüsse; für die entwickelten Gerätformen mit Π-förmigem Beinquerschnitt, in Delphi als Kategorie 2 bezeichnet, ergibt sein Vergleich mit dem Tondreifuss aus Kos (hier Nr. 4) ein Datum im letzten Viertel oder gegen Ende des 9. Jhs. v. Chr.

M. Maass betonte 1978 die Übereinstimmungen zwischen dem Stais-Dreifuss (hier Nr. 1), den Kesselteilen aus Tiryns (hier Nr. 2) und dem Dreifuss in Berlin (hier Nr. 5), deren protogeometrische Datierung durch die Tondreifüsse aus dem Kerameikos (hier Nr. 3) gesichert sei²². Den typologisch frühesten Dreifussteilen aus Olympia weist er, von diesen Geräten zeitlich weit entfernt, ein nicht genauer zu bestimmendes Datum im 9. Jh. v. Chr. zu.

Zuletzt hat sich H. Matthäus im Jahr 1980, im Rahmen seiner Arbeit über die kretisch-mykenischen Bronzegefässe, zu diesem Problem geäussert. Darin bekräftigt er den protogeometrischen Zeitansatz des Stais-Dreifusses und einem vergleichbaren Dreifussbein, einem Streufund aus der Argolis, weil er die Kombination der bei mykenischen Kesseln

15 Beinattasche: erh. H 12 cm: Rolley, Trépieds 109 Anm. 6; Henkel: AAA 3, 1970, 266 Abb. 7.

16 Benton, Evolution 76 f. 80.

17 Benton, Excavations 57 mit Abb. 8; 64 Rekonstruktion.

18 Willemsen 167 ff. 168: Beginn der Bronzekessel vom massiv gegossenen Typ mit Strickhenkeln und Stabbeinen im «elften Jahrhundert».

19 Schriftliche Auskunft in: Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 22 (1961) 30 unter Nr. 52.

20 H. W. Catling, Cypriot Bronzework in the Mycenaean World (1964) 170.

21 Rolley, Trépieds 109 ff.

22 Maass 5 mit Anm. 4 und Chronologische Übersicht S. 228.

vorhandenen Einzelbestandteile als entscheidendes Indiz für eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe erachtet, welche derjenigen der Tondreifüsse (hier Nr. 3 und Nr. 5) entspricht²³.

Die Gegenüberstellung der referierten Forschungsmeinungen ergibt eine Differenz von gut 300 Jahren im Zeitansatz des Beginns der Entwicklung der kanonischen Dreifussform. Die sich aus der Forschungsgeschichte ergebende Problematik ist in drei Fragen zu konkretisieren:

1. Wann setzt eine stringente Entwicklung des Ringhenkeldreifusses ein: schon mit dem Stais-Dreifuss (hier Nr. 1), und wenn ja, in mykenischer oder erst in protogeometrischer Zeit; oder gar erst mit den frühen massiven Dreifüssen, die in Olympia und Delphi gefunden worden sind?
2. Lösen sich die Dreifussgattungen und deren Typen untereinander ab, oder bestehen sie teilweise nebeneinander?
3. Müssen die anhand ihrer Ornamentik definierten Typen entsprechend je einer Werkstatt/Landschaft zugewiesen werden, oder gibt es Anhaltspunkte dafür, dass ein Typ in mehreren Werkstätten/Landschaften produziert worden ist?

Die Beantwortung der ersten Frage ist wichtig für die Chronologie der figürlichen Plastik. Zur Lösung der zweiten und dritten Frage kann der Vergleich der zoomorphen Aufsatzfiguren entscheidend beitragen.

Die minoisch-mykenischen Dreifüsse

Die durch minoisch-mykenische Fundzusammenhänge datierten Dreifüsse wurden von der Diskussion um die Genese des Ringhenkeldreifusses entweder gänzlich ausgeschlossen oder nur beiläufig erwähnt²⁴. Die von H. Matthäus 1980 vorgelegte systematische Studie zu den minoischen und mykenischen Bronzegefäßen bietet nun eine ausreichende Materialbasis, um die Frage nach dem Ursprung der Ringhenkeldreifüsse neu zu stellen²⁵.

Zur Typologie

Massgebend ist die Form des Kesselbeckens, die nach dem heutigen Stand der Kenntnis zwei Dreifusstypen unterscheiden lässt: Matthäus Typ 7 (Nr. 71–80 Taf. 10. 11) – rundbodige Kessel mit vertikal abgesetztem Rand und Matthäus Typ 8 (Nr. 81–86 Taf. 11. 12) – rundbodige Kessel mit einbiegendem Rand. Jeder der beiden Kesseltypen besitzt eine für ihn typische Beinform. Kessel mit abgesetztem Rand (Matthäus Typ 7) stehen auf Beinen mit kantigem Querschnitt, deren Form sogar an demselben Gerät stark variieren kann. Ihre grossen, länglichen Attaschen ziehen in der Mitte ein und laufen unter dem Bein-

²³ Matthäus 118 ff.

²⁴ Maass 5 unter Anm. 4.

²⁵ Matthäus 108–121.

satz schmal aus. Sie sind unterhalb der Schulter auf der Kesselwandung vernietet, wobei die Beine in der Regel schräg stehen. Zu Kesseln mit einbiegendem Rand (Matthäus Typ 8) gehört nach Ausweis des Tirynter Hortfundes (hier Nr. 2) eine längsfacettierte, sich nach unten verjüngende Beinform mit ovalen, schalenförmigen Attaschen. Ihre Position an der Kesselwand ist an den bis jetzt bekanntgewordenen Stücken nicht mehr zu erkennen. Das Profil der Beinattaschen und vor allem ihr Stellungswinkel legen jedoch nahe, eine Anbringung kurz unterhalb des Kesselrandes anzunehmen.

Mit diesen beiden Kesseltypen können drei Henkelformen verbunden werden:

1. Omegaförmige Henkel, deren Enden in horizontalen, auf dem Rand vernieteten Attaschen auslaufen, sind lediglich für die Kessel Matthäus Typ 7, Variante A, belegt (Matthäus Nr. 73–77 Taf. 10. 11). Ihr Querschnitt ist oval-rund bis viereckig.
2. Ringhenkel sind sowohl an Kesseln Matthäus Typ 7, Variante A (Matthäus Nr. 71. 72 Taf. 10) als auch an Kesseln Matthäus Typ 8 (Matthäus Nr. 86 Taf. 12) zu belegen. Sie bestehen aus einer leistenförmigen Attasche, auf deren oberer Kante ein Ring steht, so dass sein lichter Kreis vollständig oberhalb des Kesselrandes sichtbar war. Zwei Ringe von Kesseln Matthäus Typ 7 (Matthäus Nr. 71. 72 Taf. 10), aus Kreta, sind aus drei Rundstäben gebildet und im Querschnitt kleeblattförmig. Der Ringhenkel Matthäus Nr. 86 (Matthäus Taf. 12) ist zweistabig, so wie drei weitere Einzelfunde (Matthäus Nr. 88. 90. 91 Taf. 12), die keinem Kesseltyp zugewiesen werden können.
3. Sog. Ösenhenkel kommen, wie die Ringhenkel, ebenfalls an beiden Kesseltypen vor: Matthäus Typ 7, Variante B (Matthäus Nr. 78–80 Taf. 11) und Matthäus Typ 8 (Matthäus Nr. 85 Taf. 12). Sie sind kleiner und massiver als die Ringhenkel gebildet und bestehen aus einer leistenförmigen Attasche, in deren Mitte das obere Ende einer halbrunden, senkrecht gestellten Öse ansetzt. Das untere Ende der Öse ist verbreitert und direkt mit der Kesselwand vernietet. Ihr Querschnitt variiert zwischen dreieckig (Matthäus Nr. 85 Taf. 12) und bandförmig (Matthäus Nr. 79 Taf. 11).

Die von den Ringhenkeln verschiedene, massive Gestaltung der Ösen, ihre andersartige Montage auf der Kesselwand sowie ihr kleines Format können wohl nur mit ihrer andersartigen Funktion begründet werden. Die aus den Umzeichnungen bei Matthäus errechnete lichte Weite der Ösen beträgt 2,5 bis 3 cm. Damit scheidet für die Ösen eine Verwendung als Griff, analog zu den Ringhenkeln, aus. Ihre Form ist hingegen verständlich, nimmt man eine Funktion als Halterung für eine Tragevorrichtung mithilfe von zwei durchgesteckten Stangen oder für eine Aufhängevorrichtung mit einer Kette an. So konnten DreifüÙe, die mit Ösen versehen waren, sowohl in die Glut gestellt, an einer Kette über ein Feuer gehängt, aber auch gefüllt transportiert werden.

Zur Chronologie

Die aus Grabfunden stammenden Kessel mit abgesetztem Rand (Matthäus Typ 7) werden aufgrund der Befunde in die Zeit SM II A 1–2 beziehungsweise SH III A datiert²⁶. Daraus

²⁶ Matthäus Nr. 71 Taf. 10 – aus Archanes; Nr. 73–76. 78 Taf. 10. 11 – aus Dendra; Nr. 77. 79 – aus Tanagra; dazu auch Matthäus 109 (Zeitstellung).

folgt, dass die zwei Henkelformen und die Ösen gleichzeitig nebeneinander verwendet wurden. Die Kessel mit einbiegendem Rand (Matthäus Typ 8) sind bis jetzt nur aus spätmykenischen, in SH III B und/oder SH III C niedergelegten Hortfunden bekannt geworden²⁷. Die Befunde lassen vermuten, dass die Kesselform mit einbiegendem Rand (Matthäus Typ 8) die mit vertikal abgesetztem Rand (Matthäus Typ 7) ablöst. Dabei laufen die omega-förmigen Henkel anscheinend aus, während die Ringhenkel und die Ösen weiterhin an der jüngeren Kesselform verwendet werden.

Formen und Proportionen der Kessel weichen sogar innerhalb eines Fundkomplexes wie dem von Dendra (Matthäus Nr. 73–76 Taf. 10. 11) voneinander ab. Zugleich differieren die Querschnitte der Beine und der Henkel, ebenso die Formen der Attaschen. Dabei stehen aufwendige Formen neben einfachen. So sind die Beine des Kessels Matthäus Typ 7, Nr. 76 (Matthäus Taf. 11) von kräftiger, gleichmässig achteckiger Grundform; hingegen ist jeweils ein Bein der Kessel Matthäus Typ 7, Nr. 73. 74 (Matthäus Taf. 10) nahezu blechartig flach und nach unten verjüngt. Die Beinattaschen des Kessels mit Öse aus Asine (Matthäus Typ 7, Nr. 78 Taf. 11) sind kleeblattförmig, lang ausgezogen und setzen erst unterhalb der Beine an. Die Attaschen aller anderen Kessel sind hingegen mehr oder weniger T-förmig, und die Beine setzen, teilweise leicht verbreitert, im oberen Drittel der Attasche an. Die Querschnitte der Ösen variieren zwischen einfach gerundet (Matthäus Typ 8, Nr. 85 Taf. 12) oder dreieckig abgekantet (Matthäus Typ 7, Nr. 80 Taf. 12); die Ringhenkel können entweder dreistabig und im Querschnitt kleeblattförmig (Matthäus Typ 7, Nr. 71. 72 Taf. 10) oder einfacher zweistabig (Matthäus Typ 8, Nr. 86. 88. 90. 91 Taf. 12) profiliert sein. Diese aufgezählten, teilweise beträchtlichen formalen Abweichungen lassen sich aufgrund der Befunde anscheinend weder typologisch noch chronologisch auswerten. Im Gegenteil lassen die Befunde erkennen, welches Formenspektrum gleichzeitig angenommen werden muss. Die beschriebenen Unterschiede scheinen mit der Funktion der Kessel als Gebrauchsgeräte erklärt werden zu können, da ihre Form vor allem zweckmässig zu sein hatte und deshalb – da keinem künstlerischen Anspruch unterworfen – eventuell handwerklich bedingte Formvarianten aufweist. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass die bei Matthäus abgebildeten Kessel mehrfach Flickstellen aufweisen, welche den intensiven Gebrauch dieser Geräte belegen²⁸.

Der Bronzedreifuss aus Mykene, sog. Stais-Dreifuss

Dieser in Mykene gefundene Dreifuss (oben Nr. 1)²⁹ vereinigt in sich Merkmale der beiden minoisch-mykenischen Typen. Der Kessel hat einen einbiegenden Rand und entspricht darin dem Kessel aus Tiryns (Matthäus Typ 8, Nr. 85 Taf. 12; oben Nr. 2)³⁰. Seine Beine

27 Matthäus 111.

28 Matthäus Nr. 75. 76 Taf. 11 am Kesselboden; Nr. 85 Taf. 12 mehrfach am Rand; Nr. 72 Taf. 10 wurde am Rand nachträglich mit zwei Bronzestreifen verstärkt; dazu auch Matthäus 114 (Funktion).

29 Umzeichnung bei Matthäus Taf. 72, 6.

30 Ein vergleichbares Kesselprofil scheint auch der ebenfalls aus dem Tirynther Hortfund stammende Kessel mit schlaufenförmigen Henkeln zu besitzen, der eventuell zu dem mitgefundenen Stabdreifuss gehört: Athen, NM 6226 (b): G. Karo, AM 55, 1930, 132 Abb. 4.

sind massiv, achtseitig abgekantet und setzen an der Oberseite der ovalen, lang ausgezogenen Attaschen an, die bündig mit dem Kesselrand vernietet sind. Ein weiteres, den Beinen des Stais-Dreifusses vergleichbares Dreifussbein wurde, ohne nähere Angabe des Fundortes, in der Argolis gefunden³¹ – was beweist, dass es sich bei dem nahezu komplett erhaltenen Dreifuss aus Mykene nicht um eine Sonderform handeln kann. Die Beinform dieses Typs lässt sich einerseits von den Beinen der Kessel Matthäus Typ 7, speziell des Kessels aus Dendra (Matthäus Nr. 76 Taf. 11) ableiten. Sie sind von vergleichbarem Querschnitt und setzen massiv an der Oberseite der langen an der Kesselwandung aufliegenden Attasche an. Andererseits verbindet sie die ungegliederte, ovale Attaschenform mit denen der Beine von Kesseln Matthäus Typ 8, welche jedoch im Verhältnis zu ihrer Beinlänge kürzer ausfallen. Die Beine selbst sind ebenfalls abgekantet, verjüngen sich allerdings nach unten und sind oben, am Ansatz hohl. Die Beine des Stais-Dreifusses und das einzelne, in der Argolis gefundene stehen wie die Beine des Kessels aus Asine (Matthäus Typ 7, Nr. 78 Taf. 11) senkrecht. Ohne Parallele bei den bis heute bekannten minoisch-mykenischen Kesseln ist ihre Beinstütze, welche Attasche und Bein zusätzlich miteinander verbindet. Sie ist bei den lang ausgezogenen, über die Wandung bis zum Kesselboden reichenden Attaschen funktional bedingt, weil sie das senkrecht lastende Gewicht des Kessels auf die nach unten lang ausgezogenen Attaschen seitlich auf die oben an der Schulter ansetzenden Beine ableiten. Bis heute sind Kesselstützen an sicher spätmykenischen Dreifüssen aus Bronze nicht belegt; die an einem Tongefäss zwischen den Beinen und dem Gefässboden befindlichen Stege könnten allerdings einen ähnlichen Zweck erfüllen³².

Die Henkelform des Stais-Dreifusses kombiniert den Typ des Ringhenkels mit dem des Ösenhenkels. Der Henkelring besteht aus drei Stäben, die im Querschnitt kleeblattförmig angeordnet sind. Darin gleicht er den Ringhenkeln der kretischen Kessel (Matthäus Typ 7, Nr. 71. 72 Taf. 10). Im Unterschied zu jenen ist sein oberer Stab zusätzlich tordiert. Unterhalb des Ringhenkels, dessen Attaschenform mit der des Ringhenkels Matthäus Nr. 86 (Matthäus Taf. 12) übereinstimmt, ist eine achtseitig abgekantete Öse angefügt. Diese ist, analog zu den Ösen von Matthäus Typ 7 und Typ 8, auf der Kesselwand vernietet.

Diese angeführten Vergleiche legen nahe, dass der Stais-Dreifuss in enger Beziehung mit den aufgrund der Befunde sicher in spätmykenische Zeit zu datierenden Dreifusskesseln zu sehen ist. Da diese, in Bezug auf die Henkel, gemeinsame Merkmale teilen, und der Stais-Dreifuss wiederum diese Merkmale beider Typen auf sich vereinigt, ist zu überlegen, ob er einen dritten Kesseltyp repräsentiert, der, wenn schon nicht gleichzeitig, dann zumindest in unmittelbarer und zeitlicher Nachfolge der spätmykenischen Kessel Matthäus Typ 7 und in enger typologischer Verwandtschaft mit Typ 8 zu begreifen ist³³.

31 Matthäus 120 Taf. 72, 7.

32 Matthäus 119 Anm. 33 a; S. N. Marinatos, *AEphem* 1932, Taf. 10 Nr. 146.

33 Obwohl Matthäus den Stais-Dreifuss selbst aufgrund des Vergleiches mit den Tondreifüssen vom Kerameikos, hier Nr. 3, der protogeometrischen

Zeit zuweist, zieht er für die spätmykenische Epoche an anderer Stelle einen dritten, allerdings bis jetzt nicht zu belegenden Dreifusskesseltyp mit einer Kombination von Ring- und Ösenhenkel in Erwägung: Matthäus 114. 118 ff.

Die Tondreifüsse aus dem Kerameikos und aus Agrinion

Die Tondreifüsse aus dem Kerameikos (hier Nr. 3) und der ihnen anzuschliessende aus Agrinion (hier Nr. 6) sind als tönerner Nachbildungen von bronzenen Dreifusskesseln zu verstehen. Dabei stellt sich das Problem, welche ihrer Form- und Dekorationselemente hinsichtlich ihrer Vorbilder in Bronze ernst genommen werden dürfen, und welche auf die Materialgattung Keramik zurückgeführt werden müssen.

Die Kesselformen der beiden Tondreifüsse aus dem Kerameikos weichen leicht voneinander ab. So steht Inv. 554 (Rolley, Trépieds 108 Abb. 27. 28) auf niedrigeren Beinen und ist bei einem gewölbten Profil flacher als Inv. 555 (Rolley, Trépieds 108 Abb. 29). Darin stimmt seine Form mit dem Stais-Dreifuss überein. Die Wandung der beiden anderen Kessel, Kerameikos Inv. 555 und aus Agrinion (Rolley, Trépieds 111 Abb. 33. 34), steigt dagegen straffer, ab dem Kesselboden steil nach aussen auf und knickt am Rand leicht nach innen ab³⁴. Der Rand des Dreifusses Kerameikos Inv. 555 ist gewichtet, indem er von der gemalten Dekoration der Kesselwandung als Streifen separiert und mit einem umlaufenden Zickzackband gefüllt wurde. Eine solche in Tremolierstich ausgeführte Verzierung hat sich am Rand eines Kessels mit einem Kranzhenkel aus Olympia erhalten (Willemsen o. Nr. Taf. 2. 35). Die Beine des Dreifusses aus Agrinion sind vierseitig abgekantet, wobei ihre Vorderseite konkav ist. Die Beine der Dreifüsse aus dem Kerameikos sind rund; ihre Aussenseite wurde mit senkrechten Linien, die bei Inv. 555 zusätzlich ein senkrechtes Zickzackband rahmen, hervorgehoben. Die Innenfläche ihrer Beine ist tongrundig belassen worden. Verglichen mit der Beinform des Dreifusses aus Agrinion, kann die Dekoration der vorderen Beinseiten der Dreifüsse aus dem Kerameikos als Hinweis auf Dreifussbeine mit einer plastisch abgesetzten Vorderseite verstanden werden. In diesem Punkt unterscheiden sich die Vorbilder der Tondreifüsse wesentlich vom betrachteten Stais-Dreifuss, dessen Beine achtseitig abgekantet sind. Die Verstrebungen zwischen Beinen und Kesselboden bei den drei Tonnachbildungen beziehen sich eindeutig auf die Kesselstützen der Bronzedreifüsse, wie sie der Stais-Dreifuss und das einzelne, aus der Argolis stammende Bein belegen³⁵. Die Beine der Tondreifüsse setzen jedoch davon abweichend unterhalb des grössten Wandungsdurchmessers an. Allerdings sind die Beine bei Kerameikos Inv. 555 bis unterhalb des einknickenden Randes mit Hilfe des Ornamentbandes verlängert. Daraus ist wiederum zu schliessen, dass die Beine dieses Tondreifusses als am Rand ansetzend gedacht sind, wie es beim bronzenen Stais-Dreifuss tatsächlich der Fall ist. Demzufolge ist die plastische Ausführung als materialbedingte zu bewerten. Allerdings ist diese Verlängerung bei Inv. 554 nur an einem Bein ausgeführt³⁶. Anders als der Henkel des bronzenen Stais-Dreifusses mit im Querschnitt kleeblattförmigem Ring sind die Henkelteile der Tondreifüsse aufgefasst. Sie bestehen aus einem seitlich abgeflachten Ring und einer bandartigen Öse. Die Vorderseiten der Henkelringe sind bei den Dreifüssen aus dem Kerameikos mit einem umlaufenden Zickzackband dekoriert, die äusseren Schmalseiten, ebenso wie die Oberseiten der Ösen, quer schraffiert. Wie die Bemalung die Beine glie-

34 Dies beobachtete auch Willemsen; s. dazu seine schriftliche Auskunft über den Berliner Bronzedreifuss oben Anm. 19.

35 Siehe oben Anm. 31.

36 Anders bei Maass 5 f.

dert, so scheint sie auch bei den Henkeln die Vorderseite als Schauseite hervorzuheben, währenddessen die Rückseiten der Henkelringe tongrundig belassen wurden. Verglichen mit dem Stais-Dreifuss unterscheiden sich bei den drei Tondreifüssen das Verhältnis von Öse und Ring sowie dessen Position am Kesselrand³⁷: Der Henkelring des Stais-Dreifusses steht auf der oberen Längskante der Attasche und überragt den Kesselrand. Darunter, auf die Mitte der Attasche, mündet die Öse als selbständiges Element, ohne mit dem Ring verbunden zu sein. Bei den Tondreifüssen ist der lichte Kreis des Henkelringes zu etwa Dreiviertel oberhalb des Kesselrandes zu sehen. Das bedeutet, dass der Ring als auf der Kesselwandung befestigt gedacht ist. Die massive Öse ist hier zum bandförmigen Querbügel umgedeutet, der an der Innenkante des flachen Ringes ansetzt und schlaufenförmig auf die Kesselwand führt. In Hinblick auf die in Olympia und Delphi gefundenen Dreifussteile repräsentieren die drei Tondreifüsse, aus dem Kerameikos und aus Agrinion, mit an Beinen und Henkeln ausgebildeten Schauseiten und aus Einzelementen verschmolzenen Henkeln eine typologisch jüngere Entwicklungsstufe als der Stais-Dreifuss. Damit entsprechen sie den in Olympia und Delphi gefundenen Dreifüssen mit massiv geformten Beinen, deren Vorderansicht durch Grate gegliedert ist, und mit Henkeln von der Gruppe der Kranzhenkel, von denen auch einige mit Zickzack-Durchbruch gegossen wurden³⁸.

Der Bronzedreifuss in Berlin, SMPK, Antikemuseum

Der Berliner Dreifuss aus dem Kunsthandel (hier Nr. 5) belegt das Nebeneinander von typologisch älteren und jüngeren Elementen an ein und demselben Gerät. Seine Höhe entspricht der des Stais-Dreifusses und auch der von grösseren der minoisch-mykenischen Kessel. Sein halbkugeliges Kesselbecken hat einen einknickenden Rand. Die an ihrer Oberseite oval abschliessenden, unten lang und spitz ausgezogenen Attaschen grenzen an den Randknick. Die Beine setzen ohne Stütze im oberen Bereich der Attaschen an und sind achtseitig abgekantet. Die Henkel sind heute verloren, jedoch zeichnen sich ihre Attaschen deutlich auf dem einknickenden Randstreifen ab. Dies ermöglicht die Rekonstruktion des Henkeltyps. Den Spuren zufolge handelte es sich um leistenförmige, jeweils mit einer Niete an der Schmalseite befestigte Attaschen mit einer stufenförmigen Erhöhung an der oberen Langseite. Unterhalb der Attaschen, auf der Kesselwandung, sind keine Nietspuren auszumachen, die auf eine Öse oder einen Querbügel schliessen liessen. Aus diesem Grund ist, aufgrund der Attaschenform, für den Berliner Dreifuss ein Ringhenkel anzunehmen, wie er für die minoisch-mykenischen Dreifüsse belegt ist (Matthäus Typ 7, Nr. 72 Taf. 10; Nr. 88. 90 Taf. 12). Für die Beinform des Berliner Kessels ist keine genau übereinstimmende Parallele nachzuweisen, prinzipiell kann sie mit den Beinen des Tirynter Hortfundes verglichen werden. Datiert man den Kessel nach seinem jüngsten

37 Siehe dazu besonders die Detailaufnahme bei Rolley, *Trépieds* 108 Abb. 26.

38 Bei Mass 12 mit Taf. 9–12. 14. 67 (Beine); S. 20 mit Taf. 6. 24–25 (Henkel).

Formelement, dann macht sein Kesselprofil mit dem deutlichen Randknick einen proto-geometrischen Ansatz im Vergleich mit dem datierten Tondreifuss aus dem Kerameikos Inv. 555 wahrscheinlich und beweist das Weiterleben älterer Formen neben jüngeren.

Die Gussformenfragmente von Lefkandi

Einen sicheren Befund für die Chronologie der Dreifüsse erbrachten die englischen Ausgrabungen in Lefkandi³⁹. In einer Abfallgrube (Pit 1, Area 2, «Moulds Deposit») wurden über 350 Fragmente von Bronzegussformen aus Ton entdeckt. Die mitgefundene spätproto-geometrische Keramik und die Verfüllung des den Rand der Grube schneidenden jüngeren «SPG Pit» ergeben für die Formenfragmente eine Datierung zwischen spätproto-geometrisch bis frühsupproto-geometrisch⁴⁰. Von den 350 gefundenen Fragmenten haben zehn den Abdruck der gegossenen Bronzegegenstände bewahrt⁴¹. Die aneinander passenden Fragmente M2 und M5⁴² umschlossen die Fläche eines Gegenstandes von 5,2 cm Breite. Sie war deutlich konkav und durch fünf Längsgrate gegliedert. Während die drei mittleren dicht nebeneinander verliefen, fassten die beiden jeweils am Rande verlaufenden Grate ein fortlaufendes Spiralband ein. Das Gussstück, von dem das Formfragment M3⁴³ stammt, entsprach diesem Gegenstand prinzipiell, war jedoch etwas schmaler⁴⁴. Das Fragment M7 bewahrt den Abdruck einer Fläche von zirka 4,6 cm Breite⁴⁵, die durch vier schmale, parallele Längsfurchen unterteilt war. Das Formenfragment M4⁴⁶ gibt das Negativ eines andersartigen Teiles wieder. Es bestand aus einer schmaleren profilierten und einer breiteren glatten Seite, die spitzwinklig aufeinanderstiessen.

Die Identifizierung und Beurteilung der in den tönernen Formen gegossenen Bronzegegenstände ist bislang strittig. Die Bearbeiter M. R. Popham und L. H. Sackett sprechen im Katalogteil nur von «strips», lassen im Kommentar allerdings erkennen, dass sie die Fragmente für Gussformteile von Dreifussbeinen halten⁴⁷. Dabei heben sie die Bedeutung dieser datierten Funde allein für die Frage der Kontinuität des frühen Bronzehandwerks hervor. Ebenso wie A. M. Snodgrass⁴⁸, der die Deutung auf Gussformen für Dreifussbeine in Erwägung zieht, sehen sie in den Funden von Lefkandi aufgrund der Spiralverzierung einen Hinweis auf östlichen Einfluss bei der Herausbildung des griechischen Dreifusstyps mit Ringhenkeln. Hingegen bestreitet Maass die Relevanz der Gussformen für die Chronologie der Dreifüsse⁴⁹. Ihm zufolge handelt es sich weder um Formen für Dreifussbeine

39 Lefkandi I; bei Maass 5 unter Anm. 4 lediglich flüchtig erwähnt.

40 Lefkandi I: Grabungsplan Taf. 11; Keramik S. 27 ff., Taf. 13. 14; Auswertung S. 42 ff.

41 Lefkandi I: Beschaffenheit der Formenfragmente 93 ff.; Katalog der bestimmbareren Fragmente und deren Auswertung 95 ff.

42 Lefkandi I Taf. 12 a, Mitte; Taf. 13.

43 Lefkandi I Taf. 12 a, links; Taf. 13.

44 In der Publikation keine Massangabe; nach der Umzeichnung zu urteilen, betrug seine Breite 4,6 cm.

45 Lefkandi I Taf. 13; die Massangabe im Katalog von 5,2 cm bezieht sich auf die Gesamtbreite des Fragmentes und nicht auf die Breite des Gussstückes.

46 Lefkandi I Taf. 12 c. 13.

47 Lefkandi I 96 f.

48 A. M. Snodgrass, *The Dark Age of Greece* (1971) 285.

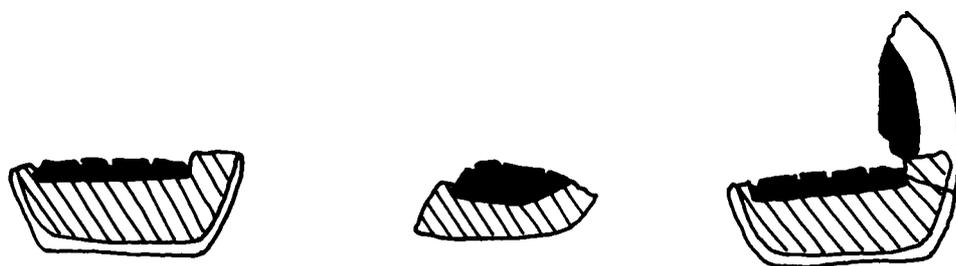
49 Maass 5 Anm. 4.

von Ringhenkelkesseln noch für Stabdreifüsse, da sie für erstere zu flach, für letztere zu breit seien⁵⁰. Zuletzt hat Matthäus, ohne näher darauf einzugehen, die Deutung der Funde auf Fragmente von Gussformen für Beine von Ringhenkeldreifüssen akzeptiert⁵¹.

Allerdings lässt sich die Identifizierung der mit Hilfe der Formen gefertigten Gussstücke zweifelsfrei entscheiden. Zunächst ist das Gussformfragment M4 (Lefkandi I Taf. 12 c. 13) von Bedeutung. Wie bei den übrigen Fragmenten auch, bildet ein äusserer grober Ton eine Schale mit einer im Querschnitt flachen Langseite. Darin ist ein feinerer Ton eingebettet, der als Kontaktschicht das wächserne Gussmodell umkleidete und sich dem Wachsmodell des zu giessenden Gegenstandes anschmiegte, so dass es sich als Negativ in der Schale erhalten hat. Da die feine Tonmasse als im Querschnitt ungleichseitiges Dreieck in der Schale liegt, muss das Gussstück über eine abgetreppte und eine plane Seite verfügt haben, welche stumpfwinklig aneinander stiessen.

Ein Gussformfragment aus Olympia mit der Inv. Nr. T 859⁵² hat den sicher zu identifizierenden Abdruck einer Beinseite von einem matrizengeformten Dreifussbein erhalten. Die Langseite seiner Tonschale ist aussen abgeflacht. Darin eingebettet liegt ebenfalls eine feinere Tonschicht, welche die Form der Beinseite im Negativ erhalten und sich im Querschnitt als ungleichseitiges Dreieck ausgeformt hat. Mithilfe des sicher bestimmbareren Formfragments aus Olympia ist das vergleichbare Formfragment M4 aus Lefkandi als Fragment einer Gussform von der Seite eines zu giessenden Dreifussbeines zu bestimmen, dessen Vorderseite hinten profiliert war und dessen Seitenflächen stumpfwinklig zur Vorderseite standen. Bei den flachen Fragmenten M2, M5, M3 und M7 handelt es sich um Teile von Gussformen von den Vorderseiten von Dreifussbeinen.

Der Versuch, aus der Beinseitenform M4 und einer postulierten Vorderseitenform einen annähernden Beinquerschnitt zu ermitteln, ergab, dass die Dicke der rechts von M3 hochziehenden Schalenseite mit der linken der rechtwinklig darauf projizierten Seitenform M4 übereinstimmt. Dabei bilden die sich an der Anschlussstelle überlagernden Schalen fortlaufend eine leicht geschwungene Aussenseite (Abb. 1).



50 Seiner Schlussfolgerung lag wohl die Annahme einer massiven Beinform, wie der des Stais-Dreifusses, zugrunde.

51 Matthäus 118 mit Anm. 33.

52 Maass Taf. 27 Beil. 11.

Der Querschnitt des auf diese Weise gewonnenen Beines füllt nahezu ein Quadrat aus. Seine Vorderseite ist als Schauseite reliefiert und leicht konkav. Die Nebenseiten springen ab den Ecken der Vorderseite profiliert zurück und knicken dann nach aussen. Somit ergibt sich ein Querschnitt, der einem fast vollständig erhaltenen Bein aus Olympia, B 5767 a/b, ziemlich genau entspricht (Maass Nr. 48 Beil. 2 Taf. 18). Seine Vorderseite ist durch fünf parallele Längsgrate gegliedert. Eine vergleichbare Gestaltung der linken Seitenfläche weist das erhaltene Beinoberteil des Kessels aus Olympia, Br 7321 b, auf, das mit einem Überfangguss repariert wurde (Maass unter Nr. 5 a Beil. 1 Taf. 6)⁵³. Sehr ähnlich ist zuletzt das ebenfalls mit fünf Graten versehene Beinfragment Br 3622 aus Olympia (Willemssen 26 Abb. 5 Taf. 25).

Der beste Vergleich für Beinquerschnitt und Verzierung der in Lefkandi gegossenen Beine ist in Delphi gefunden worden: Das Beinfragment Inv. 1964 (Rolley, Trépieds Nr. 364 Taf. 5. 30)⁵⁴ weist im Querschnitt vergleichbare Gliederungselemente auf⁵⁵. Seine leicht konkave Vorderseite ist mit 5,6 cm gegenüber 5,2 cm nur wenig breiter und ebenfalls mit Graten verziert, deren äussere Paare jeweils ein Spiralband einfassen, welche – wie bei den in Lefkandi gegossenen Beinen – richtungsgleich verlaufen, dort von links nach rechts, hier von rechts nach links. Zwei Unterschiede in der Verzierung bestehen, da die Vorderseite des Beines aus Delphi keinen Mittelgrat hat und seine Seitenflächen zusätzlich mit einer Bogenreihe verziert sind.

Zusammen mit vergleichbaren Stücken⁵⁶ vertritt dieses Bein aus Delphi die frühe Gruppe der in Applikationstechnik⁵⁷ verzierten Dreifussbeine. Deren zeitlicher Ansatz muss aufgrund des Befundes der Gussformenfragmente von Lefkandi um zirka 100 Jahre nach oben korrigiert werden, und zwar in spätprotogeometrische Zeit⁵⁸. Dieses Ergebnis zieht die chronologische Entzerrung der Typologie des geometrischen Dreifusses nach sich.

Typologie der frühen Ringhenkeldreifüsse

Vorbemerkung

Als typologische Fixpunkte innerhalb der Entwicklung der frühen Dreifusskessel können also der Stais-Dreifuss (oben Nr. 1), die beiden protogeometrischen Tondreifüsse aus dem

53 Willemssen 26 Abb. 5 Taf. 2.

54 FdD V 1 Nr. 229 Abb. 205.

55 Weitere im Querschnitt vergleichbare Beine aus Delphi: Rolley, Trépieds Nr. 312 Taf. 2. 21; Nr. 323 Taf. 3. 23.

56 Rolley, Trépieds Nr. 361. 363. 367 Taf. 29; Nr. 365 Taf. 30.

57 Maass 24 f.

58 Anders Maass 107, der die Dreifüsse mit Beinen in Applikationstechnik um gut 100 Jahre später datiert aufgrund des Vergleichs von späteren mit-

gegossenen Aufsatzpferden und den Pyxidenpferden: «Die Gattung der reliefierten Dreifüsse wird sich also ungefähr vom späten 9. oder beginnenden 8. bis in die Zeit von ..., dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts, erstrecken. ... Die Applikationstechnik dürfte bei einem einigermaßen gleichmässigen Verlauf der Entwicklung nicht zu spät im zweiten Viertel des Jahrhunderts von der Matrixtechnik abgelöst worden sein; ...». Siehe a. S. 228: Chronologische Übersicht in Auswahl.

Kerameikos (oben Nr. 3), der an Kerameikos Inv. 555 anzuschliessende Tondreifuss aus Agrinion (oben Nr. 6) und die Gussformen aus Lefkandi gelten. Dabei sind alle genannten, mit Ausnahme des Stais-Dreifusses, zugleich wichtige chronologische Fixpunkte, welche die entwicklungsgeschichtliche Verbindung zwischen den mykenischen und den geometrischen Dreifusskesseln markieren.

Die Entwicklung verläuft ausgehend von den mykenischen, multifunktionalen Kesseln mit Steh-, Hänge- und Tragevorrichtung, deren differierende Formen zweckbestimmt sind. Die Zwischenstufe, der eventuell noch mykenische, vielleicht aber schon frühprotogeometrische Stais-Dreifuss, vereinigt in sich die Merkmale beider mykenischen Gebrauchstypen – Matthäus Typ 7. 8 – und ist als früher Vertreter der kanonischen Dreifüsse anzusprechen. Charakteristisch für diese Stufe sind die allseitig ausgeformten Beine und Henkel, deren Form ihre Stellung am Kessel nicht berücksichtigt. Diesem additiven Gebilde stehen die Tondreifüsse und die Kessel gegenüber, die den Beinen aus den Gussformen von Lefkandi entsprechen.

Die Henkel und vor allem die Beine entwickeln eine plastische Schauseite, die zusätzlich betont, mit Ornamenten versehen wird. Auf diese Weise ordnen sich die Einzelteile des Kessels dem Gesamteindruck des Gerätes unter.

Im Rahmen der drei beschriebenen Stufen findet die Entwicklung eines Gebrauchsgerätes zum schlussendlich funktionsuntüchtigen Schaugerät statt. Einige bekannte, in Olympia, Delphi und Ithaka gefundene Beine und Henkel von Ringhenkeldreifüssen können in das vorgegebene Gerüst eingepasst werden.

Die Beine

Unter den zahlreichen in Olympia gefundenen Beinen, die v. a. in der neueren Literatur pauschal als geometrisch klassifiziert sind, befinden sich einige, die eindeutig mit früheren Beinen zu vergleichen sind⁵⁹:

Das Bein aus Olympia, Br 7266 (Maass Nr. 407 Taf. 62), besitzt A. Furtwängler zufolge ein etwas kleineres Gegenstück⁶⁰. Es ist vierseitig mit abgerundeten Kanten und setzt inmitten einer kreuzförmigen Attasche an, die mit vier Nieten auf der Kesselwand befestigt war. Sie ist in der Horizontalen leicht gewölbt, in der Vertikalen hingegen fast plan und schräg zum Bein nach aussen gerichtet. Daraus ist zu schliessen, dass sie unterhalb der weitesten Ausbuchtung des Kesselbeckens ansetzte. Das Bein kann mit den Stabbeinen der mykenischen Kessel mit abgeknicktem Rand, Matthäus Typ 7 (z. B. Matthäus Nr. 75 Taf. 11, aus Dendra), verglichen werden. Mit seiner Länge von 13,9 cm entspricht es dem kleinsten, in Dendra gefundenen Dreifusskessel (Matthäus Nr. 73 Taf. 10). Die kleeblattförmige Ausprägung seiner Attasche hat eine Parallele in einem Streufund aus der Argolis (Matthäus Nr. 92 Taf. 12), dessen Bein ebenso vierseitig mit einer Kante zuvorderst auf der Attasche ansetzt.

59 So geht Maass selbstverständlich davon aus, dass alle in Olympia gefundenen Dreifüsse und Dreifussteile geometrisch zu datieren sind; siehe a.

den Titel OF X: «Die geometrischen Dreifüsse von Olympia».
60 Br 4657 in: Olympia IV unter Nr. 536 a Taf. 27.

Möglicherweise früh zu datieren sind neun weitere Beine und Fragmente aus Olympia⁶¹. Sie sind von rechteckigem Querschnitt, ihre Seitenflächen oder die Rückseiten können gefurcht sein. Furtwängler betont, dass das Bein Nr. 536 a «erst ein beträchtliches Stück unter dem oberen Rande» der rechteckigen Attasche ansetzt und dann «nicht direkt gerade herab» führt, sondern erst stark ausgreift, bevor es in die Vertikale übergeht. Diese von Furtwängler hervorgehobenen Merkmale charakterisieren die Beine der mykenischen Dreifusskessel Matthäus Typ 7, deren Attaschenform hingegen auf ein Rechteck reduziert ist und kein tief nach unten ausgezogenes Kessellager aufweist. Dies wiederum besitzt das Bein aus der Argolis mit der Kleeblattattasche (Matthäus Nr. 90 Taf. 12).

Das Bein Br 3523 (Maass Nr. 408 Taf. 62) ist am Oberteil mit Kerben, das unter dieser Nummer erwähnte Bein Br 6423 mit Fischgräten und Längsrillen verziert. Die Verzierung leitet über zu insgesamt 38 geschmiedeten Stabbeinen, die zumeist mit rauten-, kreuz- oder fischgrätartigen Ritzornamenten dekoriert sind. Ihre Länge beträgt mindestens 10 cm und höchstens 17 cm, weshalb sie von Maass als Beine von Miniaturdreifüssen klassifiziert worden sind⁶². Alle sind im Querschnitt rechteckig und erweitern sich oben zu einer plattenförmigen Attasche, die mit zwei Nieten an die Kesselwand geheftet wurde. In der Profilansicht des Beines Br 9685 ist zu sehen⁶³, dass die Attasche an ihrer Innenseite am Beinansatz dicker ist und sich zur oberen Kante hin verschmälert. Dieses Profil zeichnet die Biegung der Kesselwandung nach und erschliesst, dass die Beine unterhalb der weitesten Ausdehnung des Kesselbeckens vernietet waren – anders als die Beine mit II-förmigem Querschnitt, deren Attaschenprofil sich oben nach innen neigt, was ihre Montage am Kesselrand erschliesst. Dies bedeutet, dass die Beinlänge der Stabbeine *a priori* nichts über die tatsächliche Höhe der Kessel, mit denen sie vernietet waren, aussagt. Ein Kessel mit vergleichbaren Stabbeinen ist in Mallia, Quartier M, in einem MM-II-Zusammenhang gefunden worden (Matthäus Nr. 42 Taf. 7). Die Länge seiner Beine entspricht denen der grösseren aus Olympia. Sie sind allerdings unverziert und besitzen grössere, mit vier Nieten befestigte Attaschen. Davon abgesehen entsprechen sich die Formen, so dass die grosse Gruppe der Stabbeine aus Olympia als eigener, zumindest in bronzezeitlicher Tradition stehender Typus bezeichnet werden muss.

Entwickelter sind drei gegossene Stabbeine mit vergleichbarer Dekoration, da sie unterhalb des Beinansatzes auf der Attasche eine Kesselstütze haben (Maass Nr. 413. 414 Taf. 62)⁶⁴. Der Umriss ihrer Attaschen sowie der Beinansatz sind mit mykenischen Formen zu vergleichen. Ihre von diesen verschiedene Herstellungstechnik durch Guss trennt sie jedoch von den geschmiedeten mykenischen Stabbeinen und gesellt sie den späteren gegossenen Kesselbeinen zu.

61 Olympia IV Nr. 536 b (Br 1564) Taf. 27, darunter erwähnt sind Br 8678. Br 4315. Br 14082. Br 7698. – Maass Nr. 408 Taf. 62 (Br 3523) zusätzlich zu Nr. 536 b sind noch erwähnt Br 4657. Br 3704. Br. 6423.

62 Die meisten stammen aus dem Pelopion. Olympia IV Nr. 541 (Br 2197) Taf. 27; darunter erwähnt sind Br 9530. Br 7211. Br 222. – Olympia IV Nr. 542 (Br 9685) Taf. 27; darunter erwähnt ist

Br 9474. – Olympia IV Nr. 542 a (Br 8672) Taf. 27; darunter erwähnt sind Br 8671. Br 9147. Br 9220. Br 9702. Br 6579 (Maass Nr. 419). Br 5139. Br 9427 (Maass Nr. 420). Br 8809. Br 11226. Br 9218. Br 2273. Br 9961. Br 11543 (b = Maass Nr. 417; insges. 16 Stück). – Maass Nr. 415 (Br 7908). 416 (Br 5139). 418 (o. Nr.) alle Taf. 63.

63 Olympia IV Nr. 542 Taf. 27.

64 Sowie Willemsen B 1580 Taf. 83 = Maass Nr. 412.

Ein am Ansatz verbreitertes Beinpaar aus Olympia (Maass Nr. 398 a. b Taf. 62) weist eine mehrfache Kesselstütze auf, die unten frei in einem flachen Knopf endet. Der Beinquerschnitt, in ein Quadrat eingeschrieben, ist jeweils anstelle der Ecken gefast, so dass er einem Kreuz entspricht. Auch hier ist die Beinhöhe mit 20 cm nicht der tatsächlichen Kesselhöhe gleichzusetzen, wie die Neigung der schräg nach unten stehenden Attaschen erkennen lässt.

An die Beinform des Stais-Dreifusses (oben Nr. 1) lassen sich Funde aus Olympia und Delphi anschliessen. Rolleys Beobachtung, dass seine acht Beinseiten alternierend 1,3 cm breit und 1,1 cm schmal sind, ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung⁶⁵. Eine breitere Beinfläche befindet sich aussen in der Mitte. Die sie flankierenden schmalen Seiten fächern sich an der Attasche auf und begleiten die Vorderseite bis zum Kesselrand. Das bedeutet, dass sich der Beinansatz zum Kesselrand hin leicht verbreitert. Das in Olympia gefundene Bein B 2335 ist vergleichbar geformt (Willemsen 16 Abb. 3 Taf. 12). Es hat acht, kantig voneinander abgesetzte, alternierend breite und schmale Seiten. Neben seiner breiteren Vorderfläche fächern sich je zwei Seiten an der Attasche auf. Dabei nehmen die beiden äusseren Seiten zum Kesselrand hin an Breite ab, so dass hier die Breite des Beinansatzes dem Beindurchmesser nahezu entspricht. In der Seitenansicht schmiegen sich die Beine des Stais-Dreifusses wie das in Olympia gefundene Bein der sich wölbenden Attasche eng an.

Weitere Beinfragmente aus Olympia und Delphi scheinen zu frühen Kesseln gehört zu haben (B 5436: Willemsen 16 Abb. 3 Taf. 6; Rolley, Trépieds Nr. 297. 292. 294 Taf. 1. 19). Sie sind von acht- oder sechseitigem Querschnitt; das Fragment Delphi Nr. 297 ist nahezu rund. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Fragment Delphi Nr. 292, an dem ein Stück des sechseitigen Beines an Stütze und Attasche erhalten ist. Das Bein setzt oberhalb der Kesselstütze bogenförmig auf der Attasche an, so dass seine Innenfläche weit vom Kessellager entfernt ist. Dieses, für minoisch-mykenische Dreifussbeine charakteristische Merkmal haben auch noch einige Beine bewahrt, deren oberer Teil mit Kerbschnitt verziert ist (Br 12838: Willemsen 7 Abb. 2 Taf. 5; Maass Nr. 22 Taf. 14)⁶⁶. Der Ansatz des Beines am Kessel ist verbreitert. Die äussere Beinhälfte biegt in der Seitenansicht zum Kesselrand hin ein; die innere hingegen steht vertikal, endet unterhalb der Attasche und geht in eine Bosse über, die sie mit der Attasche verbindet. Bis auf das vierseitige, im Querschnitt rechteckige Bein aus Delphi, sind die übrigen kerbschnittverzierten Beine entweder achtseitig, mit alternierend schmalen und sehr breiten Seiten, oder sechseitig. Diese kerbschnittverzierten Beine scheinen, verglichen mit dem Stais-Dreifuss, eine typologisch jüngere Form zu sein: Ist der Beinquerschnitt des Stais-Dreifusses in einen Kreis eingeschrieben, so ergibt die Aufteilung von sehr breiten und sehr schmalen Beinflächen bei den Kerbschnittbeinen einen länglichen Querschnitt mit vorderer und rückwärtiger Beinhälfte. Die so ausgeprägte Beinvorderseite wird zusätzlich als Schauseite betont, indem sie im oberen Bereich mit Kerbschnitt verziert wird.

65 Rolley, Trépieds 109 Anm. 3; siehe dazu seine Detailaufnahme: 108 Abb. 26, und die komplette Ansicht bei Willemsen Taf. 1.

66 Weitere Beispiele bei Willemsen 7 Abb. 2 Taf. 11 (Br 5025). 12 (o. Nr.). 13 (B 1249. B 2422). 17 (B

1256); S. 16 Abb. 3 Taf. 16 (B 2414); Maass Nr. 10 Taf. 8; Rolley, Trépieds Nr. 284 Taf. 1. 19; Nr. 298 Taf. 1. 20; Nr. 330 Taf. 3. 25.

Die Henkel

Wie bei den Beinen, so finden sich auch unter den bekannten Henkeln Exemplare, die im Aufbau und aufgrund ihrer vorrangig funktional ausgerichteten Form mit den mykenischen Henkeln zu vergleichen sind.

Ein Henkel aus Delphi (Rolley, Trépieds Nr. 443 Taf. 7. 40) besteht aus einem Ring, der sich unten zur Attasche verbreitert⁶⁷. Sein Querschnitt ist von der Form eines gleichschenkligen Dreiecks. Die Innenkante des Ringes ist zu beiden Seiten verdickt und gekerbt. Die einfache Henkelform geht direkt auf die etwas kleineren mykenischen zwei- oder dreistabigen Henkel zurück, und ist nach Massgabe der Form seiner Attasche auch für den Berliner Dreifuss (oben Nr. 5) zu rekonstruieren. Ein von Benton bekanntgemachter kleiner, gestielter Rundstabhenkel mit einer im Querschnitt runden, an der Nietstelle verbreiterten Öse, stammt aus der Idäischen Grotte⁶⁸. Er ist bis jetzt ohne Parallele, seine einfache, rein funktionale Form lässt einen Vergleich mit den minoisch-mykenischen Geräteilen zu. Ebenfalls aus der Idäischen Grotte stammt ein komplett erhaltener Henkel mit Kesselblechresten⁶⁹. Der Ring hat einen kleeblattförmigen Querschnitt mit begradigten Kanten und steht typologisch zwischen dem Henkel des Stais-Dreifusses und dem einfachen Ringhenkel ohne Öse aus Delphi. Wie dieser hat auch er eine gekerbte Innenkante. Seine Aussenkante ist zusätzlich gezahnt. Dieser Henkelring steht auf der Oberkante einer leistenförmigen Attasche; darunter setzt eine bandartige Öse an, die durch eine Furche der Länge nach geteilt ist. Der in Olympia gefundene Henkel Br 8679 (Willemsen Taf. 6) kann angeschlossen werden⁷⁰. Sein Ring ist dick und beidseitig abgeflacht; dessen Aussenkante, den Ringscheitel ausgenommen, gezahnt und in diesen Abschnitten von einer Furche geteilt. Er steht auf einer leistenförmigen Attasche, an deren oberer Längskante auch die bandartige Öse ansetzt. Ihr unteres Ende ist rund verbreitert, verdickt und wurde auf der Kesselwand vernietet. Anders als bei den bis jetzt besprochenen Henkeln sind hier Ring und Öse formal miteinander verbunden, indem zwei parallele Wülste, von der Öse ausgehend, schlaufenartig über den Ring auf dessen Rückseite ziehen.

Die folgenden Henkel sind von den oben besprochenen, additiv aufgebauten Exemplaren zu trennen. Bei ihnen sind die Bestandteile des Henkelringes selbst vereinheitlicht, was sein Querschnitt deutlich zeigt; dementsprechend schieben sich die Einzelteile des Henkels, also Ring, Attasche und Öse ineinander und verwachsen quasi miteinander. Der Henkel des Dreifusskessels aus Ithaka, Benton Nr. 1, ist mit seinem Durchmesser von 7,4 cm etwas grösser als der aussen gezahnte Henkel aus der Idäischen Grotte (Anm. 68)⁷¹. Sein Ring hat einen kleeblattförmigen Querschnitt mit begradigten Seiten, deren Mittelfurchen die Achsen für die fischgrätartig angeordnete Kerbung der Stäbe bilden. Gegenüber den bisher besprochenen Henkeln ist hier die Attasche im Verhältnis zum Ring deutlich breiter. Der Ring selbst steht nicht mehr auf ihrer Oberkante, sondern ist ihr vorgeblendet und befindet sich mit seinem unteren Teil auf der Kesselwand. Das Verhältnis

67 Dm 7,1 cm.

68 Benton, *Evolution* 78 Abb. 2 a; H ca. 9 cm.

69 M. Maass, *AM* 92, 1977, 57 Kat. Nr. 32; 45 Abb. 2; 46 Taf. 23; H 6,4 cm.

70 Olympia IV Nr. 567 Taf. 30; Willemsen 48.

71 Benton, *Excavations* 57 Tripod No. 1 mit Abb. a Taf. 10 a. b; Rekonstruktion des Kessels S. 64 Abb. 14; Henkelquerschnitt 70 Abb. 19.

zwischen Ring und Öse zu beurteilen, ist schwierig, da die Öse bei der Reinigung abgebrochen ist. Die Abbildung (Benton, Excavations Taf. 10 a) lässt jedoch unterhalb einer halbkreisförmigen Bruchnaht die gerundete Henkelaussenkante erkennen. Vermutlich setzte die Öse unterhalb oder in der Mitte des Ringes an.

Weitere Henkel aus Delphi und Olympia können hier angeschlossen werden. Ihre Querschnitte sind langschenklige Dreiecke und aus der kleeblattförmigen Gliederung abzuleiten. Allerdings bereichern weitere phantasievoll eingefügte, oftmals strickartig gestaltete Rundstäbe ihre Gliederung, weshalb sie von Willemsen als «Strickhenkel» bezeichnet wurden (Willemsen 29 Abb. 6). Diese zunehmend «künstlerische» Ausgestaltung des Henkelringes geht einher mit der Umgestaltung der als funktionales Kesselteil massiv und klein ausgebildeten Öse zum rein dekorativen bandförmigen Querbügel, der nun wie der Henkel verziert wird. Bei typologisch frühen Henkeln noch an demselben Platz wie die Öse, «wandert» die Ansatzstelle des immer länger werdenden Querbügels über den Henkel auf dessen Innenseite. So ist hier der interessante Fall zu belegen, dass die Umgestaltung gleichbedeutend ist mit einer Umdeutung, indem zwei ursprünglich getrennt nebeneinander funktionierende Teile, formal verschmolzen, und damit die Assoziation einer immer schon zweiteiligen funktionalen Einheit erwecken: nämlich die des ursprünglich lose in einer ringförmigen Führung liegenden Henkels⁷². Dieser bedarf – aus repräsentativen Gründen aufgestellt – sehr bald dann zusätzlicher seitlicher Stützen⁷³. Wohl nicht zufällig nimmt diese Umdeutung ihren Ausgang an Henkeln, deren Verzierungen die Assoziation von Seilen beabsichtigt.

Typologisch früh erscheinen Henkelringe, die lediglich um zwei weitere, nebeneinander liegende Rundstäbe bereichert sind⁷⁴. Deren vereinzelt in tiefen, exakten Kerbschnitten ausgeführte Dekoration und die Henkelquerschnitte verdeutlichen, dass der Ring noch als Konglomerat aus eigenständigen Elementen aufgefasst wird. Dies entspricht dem Formprinzip der dreistabigen Henkelringe minoisch-mykenischer Dreifüsse und dem Henkel des Stais-Dreifusses⁷⁵.

Eine typologisch entwickeltere Stufe repräsentieren Henkel, denen ein geschlossener, dreieckiger Querschnitt zugrunde liegt und deren drei Seiten mit aufgelegten Halbstäben gegliedert sind (Willemsen 29 Abb. 6)⁷⁶. Eine flächige Kerbung hebt einzelne Stäbe hervor.

Die Gruppen der Kerben- und Wulsthenkel haben einen mehr geschlossenen Querschnitt, bewahren aber – wie die Strickhenkel – die Furchung (zumeist eine Mittelfurche) der Unterseite, die auf den kleeblattförmigen Aufbau zurückzuführen ist. Im Unterschied zu diesen bilden sie zum ersten Mal im hochrechteckigen Henkelquerschnitt zwei Schau-seiten aus, konvex und mit aufgelegten Fäden (Willemsen: «Kerben- und Wulsthenkel» 33 Abb. 7)⁷⁷. Bei vergleichbaren Querschnitten weisen sie zwei gegensätzliche Orna-

72 Diesen Sachverhalt führen drei Henkel besonders deutlich vor: Willemsen Taf. 10 (B 10898. B 167. B 169). 8 (B 5449).

73 z. B. Willemsen Taf. 10 (B 167).

74 Willemsen 29 Abb. 6 Taf. 6 (o. Nr.). 9 (Br 6034), fasst die beiden inneren Rundstäbe zu einem rechteckigen Glied zusammen; Taf. 9 (B 166), fasst die beiden mittleren Stäbe rechteckig zusammen; Taf. 40 (Br 10526); ohne Taf. Abb. (Br 8736); Maass Nr. 2 Beil. 1 Taf. 3; Nr. 61. 62 beide Taf. 22; Rolley, Trépieds Nr. 429–432 Taf. 7. 39.

75 Diesem Prinzip folgt auch der dreistabige, im Querschnitt hochrechteckige Henkelring aus Olympia, Br 5082, der nur als Zeichnung dokumentiert ist: Willemsen 29 Abb. 6.

76 Willemsen Taf. 7 (Br 218). 9 (B 37). 2 (B 1240). 10 (B 167) sowie Br 7384 S. 29 Abb. 6.

77 Als Beispiele: Willemsen Taf. 28 (Br 3683). 29 (Br 6047). 30 (Br 9229); Maass Nr. 52 Taf. 20; Nr. 54 Taf. 21; Rolley, Trépieds Nr. 434 Taf. 7. 39; Nr. 435 Taf. 7. 40.

mentsysteme auf. Dem geschlossenen Henkelaufbau entspricht bei den Kerbenhenkeln die flächendeckende Fischgrätverzierung mit die Grate markierenden, glatten Fadenaufgaben. Die Wulsthenkel hingegen sind entweder unverziert⁷⁸ oder in Umkehrung des Dekorationsprinzips der Kerbenhenkel nur an den Fadenaufgaben gekerbt⁷⁹.

Die von Willemsen so benannten Gruppen der «Kranzhenkel» und der «Schnurhenkel» sind zusammenzufassen. Sie verbreitern die Schauseiten bei gleichzeitiger Verschmälerung des Henkelquerschnitts (Willemsen 39 Abb. 8). Innerhalb dieser Gruppe sind die typologisch früheren Henkelringe vom Querschnitt eines hohen gleichschenkligen Dreiecks. Diese tragen entweder aufgelegte Rippen⁸⁰ oder ihre Seiten sind ausgezähnt⁸¹. Typologisch spätere Henkel erhöhen und verschmälern sich im Querschnitt so, dass die Ringplatte auf einer waagrecht verbreiterten Innenkante steht. Damit leiten die Kranzhenkel mit aufgelegten und gekerbten Rippen zu den «Rippenhenkeln» über, die mit reliefierten Beinen kombiniert sind⁸². Die «Treppenhenkel» hingegen scheinen parallel zu dieser Entwicklung aus den Schnurhenkeln mit im Querschnitt ausgezähnten Seiten hervorgegangen zu sein⁸³.

Die Dekoration der Kranzhenkel kehrt das Verhältnis von glatter Fadenaufgabe zu mit Kerbschnitt versehenen Zwischenräumen von Kerbenhenkeln um, indem ihre Rippen gekerbt sind. Bei dicht nebeneinander liegenden Rippenpaaren auf glattem Grund erzeugt eine gegenständige Kerbung den Eindruck von Fischgräten oder aufgelegten Zöpfen. Der Zwischengrund kann im Zickzack durchbrochen sein⁸⁴. Diese Henkel sind als die frühesten Beispiele von Durchbruchhenkeln anzusprechen, welche nachfolgend an Dreifüßen mit reliefierten Beinen montiert waren. Die Technik der Kerbschnittverzierung wird an diesen nicht mehr angewendet.

Während sich der Henkelring von einem plastisch durchgeformten, rundansichtigen zu einem zweidimensional aufgefassten Gebilde mit Schauseite ausbildet, entwickelt sich die selbstständige Öse zum in den Gesamtaufbau des Henkels integrierten Querbügel. Er setzt auf der Innenkante des Ringes an und ist diesem in der bandartigen Formung mit oftmals gleicher Kerbschnittverzierung formal angeglichen. So verliert die Öse ihre eigenständige Funktion und wird zum Zierglied, welches den Ring als schlaufenförmige Führung zu halten scheint. Diesen Eindruck bestätigen beispielsweise ein Strick- und drei Kerbenhenkel aus Olympia, deren Querbügel durch den Ring geführt sind und auf dessen Rückseite an die Attasche reichen (Willemsen Taf. 10. 31). Innerhalb der Entwicklung vom allseitig plastisch ausgeformten Ring (Strickhenkel) zur ringförmigen Scheibe mit verdickter Innenkante bildet sich die kanonische Schlaufenform des Querbügels, wie sie

78 Willemsen Taf. 30 (Br 1047. Br 5471).

79 Willemsen Taf. 33 (B 2085. Br 8420).

80 Willemsen Taf. 36 (Br 8242. B 2405. B 2086. Br 1812). 40 (B 2417). 23 (B 8339); Rolley, Trépieds Nr. 438 Taf. 7. 40.

81 Willemsen Taf. 40 (Br 7157. B 1266). 39 (B 1729); Maass Nr. 64 Beil. 3 Taf. 24.

82 Willemsen Taf. 34 (Br 7872). 35 (o. Nr. und B 1271); Rolley, Trépieds Nr. 440 Taf. 7. 40; Nr. 444. 445 beide Taf. 7. 41; Willemsen Taf. 35 (B 4360) sowie Br 9117 S. 39 Abb. 8; Maass Nr. 124–130 Beil. 12; Nr. 125 Taf. 35.

83 Willemsen Taf. 23 (Henkelfragm. v. Br 5897); S. 44 Abb. 9 (o. Nr.); Rolley, Trépieds Nr. 441 Taf. 7. 40; Nr. 442 Taf. 7. 42; Willemsen 44 Abb. 9 Taf. 37 (B 1615 + B 3228. B 809. Br 4244); Rolley, Trépieds Nr. 455. 457 beide Taf. 7. 42.

84 Als Beispiele: Olympia IV Nr. 638 Taf. 29; Willemsen Taf. 39 (B 1267) und S. 44 Abb. 9; siehe dazu seine Liste S. 47 ff.; Rolley, Trépieds Nr. 465. 466 Taf. 8. 41; Nr. 466 ähnlich wie Maass Nr. 137 c Beil. 13 Taf. 35; Benton, Excavations 60 Nr. 7 b Taf. 12 a Abb. 11.

für die Rippen-, Treppen- und Durchbruchhenkel und für die Henkel des dünnwandigen Gerätes verbindlich ist, erst allmählich aus. Wie schon angedeutet, kommen verschiedene Lösungen vor: Der Querbügel kann, wie vormals die Öse, unterhalb des Ringes auf der Attasche ansetzen⁸⁵; er steht auf der Aussenkante des Ringes⁸⁶ oder aber auf der Mitte der Ringbreite⁸⁷.

Die Kesselbecken

Auf die Frage nach der Kesselform früher Dreifüsse geben neun in Olympia gefundene Kessel bzw. Kesselfragmente Auskunft. Ein Kessel ist vollständig mit Beinen und Henkeln erhalten, zwei Kesselbecken mit Henkeln, eines mit Henkel und Bein, und fünf Kesselrandfragmente mit Henkel, davon eines mit Bein⁸⁸. Das Becken des vollständig erhaltenen Kessels B 1240 (Willemsen Taf. 1; Maass Taf. 1 unten)⁸⁹ und daran anzuschliessen die Kesselbecken B 3278 (Maass Nr. 2 Taf. 3) und B 3300 (Maass Nr. 3 Taf. 4), alle mit Strickhenkeln, sind mit frühen Kesselformen zu verbinden. Die Wandung steigt vom runden Boden weit ausladend und fast gerade an und schwingt zur Mündung hin eng ein. Dieses Profil besitzen schon die minoisch-mykenischen Kessel (Matthäus Typ 7), nur dass sie den Kesselrand zusätzlich in einem Knick vertikal absetzen⁹⁰. Am vollständig erhaltenen Dreifuss B 1240 (Willemsen Taf. 1) beobachtete Willemsen die Reste von Ritzverzierung am Rand. Eng verwandt ist das mit Kerbenhenkeln erhaltene Becken M 19 (Maass Nr. 4 Taf. 5). Sein einwärts gebogener Rand setzt sich jedoch in einem deutlichen Knick von der Wandung ab. Dazu passt der vollständige Kesselrand o. Nr., mit einem Kranzhenkel (Willemsen Taf. 2. 35). Sein nach innen umknickender Rand ist mit einem Zickzackband in Tremolierstich versehen. Das Beckenprofil von M 19 (Maass Nr. 4 Taf. 5) und die Verzierung des Randes o. Nr. (Willemsen Taf. 2) erinnern an die protogeometrischen Tondreifüsse aus dem Kerameikos, Inv. 555 (hier Nr. 3) und aus Agrinion (hier Nr. 6). Angesichts der gefundenen Becken und Ränder muss deren Randgestaltung und das umlaufende, gemalte Zickzackband im Sinne einer Adaption von real existierenden Vorbildern genommen werden.

Eine von den besprochenen Stücken zu unterscheidende Beckenform hat der Kessel mit Strickhenkeln, B 4223 (Maass Nr. 1 Taf. 1. 2). Sein Boden ist weit und relativ flach ge-

85 Kerbenhenkel: Rolley, Trépieds Nr. 436 Taf. 40; Maass Nr. 52 Taf. 20.

86 Wulsthenkel: Maass Nr. 62 Taf. 22; Kerbenhenkel: Willemsen Taf. 32 (B 2176); Maass Nr. 54 Taf. 21; Nr. 59 Taf. 19; Kranzhenkel: Willemsen Taf. 35 (o. Nr. B 430. Br 8906. Br 6426). 36 (B 2086). 37 (B 2314); Maass Nr. 6 Taf. 6; Nr. 64 Taf. 24; früher Treppenhenkel: Willemsen Taf. 38 (B 2670).

87 Kerbenhenkel: Willemsen Taf. 33 (Br 8420); Kranzhenkel: Willemsen Taf. 34 (Br 7872). 36 (Br 8242); Rolley, Trépieds Nr. 438 Taf. 40; Nr. 445 Taf. 41; durchbrochener Kranzhenkel: Rolley, Trépieds Nr. 465. 466 beide Taf. 46.

88 Komplette erhaltener Kessel mit Strickhenkeln B 1240: Willemsen Taf. 1; Maass Taf. 1 unten; Be-

cken mit zwei Henkeln B 4223: Maass Nr. 1 Taf. 1. 2; Becken mit Bein und Henkel B 3278: Maass Nr. 2 Taf. 3; Rand mit Henkel B 3300: Maass Nr. 3 Taf. 4; Rand mit zwei Kerbenhenkeln M 19: Maass Nr. 4 Taf. 5; Rand mit Kranzhenkel Br 7872: Olympia IV Nr. 573 Taf. 28; Willemsen Taf. 34; Rand mit Henkel o. Nr.: Willemsen Taf. 2 und Henkel Taf. 35; Rand mit Henkel und Bein B 3750. B 1729: Maass Nr. 5 Taf. 6; Rand mit Henkel und Bein Br 5897: Olympia IV Nr. 562 a. b Taf. 28; Willemsen Taf. 23.

89 Willemsen 1, mit Literatur und Beschreibung des Zustandes.

90 Vgl. Matthäus Nr. 72 Taf. 10, aus Zapher Papoura; Matthäus Nr. 78 Taf. 11, aus Dendra.

spannt und setzt sich gerade in der hohen Wandung fort. Der Rand ist leicht verdickt und schräg nach innen abgeknickt. Zu vergleichbaren geradwandigen, weiten Becken gehören die Fragmente mit Kranzhenkeln, Br 7872 (Willemsen Taf. 34) und B 3750 + B 1729 (Maass Nr. 5 Taf. 6). Ihr Kesselrand schwingt nur leicht nach innen ein. Furtwängler beschreibt⁹¹, dass sich die Wandung von Br 7872 zum Rand hin verdickt, der selbst nach innen abgeschrägt ist. Diese weite, geradwandige Beckenform ist nach der von Maass vorgenommenen Rekonstruktion für die späteren Dreifüsse mit reliefierten Beinen verbindlich⁹². Eine dritte Form mit weitem, flachem Boden und niedriger Wandung überliefern der Stais-Dreifuss und der Tondreifuss aus dem Kerameikos, Inv. 554. Ein Becken dieser Form ist aus Olympia nicht erhalten. Die Profile der Kessellager einiger olympischer Dreifussbeine lassen jedoch Kessel dieser Form erschliessen⁹³. Die von Maass für die späteren Gratbeinkessel und die dünnwandigen Dreifüsse vorgenommenen Rekonstruktionen sehen ein flaches, weites Becken mit gleichmässig gerundeter Wandung vor⁹⁴. Möglicherweise liegt den späteren Becken diese alte Form zugrunde.

Einige Strickhenkel und häufig Kerbenhenkel sind über ihrer Attasche gestelzt angebracht, d. h. zwischen Ring und Attasche vermittelt ein schmales Zwischenstück⁹⁵. Die Attaschen der gestelzten Henkel sind nach innen geneigt. Das bedeutet, dass sie an Kesseln mit stark einziehendem Rand befestigt waren. Deshalb muss die Stelzung von Henkeln als funktionales Element gedeutet werden, welches die erforderliche senkrechte Stellung des Henkelringes in Verbindung mit seiner der Randneigung angepassten Attasche gewährleistete. Auch einige der späteren Rippen- und Treppenhenkel sind auf diese Weise mit der Attasche verbunden worden⁹⁶. Die anderen Henkel hingegen stehen vor der Attasche und sind mit ihr durch seitliche stummelartige Stützen verbunden⁹⁷.

Die mit Henkeln erhaltenen Becken und die Stelzung geben zu erkennen, dass Henkel vom selben Typ mit verschiedenen Kesselformen kombiniert sein konnten, also ein Dekorationstyp nicht zwangsläufig nur mit einer einzigen Kesselform zu verbinden ist.

Zur Verwendung der Dreifüsse

Die an minoisch-mykenischen Bronzedreifüssen beobachtete gleichzeitige Vielfalt der Formen ist mit ihrer Funktion als Gebrauchsgeräte zu erklären. Dies wird durch mehrfache Flickungen des Beckens, und in einem Fall durch eine nachträgliche Verstärkung des Randes, bezeugt⁹⁸. Auch einige der olympischen Kessel und Kesselfragmente weisen Spu-

91 Olympia IV unter Nr. 573.

92 Maass 23 ff.

93 Als Beispiele: Willemsen Taf. 17 (B 1256); Maass Nr. 30 a–c Taf. 12.

94 Maass 75 ff.

95 Willemsen Taf. 29 (Br 6047). 30 (B 2247). 33 (Br 8420). 34 (B 1864); Maass Nr. 4 Taf. 5 (Kessel mit einknickendem Rand); Nr. 54 Taf. 21; Nr. 58 Taf. 20; Nr. 59 Taf. 19.

96 Willemsen Taf. 38 (B 1265). 66 (B 9127); Maass Nr. 111 c Taf. 38; Nr. 189 Taf. 45; Nr. 176 e Taf. 44.

97 Als Beispiele: Maass Nr. 147 Taf. 36; Willemsen Taf. 57 (Br 6986). 65 (Br 8063).

98 Die Kessel aus dem Kammergrab 2 von Dendra (Matthäus Nr. 73–76) sind alle geflickt; zwei an der Aussenseite aufgenietete Bronzestreifen verstärken den Rand des Dreifusskessels aus Kammergrab 14 von Zapher Papoura (Matthäus Nr. 72 Taf. 10).

ren auf, die auf intensiven Gebrauch schliessen lassen. Die Wandung des komplett erhaltenen Kessels B 1240 (Willemsen Taf. 1)⁹⁹ ist an verschiedenen Stellen mit vernieteten Blechstücken ausgebessert worden. Nach Ausweis der verschiedenen Abbildungen zieht sich entlang seines Randes eine Reihe von Nieten, die einen an der Innenseite zur Verstärkung angebrachten Blechstreifen befestigt. Der Kesselrand B 3300 (Maass Nr. 3 Taf. 4) weist «vielfach genagelte Kesselblechflickungen» auf¹⁰⁰, die nur mit Beschädigungen durch Gebrauch zu begründen sind. Ausserdem sind der Henkelring und sein Querbügel mit Überfanggüssen repariert worden. In Zusammenhang mit den Reparaturen des Beckens ist zu überlegen, ob diese Massnahmen nicht ebenfalls während der Zeit des Gebrauchs nötig wurden und daher nicht unbedingt als Reparaturen von Gussfehlern interpretiert werden müssen. Der Henkel mit Kesselblechstück, B 3386 (Maass Nr. 62 Taf. 22), ist anscheinend stark beansprucht worden, so dass er aus der Kesselwandung gerissen ist. Dafür spricht die unregelmässige Vernietung seiner Attasche, links mit drei und rechts mit zwei Nieten, sowie die verzahnten Flicknähte auf der rechten Seite. Maass vermutet aufgrund von zwei weiteren Vernietungen eine nochmalige Reparatur¹⁰¹.

Die Spuren an den frühen olympischen Kesseln verweisen darauf, dass sie, wie ihre minoisch-mykenischen Vorläufer, Gebrauchsgeräte waren. Allerdings ist der komplett erhaltene Dreifuss B 1240 (Willemsen Taf. 1) knapp doppelt so gross wie jene, welche wohl im privaten Bereich verwendet wurden. Daher ist zu überlegen, ob die frühen Dreifüsse speziell für die Verwendung im Heiligtum bestimmt waren, wo sie bei Opfern und grossen Festen benutzt wurden, und auch für diesen Zweck geweiht werden konnten.

Als zu bestimmten Gelegenheiten benötigtes und aufgrund seines Materialwertes kostbares Gerät, waren die Dreifüsse wohl schon in der Frühzeit eine besondere Weihgabe. Den Charakter des Gebrauchsgerätes legten sie als besonders prestigeträchtige Weihung allmählich ab, woraufhin sie zu monumentaler Grösse gesteigert, mit repräsentativem, aber unhandlichem Figurenschmuck ausgestattet wurden¹⁰².

99 Olympiabericht 2 (1938) Taf. 44; 100 Jahre deutsche Ausgrabungen in Olympia. Ausstellung München (1972) Farbtafel 6, 3; Maass 7 Anm. 8 Taf. 1.

100 Maass 137 Nr. 3 Katalogtext.

101 Im Katalogtext unter Nr. 62.

102 Anders interpretiert von Maass Einleitung 1. 4, der in ihnen von vornherein Weihgeschenke sieht.

Einen allmählichen Übergang vom Gebrauchsgegenstand zum speziell für die Weihung gefertigten Repräsentationsgerät nimmt auch Schweitzer 195 an.

Zoomorphe Plastik

Aufsatzpferde von Ringhenkeldreifüssen: Zum Problem der Definition von Landschaftsstilen

Einleitung

Die Formanalyse der protogeometrischen Tondreifüsse aus dem Kerameikos und Agri-nion erweist, dass sie entwickelte Merkmale besitzen, die sie vom Stais-Dreifuss unterscheiden. In den spätprotogeometrischen Gussformenfragmenten aus der Abfallgrube von Lefkandi wurden frühe Reliefbeine mit in Wachs applizierten Ornamenten gegossen. Mithilfe dieser beiden Fixpunkte sind die in Olympia und Delphi gefundenen Dreifüsse mit massiv ausgebildeten Beinen und Henkeln in die protogeometrische Phase zu datieren (s. oben S. 16 f.). Die Gattung der «massiven Dreifüsse»¹⁰³ bildet an Beinen und Henkeln Schauseiten aus. Damit sind sie die direkten Vorläufer der «Dreifüsse mit reliefierten Beinen und Rippen- oder Durchbruchhenkeln» bzw. mit «Gratbeinen und Treppenhenkeln» versehenen Dreifüsse der «reliefierten Gattung». Deren frühe Vertreter, Dreifüsse mit Beinen, deren Gussmodell aus Wachs jeweils mit applizierten Wachsornamenten dekoriert wurde, sind anhand der Gussformfragmente aus Lefkandi in die spätprotogeometrische Phase zu datieren (s. dazu oben S. 18 f.). Die chronologische Fixierung der frühen Typen von Ringhenkeldreifüssen, entgegen der zuletzt von Maass, um rund 100 Jahre früher, zieht Konsequenzen für die Datierung der geometrischen Plastik nach sich, indem der mit frühen, gegossenen Dreifüssen zu verbindende figürliche Geräteschmuck ebenfalls um rund 100 Jahre früher in die ausgehende protogeometrische Phase zu datieren ist.

Die Aufsatztiere der frühen Ringhenkeldreifüsse

GT 1	Pferd	Willemsen Taf. 30. 41	GT 10	Pferd	Maass Taf. 37 Nr. 145
GT 2	Pferd	Zimmermann ARG 1 Taf. 1	GT 11	Pferd	Maass Taf. 10 Nr. 144
GT 3	Pferd	Heilmeyer Taf. 10	GT 12	Pferd	Zimmermann Taf. 39 ITH 6
GT 4	Pferd	Willemsen Taf. 53 Br 2991	GT 13	Pferd	Heilmeyer Taf. 11 o. Nr.
GT 5	Pferd	Willemsen Taf. 66 B 2406	GT 14	Pferd	Zimmermann Taf. 6 ARG 92
GT 6	Stier (?)	Benton, Evolution 129 Abb. 17 d	GT 15	Pferd	Maass Taf. 38 Nr. 152 a
GT 7	Löwe	Willemsen Taf. 54 Br 11340	GT 16	Pferd	Zimmermann Taf. 8 ARG 118
GT 8	Pferd	Maass Taf. 35 Nr. 142 a	GT 17	Pferd	Willemsen Taf. 89 o. Nr.
GT 9	Pferd	Maass Taf. 41 Nr. 149			

¹⁰³ Terminologie nach Mass; zur Klassifizierung siehe Mass 21 f.

GT 18	Pferd	Maass Taf. 35 Nr. 125	GT 28	Pferd	Benton, Excavations Taf. 15 c Nr. 9 b
GT 19	Pferd	Willemsen Taf. 89 Br 8063	GT 29	Pferd	Benton, Excavations Taf. 15 d oben Nr. 17
GT 20	Pferd	Zimmermann Taf. 7 ARG 93; Schweitzer Abb. 192 (Rückansicht)	GT 30	Pferd, Fehlguss	Benton, Excavations Taf. 15 d unten Nr. 16
GT 21	Pferd	Maass Taf. 41 Nr. 155	HG 1	Mann mit Pferd	Maass Taf. 40 Nr. 154
GT 22	Pferd	Zimmermann Taf. 9 ARG 121	HG 2	Füsse und Vorderbeine eines Pferdes	Rolley, Trépieds Taf. 42. 44 Nr. 456
GT 23	Pferd	Maass Taf. 31 Nr. 115 b	HG 3	Pferd	Zimmermann Taf. 39 ITH 3
GT 24	Pferd	Maass Taf. 41 Nr. 156			
GT 25	Pferd	Benton, Excavations Taf. 12 a Nr. 7 b			
GT 26	Stier	Benton, Excavations Taf. 14 Nr. 18			
GT 27	Pferd	Benton, Excavations Taf. 15 b Nr. 6 b			

Die Wahl des Standortes

Typologisch lösen die mit den Henkeln gegossenen Vollfiguren die Stierprotomen und Vögel auf Strick-, Kerben- und Wulsthenkeln ab (Willemsen Taf. 8. 29. 30. 34; Maass Nr. 59. 60 Taf. 19)¹⁰⁴. Sie sind in der Regel auf dem Scheitel der Dreifusshenkel angebracht. Ausnahmen bilden das Pferd des Kerbenhenkels B 2040 aus Olympia (Willemsen Taf. 31; Heilmeyer Taf. 8) und der Stier eines massiven Henkels (Benton, Excavations Nr. 18 Taf. 8. 14 a), die in unterschiedlicher Ausrichtung auf dem Querbügel angebracht sind. Das olympische Pferd steht längs auf dem Querbügel, mit dem Kopf in Richtung Kesselinnes. Dies entspricht der Ausrichtung von Stierkopfprotomen und Vögeln auf frühen Henkeln, die ebenfalls nach innen gewendet sind und in den Kessel schauen¹⁰⁵. Allerdings erschwert die Rückansicht dem vor dem Henkel stehenden Betrachter die Identifizierung der Figur, da die Körper vierbeiniger Tiere ihre grösste Ausdehnung in der Seite erreichen. Deshalb ist die Seitenansicht bei Vierbeinern natürlicherweise ihre Hauptansichtsseite. Demzufolge steht der Stier auf dem Querbügel des Henkels aus Ithaka, GT 26, quer zu diesem und ist ausserdem nach links ausgerichtet, entsprechend dem über ihm auf dem Henkelscheitel angebrachten Pferd. Benton machte auf einen frühen Henkel aus Delphi aufmerksam, an dem Standspuren auf dem Querbügel auf eine entsprechende Anordnung schliessen lassen¹⁰⁶.

Tiere als plastischer Schmuck von Querbügeln sind an späteren Henkeln anscheinend nicht mehr verwendet worden; sie stehen in der Regel als Aufsatzfiguren auf dem Scheitel der Henkel, deren Ausrichtung der natürlichen Ansichtsseite der Vierbeiner entgegenkommt. Es kann nur vermutet werden, dass man einen aus Gründen des besseren Verständnisses parallel zum Henkel stehenden Vierbeiner auf einem Querbügel möglicherweise als unästhetische Wiederholung des Aufsatzpferdes empfand. Der im Guss

104 Stierprotomen: Willemsen 57 f.; Vögel: Willemsen 58 f.

105 Stierprotomen: Willemsen Taf. 8 (Br 5449). 29 (Br 8721). 30 (Br 1047); Vögel: Willemsen Taf. 34 (Br 7872); Protomen auf den Henkeln von Minia-

turdreifüssen: Willemsen Taf. 29 (Br 9398); Maass Taf. 58. 59.

106 Benton, Excavations 60 Anm. 1; Rolley, Trépieds Nr. 433 Taf. 39.

nicht gekommene Kopf des olympischen Querbügelpferdes könnte aber auch auf technische Schwierigkeit hinweisen, eine plastische Figur auf dem Querbügel, der den Henkel an dieser Stelle überlappt, in einem Arbeitsgang, zusammen mit dem Henkel, zu giessen.

Die Anbringung figürlicher Plastik am Henkel

Auf zwei frühen Wulsthenkeln sind mitgegossene Aufsatzpferde erhalten, GT 1 und GT 2. Auf einem bescheiden gearbeiteten Kerbenhenkel aus Delphi (Rolley, Trépieds Nr. 437 Taf. 40) befinden sich noch die Ansätze der Beine und des Schweifes von einem mitgegossenen Pferd, das fast halb so gross wie der Henkelring gewesen sein muss. Lassen die spärlichen Anhaltspunkte vermuten, dass Aufsatztiere mit den Wulst- und Kerbenhenkeln zusammen gegossen wurden, so waren die Plastiken auf Kranz- und Schnurhenkeln nach Ausweis von Nietlöchern am Henkelscheitel vernietet¹⁰⁷. Keiner dieser Henkel ist mit seiner Aufsatzfigur erhalten¹⁰⁸. Die Art der Befestigung von Figuren an Henkeln späterer Dreifusskessel richtet sich anscheinend nach den jeweiligen Henkeltypen. Die Pferde und die beiden Henkelgruppen auf Rippen- und Durchbruchhenkeln, GT 3–GT 30 sowie HG 1 und HG 3, sind zusammen mit dem Ring gegossen. Bis auf eine Ausnahme, HG 2, wurden hingegen die Figuren auf Treppenhenkeln getrennt gegossen und anschliessend vernietet. Die Nietlöcher deuten darauf hin, dass ausser Tierfiguren auch menschliche Figuren, entweder einzeln oder zusammen mit einem Pferd, auf Henkeln dieses Typs standen¹⁰⁹. Die gegossenen Aufsatzfiguren auf Henkeln der dünnwandigen Gattung sind, technisch bedingt, vernietet worden.

Das Pferd auf dem Wulsthenkel BR 5471

Das Pferd GT 1 auf einem qualitätvollen Wulsthenkel ist separat zu betrachten, da es wenig Ähnlichkeit mit den anderen zusammen mit dem Henkel gegossenen Aufsatzpferden hat.

Die Formulierung seiner Extremitäten gliedert zugleich den Körper in zwei bogenförmige Einheiten. Der eine Bogen führt von den leicht vorgestemmen Vorderbeinen aus im breiten, kräftig ausbiegenden Hals bis in den Kopf und die vorwippende Mähnenlocke. Der andere besteht aus dem zur Kruppe ansteigenden Rumpf und dem abfallenden Schweif. Die Körperglieder sind gegensätzlich charakterisiert: So unterscheiden sich die gleichmässig dünnen Vorderbeine von den sich kontinuierlich verbreiternden Hinterbeinen; diese wiederum setzen sich eckig gegen den schlanken, gerundeten Rumpf ab. Der Hals ist breit und flach, die Stirnlocke und die Ohren sind verdickt. Das Maul wurde mit einer Kerbe markiert. Existieren unter den erhaltenen Aufsatzpferden auch keine Parallelen, so sind doch das Gliederungsprinzip des Pferdekörpers in zwei grosse Einheiten und die erzählende Charakterisierung des Pferdes bei gemalten Tierbildern wiederzufinden:

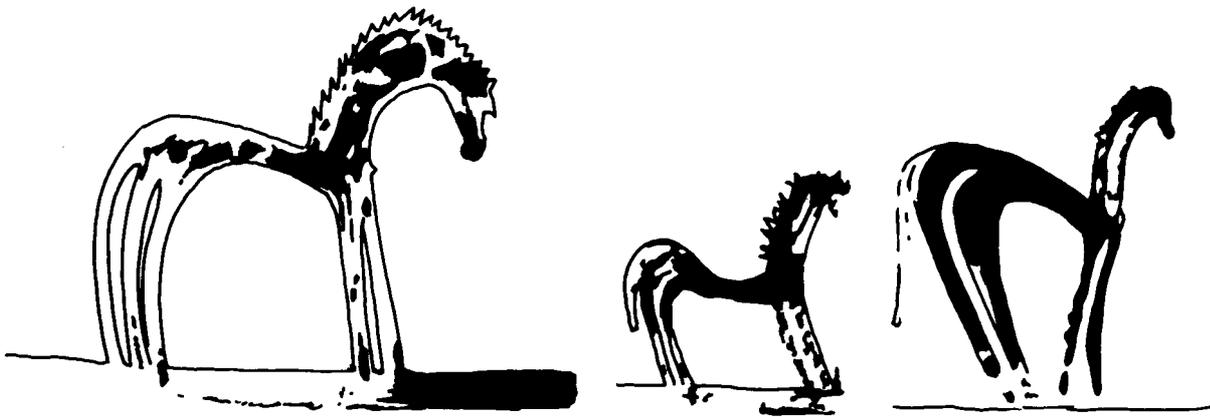
107 Kranzhenkel: Willemsen Taf. 35 (o. Nr.). 39 (B 1729); Maass Nr. 5 Taf. 6; Schnurhenkel: Willemsen Taf. 38 (Br 2670).

108 Zuschreibung von gefundenen Aufsatzfiguren: Willemsen 59 f.

109 Schnurhenkel: Willemsen Taf. 37 (B 1615. Br 3223) – Aufsatzpferd, wegen zwei weit auseinanderliegender Nietlöcher; Willemsen Taf. 37 (B 4244)

und Taf. 40 (Br 7157) – zwei dicht untereinanderstehende Löcher deuten auf die Vernietung einer menschlichen Figur. Treppenhenkel: Willemsen Taf. 37 (B 2332) – ausgebrochene Nietlöcher eines Menschen und eines Pferdes; Maass Nr. 189 Taf. 45 – vier Nietlöcher, davon drei dicht nebeneinander, erschliessen eine menschliche Figur mit einem beigestellten Pferd.

Bis jetzt sind drei attisch-protogeometrische Gefässe aus dem Kerameikos bekannt, auf denen Pferde dargestellt sind (Abb. 2–4)¹¹⁰. Charakteristisch für das Pferd auf der mittelprotogeometrischen Amphora Inv. 560 (Abb. 2) ist die Zusammenfassung der gleichmässig dünnen Vorderbeine und des breiten, rund vorschwingenden Halses zu einem einheitlichen Bogen. Die gezackte Mähne läuft in einem dicken Stirnbusch aus, unter dem der in Stirn- und Maulpartie differenzierte Kopf den vorderen Halsbogen fortsetzt. Noch einheitlicher als beim Aufsatzpferd ist hier der Hinterkörper zusammengefasst, von dessen Rumpf Hinterbeine und Schweif wie die Vorderbeine als gleichmässig dünne Striche abzweigen.



Die Pferde in den beiden Halsmetopen der spätprotogeometrischen Amphora Inv. 911 (Abb. 3) sind in der Gliederung gut zu vergleichen. Jedoch stehen sie mit steiler aufgerichtetem Hals und hoch gewölbter Hinterhand beweglicher. Zugleich sind die nach oben allmählich verbreiterten, kantig gegen den Rumpf gesetzten Hinterbeine von den dünnen Vorderbeinen unterschieden.

Das Pferd auf dem spätprotogeometrischen Amphorenfragment Inv. 1260 (Abb. 4) ist ebenso beweglich, aber von gestraffter Haltung. Seine Glieder sind charakteristisch unterschieden. Die flächige Weise, in der die Figur gemalt wurde, erlaubt es, ihre Malweise nachzuvollziehen. Die Darstellung wurde mit dem zuvorderst stehenden Vorderbein begonnen, dessen Strich, in der Rückenlinie fortgesetzt, in den Schweif mündet. Er läuft weiter über das äussere und das innere Hinterbein, die Bauchdecke bis zum Bug, und biegt rechtwinklig zum Hals hin um. Abschliessend ist das innen stehende Vorderbein an den Rumpf gesetzt. Die Malweise scheint ein anderes Verständnis des Tierkörpers zu reflektieren, indem es den Rumpf mit den Beinen als Einheit begreift. Dies schlägt sich formal im kantigen Absatz zwischen Hals und Vorderbeinen nieder.

110 Kerameikos Grab 18, Bauchhenkelamphora Inv. 560: W. Kraiker – K. Kübler, *Kerameikos I* (1939) 216 Taf. 56; K. Kübler, *Kerameikos IV* (1943) Taf. 27; hier Abb. 2. – Kerameikos Grab 28, Halshenkelamphora Inv. 911: Kübler a. O. 9 Taf. 8. 27; hier Abb. 3. – Kerameikos, ohne genaue Fundan-

gabe, Bauchhenkelamphora Inv. 1260: Kübler a. O. 46 Taf. 27; hier Abb. 4. – J. L. Benson, *Horse, Bird and Man. The Origins of Greek Painting* (1970) Taf. 8, 4. 7. 9 bildet die Umzeichnungen ab, die jedoch in Details von der Originalmalerei abweichen.

Die drei erhaltenen, gemalten Pferdedarstellungen sind sowohl aufgrund ihrer Übereinstimmungen als auch wegen der Unterschiede, welche als Veränderungen der Auffassung von Körper verstanden werden können, nicht als Zufallsbilder oder zaghafte Versuche zu bewerten. Dann müsste vor allem die routinierte Malweise des zuletzt beschriebenen Pferdes erstaunen. Möglicherweise haben wir hier Reflexe von Darstellungen aus anderen Gattungen vor uns, wie beispielsweise von freiplastischen Darstellungen oder Figuren von Geräten.

Unserem Aufsatzpferd GT 1 scheint eine vergleichbare Auffassung zugrunde zu liegen wie den gemalten Pferden der Amphoren Inv. 560 und Inv. 911 (Abb. 2. 3).

Die Aufsatzpferde der Dreifüsse mit reliefierten Beinen

Gruppierung und stilistische Abfolge

Die mit Henkeln gegossenen Pferde von Dreifüssen mit reliefierten Beinen sind zahlreich. Entsprechend dem Befund der Reliefbeine von Lefkandi sind sie ab der frühgeometrischen Zeit anzusetzen. Seit Herrmann werden diese Aufsatzpferde mit den Freiplastiken aus dem Heraion von Argos verglichen und übereinstimmend als argivisch bestimmt¹¹¹. Deshalb wird die Produktionsstätte des mit ihnen verknüpften Dreifusstyps mit reliefierten Beinen und Rippen- oder Durchbruchhenkeln in Argos angenommen. Jedoch gegen die Annahme der Produktion eines Kesseltyps in nur einem Werkstattkreis spricht allein schon der Befund von Lefkandi, der die Hinterlassenschaft einer lokalen Bronzwerkstatt widerspiegelt.

Die mit den reliefierten Dreifüssen zu verbindenden Aufsatzpferde lassen sich stilistisch in zwei grössere Gruppen scheiden. Dies hat Konsequenzen für die Werkstattfrage der mit ihnen zu verbindenden Dreifüsse mit reliefierten Beinen.

Gruppe 1 (GT 2–GT 16, HG 3): Das Pferd GT 11, auf einem durchbrochenen Henkel, kann stellvertretend für die Gruppe 1 beschrieben werden. Seine einwärts gestellten Hinterbeine spannen in Einheit mit dem Rumpf und den schräg vor den Bug führenden Vorderbeinen einen hufeisenförmigen Bogen. Dabei verlagert das Pferd, scheinbar zurückweichend, seinen Körperschwerpunkt auf die Hinterhand. Der breite Hals ist vorgereckt und endet walzenförmig im Kopf. Mit weichen Übergängen sind zierliche Unterschenkel von aufgewölbten Keulen, von diesen wiederum der einziehende Rumpf und der zur Mähne hin abgeflachte Hals unterschieden. Diesem Aufsatzpferd können die Pferde GT 9 und GT 10 zugeordnet werden. Das kurzbeinige Pferd GT 8 ist fülliger und verbindet weitere Aufsatzfiguren, GT 3–GT 6, mit dieser Gruppe¹¹². Alle diese Pferde und der Stier (?) GT 6 sind gedrungen und massiger angelegt. Die Pferde GT 3 und GT 4, auf Durchbruchhenkeln, sind plastisch kaum gegliedert und ähneln darin dem frühen Pferd GT 2 auf einem Strickenkel. Akzentuierter wölben hingegen das Pferd GT 5 auf einem gerippten, der Stier (?) GT 6 und der Löwe GT 7, jeweils auf einem durchbrochenen Henkel, Keulen und Bug aus, wobei der Hals und der einziehende Rumpf deutlich abgesetzt sind. Den

111 Herrmann 33 f.; Weber, Dreifusskessel 18; Maass 18.

112 Benton, *Evolution* 129 erwog eine Identifizierung von GT 6 als Pferd oder Löwe. Der Vergleich mit

dem kurzhalsigen Stier GT 26 von Ithaka, den langhalsigen Pferden und dem gelagerten Löwen GT 7 spricht jedoch eher für seine Bestimmung als Stier.

Kopf des Löwen GT 7 fasst zusätzlich eine kragenartige Mähne ein. Alle betrachteten Figuren sind flüchtig geformt, mit Volumen gebildet und vermitteln einen lebhaften Eindruck, indem die Haltung der Tiere ein Bewegungsmoment spontan zu erfassen scheint. Das Pferd GT 8 auf einem Durchbruchhenkel weist ähnliche Formmerkmale auf wie GT 5 und GT 9, besitzt jedoch nicht deren Spannkraft. An das schlanke hochbeinige Pferd GT 11 schliesst die Figur GT 12 aus Delphi an, die auf einem Durchbruchhenkel gestanden hat. Sie ist zurückhaltender modelliert und wirkt aufgrund ihrer kräftig einknickenden Hinterhand und der extremen Rücklage des Körpers noch beweglicher und spontaner erfasst. Ähnlich ist das Pferd GT 13 auf einem Rippenhenkel, jedoch noch kraftvoller und differenzierter. Das subtil geformte Aufsatzpferd GT 16 hat weniger Masse und ist in den Proportionen gelängt. Sein Körperschwerpunkt liegt in der Mitte des Rumpfes auf symmetrisch rund einbiegenden Vorder- und Hinterbeinen. Der Hals ist schräg auf diese Körpereinheit aus Beinen und Rumpf gesetzt; er ist vorne verdickt und auf diese Weise plastisch von der sehr flachen Mähne mit gleichmässig rundem Kamm unterschieden. Die Kontraste schaffende Plastizität entspricht dem Aufbau, indem schmale Formen von Rumpf, Beinen und Schweif gegen den breiten Hals gesetzt sind. Für die Qualität dieses Aufsatzpferdes sprechen vor allem die präzisen Details: So ist das Pferd als Hengst gekennzeichnet, seine Mähne durch Zahnung flach abgesetzt, das gespaltene Maul lebhaft geöffnet. Die kleinen Ohren hinter dem Kopf nahe des Mähnenkammes sind sichelförmig charakterisiert. Maul und Ohren sind bei den Pferden GT 11, GT 12 und GT 13 auf die gleiche Weise gekennzeichnet. Eine wichtige Bereicherung bedeutet die Gliederung der amorphen Beinenden bei den bis hier besprochenen Pferden in Fesselgelenke und Hufe. Diese, bei den gegossenen Aufsatzpferden in der Regel vernachlässigte Verbindungsstelle von Figur und Henkelring, wird somit als Bestandteil des Körpers aufgefasst und in dessen Gestaltung mit einbezogen. Entsprechend stehen einige der freiplastischen Figuren nicht mehr unmittelbar mit ihren Beinstümpfen auf der Standplatte, sondern haben ausgeformte Hufe. Das flächig modellierte Pferd GT 14 auf einem Rippenhenkel, heute in Kassel, vermittelt zwischen diesem späten Aufsatzpferd und dem lebhaften Pferd GT 13. Ihm sind eventuell auch die beiden dürren Figuren GT 15 und HG 3 aus Delphi anzuschliessen. Die Pferde GT 14 und GT 15 sind beide erst nachträglich auf ihren Rippenhenkeln, im Überfangguss, befestigt worden. Das Pferd von HG 3 war Bestandteil einer Pferdeführergruppe auf einem massiven Henkel, dessen doppelter Spiralfadendekor ein Ornament der Durchbruchhenkel zitiert.

Gruppe 2 (GT 17–GT 24, HG 1): Zu einer Gruppe andersgearteter Pferdebilder schliessen sich die nun folgenden Aufsatzfiguren zusammen. Das Pferd GT 20, auf einem Durchbruchhenkel, vereinigt die wesentlichen Merkmale der Gruppe auf sich. Sein gedrungen proportionierter Körper ist in ein aus dem rechten Winkel leicht verschobenes Achsensystem eingebunden. Die beiden Vertikalachsen werden von den Hinterbeinen und den Vorderbeinen, die der Hals nach oben hin verlängert, markiert. Dazwischen vermittelt als Horizontale der leicht schräg gestellte Rumpf. Dieses Körpergerüst ist plastisch akzentuiert durch einen kräftigen, breit auf dem Rumpf sitzenden Hals mit vorgebogenem Mähnenkamm, den davon durch einen Absatz getrennten, walzenförmigen Kopf mit grossen Sichelohren und den markant vorgewölbten Keulen.

Die massiger angelegten Aufsatzpferde auf Rippenhenkeln GT 17, GT 18 und GT 19 sind plastisch weniger gegliedert; ihre Proportionen und die Organisation ihrer Körperteile entsprechen aber der betrachteten Figur. Eine Gegenüberstellung mit den zuvor be-

trachteten Tieren der Gruppe 1, dem Stier (?) GT 6 und dem Pferd GT 9, verdeutlicht ihre von diesen abweichende Konzeption.

Das Pferd der Henkelgruppe HG 1 ist dem betrachteten Aufsatzpferd GT 20 in der Anlage sehr ähnlich. Kopf und Hals sind in der Vorderansicht einheitlich abgeflacht und durch einen Grat vom eckig vortretenden Ansatz des Vorderbeines getrennt. Der Vergleich mit der Rückansicht des Tieres lässt erkennen, dass dies wohl auf eine Abarbeitung nach dem Guss zurückzuführen ist. Deshalb muss bei einer Beurteilung dieses Aufsatzpferdes auch seine Rückseite herangezogen werden, welche die beabsichtigte Form darbietet (Schweitzer Abb. 192). Dort ist der Kopf plastisch vom Hals abgesetzt und mit einer grossen Augenkugel und einem sichelförmigen Ohr belebt. Der Pferdehals geht ohne Unterbrechung in die Vorderbeine und den Rumpf über.

Vier spätere Aufsatzfiguren, GT 21–GT 24, sind nahezu rechtwinklig gebaut und wohl hier anzuschliessen. Das Pferd GT 21 hat gelängte Proportionen und steht federnd auf einknickenden Beinen. Seine Gestalt ist kompakter, Gelenke, Augen und Ohren wurden plastisch angegeben und gegenüber GT 20 präzisiert; so besonders der als Steg verdickte Mähnenkamm und die Schnauze. Ihm gegenüber ist GT 22, auf einem Rippenhenkel, in der Gestaltung vereinfacht und im Volumen vereinheitlicht. Sein schlanker Körper wird von einer Bewegung durchzogen, die ihren Ausgang in den rund einbiegenden Vorderbeinen nimmt und sich einerseits im S-förmig aufschwingenden Hals fortsetzt, andererseits in den Rumpf übergeht und im Schweif abfällt. Die Hinterbeine sind unbewegt und markieren die Vertikalachse innerhalb dieses Gefüges. Dieses Bauprinzip ist im Ansatz schon beim Pferd GT 20 zu erkennen. Seine plastischen Werte sind wie auch beim späten Pferd GT 16 der Gruppe 1 reduziert, und wie bei diesem sind seine Hufe ausgebildet, nur dass hier die Beine noch differenzierter und sensibler ausgeformt sind.

Die Pferde GT 23 und GT 24, beide von grossen Rippenhenkeln, zeigen einen vergleichbaren Rhythmus im Aufbau wie GT 22. Ihre verschliffenen Formen setzen sie jedoch qualitativ ab und schliessen sie untereinander enger zusammen.

Die Analyse der Aufsatzpferde auf Rippen- und Durchbruchhenkeln ergab ihre Einteilung in zwei Gruppen, die versuchsweise als Produktionen von zwei Werkstätten angesprochen werden.

Werkstätten

Ein Vergleich der Reliefbeine, die mit den Rippen- und Durchbruchhenkeln der besprochenen Aufsatztiere zu verbinden sind, ergibt aufgrund von zwei verschiedenartigen Ornamentensystemen eine Unterteilung in zwei Gruppen:

Einige frühe Beine in Applikationstechnik, aus Olympia und Delphi¹¹³, sowie spätere in Matrizentechnik, aus Argos, Olympia und Delphi¹¹⁴ (im Folgenden: Gruppe 1), gliedern die Bein Vorderseiten in drei oder fünf senkrecht verlaufende Bahnen, deren mittlere brei-

113 Willemsen Taf. 46 (B 2403). 47 (B 2424); Rolley, Trépieds Nr. 381 Taf. 32.

114 Waldstein Nr. 2221 Taf. 124; Willemsen Taf. 49 (B 2585). 51 (B 50). 46 (B 1665); Maass Nr. 116 a Taf.

32; Nr. 117 a Taf. 33; Rolley, Trépieds Nr. 388 Taf. 34; Nr. 390 Taf. 35; Nr. 404 Taf. 37.

ter als die äusseren und mit horizontalem Zickzack dicht gefüllt ist. Unterhalb des verbreiterten Kesselansatzes kann ein Metopenfeld eingefügt sein, dessen Ober- und Unterseite in der Regel mit einem Schmuckband eingefasst ist. Dieser Dekortyp ist aufgrund seiner Einheitlichkeit und klaren Gliederung übersichtlich und optisch schnell zu erfassen.

Davon zu unterscheiden sind Beine in Applikationstechnik aus Olympia und Delphi¹¹⁵, und in Matrizentechnik aus Ithome, Ithaka und Olympia¹¹⁶ (im Folgenden: Gruppe 2), deren Vorderseite in drei, meistens vier und einmal fünf gleich breite vertikale Bahnen aufgeteilt ist. Diese sind mit dicht gesetzten Einzelornamenten (Winkelhaken, konzentrische Halbkreise) oder vertikal laufendem Zickzack gefüllt. Dabei kann das Muster innerhalb einer Bahn abrupt wechseln. Die Metopen unterhalb des verbreiterten Kesselansatzes und am Fuss sind mit senkrechten und waagrechten Schmuckbändern angereichert, so dass das Mittelmotiv als Schwerpunkt des Feldes an Bedeutung verliert¹¹⁷. Dies entspricht der parataktischen Schmuckauffassung, die sich in der Anordnung gleich breiter Bahnen und den die Beinfläche überspinnenden Ornamenten äussert. Maass führt den Musterwechsel der Beine der Gruppe 2 auf ihre technische und damit chronologische Stellung zwischen den Applikationsbeinen und den Matrizenbeinen zurück¹¹⁸. Die übereinstimmenden Beinquerschnitte belegen jedoch eher die Gleichzeitigkeit der beiden Ornamenttypen¹¹⁹. Deshalb können die sich grundlegend unterscheidenden Ornamentssysteme als gleichzeitige Stile zweier Werkstätten aufgefasst werden.

Die Verbindung der beiden Ornamentssysteme mit den beiden besprochenen Gruppen von Aufsatzpferden kann erschlossen werden. Am Durchbruchhenkel mit dem Aufsatzpferd GT 23 der Gruppe 2 ist der Querbügel erhalten. Er ist in zwei gleich breite, vertikale Bahnen unterteilt, die dicht mit Winkelhaken gefüllt sind. An den äusseren Längsseiten haben sich zusätzlich die Spitzen von Zickzackbändern erhalten. Maass zufolge¹²⁰ wurde der Querbügel aus derselben Matrize gezogen wie das komplette Bein Maass Nr. 115 a (Maass Taf. 31), welches den Beinen der Gruppe 2 zuzurechnen ist. Die aus dieser Zuordnung zu folgernde hypothetische Zuweisung von Beinen der Gruppe 1 an Henkel der Gruppe 1, wird durch folgende Beobachtung gesichert: Der Rippenhenkel aus Olympia Br 9127 (Maass Nr. 111 c Taf. 38) hat seinen Querbügel erhalten. Dieser ist mit dicht gestaffelten, horizontalen Zickzackmustern verziert. Diese wiederum stammen, Maass zufolge¹²¹, aus derselben Matrize wie das Muster der Mittelzone eines Beines, Maass Nr. 111 a (Maass Beil. 9). Auf dem Scheitel des Henkels befinden sich die Ansätze der Beine eines heute verlorenen Aufsatzpferdes. Vorder- und Hinterbeine sind dünn und nahezu parallel und schräg nach hintenweisend, seitlich an die Henkelflächen gesetzt, wie es auch bei den erhaltenen Aufsatzpferden der Gruppe 1 (GT 10, GT 11 und GT 13) der Fall ist. Die Pferde der Gruppe 2 hingegen haben dickere, an der Henkelaussenkante in divergierender Rich-

115 Willemsen Taf. 47 (B 2131. B 2331). 50 (Br 4064. B 278); Maass Nr. 88. 98 beide Taf. 27.

116 Maass Taf. 67, aus Ithome, heute in Kalamata; Benton, Excavations Nr. 11 Taf. 17; Willemsen Taf. 52 (Br 5307. Br 5787. B 2436. B 1641/2); Maass Nr. 115 a Taf. 31; Heilmeyer Taf. 7 (Br 5787).

117 Maass Nr. 115 a Taf. 31.

118 Maass 33.

119 Beinquerschnitte von Typ 1 und Typ 2 bei Maass Beil. 7–10.

120 Siehe Maass Katalogtext unter Nr. 115.

121 Siehe Maass Katalogtext unter Nr. 111.

tung befestigte Beine (so GT 20–GT 22). Die Verbindung von Beinen der Gruppe 1 mit den Aufsatzpferden der Gruppe 1 gewinnt an Wahrscheinlichkeit, betrachtet man die Pferdendarstellungen in den Metopen zweier Reliefbeine (Maass Nr. 116 a Taf. 32; Nr. 117 a Taf. 33). Beide der dort in Relief abgebildeten Pferde sind übereinstimmend gestaltet. Sie stehen zurückweichend, mit einknickenden Beinen, die mit dem Rumpf zusammengeslossen eine bogenförmige Einheit ergeben. Ihr vorbiegender Hals stellt sich dieser, den Körperschwerpunkt nach hinten ziehenden Kraft entgegen. Die Auffassung des auf diese Weise wiedergegebenen Pferdebildes stimmt mit jener der Aufsatzpferde von Gruppe 1 überein. In Proportion und Aufbau gleichen die beiden Aufsatzpferde GT 12 aus Delphi und GT 13 aus Olympia dem Metopenpferd des Beines Maass Nr. 117 a. Die schlankeren Aufsatzpferde GT 14 und GT 16 stehen dem Pferdebild des Beines Maass Nr. 116 a näher; ihre Ähnlichkeit reicht bis hin zu dem breit ansetzenden, nach oben verschmälerten Hals, welcher in den langen dünnen Kopf mit geöffnetem Maul umbiegt.

Werkstatt- oder Landschaftsstil

Für die Landschaftszuweisung der beiden Werkstattgruppen von Henkeln und Beinen der Gruppen 1 und 2 existieren mehrere gewichtige Anhaltspunkte. Ihre Interpretation führt zur grundsätzlichen Frage nach dem Verhältnis der beiden Begriffe Werkstatt und Landschaft.

Zwei vergleichbare, parataktisch dekorierte Matrizenbeine unserer Gruppe 2 sind in Ithome und auf Ithaka gefunden worden¹²². Darüber hinaus entsprechen die beiden frühen Reliefbeine aus Ithaka diesem Ornamentensystem¹²³. Der Fundort Ithome lässt die Herkunft des Beines aus einer lakonischen Werkstatt annehmen. Aus dem Bericht des Pausanias über die Ursachen und den Verlauf des Messenischen Krieges ist zu entnehmen, dass die Lakonier das Zeusheiligtum auf dem Ithome regelmässig besuchten, so dass dort mit lakonischen Weihungen zu rechnen ist¹²⁴. Hingegen gilt Ithaka in der Forschung als Ort mit hauptsächlich korinthisch beeinflussten Funden. Die dort gefundenen Dreifussbeine müssten demnach auf die Herkunft der Gruppe 2 aus Korinth schliessen lassen. Für diese Verbindung würde auch das Aufsatzpferd GT 22 sprechen, dessen Aufbau Gemeinsamkeiten mit einem späten freiplastischen Pferd aus Perachora FT 68 zeigt.

Die Fundorte von Beinen der Gruppe 1 sind Olympia, Delphi und Argos. Daraus allerdings die Schlussfolgerung auf eine argivische Herkunft der Gruppe zu ziehen, ist wenig plausibel, da der dieser Gruppe zugewiesene Henkel GT 6 in Sparta, im Athena-Chalkioikos-Heiligtum, gefunden wurde. Ein weiteres Argument, die Zuweisung der Gruppe 1 nach Argos zu bezweifeln, ergibt sich, weil von den drei im argivischen Heraion gefundenen Beinen nur eines zur Gruppe 1 gehört, die anderen beiden jedoch ein frühes mit Rippen verziertes Bein und ein Gratbein sind. Gratbeine sind ebenfalls wiederum auf Ithaka gefunden worden¹²⁵.

Angesichts der Fundorte, die für sich genommen keine befriedigende Schlussfolgerung für die Zuweisung von Gruppe 1 erlauben, können die Möglichkeiten unter Zuhilfenahme von stilistischen Gesichtspunkten eingegrenzt werden.

122 Maass Taf. 67; Benton, Excavations Nr. 11 Taf. 17.

123 Benton, Excavations Nr. 7 Taf. 11; Nr. 9 Taf. 12.

17.

124 Paus. IV 3, 2. 5 und IV 12, 7.

125 Benton, Excavations Nr. 10 Taf. 10 e.

Auffällig ist die Ähnlichkeit zwischen den Pferden der Gruppe 1 und den in Ithaka gefundenen Aufsatzfiguren. Die fünf Pferde GT 25, GT 27–GT 30 und der Stier GT 26 stehen alle mit einwärts gebogenen Hinterbeinen und vorgestemmt Vorderbeinen wie zurückweichend und strecken die Häse gerade vor. Die flüssige Modellierung akzentuiert kräftige Keulen und einen wuchtigen Hals. Der Kopf ist kurz und zylindrisch, das Maul durch eine horizontale Kerbe geteilt. Sehr ähnlich sind: das Pferd GT 25 und die Pferde GT 4 und GT 5, der Stier GT 26 sowie das Pferd GT 27 und der Stier (?) GT 6 sowie das Pferd GT 9, die Pferde GT 28–GT 30 und das Pferd GT 12. Hinzu kommt, dass ihre Henkel grösstenteils Übereinstimmungen mit den Henkeln der Gruppe 1 aufweisen: So sind die Profile überwiegend zwischen den durchbrochenen Zonen bei Henkeln der Gruppe 1 als Doppelrippen gestaltet und die Aussenkante sowohl der Rippen- wie der Durchbruchhenkel bildet einen Grat¹²⁶ oder einen quergelegten Doppelstab aus. Die Aussenkanten von zwei der insgesamt drei mit ihren Aufsatzfiguren erhaltenen Henkel aus Ithaka, GT 25 und GT 28, sind übereinstimmend als Grat gebildet. Der dritte Henkel mit dem Aufsatzpferd GT 27 ist massiv. Zwei breite, durch Doppelprofile getrennte Bahnen sind mit einem reliefierten Zickzackband dekoriert. Sein Querschnitt entspricht den Durchbruchhenkeln, so dass die Verzierung als Nachahmung eines im Zickzack durchbrochenen Henkels verstanden werden kann. Für diese Form existiert eine einzige Parallele, und zwar der delphische Henkel mit der Gruppe HG 3. Leider ist – entgegen der naheliegenden Vermutung aufgrund der Übereinstimmungen mit den Henkeln der Gruppe 1 – auf Ithaka kein entsprechendes Reliefbein der Gruppe 1 gefunden worden.

Die Gerätbronzen von Ithaka weisen auf ein Nebeneinander der beiden heterogenen Gruppen 1 und 2, da sich die Aufsatzfiguren ausschliesslich der Gruppe 1 zuordnen lassen und deren Henkel zudem ähnlich wie die der Gruppe 1 profiliert sind. Hingegen entspricht das Bein aus Ithaka Benton Nr. 11 (Benton, Excavations Taf. 17 a. b) genau einem Bein der Gruppe 2 aus Olympia (Maass Nr. 115 a Taf. 31). Dieses wiederum stammt ausgerechnet von demselben Dreifusskessel wie der Henkel Maass Nr. 115 b (Maass Taf. 31) mit dem Aufsatzpferd GT 23, das weiter oben der Gruppe 2 zugeordnet wurde.

Über die Verbindung der Gruppen 1 und 2 sind beide Gruppen aufgrund ihrer Fundorte (des Henkels GT 6 und des Beines von Ithome) mit Sparta zu verknüpfen. Die Statuette eines Hirsches aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum (Dawkins Taf. 90) bekräftigt dies. Auch wenn sie aus einer Schicht des 5. Jhs. stammt¹²⁷, kann sie mit den frühen Bronzen verglichen werden. Die zurückweichende Haltung mit dem in Gegenrichtung vorgereckten Hals und die plastisch artikulierten Keulen und Oberarme stehen in Einklang mit den Aufsatzpferden GT 28 und GT 29 aus Ithaka. Übereinstimmend sind auch ihre Köpfe als Walzen mit gerade abgeschnittenem Maul geformt.

Gegen eine Zuweisung beider Gruppen an Sparta spricht zunächst Ithaka als Fundort korinthischer Prägung.

Die vorgetragenen Überlegungen fordern die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie kann das Problem der Lokalisierung der beiden Dreifussgruppen mit reliefierten Beinen und durchbrochenen bzw. gerippten Henkeln gelöst werden?

¹²⁶ GT 25 und GT 28. Ausnahmen bilden die Henkel der Pferde GT 5 und GT 14. ¹²⁷ Dawkins 202.

2. Wie ist der angeblich lakonische Einschlag der bronzenen Gerätfunde aus Ithaka zu erklären, das nach Ausweis der dort gefundenen Keramik¹²⁸, der Kleinplastik aus Bronze und nicht zuletzt der topographisch-politischen Lage dem korinthischen Einflussbereich zugerechnet wird?¹²⁹

Die Untersuchung von Reliefbeinen und ihren Henkeln mit Aufsatzpferden hat gezeigt, dass dieser Dreifusstyp in zwei Gruppen untergliedert werden muss. Diese können nach unserem heutigen Kenntnisstand nur als Produktion zweier Werkstätten interpretiert werden, von denen jede eine eigene Formensprache entwickelt hat. Die für die Werkstattzuweisung aussagefähigen Fundplätze auf dem griechischen Festland, Sparta und Ithome, legen eine lakonische Herkunft beider Gruppen nahe. Berücksichtigt man die Funde von Ithaka und das mit der Statuette aus Perachora FT 68 zu verbindende Aufsatzpferd GT 22 mit den anzuschliessenden Pferden GT 23 und GT 24, dann allerdings muss Korinth in die Überlegungen mit einbezogen werden.

Die auf Ithaka gefundenen Bronzegeräte bilden jedoch nicht die einzige Materialgattung, welche eine Beziehung von lakonischem und korinthischem Kunsthandwerk erkennen. Die Verwandtschaft der auf Ithaka gefundenen Elfenbein- und Beinschnitzereien mit denen aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum ist schon von M. Robertson festgestellt worden¹³⁰. Doch schlossen er wie auch die Bearbeiterin der lakonischen Elfenbein- und Beinschnitzereien, E. L. Marangou¹³¹, den direkten Kontakt zwischen Sparta und Ithaka aus. Beide Autoren nahmen übereinstimmend die Übermittlung der Vorbilder bzw. den Import lakonischer Erzeugnisse durch Korinth an. Scheinbar bestätigen die zwar zahlenmässig weit hinter den Orthia-Funden zurückstehenden, ihnen jedoch motivisch und stilistisch grösstenteils vergleichbaren Schnitzereien aus dem korinthischen Hera-Limena-Heiligtum von Perachora¹³² diese These. Angesichts der an den Fundorten Sparta, Korinth und Ithaka gleichermassen vorhandenen Typen und der von Marangou festgestellten Mischung formaler und stilistischer Merkmale¹³³, die ihre eindeutige Festlegung auf bestimmte Landschaftsstile verhindert, ist zu fragen, ob dieses Bemühen nicht grundsätzlich am Befund vorbeizieht. Vielmehr können die Schnitzereien ergänzend zu den vorgestellten Aufsatzfiguren und Geräteilen bezeugen, dass enge handelspolitische¹³⁴ und aufgrund derer wohl auch handwerkliche und künstlerische Beziehungen zwischen Lakonien und Korinth bestanden haben. Unter dieser Voraussetzung der gegenseitigen Beeinflussung gewinnt die Frage nach der Eigenart einzelner Werkstätten an Bedeutung und ist vorrangig gegenüber dem abstrakt zu verstehenden Begriff des Landschaftsstiles zu behandeln. Gemessen am heutigen Kenntnisstand ist die Produktion der beiden Gruppen von reliefierten Dreifüssen in zwei Werkstätten anzunehmen, die dem lakonischen wie dem korinthischen Kunstkreis verpflichtet scheinen. Dies ist mit den Fundorten Sparta sowie Ithome, der Vergesellschaftung beider Gruppen in Ithaka und überdies mit den dort gefundenen Schnitzereien zu begründen.

128 M. Robertson, BSA 43, 1948, 9 ff.

129 Siehe dazu v. a. Herrmann 28 Anm. 47.

130 Robertson a. O. 115 ff.; bes. 117 oben.

131 E. L. Marangou, Lakonische Elfenbein- und Beinschnitzereien (1969) 192.

132 Marangou a. O. 189 ff.; J. M. Stubbings in: Perachora II (1962) 403 ff. Taf. 171 ff.

133 Marangou a. O. 190, dritter Absatz.

134 Marangou a. O. 190 Anm. 1054.

Ein weiterer Sachverhalt kann die angestellten Überlegungen stützen: Die Durchbrucharbeit der Henkel in Form eines Zickzackbandes wird am Wachsmo-
dell durch Ausstechen von gegenständigen Dreiecken erzielt. Diese Dekorationstechnik entspricht der
Gestaltung der Standplatten von Statuetten, die den spartanischen aus dem Artemis-Orthia-
Heiligtum und den korinthischen aus dem Hera-Limena-Heiligtum in Perachora zugeordnet
werden¹³⁵. Dieses aufwendige, überdies den Gusserfolg gefährdende Dekorationsverfah-
ren findet sich hingegen nie an den Standplatten der Statuetten, welche argivischen
Werkstätten zugeschrieben werden.

Die an Dreifusshenkeln vernieteten Aufsatzpferde

GT 31	Pferd	Zimmermann Taf. 40 COR 2	GT 49	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 14 Nr. 56
GT 32	Pferd mit erhaltenem 18 Unterkörper eines Reiters	Zimmermann Taf. 41 COR	GT 50	Pferd	Zimmermann Taf. 65 ATT 30
GT 33	Pferd	Zimmermann Taf. 42 COR 35	GT 51	Pferd	Zimmermann Taf. 65 ATT 29
GT 34	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 14 Nr. 57	GT 52	Pferd	Willemsen Taf. 86 Athen, NM 6240
GT 35	Pferd	Zimmermann Taf. 64 ATT 17	GT 53	Pferd	Zimmermann Taf. 63 ATT 1
GT 36	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 14 Nr. 54	GT 54	Pferd	Herrmann 27 Abb. 10
GT 37	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 13 Nr. 53	GT 55	Pferd	Heilmeyer Taf. 106 Nr. 822
GT 38	Pferd	Zimmermann Taf. 65 ATT 27	GT 56	Pferd	de Ridder Abb. 151 Nr. 498
GT 39	Pferd	Zimmermann Taf. 64 ATT 26	GT 57	Pferd	Willemsen Taf. 42 o. Nr.
GT 40	Pferd	Zimmermann Taf. 64 ATT 25	GT 58	Pferd	Willemsen Taf. 42 B 2512
GT 41	Pferd	Maass Taf. 55 Nr. 299 c	GT 59	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 13 Nr. 49
GT 42	Pferd	Weber, Gerätfiguren Taf. 11, 2	GT 60	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 16 Nr. 73
GT 43	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 13 Nr. 52	GT 61	Pferd	Herrmann 36 Abb. 19
GT 44	Pferd	Willemsen Taf. 87 B 22	GT 62	Pferd	Neugebauer Taf. 7 Nr. 45
GT 45	Pferd	Zimmermann Taf. 65 ATT 33	GT 63	Pferd	Heilmeyer Taf. 23 Nr. 155
GT 46	Pferd	Weber, Gerätfiguren Taf. 11, 1	GT 64	Pferd	Zimmermann Taf. 63 ATT 8
GT 47	Pferd	Herrmann 27 Abb. 11	GT 65	Pferd	Zimmermann Taf. 49 LOC 1
GT 48	Pferd	Zimmermann Taf. 63 ATT 9	FT 1	Pferd	Schilbach Taf. 1, 2; 3, 1; 4, 1. 3
			FT 2	Pferd	Schilbach Taf. 2, 1
			FT 3	Pferd	Schilbach Taf. 2, 2; 1, 1
			FT 4	Pferd	Heilmeyer Taf. 107 Nr. 823

¹³⁵ Siehe deren Standplatten bei Heilmeyer Taf. 66.
67 sowie Taf. 51. 59 oben.

Pferde ohne Standplatten sind als Aufsatzfiguren von Dreifussringhenkeln zu bestimmen, wenn ihre Beinenden verbreitert und zur Vernietung durchbohrt sind. Die Position ihrer Beine seitlich des schmalen Henkelringes erfordert, dass die Vorder- und Hinterbeine jeweils parallel und dicht nebeneinander stehen.

Für die getrennt gegossenen und erst nachträglich vernieteten Aufsatzpferde kommen die sog. Treppenhenkel der Gratbeindreifüsse und die Henkel der dünnwandigen Gattung in Betracht.

Zum Problem der Werkstattzuweisung

Die Herkunft der Gratbeindreifüsse aus Korinth wird in der Forschung übereinstimmend angenommen¹³⁶. Da deren Fundorte ausserhalb von Olympia und Delphi, Argos und Ithaka keine Rückschlüsse auf die Herstellungszentren erlauben, erfolgte die Landschaftsbestimmung durch Maass mithilfe dreier Aufsatzpferde: GT 31, GT 32 (mit Unterkörper eines Reiters) und GT 33. Diese bilden ihm zufolge eine Gruppe, die früher als die restlichen der zur Vernietung bestimmten Pferde anzusetzen sei. Da diese drei Pferde in der Grösse eher mit den Aufsatzpferden des insgesamt grössere Formate erreichenden Gerätes übereinstimmen als mit denen auf Rippen- und Durchbruchhenkeln, seien sie den Treppenhenkeln zuzusprechen, welche ebenfalls grösser als die Henkel des reliefierten Dreifusstyps sind. Nach Maass ergibt sich die Zuweisung des Gratbeintyps an Korinth aus dem Stilvergleich der drei Ringhenkelpferde GT 31–GT 33 mit freiplastischen, dieser Landschaft zugewiesenen Pferden¹³⁷. Maass' Argumentation geht von der Überlegung aus, dass die Kesseltypen zeitlich strikt aufeinander folgen.

Die Zuweisung der Gratbeindreifüsse an korinthische Werkstätten ist grundsätzlich nicht zu bezweifeln, da die klare und straffe Gliederung ihrer Beine und Henkel derselben Formauffassung verpflichtet scheint wie die auf Figuren und Ornamente fast völlig verzichtende, lineare Dekoration der korinthischen Keramik¹³⁸. Ein zusätzliches Argument für die Zuweisung an Korinth bietet die Technik: Das Zickzackgitter der durchbrochenen Henkel dieses Dreifusstyps¹³⁹ ist in derselben Technik hergestellt worden wie die durchbrochenen Standplatten der korinthischen Werkstätten zugeschriebenen Pferde¹⁴⁰. In beiden Fällen wurden aus dem wächsernen Werkstück gegenständige Dreiecke ausgeschnitten, die ebenso hoch sind wie die Ornamentbahn breit ist. Statt die Wirkung eines durchlaufenden Zickzackbandes zu erzielen, erscheinen jeweils schräg gegeneinander gestellte Stege, so dass der Eindruck von lichten, gegenständig nebeneinander stehenden Dreiecken bestimmend ist. Davon ist die Durchbrucharbeit an Standplatten der lakonischen Werkstätten zugewiesenen Pferde¹⁴¹ und an Durchbruchhenkeln des Dreifusstyps mit reliefierten Beinen¹⁴² zu unterscheiden. Hier sind die ausgestochenen, gegenständig angeordneten Dreiecke niedriger als die Breite der Ornamentbahn; damit wird der Eindruck eines dunklen, durchlaufenden Zickzackbandes erzielt.

Die Zuweisung anhand der drei von Maass angeführten Aufsatzpferde GT 31–GT 33 an den Typ der Gratbeindreifüsse ist jedoch nicht stichhaltig: In der Grösse unterschei-

136 Siehe oben Anm. 5.

137 Maass 58 ff.

138 So schon Weber, Gerätfiguren 31.

139 z. B. Maass Nr. 176 e. f Taf. 44.

140 z. B. FT 94.

141 z. B. FT 23.

142 z. B. GT 23.

den sich diese Aufsatzfiguren nicht von den der dünnwandigen Dreifussgattung zugewiesenen Aufsatzpferden. Überdies müssen wohl beide Kesseltypen zumindest eine Zeitlang nebeneinander hergestellt worden sein¹⁴³. Dafür sprechen allein schon die übereinstimmenden Profilierungen von mitgegossenen Henkelstützen bei Gratbeindreifüssen (Maass Nr. 176 e Taf. 44) und den getrennt gegossenen Stabstützen von dünnwandigen Dreifusshenkeln (Willemsen Taf. 84). Deshalb können die betreffenden Aufsatzpferde ebenso von dünnwandigem Gerät stammen.

Die drei Pferde sind im Aufbau, in den Proportionen und der Wiedergabe von Einzelformen so verschieden, dass sie auch unter Zubilligung eines gewissen zeitlichen Abstandes nicht als Werke mit einheitlicher Formauffassung bezeichnet werden können. Allerdings sind sie in der Herstellungstechnik vom Grossteil der handgeformten Aufsatzpferde zu trennen. Ihre Gussmodelle wurden nämlich in Wachsplattentechnik aufgebaut¹⁴⁴. Dies hat Maass wohl zum Vergleich mit den korinthischen Statuetten bewogen, an denen diese Technik zuerst festgestellt wurde¹⁴⁵.

Einen deutlichen Hinweis auf diese ökonomisierte Herstellungstechnik von Gussmodellen geben die bei GT 31 und GT 33 den Rumpf überschneidenden Oberarme und die flache Innenseite der Schenkel. Weitere Aufsatzpferde in dieser Technik, die sich zudem stilistisch nahestehen, seien hier angeführt: Ein qualitätvolles, bis zu den Kniegelenken erhaltenes Pferd, GT 34, gehört zu einer Gruppe von insgesamt vier eng verwandten Pferden, die alle in Delphi gefunden worden sind: GT 35–GT 37. Letzteres ist bis auf den Kopf und das Schweifende komplett erhalten. Seine abgeflachten und durchbohrten Beinen bestimmen diese Figur, und damit auch die ihr anzuschliessenden, als auf Henkeln vernietete Aufsatzpferde. Die Innenseiten ihrer Beine sind flach¹⁴⁶ und am Widerrist aller Tiere sind deutliche Verstrichspuren auszumachen. Darüber hinaus überschneiden die Vorderbeine des Pferdes GT 34 den Rumpf auf dieselbe Weise wie bei GT 31. Diese, auf die Herstellungstechnik zurückzuführenden Merkmale lassen noch erkennen, dass die Gussmodelle der Aufsatzpferde aus Delphi wie die der Aufsatzpferde GT 31–GT 33, aus Olympia, mit aus Wachs geschnittenen Einzelteilen zusammengesetzt worden sind. Anders als jene, präsentieren sich die delphischen Pferde auch stilistisch übereinstimmend mit schlanken, grossen Einzelformen, die ineinandergreifen und die ein weit gespannter Umriss zusammenfasst. Gerade diese, als Produkte einer Werkstatt anzusprechende Gruppe erlaubt die Annahme, in den technisch vergleichbaren, jedoch stilistisch zu unterscheidenden Aufsatzfiguren GT 31–GT 33 Produkte verschiedener Werkstätten zu sehen. Dass die Wachsplattentechnik an sich kein Kriterium für die Zuweisung an eine korinthische Werkstatt sein kann, belegen die Freiplastiken, deren Gussmodelle ebenfalls in für einzelne Werkstätten jeweils charakteristischen Techniken aus plattengeschnittenen Teilen zusammengefügt worden sind¹⁴⁷.

Betrachtet man alle bekannten, zur Vernietung am Henkel bestimmten Aufsatzpferde, so formieren sich aufgrund stilistischer und teilweise technischer Unterschiede eine

143 Dies ist der Korrelationstabelle der Dreifusstypen bei Maass 228 zu entnehmen.

144 Siehe dazu weiter unten.

145 Maass 60; Heilmeyer 37.

146 So von Rolley beobachtet: Katalogtexte zu Nr. 53–55. 57.

147 Siehe dazu unten S. 58 ff. (lakonisch); 87 f. (argivisch); 96 ff. (arkadisch).

grössere und zwei kleinere Werkstattgruppen¹⁴⁸: Eine grössere Gruppe ist GT 38–GT 51; kleinere Gruppen sind die schon besprochene Gruppe GT 34–GT 37, ferner GT 52–GT 57 sowie GT 59 und GT 60. Daraufhin ist zu fragen, ob sich aus dieser Gruppierung Konsequenzen für die Werkstattzuweisung der Gratbeindreifüsse sowie für die dünnwandige Kesselgattung ergeben.

Eine Möglichkeit bildet die Annahme, dass die getrennt gegossenen, nachträglich mit den Henkeln der drei oben bezeichneten Kesseln vernieteten Aufsatzfiguren in denselben Werkstätten produziert worden sind wie die Kessel. In diesem Falle wären, da sich bis jetzt mindestens drei Stilgruppen von vernieteten Aufsatzpferden ausmachen lassen, für die Gratbeindreifüsse und die dünnwandige Gattung entsprechend mindestens drei den Stil ausprägende Werkstätten anzunehmen.

Die zweite Möglichkeit geht von der Überlegung aus, dass die Ringhenkel aller Gattungen und Typen sowohl mit als auch ohne Aufsatzfiguren vorkommen. Der Figurenschmuck gehörte also nicht zur «Grundausstattung» des Gerätes, sondern konnte als kostbares Beiwerk zusätzlich angebracht werden. So sind die Aufsatzpferde eventuell erst nachträglich gekauft und mit den Henkeln vernietet worden. Da ihre Produktion also unabhängig von der des Dreifusses war, ist zu fragen, ob sie nicht in anderen Werkstätten hergestellt wurden, die keine Dreifüsse, sondern technisch weniger aufwendig Kleinplastik und Schmuck herstellten. Wäre dies der Fall, so kann der Stil der getrennt gegossenen Aufsatzfiguren selbstverständlich kein Anhaltspunkt für die Werkstattbestimmung der drei oben angesprochenen Dreifusskessel sein, mit deren Henkel sie vernietet sind.

Die bis ins Detail reichenden Übereinstimmungen zwischen dem Aufsatzpferd GT 34 aus Delphi und dem freistehenden Pferd FT 170 in Bonn sprechen dafür, dass die vernietete Gerätplastik aus Werkstätten stammt, in denen auch Statuetten auf Standplatten hergestellt worden sind. Völlig gleich sind die langen, zylindrischen Köpfe mit dem ringförmig abgesetzten und zusätzlich gekerbten Maul, den eingestochenen Augen und die wohl ein Halfter andeutende Ritzung. Die Ohren sind nahezu rund und vorgestellt. Die plastisch einander angeglichenen schlanken Formen erweisen das Aufsatzpferd als das spätere; ihre Proportionen und der weit gespannte Kontur lassen den verwandten Aufbau der Pferde erkennen¹⁴⁹. Und die übereinstimmende Gestaltung durchbrochener Bahnen bei Ringhenkeln und Standplatten freiplastischer Tiere verweist auf die Herstellung von Dreifuss-teilen in denselben Werkstätten, welche auch die freiplastischen Votive anfertigten. Die genannten Indizien erlauben die These, dass die gegossenen Kesselteile, die Gerät- und die Freiplastik in denselben Werkstätten hergestellt worden sind.

Die Analyse der Dekoration bei der Gattung von Dreifusskesseln mit dünnwandigen Beinen und Henkeln deutet auf ihre Fertigung in mehreren Werkstätten hin. Der Vergleich von Gerätteilen, die in Olympia, Delphi, Athen und Delos gefunden wurden, führt zur Unterscheidung von zwei Typen mit grundlegend verschiedenen Dekorationsprinzipien.

148 Ausführlich dazu s. weiter unten.

149 N. Himmelmann-Wildschütz, AA 1974, 544 ff. hat dieses Pferd mit argivischen Werkstätten verbunden.

Die Vorderseite der Beine von Typ 1¹⁵⁰ ist durch senkrechte Linien in eine breite Mittelzone und verschieden schmale Seitenzonen unterteilt. Eine einfache oder doppelte Hakenreihe markiert die Mittelsenkrechte, die immer von symmetrisch zueinander verlaufenden Tangentenkreisbändern flankiert ist. Die schmalere Seitenbahnen sind mit mehrreihigen Zickzack- und Tangentenkreisbändern gefüllt und an der Kante durch ein S-Bogenband abgeschlossen. Charakteristisch für diesen Typ ist, dass innerhalb der mittleren Hauptbahn sowie in einer der äusseren Nebenbahnen zwei Arten von Ornamenten miteinander kombiniert werden: Tangentenkreise oder Zickzack als übergeordnete, S-Bogenreihen und Winkelhakenbänder als untergeordnete Elemente.

Bei Typ 2¹⁵¹ ist die Mittelsenkrechte hervorgehoben, indem mehrere Bänder und Ornamentbahnen zu einem Hauptstrang gebündelt werden. Dabei wird jedes Ornamentband in einer durch Trennlinien abgeteilten Bahn eigenwertig verwendet. Charakteristisch für die parataktische Schmuckauffassung ist die an zwei Beinfragmenten vorhandene nicht deckungsgleiche Abfolge der Ornamentreihen von der Mitte aus jeweils zu den Seiten hin¹⁵². Maass hat den Typ 2 als Variante von Typ 1 erklärt¹⁵³. Gegen eine Variante spricht jedoch, dass auf der Akropolis von Athen und auf Delos nur Bein- und Henkel fragmente gefunden wurden, die dem Ornamentensystem des Typs 2 entsprechen. Der stilistische Befund erlaubt es also, die Herstellung von Dreifüssen der dünnwandigen Gattung in mindestens zwei Werkstätten gleichzeitig anzunehmen. Die Dreifussteile von Typ 2 wären dann überdies mit Athen zu verbinden.

Die Lokalisierung der im Unterschied zu den dünnwandigen Geräten homogen erscheinenden Gratbeindreifüsse kann weiterhin nur mithilfe von stilistischen (Keramikdekoration) und technischen Argumenten (Durchbruchtechnik bei Henkeln und Standplatten) in Korinth vermutet werden. Ein bestimmter Pferdetypos kann diesem Gerättyp allerdings nicht zugesprochen werden.

Die Abfolge der vernieteten Aufsatzpferde

Neun Aufsatzpferde können einer Werkstatt zugeschrieben werden: aus Olympia GT 40–GT 42, GT 44, GT 46; aus Delphi GT 43; aus Athen GT 38, GT 39; aus Delos GT 45¹⁵⁴. Die Pferde stehen ruhig da und ihre grazilen Körper sind aus schlanken, schlichten Einzelformen gebildet. Ihr Bau ist axial ausgerichtet und differenziert einen hohen, geschwungenen Hals, schmale Vorderbeine, den langgestreckten Rumpf und einknickende Hinterbeine mit kräftig herausgebildeten Keulen. Der grosse Kopf ist zum Maul hin zugespitzt und trägt aufrechte, dreieckige Ohren. Die aufgestellte Mähne wurde mit parallelen Gravurstrichen, die Augen kreisrund markiert.

150 Br 6247: Willemsen Taf. 68; Maass Nr. 201 a Taf. 49; B 2404: Willemsen Taf. 69; Maass Nr. 202 a Taf. 47; Willemsen Taf. 69 (o. Nr.); Maass Nr. 201 Taf. 49; Nr. 202 Taf. 47; Nr. 203 Taf. 49; Nr. 207 Taf. 50; Nr. 235 b Taf. 53; Rolley, Trépieds Nr. 481 Taf. 49.

151 B 2565: Willemsen Taf. 71; Maass Nr. 223 a; Br 13700: Willemsen Taf. 73; Maass Nr. 224 a; Br 3929: Willemsen Taf. 74; Maass Nr. 226 a; Maass Nr. 209, 210, 211, 221 a: alle Taf. 51; Rolley, Trépieds Nr. 482 Taf. 49; C. Rolley, BCH Suppl. 1

(1973) 497 Nr. 11–14 Abb. 10, 11; E. Touloupa, AM 87, 1972, 61 ff. Nr. 1–10, 13, 23.

152 Maass Nr. 211 Taf. 51; Touloupa a. O. 68 Nr. 13 Abb. 16.

153 Maass 83.

154 Von Weber, Gerätfiguren 30 mit Anm. 12 mit weiteren Figuren (hier u. a. GT 34–GT 37, GT 49, GT 50) aufgrund der Fundorte, vor allem Athen und Delos, einer attischen Werkstatt zugeschrieben; ihr folgt Maass 94 Anm. 91; vorher Herrmann 35 m. Anm. 87 korinthisch und argivisch.

Diese Serie erlaubt es, die zeitlich bedingten Formveränderungen zu erkennen, da die Frage nach den Werkstattstilen aufgrund der Übereinstimmung hinfällig ist. Die beiden auf der Akropolis gefundenen Pferde GT 38 und GT 39 sind leider schlecht erhalten. Zu erkennen ist, dass ihre Einzelformen additiv mit harten, Schatten erzeugenden Kanten aneinanderstossen: Der am Bug kräftig ausbuchtende Hals biegt vor dem Rumpf aus; die Vorderbeine sind seitlich auf den Rumpf gesetzt. Der Hals flacht im Bereich der Kehle plötzlich ab und ist so von den ausladenden Unterkiefern abgesetzt. Der additive Aufbau mit plastisch gegensätzlich charakterisierten Einzelformen weist die Pferde an den Anfang der Reihe und entspricht der Auffassung des weiter oben besprochenen Aufsatzpferdes GT 23.

Das auf einem dünnwandigen Henkel erhaltene Pferd GT 40 aus Olympia vereinheitlicht den Körper, indem Rumpf und Vorderbeine plastisch ineinander übergehen. Der Hals verdickt sich allmählich zum Bug hin, von dem er durch eine Furche getrennt ist. Während er hier deutlich vor dem walzenförmigen Rumpf ansetzt, steht er bei GT 41–GT 44 senkrecht über den Vorderbeinen und ist im Kontur an der Vorderseite in den Rumpf integriert. Der Rumpf ist hier in den gerundeten Bug und in die einziehende Bauchregion differenziert. Die von diesen drei Pferden repräsentierte Körperauffassung ist der von Aufsatzpferden wie GT 16 und GT 23 zu vergleichen. Das kräftige Pferd GT 45 aus Delos hat mehr Volumen und leitet über zu GT 46. Seine Körperteile sind plastisch gleichwertig und verschmelzen in weich differenzierten Übergängen. Entsprechend verschleift der geschmeidige Kontur die Ansatzstellen der Glieder.

Innerhalb der Entwicklung scheinen mir die mit ihren Durchbruchhenkeln gegossenen und bescheidener ausgeführten Aufsatzfiguren GT 23 und GT 24 vergleichbar zu sein.

Zuletzt hat Schilbach die Ähnlichkeit zwischen dem mit 14,7 cm grössten erhaltenen Aufsatzpferd GT 47 und dem grössten erhaltenen Pferd FT 4, das ohne Unterschenkel noch 45,5 cm hoch ist, erkannt und beide einer korinthischen Werkstatt zugesprochen¹⁵⁵. Die Figuren sind hochbeinig und grazil gebaut, mit schmalen, geschmeidig bewegten Gliedern, die im kurvigen Umriss vereinheitlicht sind. Die grossflächigen Körperteile von FT 4 gehen ohne Binnengliederung ineinander über. Lediglich Kopf und Ohren sind kantig vom Hals getrennt. Die zurückhaltende plastische Bildung ist möglicherweise auf seine mindere Qualität zurückzuführen.

Der Aufbau des Aufsatzpferdes GT 47 verzahnt Einzelglieder und Körperpartien zu einer homogen gebauten Figur. Die zierlichen Vorderbeine sind in der muskulösen Halsfront verlängert. Im Kontur hingegen biegt die Vorderseite des Halses wiederum zur gerundeten Bauchdecke ein, die nach hinten ansteigend gegen die Keulen stösst. Die gewölbte Kruppe setzt sich schwungvoll im durchgebogenen Rücken fort. Die steile, vom Kopf plastisch abgesetzte Stirnlocke geht spitzbogig in den schmalen Mähnenkamm über, der steil abfallend gleichfalls in den Rücken einmündet. Zusätzlich ist der Körper differenziert in die gerundete Bauchdecke und den seitlich abgeflachten Rücken, aus dem sich die Keulen leicht vorwölben. Der Hals schmiegt sich dem Kopf an, der wie hinein

¹⁵⁵ Schilbach 10; zuvor Herrmann 27 f., der das Aufsatzpferd für argivisch hielt.

gedrückt wirkt. Der Kopf selbst ist weich modelliert, mit mandelförmig hervortretenden Augen und einem weich gebildeten Maul mit beweglichen Nüstern. Dieses Aufsatzpferd scheint in der Anlage das meist entwickelte der hier betrachteten Figuren zu sein und ist, wie seine Formung verrät, von hervorragender Qualität.

Mir scheint, dass beide Pferde mit den hohen, schlank gebauten Aufsatzpferden der Serie GT 38–GT 46 zu verbinden sind, die Weber aufgrund der Fundorte einer attischen Werkstatt zugewiesen hat (s. Anm. 154). Besonders das subtil gebildete Pferd GT 46 kann als direkter Vorläufer des grazilen Aufsatzpferdes GT 47 verstanden werden.

Zwei Figuren aus Delphi, GT 48 und GT 49, könnten dieser Serie zugesprochen werden. Aus dem zapfenartig auslaufenden Kopf von GT 48, den in tropfenförmigen Stummeln auslaufenden Beinen und dem Gusskanal auf dem Rücken von GT 49 ist zu entnehmen, dass GT 48 eventuell, GT 49 sicher als verunglückte Güsse verworfen wurden. Ihre Anlage entspricht der des Pferdes GT 40 aus Olympia.

Zwei bescheidene Aufsatzpferde, von der Athener Akropolis GT 50 und aus Delphi GT 51, sind mit kaum akzentuiertem, gerüsthafem Körperbau ähnlich und könnten hier angeschlossen werden.

Von dieser Serie sind drei Aufsatzpferde zu trennen¹⁵⁶: GT 52–GT 54. Sie sind gedrungen gebaut, und ihre massigen, orthogonal organisierten Körperteile sind von Walzen- und Keilformen abgeleitet. Die bürstenartige Mähne, die mandelförmigen Augen, das gespaltene Maul und die gravierten Zaumzeugriemen sind den drei Pferden gemeinsam.

Das stiernackige Pferd GT 52 steht in seiner plastischen Differenzierung des Rumpfes vom Hals und dem kantig abgesetzten Kopf einem Pferd wie GT 44 nahe. Andererseits ist der Hals mit dem eckig herausgedrückten Bug als Teil des Rumpfes aufgefasst und stellt so die Verbindung zwischen senkrecht und waagrecht gestellten Körperteilen her. Diese Gliederung ist an den entwickelten Pferden GT 45 und GT 46 beobachtet worden.

Das Pferd GT 53 ist im Volumen gleichmässig durchgebildet. Sein Kopf scheint aus dem Hals gleichsam hervorzuwachsen, dieser wiederum aus dem Rumpf, der mit den Beinen einheitlich verschmolzen ist. Diese Bildung und der die Figur als ganzes zusammenfassende Kontur entspricht dem Pferd GT 46.

Die Gestaltung des Pferdes GT 54 unterscheidet sich von allen bisher betrachteten Figuren¹⁵⁷. In den Proportionen und der kräftigen Bildung entspricht es seinem Vorgänger GT 53. Seine Auffassung von der Funktionalität der Körperglieder und die entsprechende Formung ist hingegen neu. So begreift das Pferd GT 53 die Schultermuskulatur als Bestandteil der Oberarme; diese werden deshalb verbreitert geformt und unterscheiden sich so von der natürlichen Form der Vorderbeine. Das Pferd GT 54 hingegen begreift die Schultermuskeln als Element des Rumpfes. Die Keulen sind ebenfalls nicht mehr unterhalb des Rumpfes angefügt, sondern in ihn integriert und wie die Schultermuskeln reliefartig abgehoben. Diese Körperdarstellung, die sich in der additiven plastischen Anlage

¹⁵⁶ Anders zuletzt Maass 96.

¹⁵⁷ Zu seiner andersartigen Befestigungsvorrichtung siehe Maass 98 ff. Abb. 7–9.

des Rumpfes niederschlägt, lässt ein gewandeltes Verständnis des Körpers erkennen. Dabei kommt dem Rumpf die Funktion als Zentrum des Körpers und damit der Bewegung seiner Gliedmassen zu. Demzufolge entwickelt sich auch der Hals aus dem Rumpf und bildet so zusammen mit ihm eine Einheit. Die im Rumpf wurzelnden Beine bewahren ihre formale Eigenständigkeit, indem sie sich plastisch von ihm absetzen.

Das qualitätvolle, aufgrund seiner Grösse als Freiplastik anzusprechende Pferd FT 1 steht dem besprochenen Aufsatzpferd GT 54 in der Körperauffassung und Modellierung nahe; seine Untergliederung geht jedoch im Sinne einer sich der Natur annähernden Gestaltung, besonders des Kopfes, weiter. Einen Anschluss an die vorgestellte Reihe über die zeitliche Nähe der Figuren hinaus im Sinne einer Werkstattzuweisung, scheint mir sein orthogonaler Aufbau, die angespannte und aufrechte Haltung und die straffe Modellierung zu rechtfertigen. Vergleichbare Detailformen sind: die über den Widerrist hinausgezogene Bürstenmähne, das rund und knapp vom Schädel abgesetzte Maul, die S-förmig zum Kniegelenk ausschwingenden Keulen und die reliefartig vom Rumpf abgesetzte Schultermuskulatur.

Zwei fragmentarisch erhaltene Figuren, GT 55 aus Olympia und GT 56 von der Athener Akropolis, müssen mit dieser Aufsatzfigur verglichen werden¹⁵⁸. GT 55 fehlen: der Kopf ab den Kinnbacken, die Vorderbeine unterhalb des Ansatzes, die Schienbeine und der Schweif. GT 56 hat die Unterarme, die Schienbeine und den Schweif verloren. Rekonstruiert man ihre ursprünglichen Masse, so waren sie beide in etwa gleich gross; um zirka ein Drittel grösser als das Aufsatzpferd GT 52 sowie etwas kleiner als das grosse Aufsatzpferd GT 47, weshalb sie möglicherweise ebenfalls als Aufsatzpferde anzusprechen sind. Hals und Vorderbeine des olympischen Pferdes GT 55 entwickeln sich als Fortsetzung des Rumpfes. Die Schultermuskeln drücken sich leicht aus dem gespannten Bug heraus. Der Kontur bindet die plastisch vom Rumpf abgesetzten Hinterbeine in den Gesamtzusammenhang des Körpers ein. Die Keulen sind rund geformt, wobei deren Aussen-seite S-förmig zum spitz heraustretenden Kniegelenk ausbiegen. Die Mähne wurde den Aufsatzpferden vergleichbar als Band abgesetzt, das über den Widerrist hinauszieht.

Die Beurteilung des Pferdes GT 56 von der Akropolis ist aufgrund der schlechten Qualität seiner einzig verfügbaren Abbildung erschwert: Soweit erkennbar, ist der sich zum Bug hin verbreiternde und zum Hals umbiegende Rumpf voluminöser als beim Aufsatzpferd GT 54. Ihre Köpfe stimmen in der Anlage überein; der von GT 56 ist plastisch weitergehend differenziert. Die verbreiterten Lippen sind abgerundet und wirken gegenüber der Maul-Stirnpartie weich. Die Kinnbacken laden mächtig aus und die mandelförmigen Augen sind mit einem leichten Buckel überwölbt. Sein Körper ist schwerer als der des Pferdes GT 55 aus Olympia gebildet. Die weiche Modellierung des Kopfes und die, der Abbildung nach zu urteilen, subtile plastische Differenzierung des fleischigen Bugs und zwischen den Beinen scheinen der Formung des olympischen Pferdes zu entsprechen.

In diesem Sinne weisen die beiden Pferde GT 55 aus Olympia und GT 56 aus Athen in die Richtung einer Statuette aus Delphi (Rolley, Statuettes Nr. 184 Taf. 36). Sie ist in Körperbau und plastischer Anlage wie auch im Detail der bandartig gestalteten, über den Widerrist auf den Rücken reichenden Mähne vor allem mit dem Pferd von der Athener

158 Zuletzt dazu: Schilbach 10 Anm. 27.

Akropolis zu verbinden. Eine verdickte Erhebung der Mähne zwischen den Ohren ist als Rest des zum Knoten hochgebundenen Mähnenschopfes zu erklären. Diese Frisur ist an archaischen Pferdedarstellungen häufiger zu beobachten, die Herrmann mit lakonischen Werkstätten verbunden hat¹⁵⁹. Der Körperbau dieser kräftigen Pferde ist darüber hinaus gut mit den besprochenen Aufsatzpferden GT 54–GT 55 zu vergleichen, ihre markant ausgeformten Köpfe stehen in der Nachfolge von GT 54 und GT 56. Die typologischen und stilistischen Übereinstimmungen der Figuren GT 56 aus Athen und GT 55 aus Olympia, mit den als Aufsatzfiguren gesicherten Pferden GT 52–GT 54 einerseits und ihre Verbindung mit archaischen Pferden aus lakonischen Werkstätten andererseits erlauben eine Rückführung dieser Reihe auf den lakonischen Kunstkreis¹⁶⁰.

Die zwei eng verwandten Aufsatzpferde GT 57 und GT 58 aus Olympia sind von Willemssen und Herrmann¹⁶¹ als frühe Beispiele für vernietete Gerätfiguren herangezogen worden. Ihr Aufbau mit der plastischen Zusammenfassung von Hals und Rumpf mit den integrierten Gliedmassen scheint hingegen eine Auffassung zu spiegeln, die dem allerdings sehr viel qualitätvolleren Pferd GT 54 entspricht. Sie sind dieser Reihe nicht unmittelbar einzuordnen, scheinen jedoch im Umkreis dieser Plastiken verständlich.

Die beiden grossen Pferdeplastiken FT 2 und FT 3 aus Olympia stehen innerhalb einer eigenständigen Reihe. Das ursprünglich zirka 13 cm hohe Pferd GT 59 aus Delphi entspricht dem olympischen Pferd FT 2 in Bau und Plastizität weitgehend, so dass es hier einzubeziehen ist. Zugleich stellt es eine Verbindung her zu den vier ebenfalls in Delphi gefundenen Aufsatzpferden GT 34–GT 37; möglicherweise stammt es ebenfalls von einem späten Ringhenkel. Das komplett erhaltene Aufsatzpferd GT 60 aus Delphi kann mit dem grossen Pferd FT 3 aus Olympia verglichen werden. Die Merkmale dieser Reihe aus fünf, eventuell sechs Aufsatzpferden und den beiden doppelt so grossen Freiplastiken sind der langgestreckte Körper auf hohen Beinen mit vorbiegendem langen Hals, wobei eine S-förmige Kurve die Oberseite des Körpers von der Mähne über den Rumpf, die Kruppe und bis hinab in den Schweif, zusammenfasst. Zugleich bilden Hals und Vorderbeine eine Senkrechte, die sich gegen die Einheit von Bauchdecke und Hinterbeinen absetzt. Kopf, Hals und Oberschenkel sind länglich und einseitig verjüngt.

Das Pferd GT 59 in Delphi und der grosse Hengst FT 2 in Olympia sind im Volumen ihrer Körperteile einander angeglichen und in einer einheitlich geschlossenen Oberfläche zusammengefasst. Die sackenden, abrupt an die Kniegelenke stossenden Keulen und der schwer vor dem Bug hängende Hals erzeugen den Eindruck eines lastenden Körpers. Diese Auffassung steht in Kontrast zu den gespannten, kraftvoll aufwärts strebenden Figuren der Reihe um das Aufsatzpferd GT 56 und die Statuette FT 1. Als spätes Pferd ist FT 3 dem Aufsatzpferd GT 60 anzuschliessen. Anders als bei den vorangehenden Figuren, wie auch

159 H.-V. Herrmann, *JdI* 83, 1968, 20 m. Anm. 70.

160 Vgl. Pferd aus Delphi: Rolley, *Statuettes* Nr. 184 Taf. 36 mit späterem Pferd, Sparta, *Mus.* 2026, aus dem Athena-Chalkioikos-Heiligtum: M. Herfort-Koch, *Boreas Beih.* 4 (1986) 125 K 173 Taf. 22, 3; eine reliefhafte Anlage des Rumpfes und die stark plastisch gliedernde Wiedergabe des Kopf-

es haben auch zwei spätere Pferde: Slg. Hauck, aus Olympia: zuletzt C. v. Wangenheim, *Archaische Bronzepferde in Rundplastik und Relief* (1988) 31 Nr. 10 Taf. 4; Athen, NM 7645, aus dem Amykleion: zuletzt Herfort-Koch a. O. 124 K 171 Taf. 22, 2.

161 Willemssen 60; Herrmann 39 m. Anm. 108.

bei FT 1, akzentuiert das Volumen den Aufbau. Der Hals ist nicht mehr mit den Vorderbeinen verbunden, sondern geht plastisch in den Rumpf über. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt im mächtigen, allseitig gewölbten Bug. Die Keulen sind markant gegen den eingezogenen Rumpf gesetzt; der hängende Kopf des grossen olympischen Pferdes ist weich und fast expressiv modelliert.

Neben den oben genannten sind weitere Aufsatzfiguren erhalten, die sich keiner Reihe direkt anschliessen lassen: GT 61–GT 65¹⁶². Die Figuren GT 61–GT 63 vertreten dieselbe Stilstufe und sind mit dem Aufsatzpferd GT 42 zu vergleichen. An die Senkrechte aus Hals und Rumpf stösst der waagrechte Rumpf unmittelbar an. Die Modellierung verschleift die Einzelformen, ähnlich wie beim Pferd GT 46. Die plastische Absetzung des Halses vom Rumpf und des Kopfes kantig vom Hals entsprechen der Bildung von GT 44.

Eine in Aufbau und Modellierung mehr additiv erfassende Vorstellung scheint hingegen bei GT 64 und GT 65 ausgeprägt. Die vergleichbare Proportionierung von GT 64 und einem Standplattenpferd aus Perachora FT 68 und das übereinstimmende plastische Verständnis des Körpers lassen an eine gemeinsame Herkunft aus einer Werkstatt denken, obwohl die Statuette mit im Bau stärker aufeinander bezogenen, plastisch vereinheitlichten Einzelteilen später entstanden sein kann.

Schlussfolgerungen

Die Untersuchung der Aufsatzfiguren in Hinblick auf die Dreifusskessel hat zu dem Schluss geführt, dass für ein und denselben Dreifusstyp mehrere Werkstätten mit eigenständigen Stilformen angenommen werden müssen.

Der Stil der Kessel mit reliefierten Beinen verrät die Dominanz von mindestens zwei grossen Werkstätten. Ihre Lokalisierung ist auf Sparta/Korinth einzugrenzen und bestätigt eine von den Schnitzereien abzuleitende Verbindung dieser beiden Kunstkreise. Die übereinstimmenden Techniken der Durchbrucharbeit von Ringhenkeln und Statuettenbasen unterstützen diese These zusätzlich und können zugleich die Herstellung von Geräten und freiplastischen Votiven in denselben Werkstätten belegen.

Die Herstellung des Dreifusstyps mit Gratbeindreifüssen kann eventuell in korinthischen Werkstätten angenommen werden.

Die Kesselgattung mit dünnwandigen Henkeln und Beinen muss aufgrund zahlreicher, stilistisch unterschiedlicher Gruppen von Aufsatzpferden sowie vereinzelter Figuren auf mehrere Werkstätten verteilt werden. Anhand der beiden unterschiedlichen Ornamentssysteme auf Bein- und Henkelteilen lassen sich zwei grössere Werkstätten fassen, von denen eine aufgrund der Fundorte eventuell mit Athen zu verbinden ist. Die grosse Serie von elf Aufsatzpferden könnte zwar diesem Ornamenttyp wegen einiger aussagekräftigen Fundorte in Athen und Delos, GT 38, GT 39 und GT 45 eventuell zugewiesen

162 GT 63 wurde von Heilmeyer als Freiplastik publiziert, jedoch sichern seine jeweils eng nebeneinanderstehenden Vorder- und Hinterbeine mit fla-

chen und für die Vernietung durchbohrten Enden die Verwendung der Figur als Aufsatz.

werden, jedoch stehen die späten Tiere dieser Reihe den früharchaischen Pferden Lakoniens stilistisch und typologisch sehr nahe.

Die vergleichbar profilierten Seitenstützen der Durchbruchhenkel von Gratbeindreifüssen und die Stabstützen der dünnwandigen Henkel belegen, dass sich die Gratbeindreifüsse mit der dünnwandigen Gattung zeitlich zumindest überschneiden haben müssen. Dies gilt auch für den reliefierten Dreifusstyp, da die stilistischen Reihen seiner mitgegossenen Aufsatzpferde und die der vernieteten Figuren ineinandergreifen. Eine Feststellung, die durch den Vergleich zwischen dem auf einem Rippenhenkel stehenden Pferd GT 14 und dem zur Vernietung bestimmten Pferd GT 65 verdeutlicht wird.

Eine Gegenüberstellung der späten, in diese Reihen eingebundenen Ringhenkelpferde mit einigen in Olympia und Delphi gefundenen freiplastischen Pferden zeigt eine stringente Entwicklung. Sie geht von einer additiven, den Körper in mehrere Einheiten zergliedernden Gestaltung aus und mündet in eine integrative Körperauffassung, die den Organismus als Gesamtheit vorstellt.

Überlegungen zum Gattungsstil

Die Aufsatzfiguren sind seit Herrmanns grundlegender Arbeit über die Werkstätten geometrischer Bronzeplastik vorrangig mit der Freiplastik verglichen worden, um die zugehörigen Dreifusstypen landschaftlich einordnen zu können¹⁶³. Obwohl die Forscher Vergleiche und Zuweisungen teilweise abweichend voneinander vorgenommen haben¹⁶⁴, sind die Voraussetzungen für diese Methode keiner Prüfung unterzogen worden, auch wenn schon Herrmann einschränkend geäußert hatte, dass die Pferde von Dreifussbeinen gegenüber den freiplastischen relativ eigenständig und genaue Parallelen zwischen beiden Gruppen selten nachzuweisen seien. Er begründete dies mit der durchweg minderen Qualität der Gerätplastik, die eventuell auf ihre Herstellung in anderen Werkstätten zurückzuführen sei sowie mit den die Plastiken auf verschiedene Weise prägenden Gattungsunterschieden, ohne jedoch näher darauf einzugehen¹⁶⁵.

Der Vergleich zwischen Aufsatzpferden und freiplastischen Standplattenpferden führt zum Schluss, dass die Aufsatzpferde nicht grundsätzlich von schlechterer Qualität sind; ihre Form ist nur anders. Ihre Modellierung lässt die Körperteile plastisch ineinander fließen und erzeugt einen einheitlichen, die Figur zusammenfassenden Umriss. Dem gegenüber ist das Körpergefüge der freiplastischen Statuetten aus eigenwertig gebildeten Teilen aufgebaut, deren plastischen Differenzierung ein gliedernder Kontur entspricht. Aufgrund der Montage am Henkel stehen die Beine der Aufsatzfiguren eng nebeneinander. Die freiplastischen Tiere stellen ihre Beine jedoch voneinander entfernt; solche auf Standplatten nutzen die gebotene Fläche, indem sie ihre Beine spreizen. Dabei verschmelzen die Beine der korinthischen Pferde mit dem Rand ihrer Standplatte.

163 Ausser Willemsen 175 ff. und Schweitzer 183 f., die beide von den Fundorten auf die Herstellungszentren schlossen, vor allem: Herrmann 33 ff.; Heilmeyer 27 f.; Maass 105 ff. 58. 109; beide Ansätze kombinierte Weber, Dreifusskessel 17 ff.

164 Maass 96; Weber, Gerätfiguren 29 ff. mit Anm. 11.

165 Herrmann 33. 39.

Eine von Benton vorgetragene Beobachtung deutet darauf hin, dass zwischen den beiden Gruppen weitergehende Unterschiede hinsichtlich ihrer Modellieretechnik anzunehmen sind. Nach Benton sind die Hinterbeine des mit seinem Henkel gegossenen Aufsatzpferdes GT 27 aus Ithaka zusammen als ein Teil geformt; auf dieselbe Weise sind auch jeweils die Vorder- und Hinterbeine des Aufsatzpferdes GT 28 gebildet¹⁶⁶. Aus diesem Zustand kann ihre Modellierung von Hand aus einem grösseren Wachsstück erschlossen werden. Anders sind die Gussmodelle der meisten freiplastischen Pferde aus mehreren Wachslappen zusammengefügt worden (s. dazu Anm. 147). Die Befestigung der Wachsmodele von Aufsatzpferden auf dem Henkel kann erfolgt sein, indem die Hufe bzw. die Beine in ihrer gesamten Länge durch einen Schnitt getrennt wurden, um dann seitlich des Henkels festgedrückt zu werden. Dass diese Technik kein provinzielles Verfahren ist, beweist das von Benton bekanntgemachte Henkelfragment GT 6 aus dem Heiligtum der Athena Chalkioikos in Sparta¹⁶⁷. Jeweils die Vorder- und die Hinterbeine des Stieres (?) sind auf die gleiche Weise, als ein Bein geformt. Die blockhafte und teilweise nicht weiter überarbeitete Anlage der Aufsatzfiguren ist auf ihre Position am Henkel zurückzuführen, dessen Anbringung am Gerät wiederum nur eine eingeschränkte Betrachtung der Figur ermöglichte. Das bedeutet, dass eine Form einer Gerätplastik von ihrer Verwendung und damit aufstellungsbedingten Ansichtsmöglichkeit her gedacht und gestaltet sein kann.

Einige Zierfiguren von Anhängern können diese Überlegung bestätigen. Manche der in Thessalien, Mittelgriechenland und der Peloponnes gefundenen Ringanhänger¹⁶⁸, der thessalischen Nabenanhänger¹⁶⁹ und der über ganz Griechenland verbreiteten Radanhänger¹⁷⁰ werden von Vierbeinern bekrönt. Diese sind entweder plastisch geformt, in diesem Falle mit jeweils nur einem Vorder- und Hinterbein (Kilian-Dirlmeier Nr. 53. 80) oder flach, als Silhouette aus einer Wachsplatte geschnitten (Kilian-Dirlmeier Nr. 40. 44. 79. 121. 122). Unter diesen werden die späten Radanhänger zusammen mit ihren Figuren direkt aus einem Wachsplattenstück geschnitten (Kilian-Dirlmeier Nr. 79. 121. 122)¹⁷¹. Zwischen den beiden Gruppen vermitteln flache und möglicherweise ebenfalls aus Wachsplatten geschnittene Formen, die den Tieren durch Modellierung oder das Ansetzen von frei geformten Teilen, Rumpf, Beinen oder Kopf einen plastischen Akzent geben (Kilian-Dirlmeier Nr. 81–83). Die flache Form der Ring- und Radanhänger, ihre Tragweise, welche die Ansicht der Zierfiguren auf eine Seite hin festlegt, erlauben es, die Reduktion ihres plastischen Gehaltes und damit verbunden die Herstellungstechnik aus flachen Wachsplatten als Herausbildung ihres spezifischen Gattungsmerkmals zu interpretieren.

Nur in Bezug auf die Ansichtigkeit, nicht aber auf die Verwendung, sind die Aufsatzfiguren von Dreifüssen mit den Zierfiguren auf Anhängern zu vergleichen. Deshalb muss der Begriff des Gattungsstiles für jede Gattung neu definiert werden, wobei nach spezifischen Merkmalen sowie deren möglichen Ursachen bei Aufsatzfiguren und Freiplastik gefragt wird.

166 Benton, Excavations 59 unter Nr. 6 b; S. 61 unter Nr. 9 b.

167 Siehe oben Anm. 112.

168 Kilian-Dirlmeier 6–15, bes. 13 ff. Nr. 39–49 Taf. 3.

169 Kilian-Dirlmeier 15 Nr. 53 Taf. 3.

170 Kilian-Dirlmeier 16–29, bes. 19 Nr. 79–83 Taf. 5; Nr. 121–124 Taf. 8. 9; dazu noch ein Radanhänger in New York, Metr. Mus. 54.137.2: J. R. Mertens, BMetrMus, Fall 1985, Nr. 5 Abb. S. 16.

171 Kilian-Dirlmeier 26 «spät».

Willemsen stellte die Gemeinsamkeiten zwischen Aufsatzfiguren früher Henkel und freiplastischen Figuren fest¹⁷². Anhand Heilmeyers ausführlicher Publikation der freiplastischen Votive lassen sich weitere Vergleiche anführen¹⁷³. Sie zeigen, dass den Aufsatzfiguren durchaus ähnliche Statuetten, und zwar ohne Standplatte, in der Freiplastik geformt worden sind. Nur sind auch diese wiederum ihrerseits nicht einfach mit solchen Statuetten zu vergleichen, die auf Standplatten stehen. Diese bilden nämlich eine spezielle Wachsplattentechnik aus, die eine prägnante Formensprache ermöglicht. Die weiche, fließende Bildung der Aufsatzpferde hingegen lässt vermuten, dass die Formung von Hand für die mit ihren Henkeln gegossenen Figuren beibehalten wurde. Erst einige der späten vernieteten Aufsatzpferde scheinen in der freiplastischen Technik geformt zu sein (GT 31–GT 37). Der Grund für die Anwendung zweierlei Techniken gleichzeitig in der Gerät- und in der Freiplastik kann nicht in verschiedenen spezialisierten Werkstätten gesucht werden, da schon die aufgeführten Vergleiche annehmen lassen, dass die Aufsatzfiguren von den Handwerkern geformt worden sind, die auch die Statuetten gemacht haben. Eher muss er im schon angesprochenen Bedeutungsunterschied beider Gattungen in Bezug auf ihre Funktion gesucht werden.

Die Statuetten stehen für sich selbst und sind um ihrer selbst willen gemacht. Die Fundmenge der geweihten Statuetten alleine in Olympia belegt einen Bedarf an solchen Votiven, die eine Spezialisierung und damit auch Rationalisierung der Herstellungstechnik provoziert haben muss, um mit relativ wenig Aufwand und Material eine hohe Zahl qualitativvoller Statuetten herstellen zu können. Auf dieses Phänomen kann auch die Monumentalisierung der Dreifüsse und der dadurch provozierte Wandel der Technik vom Schmieden zum Guss und wiederum zum Schmieden zurückgeführt werden. Gemessen an der Menge der freiplastischen Tiere ist die Anzahl der Henkel mit Aufsatzpferden gering. Da die Figuren nicht zu den funktional notwendigen Geräteilen gehören, besitzen sie einen untergeordneten Stellenwert. Aus diesem Grund ist die Voraussetzung einer technischen Spezialisierung und der Entwicklung spezifischer Stilmerkmale nicht zwingend gegeben, weshalb die Gerätpferde den frühen Statuetten in der Technik länger verpflichtet bleiben als die Freiplastik. Die Unterschiede, welche die Aufsatzpferde und die Statuetten trennen, erfordern folglich die getrennte Untersuchung beider Gattungen.

Zoomorphe Freiplastik

Einleitung

W.-D. Heilmeyer hat seiner 1979 erschienenen Publikation der bronzenen Votivplastik aus Olympia eine umfassende Besprechung der bis zu diesem Zeitpunkt erschienenen

172 Willemsen 59 ff.

173 Vgl. Aufsatzpferd GT 2 mit Heilmeyer Taf. 12 Nr. 65; Taf. 13 Nr. 68–70; Aufsatzpferd GT 3 mit Heilmeyer Taf. 14 Nr. 84; Taf. 15 Nr. 99, 101; Aufsatzpferd GT 4 mit Heilmeyer Taf. 13 Nr. 73; Taf. 15

Nr. 96; Aufsatzpferd GT 19 mit Heilmeyer Taf. 17 Nr. 117, 118 und Taf. 19 Nr. 135; Aufsatzpferd GT 20 mit Heilmeyer Taf. 62 Nr. 477 u. bes. Nr. 478, 479.

Forschungsarbeiten vorangestellt, die sich mit dieser Materialgruppe auseinandersetzen¹⁷⁴. Deshalb verweise ich an dieser Stelle lediglich auf die Studie von Heilmeyer, sowie auf die 1980 von B. Schmaltz vorgelegte Bearbeitung der Bronzen aus dem Kabirion bei Theben¹⁷⁵.

Innerhalb der umfangreichen Vorlage der olympischen Neufunde hat Heilmeyer die Bedeutung technischer Beobachtungen hinsichtlich der Frage nach den Werkstätten betont. So konnte er die von H.-V. Herrmann 1964¹⁷⁶ aufgrund stilistischer Kriterien vorgenommene Differenzierung der Tierplastik in einzelne Landschaftsstile untermauern, indem er die Herstellungstechnik der korinthischen Pferde von den übrigen Statuetten als eigenständige abhob¹⁷⁷.

B. Schmaltz versuchte die chronologische Abfolge der geometrischen Tierplastik mithilfe von Befunden zu fixieren, die durch Keramikbefunde gesichert sein sollen¹⁷⁸. Aus den beiden von Schmaltz herangezogenen «sicheren Befunden» lassen sich jedoch für die Chronologie der geometrischen Kleinplastik keine neuen Erkenntnisse gewinnen.

1. Das geometrische Frauengrab von Kamilovrisi, in der Nähe des Paralimni-Sees, ist eine von mindestens vier Bestattungen in einem Tymbos¹⁷⁹. Den Fundberichten zufolge¹⁸⁰ sind die Belegungsphasen zwar durch Raubgrabungen gestört, die Frauenbestattung sei jedoch als einzige im ursprünglichen Zustand. Darüber hinaus nimmt der Ausgräber an, dass alle Bestattungen zeitgleich seien. Auf der Fundskizze lassen sich jedoch auf der linken Seite des Tymbos eine späthelladische Kylix sowie ein sog. piriform-jar ausmachen. In ihrer Nähe ist ebenfalls eine der beiden Pyxiden mit Deckelpferden verzeichnet, die dem Bericht nach dem ungestörten Frauengrab von der Stirnseite des Tymbos entstammen soll. So bleibt hier nur, die Aufschluss gebende Publikation abzuwarten.

Die in dem Tymbos gefundenen, einander entsprechenden Hirschkuhgruppen aus Bronze¹⁸¹ und ein Bronzehund lagen an der rechten Brustseite der Toten. Da sich Reste eines Bronzebandes erhalten haben, welches die Tierleiber umfing, sind alle Figuren eindeutig als Trachtbestandteile anzusprechen.

I. Kilian-Dirlmeier hat wiederholt darauf hingewiesen, dass Vögel und Quadrupeden sowohl ohne wie auch mit Basen als Anhänger verwendet worden sind¹⁸². Abnutzungsspuren an Anhängern, die in Olympia gefunden worden sind, bestätigen, dass diese Weihungen vor ihrer Niederlegung Gegenstände des persönlichen Gebrauches waren¹⁸³, weshalb ihnen eine gewisse Laufzeit zugebilligt werden sollte. Da hingegen die Annahme, die figürlichen Bronzen könnten speziell für die Bestattung angefertigt worden sein, durch kein Indiz gestützt wird, kann auch ein eventueller fester Terminus dieser Grablege lediglich ein *terminus ante quem* für die figürlichen Anhänger sein.

174 Heilmeyer 1–13.

175 Schmalz.

176 Herrmann 17 ff.; darauf aufbauend: M. Weber, *IstMitt* 16, 1966, 89 ff.; dies., *StädJb N. F.* 1, 1967, 7 ff.

177 Heilmeyer 38 f. 87.

178 Schmaltz 98 ff.

179 *ADelt* 26, 1971, Chron. 215 ff. mit Abb. 15 und Taf. 187. 188; Schmaltz 41 Anm. 80. 100 mit der Diskussion des Befundes.

180 J.-P. Michaud, *BCH* 98, 1974, 645; Th. Spyropoulos in: *Teiresias I* (1971) 7.

181 Eine der beiden abgebildet bei Schmaltz Taf. 24.

182 I. Kilian-Dirlmeier, *GettyMusJ* 6–7, 1978/79, 129–130; Kilian-Dirlmeier 188–194.

183 I. Kilian-Dirlmeier in: *OF XIII* (1981) 375.

2. Der zweite von Schmaltz für die Datierung herangezogene Befund¹⁸⁴ wurde von P. Amandry 1945 publiziert¹⁸⁵. Demnach ist ein Bronzestier mit drei menschlichen Figuren, weiteren Bronzeteilen, einem graeco-phönikischen Skarabäus sowie den Fragmenten des mit Sphingen verzierten Bronzeschildes in einem «*dépot de l'époque géométrique*» in Delphi gefunden worden. Dieses befand sich unter der Pflasterung der Heiligen Strasse, in Höhe des Bouleuterion zwischen der Basis der Böoter und der Exedra. Nach Amandry gehören auch die 1893 im Grabungstagebuch vermerkten Funde von der Ostseite der Strasse in den Zusammenhang dieses 1939 ergrabenen Fundkomplexes. Die Fakten erlauben lediglich, die 20–40 cm unterhalb der Platten gefundenen Bronzen und die korinthische, spätgeometrische Keramik (zirka 30 Fragmente)¹⁸⁶ als Bestandteile einer Planie in Zusammenhang mit der Pflasterung anzusprechen. In diesem Falle ergibt sich für die Bronzestatuetten lediglich ein wenig aussagekräftiger *terminus ante quem*.

H.-V. Herrmann hat 1964 in einem grundlegenden Aufsatz die gleichzeitige Formenvielfalt der frühen Bronzeplastik mit ihrer Herkunft aus verschiedenen Werkstätten erklärt. Er erkannte an den in Regionalheiligtümern von Sparta, Korinth und Argos gefundenen Statuetten jeweils übereinstimmende Stilformen, aus denen er drei charakteristische Landschaftsstile erschloss¹⁸⁷.

Diese von den Fundorten ausgehende, stilistische Ordnung der Tierplastik kann differenziert werden, wenn man eine Aufteilung der Bronzen nach technischen Gesichtspunkten vornimmt.

Beobachtungen hinsichtlich des Herstellungsverfahrens führen zum Schluss, dass die Wachsmodele für Tierstatuetten in verschiedenen Techniken geformt wurden. Dabei wurden vorgefertigte Einzelteile aus Wachsplatten zusammengefügt und anschliessend überarbeitet. Einen mehrteiligen Formvorgang vermutete bereits R. Raven-Hart¹⁸⁸. Die Formung aus Wachsteilen, welche aus Wachsplatten zugeschnitten wurden, ermöglichte, dass Gliedmasse, und bei einigen Werkstätten auch der Hals, blechartig dünn gegossen werden konnten, wobei die Stärke der Wandung der Dicke der verwendeten Wachsplatte entspricht.

Die von Herrmann geschaffene, durch Heilmeyer erweiterte Ordnung der frühen Tierplastik wird durch den technischen Befund nur teilweise bestätigt, da die stilistisch definierten Landschaftsstile nicht in jedem Falle mit einer typischen Technik zu verbinden sind. Die Untersuchung der Herstellungstechniken mit stilistischen Kriterien kombiniert ermöglicht eine weitergehende Differenzierung der Statuetten respektive ihrer Werkstätten und deren Einflussbereiche. Darüber hinaus zeichnet sich eine Entwicklung handwerklicher Techniken ab. Diese Ökonomisierung von Herstellungstechniken ist vor dem Hintergrund der zunehmenden Massenproduktion verständlich und vergleichbar mit dem Technikwandel in der Produktion von Bronzedreifüssen, den Maass an den olympischen Geräten nachweisen konnte¹⁸⁹.

184 Schmaltz 100: «wurde in einer Schicht gefunden».

185 P. Amandry, BCH 68–69, 1944/45, 36–51 Taf. 1–3; Bronzen bei: Rolley, Statuettes Nr. 163 Taf. 25; Nr. 1 Taf. 1; Nr. 18. 20 Taf. 7.

186 J. N. Coldstream, Greek Geometric Pottery (1968) 366 Anm. 2.

187 Herrmann 1–31.

188 R. Raven-Hart, JHS 1958, 88 oben.

189 Maass Reliefbeindreifüsse: 24–26; Dünnwandige Dreifüsse: 63 ff.

Die lakonischen Werkstätten

FT 5	Pferd	Zimmermann Taf. 32. 77 (Unterseite der Standplatte) LAC 110	FT 30	Pferd	Heilmeyer Taf. 65 Nr. 499
FT 6	Pferd	Zimmermann Taf. 32 LAC 109	FT 31	Pferd	Heilmeyer Taf. 65 Nr. 496
FT 7	Pferd	Zimmermann Taf. 32 LAC 111	FT 32	Pferd	Neugebauer Taf. 7 Nr. 44
FT 8	Pferd	Zimmermann Taf. 32 LAC 106	FT 33	Pferd	Heilmeyer Taf. 65 Nr. 502
FT 9	Pferd	Zimmermann Taf. 32. 77 (Unterseite der Standplatte) LAC 107	FT 34	Pferd	Heilmeyer Taf. 65 Nr. 503
FT 10	Pferd	Zimmermann Taf. 37. 78 (Unterseite der Standplatte) LAC 163	FT 35	Pferd	Heilmeyer Taf. 63 Nr. 487
FT 11	Pferd	Zimmermann Taf. 29 LAC 70	FT 36	Pferd	Heilmeyer Taf. 63 Nr. 486; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 53 Taf. 75 (Unterseite der Standplatte)
FT 12	Pferd	Zimmermann Taf. 38 LAC 168	FT 37	Pferd	Heilmeyer Taf. 64 Nr. 495
FT 13	Hund	Dawkins Taf. 76 m	FT 38	Pferd	Zimmermann Taf. 32 LAC 104
FT 14	Pferd	Heilmeyer Taf. 64 Nr. 494	FT 39	Pferd	Zimmermann Taf. 28 LAC 54
FT 15	Pferd	GettyMusJ 14, 1986, 184 Nr. 13	FT 40	Pferd	Zimmermann Taf. 28 LAC 55
FT 16	Pferd	Heilmeyer Taf. 64 Nr. 491	FT 41	Hirsch	Heilmeyer Taf. 68 Nr. 507 a (Unterseite der Standplatte)
FT 17	Pferd	Zimmermann Taf. 29. 76 (Unterseite der Standplatte) LAC 64	FT 42	Pferd	Heilmeyer Taf. 63 Nr. 489; Zimmermann Taf. 76 LAC 65 (Unterseite der Standplatte)
FT 18	Pferd	Heilmeyer Taf. 63 Nr. 488	FT 43	Pferd	Heilmeyer Taf. 63 Nr. 490
FT 19	Pferd	Zimmermann Taf. 29 LAC 67	FT 44	Pferd	Heilmeyer Taf. 64 Nr. 492
FT 20	Pferd	Zimmermann Taf. 35 LAC 133	FT 45	Pferd	Zimmermann Taf. 37 LAC 155
FT 21	Hirsch	Heilmeyer Taf. 68 Nr. 507	FT 46	Pferd	Zimmermann Taf. 33. 80 (Vorderansicht) LAC 113
FT 22	Pferd	Heilmeyer Taf. 63 Nr. 485; Zimmermann Taf. 75 LAC 52 (Unterseite der Standplatte)	FT 47	Pferd	Zimmermann Taf. 29. 76 (Unterseite der Standplatte) LAC 61
FT 23	Stuten- gruppe m. Fohlen	Zimmermann Taf. 28. 76 (Unterseite der Standplatte) LAC 57	FT 48	Pferd	Herrmann 23 Abb. 1
FT 24	Hirsch	M. Maass, Griechische und römische Bronzewecke der Antikensammlungen (1979) Nr. 18	FT 49	Pferd	Heilmeyer Taf. 61 Nr. 474
FT 25	Pferd	Zimmermann Taf. 30. 76 (Unterseite der Standplatte) LAC 95	FT 50	Pferd	Heilmeyer Taf. 61 Nr. 473
FT 26	Pferd	Zimmermann Taf. 28. 76 (Unterseite der Standplatte) LAC 58	FT 51	Pferd	Heilmeyer Taf. 65 Nr. 501
FT 27	Pferd	Zimmermann Taf. 30 LAC 93; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 57. 58 (Unterseite der Standplatte)	FT 52	Pferd	Olympia IV Taf. 11 Nr. 158
FT 28	Pferd	Heilmeyer Taf. 65 Nr. 500	FT 53	Pferd	Herrmann 23 Abb. 4
FT 29	Pferd	Zimmermann Taf. 31 LAC 102	FT 54	Pferd	Heilmeyer Taf. 24 Nr. 165
			FT 55	Pferd	Heilmeyer Taf. 74 Nr. 563
			FT 56	Pferd	Neugebauer Taf. 9 Nr. 62
			FT 57	Pferd	Heilmeyer Taf. 61 Nr. 476
			FT 58	Pferd	Olympia IV Taf. 11 Nr. 157
			FT 59	Pferd	Heilmeyer Taf. 86 Nr. 711
			FT 60	Pferd	Heilmeyer Taf. 86 Nr. 712
			FT 61	Kopf eines Pferdes	Heilmeyer Taf. 61 Nr. 475
			FT 62	Pferd	Heilmeyer Taf. 91 Nr. 743; Zimmermann Taf. 75 ELI 104 (Unterseite der Standplatte)
			FT 63	Pferd	Heilmeyer Taf. 90 Nr. 742
			FT 64	Pferd	Heilmeyer Taf. 90 Nr. 741

Die von Herrmann¹⁹⁰ erstmalig mit lakonischen Werkstätten verbundenen Statuetten sind folgendermassen zu charakterisieren (s. dazu die Statuetten aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum FT 5–FT 13):

Die Figuren sind nahezu quadratisch umrissen und organisieren ihr Körpergerüst mit Hals, Rumpf, Hinterbeinen und Schweif rechtwinklig. Der strenge Aufbau kann durch die schräg vorgestellten Vorderbeine und den aufgeworfenen Kopf aufgebrochen werden. Dem orthogonalen Gefüge entspricht der geradlinige, die grossflächigen Teilformen voneinander absetzende Kontur. Charakteristisch für alle lakonischen Statuetten ist der relativ kurze Rumpf, der von hohen Beinen mit kräftigen Oberschenkeln getragen wird. Der Bug stösst zwischen den Vorderbeinen eckig vor und setzt sich gerade im gedrunghenen Hals fort, dessen Kamm sich steil vorneigt. Der walzenförmige Kopf erreicht die Länge des Halses und wird hinten von grossen, aufrecht stehenden Ohren begrenzt.

Zur Formtechnik

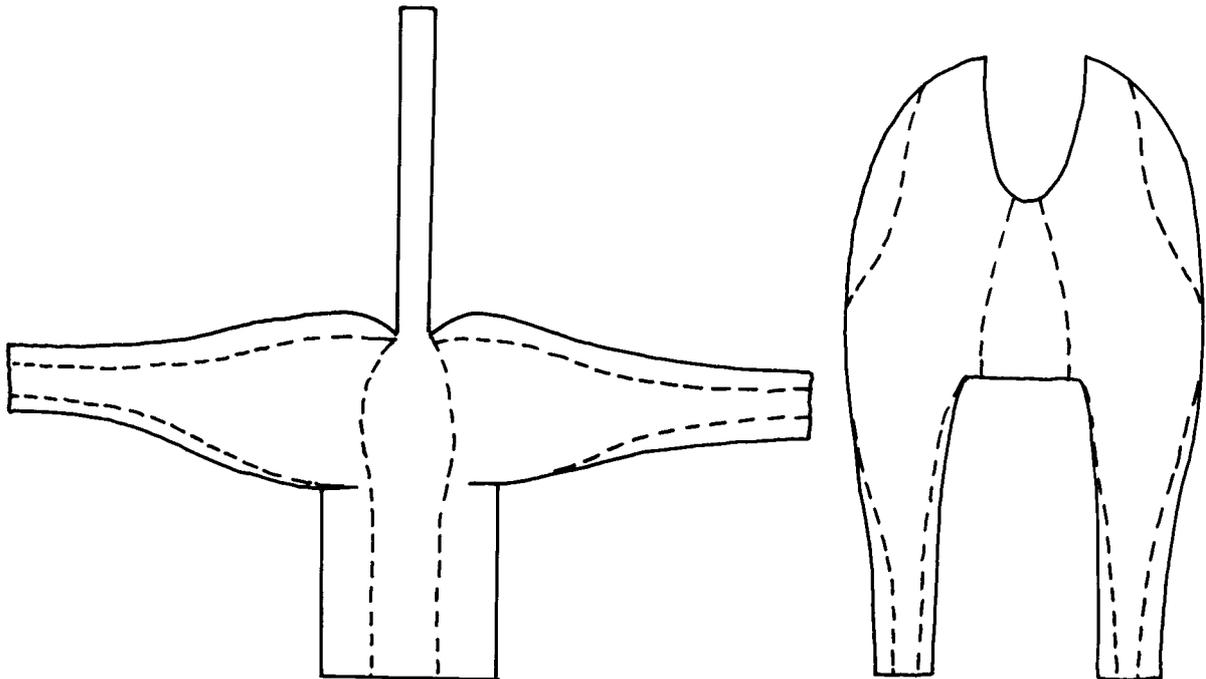
An vier den lakonischen Werkstätten zugeschriebenen Pferden soll das Prinzip der Formung von Gussmodellen und die Entwicklung der Wachsformtechnik beschrieben werden:

Die Statuette FT 14 aus Olympia in Athen ist ein recht bescheidenes Werk, doch dokumentiert sie mit ihren nur angelegten, nicht weiter überarbeiteten Formen den Herstellungsprozess ihres Gussmodells deutlich. Weitaus besser gelungen ist die Statuette FT 18, die in demselben Verfahren gefertigt worden ist und unterstützend hinzugezogen wird. Am Pferd FT 25 in Bonn ist eine andere Formtechnik zu beobachten, die eine Weiterentwicklung gegenüber den genannten Tieren aus Olympia darstellt. Der Hirsch FT 24 in München ist dem Pferd in Bonn darin anzuschliessen, obwohl er in Details abweicht.

Die Gussmodelle aller Tiere wurden aus vorgefertigten Einzelteilen zusammengefügt (Abb. 5). Technisch bilden dabei zum einen der Hinterkörper aus Rumpf, Hinterbeinen und Schweif und zum anderen der Vorderkörper aus Vorderbeinen, Bug und Hals jeweils eine Einheit. Der Kopf wurde getrennt modelliert und eingesetzt; die Ohren sind entweder zusammen mit dem Kopf geformt, oder aber nachträglich an den Hals modelliert worden.

Für die Figuren FT 14 und FT 18 schnitt man den Hinterkörper in einem Stück aus einer Wachsplatte. Es bestand aus einem breiten Streifen für den Rumpf, quer dazu die einander gegenüberliegenden Hinterbeine und in deren Mitte, in Verlängerung des Rumpfes ansetzend, einen schmaleren und längeren Streifen für den Schweif. Dabei wurden die Zwickel in Verlängerung der Keulen zwischen Rumpf und Schweif eingeschnitten. Der breite Streifen wurde längs nach unten gebogen und als Rumpf geformt, ebenso der Schweif und abschliessend die Hinterbeine gegeneinander geklappt und mit dem Schweif senkrecht gestellt. Für den Vorderkörper schnitt man aus der Wachsplatte die parallel nebeneinander liegenden Vorderbeine. Deren Aussenseiten wurden, schräg einwärts gerichtet, nach oben hin als Hals verlängert. Der massiv geformte Kopf wurde in eine anschlies-

190 Herrmann 21–24 und Abb. 1–4.



send in die obere Halszone geschnittene spitzovale Öffnung gesteckt. Die Längskanten des Halses wurden mit dem jeweils unten anhängenden Vorderbein nach hinten geklappt und am Mähnenkamm geschlossen. Die so entstandene Hals-Bugröhre steckte man auf die Rumpfwalze des Werkstücks für den Hinterkörper, legte die Aussenkanten der Oberarme an und verstrich sie mit dem Rumpf. An den meisten Statuetten, deren Modell in diesem Verfahren aufgebaut worden ist, sind die Werkspuren dieses Verfahrens entlang der Naht zwischen Widerrist und Vorderbeinen deutlich zu erkennen. Abschliessend konnten die Beine unterhalb des Sprunggelenkes als Unterschenkel gerundet, die Oberschenkel ausgewölbt werden.

Die beschriebene Technik entspricht dem Stil der lakonischer Statuetten vollkommen. Wurde nämlich das Werkstück für den Vorderkörper der Länge nach geklappt, so entstand die Biegestelle oberhalb der Vorderbeine, so dass der waagrechte untere Halsabschluss zwischen den seitlich stehenden Beinen eckig vorstösst (so bei FT 18). Der kräftige Hals wird demzufolge aus zwei Seitenteilen gebildet und erhält dadurch einen bikonischen oder gar tropfenförmigen Querschnitt. Er ist im Wachsmodell hohl. Es liegt nahe zu vermuten, dass die durch das Formungsprinzip bedingte Höhlung, gerade bei grösseren Statuetten, beim Ummanteln des Wachsmodells mit Formton absichtlich mit einem Tonkern zumindest teilweise ausgefüllt wurde:

Der heute noch 6,2 cm lange Kopf mit erhaltenem Halsansatz FT 61 aus Olympia gehörte einem auf zirka 18 cm Höhe zu rekonstruierenden Pferd¹⁹¹. Heilmeyer zufolge soll

¹⁹¹ Seine Grösse ist von dem vollständig erhaltenen Pferd FT 57 abgeleitet.

es sich beim Kopf um einen Fehlguss handeln¹⁹². Seine Überarbeitung nach dem Guss spricht hingegen für eine erfolgte Verwendung der Bronze als Votivgabe. Die ausgefranseten Halsränder lassen vermuten, dass die Trennung des Kopfes vom Rumpf nicht auf eine das Werk zerstörende Gussblase zurückzuführen ist, sondern eher, dass der im Wachsmo- dell hohl geformte Hals ursprünglich auch hohl gegossen worden war. Die im Halsbe- reich dünne Bronzewand könnte auch erst während der Bodenlagerung durch Korrosion angegriffen worden sein, so dass der Kopf vom Hals getrennt wurde¹⁹³.

Der Guss eines zirka 18 cm hohen Pferdes mit dickem und massiv ausgebildetem Hals und Millimeter dünnen Schenkeln ist technisch problematisch. Am Übergang von Hals zu Rumpf, also der Ansatzstelle der Schenkel, sind Kaltrisse zu befürchten, die man je- doch vermeiden konnte, wenn man den Formton weiter in den ohnehin hohl gebildeten Hals drückte, um so das Gussvolumen zu verringern. So sind die Vorderschenkel des Pfer- des FT 30 «ungleich der Hinterschenkel innen ausgehöhlt»¹⁹⁴. Das deutet daraufhin, dass auch bei diesem Pferd der Formton als Kern ein Stück weit in den Hals des Wachsmo- dells gedrückt worden ist. Gleichermassen ist das «grosse Gussloch» im Hals des Pferdes FT 49 zu interpretieren¹⁹⁵.

Vor diesem Hintergrund könnte die lakonische Formtechnik als eine Vorstufe des Hohl- gussverfahrens anzusehen sein¹⁹⁶.

Die Gliedmassen der Figuren, deren Teilformen aus einer Wachsplatte geschnitten wur- den, erhalten ihre Form, indem die Partie für die Unterschenkel zusammengerollt, die Plattenteile für die Oberschenkel hingegen von ihrer Innenseite her ausgewölbt werden, so dass sphärische Formen entstehen. Dabei entspricht die Wandungsstärke der Schenkel der Dicke der verwendeten Wachsplatte.

Das Pferd FT 25 in Bonn ist weitergehend untergliedert. Seine Oberschenkel wölben sich spannungsvoll vor und gehen allmählich in leicht gerundete Unterschenkel über. Deren subtile Formung lässt differenzierte Gelenke aus den Biegestellen hervorstechen und scheint an den Hinterbeinen die Sehnen in Furchen nachzuzeichnen. Die Innensei- te der Beine ist hingegen plan, so dass der Beinquerschnitt im Bereich der Oberarme die Form eines von einer Geraden abgetrennten Kreissegmentes hat. Diese Bildung wider- spricht der Annahme, die Werkstücke der Figur könnten aus Wachsplatten geschnitten worden sein. Auf der Unterseite der Statuette befindet sich, zwischen den Vorderbeinen und unter der Kruppe, ein kantiger Hohlraum, der den unterhöhlten Partien der Wachs-

192 W.-D. Heilmeyer, JdI 84, 1969, 2 Abb. 2; Heil- meyer 234 Katalogtext unter Nr. 475: «Am Hals- ansatz wegen grosser Gussblase nicht mit dem Hals verbunden; vorne im Maul Einzugsloch; entgegen früherer Annahmen sind verschiedene Gussüberstände deutlich abgenommen worden (Übungsstück?)». Im Text, Heilmeyer 52, heisst es hingegen: «Die beiden völlig vergossenen Pferde- fragmente Br 5159 und Br 3012 (letzteres hier Nr. 475 Taf. 6) gehören der argivischen ... bzw. der lakonischen Votivtierwerkstatt an ... Sie sind so unkenntlich oder fragmentarisch, dass sie ... in dieser Form nicht geweiht worden sein können ... »

193 Das von Heilmeyer 47 unter i) als verunglückter Guss angeführte Pferd in Berlin, Neugebauer Taf. 14 Nr. 132, bestätigt, dass Lufteinschlüsse glatte Flächen und Ränder bilden.

194 Heilmeyer 237 Katalogtext unter Nr. 499.

195 Heilmeyer 234 Katalogtext unter Nr. 474.

196 Schmaltz nimmt an, dass die beiden hohlgegossenen Stiere Nr. 128. 131 in früharchaischer Zeit entstanden sind, bewertet die neue Technik des Hohl- gusses jedoch als plötzliche Erfindung: 44 f. 135 mit Anm. 276.

plattentiere entspricht. Vier Quetschfalten verlaufen auf der Innenseite der Kruppe von der Mitte aus sternförmig auf die Zwickel zwischen Schenkel und Rumpf bzw. Schenkel und Schweif zu. Sie können als Indiz dafür dienen, dass das Werkstück für den Hinterkörper ursprünglich denselben Umriss hatte, wie eines für die aus Wachsplatten zusammengesetzten Tiere. Indem Beine und Schweif senkrecht gestellt wurden, stauchte sich das Wachs an der Innenseite der Beine und bildete Falten aus. Die an der Aussenseite des Rumpfes zwischen der Innenkante der Oberarme und des Widerristes hochziehenden Nähte beweisen, dass der Vorderkörper wie beim aus Wachsplatten zusammengesetzten Tier an die Rumpfspitze gelegt und seitlich verstrichen worden ist.

Wie ist nun die Herstellung des Wachsmodells für das Pferd in Bonn mithilfe der vorgetragenen Beobachtungen zu rekonstruieren, wenn es zwar aus einzelnen Wachsteilen geformt ist, diese jedoch nicht aus Wachsplatten geschnitten sein können? Die Beschaffenheit der Beine scheint mir auf die Herstellung der Wachsbauteile in einschaligen Modellen zu deuten. Dafür wurde das Relief der Aussenhaut in die Schale eingetieft, die Oberfläche des darin eingegossenen oder -gedrückten Wachses bildet die plane Innenfläche der Beine.

Die anhand des Befundes rekonstruierte Technik entspricht im Prinzip der von Dreifussbeinen mit Relief, deren Herstellungsort im vorangegangenen Kapitel mit lakonischen Werkstätten in Verbindung gebracht wurde. Die Gussmodelle für die reliefierten Beine wurden aus Wachsstreifen zusammengesetzt, welche direkt mit dem Ornament aus Matrizen gezogen wurden¹⁹⁷. Diese Technik löste das aufwendigere Applikationsverfahren ab, bei dem die erhabenen Ornamente aus dünnen Wachsplatten geschnitten und auf die plane Fläche der Beinseiten gelegt wurden. Wenn also bei der Herstellung der Dreifussgeräte eine Veränderung der Technik im Sinne einer Ökonomisierung stattgefunden hat, so kann eine solche Entwicklung bei der überaus zahlreich produzierten figürlichen Plastik ebenfalls angenommen werden; vor allem, weil das Verfahren, Einzelteile mithilfe von einschaligen Modellen zu formen, als nächster logischer Schritt nach dem Zuschneiden und Nachformen der Bauteile von Hand zu verstehen ist.

U. Gehrig hat am bronzenen Widderträger in Berlin die Verwendung von zweischaligen Teilmodellen bei der Herstellung bronzener Figuren im 7. Jh. nachweisen können¹⁹⁸. Mithilfe deren wurden die Glieder des Mannes sowie der Widder in Wachs gegossen, um anschliessend zum fertigen Wachsmodell für den Guss zusammengesetzt zu werden. Akzeptiert man die für das Pferd in Bonn vorgetragenen Beobachtungen, so wäre es, mit aus Matrizen gezogenen Teilen aufgebaut, wiederum als direkter Vorläufer von Bronzen anzusprechen, die in der Technik des Berliner Widderträgers gefertigt worden sind.

Die Formung des Hirsches FT 24 in München ist wohl ebenfalls durch Matrizen erfolgt. Nähte zwischen Vorderbeinen, Hals und Rumpf erweisen, dass sein Vorderkörper nicht in einem Stück, sondern aus getrennt geformtem Hals sowie rechtem und linkem Vorderbein zusammengesetzt worden ist.

197 Maass 24 ff.

198 U. Gehrig, AA 1979, 547 ff.

Die Standplatten

Stehen die Statuetten auf Platten, so entsprechen nahezu alle demselben Typ.

Sie sind aus dicken Wachsplatten geschnitten und von langrechteckiger bis quadratischer Grundform. Der bis zum Boden reichende Schweif der Pferde steht auf einem der hinteren Plattenseite angefügten Plättchen. Dieses Element ist motivisch bedingt und deshalb an Platten von Pferdestatuetten immer vorhanden und fehlt hingegen naturgemäss an den Standplatten der stummelschwänzigen Hirsche. In der Regel sind die Platten je nach Grösse durch ein-, zwei- oder dreizügiges Zickzackgitter durchbrochen¹⁹⁹. Um dieses herzustellen wurden längs der Plattenunterseite zwei oder drei gleich breite Streifen zur Hälfte der Plattendicke ausgenommen; zwischen ihnen und um den Rand blieben breite Stege stehen, aus denen mit einem Ziegenfuss schmale Rinnen ausgehoben wurden. Abschliessend wurden aus den in halber Plattendicke stehenden, breiten Streifen Dreiecke gestanzt. Sie sind zirka halb so hoch wie die Ornamentzone breit ist und stehen versetzt mit den Spitzen gegeneinander, so dass die zwischen ihnen verbliebenen Stege ein enges Gitter mit spitzen Zacken bilden. Einige Basen variieren die beschriebenen Grundform²⁰⁰. Anstelle von Stegen stabilisieren schlangenförmige, nachträglich aufgelegte Wachsfäden die Stellfläche für die Statuette, deren Gitter von den Randleisten gehalten wird.

Massive Platten bilden die Ausnahme und tragen auf ihrer Unterseite eingetiefte Darstellungen²⁰¹.

Serien innerhalb der lakonischen Tierplastik und ihre Abfolge

Die Unterschiede der dem lakonischen Landschaftsstil zugeschriebenen Statuetten sind teilweise beträchtlich. Fasst man sie ausschliesslich als zeitbedingt auf, fällt es schwer, eine einigermaßen sinnvolle Reihe zu bilden. Gruppiert man hingegen die Plastiken nach stilistischen Merkmalen, entstehen Serien, deren Querverbindungen als zeitlich bedingte Merkmale interpretiert werden können. Diese Methode erschliesst die Produktion von lakonischen Bronzen in mehreren Werkstätten und verweist auf die mit der Keramik vergleichbaren Produktionsverhältnisse. Dem im Artemis-Orthia-Heiligtum in Sparta gefundenen Pferd FT 9 lassen sich qualitätvolle Figuren anschliessen: FT 15–FT 18, FT 21–FT 27. Sie sind sehr schlank proportioniert und vereinigen grazile Einzelformen zu einem gespannten und ausdrucksvoll konturierten Körper. Die Köpfe sind plastisch differenziert: in eine zugespitzte, runde und oft ringförmig profilierte Maulpartie, eine breitere, oftmals an der Oberseite abgeflachte Stirnregion mit Augenmarkierung und grossen, aufrecht stehenden Ohren. Die Beine werden ebenfalls plastisch in stabförmige Unterschenkel und gewölbte, ausladende Oberschenkel gegliedert, die bei einigen Figuren durch spitz herausgedrückte Sprunggelenke voneinander getrennt sind. An den Beinen verläuft der Kontur gegensätzlich, an der Aussenseite gerade und fast senkrecht, an der Innenseite hingegen geschwungen und schräg einwärts gerichtet. Der Hals dehnt sich im Profil ebenfalls unsymmetrisch aus, da seine Front gerade einzieht, sein Kamm jedoch in einem Bogen vorschwingt.

199 Auswahl: Heilmeyer Taf. 66. 67.

201 Pferde: FT 22, FT 27, FT 36; Hirsche: FT 24, FT 41.

200 Siehe die Zusammenstellung von Basenformen bei Heilmeyer 122 Abb. 8; 123 Abb. 9.

Es scheint mir möglich, eine zeitliche Abfolge innerhalb dieser Gruppe zu erkennen. Sehr ähnlich wie das Pferd FT 9 aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum, mit sich gleichmässig zu beiden Seiten verbreiternden Keulen, ist das Pferd FT 15 angelegt. Mit in Relation zu den Unterschenkeln verkürzten und dafür breiter geformten Oberschenkeln leitet das Pferd FT 16 in Olympia zur Statuette FT 17 in München über. Durch die starken Ausblühungen wirkt die Statuette FT 16 kompakter, als sie in Wirklichkeit war. Eine Umzeichnung mit leicht eingerückten Linien innerhalb des Konturs gibt eine Figur wieder, deren Proportionen mit denen des Pferdes FT 17 in München in etwa übereinstimmen. Letzteres unterscheidet in prägnanter Weise die Profildetails von Beinen und Hals.

Eine kurzbeinige Version ist den oben besprochenen Statuetten zuzuordnen: FT 18, FT 21 und FT 22. Zwei derbe, anscheinend aus handgeformten Teilen zusammengefügte Figuren, FT 19 und FT 20, passen zu FT 18 und sind eventuell als Nachahmungen anzusprechen. Die Vorderbeine verbreitern sich kontinuierlich zum Bug hin. Nur der Hirsch gibt das Sprunggelenk mit einer Ecke an der Beinaussenseite an. Die Länge der Schienbeine entspricht bestenfalls der Länge der Keulen, die somit optisch sehr viel tiefer ansetzen als bei den hochbeinigen Figuren FT 9, FT 15–17. Stellt man sich deren Unterschenkel wiederum verkürzt vor, so besitzen diese ein mit den kurzbeinigen Figuren vergleichbares Proportionsgefüge. Zwischen der hoch und der niedriger gebauten Reihe vermitteln die zwei erhaltenen Figuren FT 23, eine Stute mit ursprünglich zwei Füllen. Ihr Bau stimmt grundsätzlich mit dem des Pferdes FT 17 in München überein, ist in Details, wie den dornartig ausgezogenen Gelenken, einen Schritt weiter. Auch ihr Stand wirkt, verglichen mit dem Einzelpferd, gespannter, da sie die Vorderbeine, von der Halsenkrechten abweichend, schräg in den Grund stemmen.

Das Pferd FT 26 in Olympia, der Hirsch FT 24 in München und das Pferd FT 27 aus Phigalia in London scheinen in der am Pferd FT 25 in Bonn beschriebenen Formtechnik hergestellt worden zu sein. Darüber hinaus vereinen der angespannte Stand, der grazile Bau und die plastisch belebte Oberfläche diese vier Figuren. Für den Hirsch FT 24 und das Pferd FT 25 fungiert der Rumpf als Gelenk, von dem aus die Vorder- und Hinterbeine scherenartig auseinander streben. Die Pferde FT 26 und FT 27 stemmen die Vorderbeine fest vor sich in den Grund, während ihre Hinterbeine senkrecht stehen. Ihre konisch geformten, durch Fesselgelenke vom Unterarm geschiedenen Vorderhufe biegen leicht nach vorne aus, als würden sie das auflastende Körpergewicht abfedern.

Die nuancierte Formung der Gelenke betont die unterschiedliche Funktion von Fessel- beziehungsweise Sprunggelenken. Parallele Furchen an den Innenkanten der Unterarme und an den Aussenkanten der Hinterbeine lassen eine Differenzierung von harten und weichen Teilen innerhalb des Körpers erkennen. In diesem Sinne sind der Mähnenkamm und die gefurchten Ohren des Pferdes in Bonn gebildet. Ritzungen entlang der Mähne, des Rückgrats und der Schweifrübe schliessen die Pferde FT 26 und FT 27 überdies eng zusammen.

Einige in Wachsplattentechnik gefertigte Statuetten aus Olympia, FT 28–FT 32, stehen den zuletzt behandelten Figuren nahe. Sie dokumentieren, dass die detaillierte, um eine organische Bildung bemühte Formung erst mit der moderneren Matrizen-technik möglich wurde. In den Proportionen, der Organisation und Konturierung der Glieder sowie in den Einzelformen orientieren sich die nun folgenden Figuren an Statuetten wie FT 26 aus Olympia und FT 27 aus Phigalia. Akzente, wie die zunehmende Plastizität des Oberschenkels gegenüber dem Unterschenkel versucht das Pferd FT 31 durch die einge-

rollten Kanten seiner Keulen nachzuahmen; die weiche Bildung der zur Front hin leicht umbiegenden Oberarme beim Pferd aus Phigalia ist an der Statuette FT 30 in einer harten, senkrechten Furche nachempfunden. In diesem Sinne sind die ebenfalls aus Wachsplattenteilen zusammengesetzten Pferde FT 33 und FT 34 dem Bonner Pferd anzuschliessen; ebenso das Pferd FT 35, das die Vorderbeine mit federnden Hufen vorstellt und im Kontur spannungsvoll gegliedert ist, und das Pferd FT 36, dessen verfeinerter, graziler Bau, obwohl es durch Korrosion stark gelitten hat, noch zu erkennen ist²⁰². Als spätes Pferd ist dieser Reihe FT 37 anzuschliessen. Sein Bug bildet das Verbindungsstück zwischen Hals und Rumpf. Zugleich sind Oberarme und Keulen in den Rumpf integriert, der so die einzelnen Teile des Körpers zu einer Einheit verbindet.

Einen schlichten, von der Naturform abstrahierenden Pferdetyp vertreten die Statuetten FT 38–FT 44. Sie stimmen mit den im Artemis-Orthia-Heiligtum gefundenen Pferden FT 5–FT 8 überein. Breite, grossflächige Formen erzeugen trotz hoher Beine die Wirkung eines gedrungenen, kräftigen Körpers. Sie wird durch die charakteristische Proportionierung von Kopf und Hals noch verstärkt, da der Hals gerade so hoch ist wie er an seinem Ansatz zwischen Bug und Widerrist breit ist. Der Kopf erreicht eine Länge, die der Höhe des Halses entspricht. Die Oberschenkel entwickeln sich aus den Unterschenkeln gerade begrenzt und nach oben hin verbreitert. Halbbrunde Fortsätze können nur die Sprunggelenke meinen; sie setzen jedoch nicht an der anatomisch korrekten Stelle der sich verbreiternden Oberschenkel an, sondern erst im Bereich der Unterschenkel.

Das Pferd FT 38 in München ist gerüsthafte, aus gerade begrenzten Einzelformen gebaut und dem Pferd FT 5 aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum zuzuordnen. Das Pferd FT 39 in Erlangen ist entwickelter: Steht das Pferd in München mit leicht vorgestellten Beinen steif, so spreizt das Pferd in Erlangen Vorder- und Hinterbeine gegeneinander; mit dem leicht abgesenkten Rumpf und dem aufgeworfenen Kopf wirkt es momentan, in einer Bewegung erfasst. Der in grosszügigen Linien phrasierende Kontur fasst massige Einzelformen zusammen. Auf die gleiche Weise erfasst und zusätzlich plastisch differenziert wurde das Pferd FT 40 in der Slg. Bastis, New York. Sein aufgeworfener Kopf ist kompakter und detaillierter, mit hängender Unterlippe geformt. Der Mähnenkamm setzt sich in einer Furche vom voluminösen Hals ab. Das magere Pferd mit dem aufgeworfenen Kopf FT 7 aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum verrät dieselbe Formauffassung und kann mit diesen beiden Statuetten verbunden werden. Höher und schlanker ist der Hirsch FT 41 aus Olympia gebaut. Er stellt Vorder- und Hinterbeine leicht gespreizt. Schienbeine und Keulen sind in einen annähernd S-förmigen Schwung integriert. Das hintere Sprunggelenk markiert ein breit ausgezogener Fortsatz, oberhalb dessen die Keule bogenförmig einzieht. Die Innenseite der Beine ist am Schienbein konkav, an der Keule konvex gebogen. Die Vorderbeine sind stärker aufgegliedert, ihre langen, tütenförmigen Oberschenkel werden im Bereich des zäpfchenartigen Sprunggelenkes stabförmig und knicken stumpfwinklig als kurze Unterschenkel vor. Während die Innenseite der Vorderbeine diesen

202 Anders Heilmeyer 119. 125; er hält diese Pferde für die frühesten und beurteilt ihre massiven Standplatten als die Vorläufer der durchbroche-

nen. Zum Problem der zeitlichen Einordnung dieser Figuren s. u. S. 68 ff.

Knick in einer Ecke ausprägen, ist die Aussenseite an dieser Stelle lediglich konvex. Diese Bildung ist bei den Pferden FT 39 und FT 40 im Ansatz vorhanden. Verständlich ist sie im Hinblick auf den federnden Stand der Statuetten der eingangs vorgestellten Serie FT 26 aus Olympia, FT 27 aus Phigalia, FT 35 und FT 36, beide aus Olympia²⁰³. Die plastische Anlage des Hirsches FT 41 lässt vermuten, dass er in derselben Technik wie das Pferd FT 25 in Bonn geformt worden ist.

Das Pferd FT 6 aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum und zwei Statuetten aus Olympia, FT 42 und FT 43, sind starr im Vergleich zu der geschmeidigen und eleganten Linienführung der letztgenannten Statuetten. Ihre Proportionen und die Anlage von Einzelformen würden für einen Ansatz auf der Stufe des Pferdes FT 38 in München sprechen. Dies mag hingegen nur für das Pferd FT 42 zutreffen, während die federnd stehenden Pferde FT 6 und FT 43 im Umkreis des Hirsches FT 41 zu verstehen sind, dessen bildnerische Qualität sie allerdings nicht erreichen, und dessen Gussmodell möglicherweise ebenfalls in Matrixtechnik hergestellt wurde. Eventuell ist das hochbeinige Pferd FT 44 ebenfalls hier anzuschliessen. Seine Disproportionierung mit dem breiten, kurzen Hals und die eigenartig eckige Form der Keulen sind vielleicht ein Zeichen minderer Qualität.

Für die Statuetten der nun folgenden beiden Serien existieren keine Vergleiche unter den im Artemis-Orthia-Heiligtum gefundenen Figuren.

Die Statuetten FT 45–FT 53 sind bis auf ein Pferd in Kopenhagen, FT 47, alle in Olympia gefunden worden: Sie verkörpern ein pralles, derbes Pferdebild mit orthogonal aufeinander bezogenen Körperteilen. Hals und Oberschenkel sind als grosse, gewölbte Fläche aufgefasst und stehen in Kontrast zu den zylindrischen Formen des Rumpfes, der Unterschenkel, des Schweifes, des Kopfes und der grossen Ohren. Die Körper sind niedrig gebaut und in die Länge gedehnt. Die Details sind additiv und kräftig markiert. So setzt sich die Mähne bandförmig oder gezackt vom Hals ab, die Augen sind als Kreise eingepunzt und das Maul ist durch Rillen plastisch hervorgehoben. Die Ohren stehen seitlich auf dem Hals und sind mit den Kinnbacken verbunden.

Der Körper des Pferdes FT 45 in Paris ist in Einzelformen und diese wiederum in Teilformen aufgespalten, die ohne Übergänge aneinander gesetzt sind. Die formtechnisch bedingten Einheiten von Vorderkörper und Hinterkörper sind auch hier nachzuweisen. Ihre Formung scheint nicht durch Zuschnitt aus handgekneteten Wachsplatten erfolgt zu sein, sondern eher aus Wachslappen, die zur runden oder flachen Form gerollt beziehungsweise gedrückt wurden. Bau und Technik dieses Pferdes scheinen mir darauf hinzuweisen, dass es eine der frühesten erhaltenen, den lakonischen Werkstätten zuzuweisenden Statuetten darstellt.

Das ebenfalls in Paris aufbewahrte Pferd FT 46 fasst die Glieder zu grösseren Einheiten zusammen. Die relativ einfachen Formen der Beine sind ähnlich mager und spröde angelegt wie bei seinem Vorgänger, aber mit zusätzlichen Zapfen als Gelenke weitergehend differenziert. Das Pferd FT 47 in Kopenhagen stammt angeblich aus Bötien. Es hat an

203 Nach Heilmeyer 238 unter Nr. 507 a, sind die «Vorderbeine unten leicht nach hinten ... gebogen;» was bedeutet, dass er die vorknickenden Unterarme auf eine nachträgliche Deformation zurückführt. Denkt man sich allerdings die Vor-

derbeine begradigt, würde der Hirsch mit steil abfallendem Rumpf nach hinten kippen. Die Bildung der Vorderbeine muss also dem originalen Entwurf entsprechen.

Volumen hinzugewonnen und setzt Hals und Oberschenkel von den übrigen Teilen sphärisch ab. Die Sprunggelenke gliedern die Beine an der Aussenseite als leichte Ausbuchtungen; angefügte Zapfen bezeichnen die Fesselgelenke an Unterarmen und Schienbeinen.

Die Pferde FT 49 und FT 50 in Olympia sind plastisch vereinheitlicht und wirken deshalb organischer. Obwohl sie kleiner sind als das Pferd FT 47 in Kopenhagen, differenzieren sie den Körper weitergehend und binden die Einzelteile stärker in den Gesamtzusammenhang ein.

Das Pferd FT 53 in Berlin, das späteste dieser Reihe, ist schlanker und höher proportioniert und besitzt pralle Formen. Seine Oberarme sind mit den Unterarmen einheitlich dünn verschmolzen, wobei sich ihre Schultermuskeln plastisch vom Rumpf abheben; die Keulen heben sich ebenfalls kugelig vom Rumpf ab. Auf diese Weise sind die Beine als Bestandteil in den, verglichen mit den vorangegangenen Statuetten, eigenwertig gestalteten Rumpf integriert.

Das Wachsmo­dell dieses Pferdes wurde aus mehr Einzelteilen zusammengesetzt, als dies bei den lakonischen Statuetten die Regel zu sein scheint. Der Rumpf, die vier Beine, der Schweif, die Halsröhre, der Kopf und die Ohren wurden dem Anschein nach jedes für sich geformt und anschliessend erst verbunden. Dies erinnert an den Hirsch FT 24 in München, dessen Vorderkörper ebenfalls aus drei getrennt geformten Teilen zusammengesetzt wurde. Über die Nähte der auf den Hals gesetzten Vorderbeine wurde ein Fischgrätmuster graviert²⁰⁴.

Die schlichter gebildeten Pferde FT 51 und FT 52 stehen in der Proportionierung und Artikulation der Glieder zwischen den Pferden FT 49, FT 50 und dem am Ende der Serie stehenden Pferd FT 53. Das Pferd FT 51 wurde aus wachsplattengeschnittenen Teilen in der üblichen Technik zusammengefügt. Seine Unterschenkel sind anschliessend eingewickelt und dabei gelängt worden.

Schwierigkeiten bereitet die Einordnung des Pferdes FT 48, denn die Statuetten FT 49–FT 53 stehen frei und ihre Art, Details anzugeben, stimmt überein²⁰⁵. Die Unterschenkel aller Figuren sind stabförmig, die Sprunggelenke springen eckig vor. Das Pferd FT 48 hingegen steht auf einer durchbrochenen Platte lakonischen Typs. Seine Mähne wurde hinter dem Kopf bandartig abgeflacht; an den rund geformten Unterschenkeln sitzen Gelenkzapfen. Die beschriebenen Merkmale ordnen diese Statuette den Plattenpferden FT 45–FT 47 zu. Hingegen weisen der hohe Bau mit im Verhältnis kurzem Rumpf und kugeligen Einzelformen sowie der bewegte, zur Hinterhand ansteigende Kontur in die Richtung des Pferdes FT 53; die Sprunggelenke der Vorderbeine sind ebenfalls ähnlich verdickt. Wenn sich schon das Plattenpferd FT 47 in Kopenhagen und das Pferd FT 49 in Olympia in der Auffassung nahestehen, so kann das Plattenpferd FT 48, mit Merkmalen sowohl der Plattenpferde als auch der frei stehenden Pferde, den Zusammenhang dieser Reihe im Sinne einer Serie festigen²⁰⁶.

204 Siehe dazu die Umzeichnung bei Neugebauer 37 Abb. 20.

205 So wird die Mähne von FT 49–FT 51 und FT 53 gezackt, und fischgrätartige Gravierungen überziehen die Oberseite der Köpfe und den Rücken von FT 49 und FT 53.

206 In diesem Sinne wohl auch Herrmann, der die Plattenpferde FT 46 und FT 48 mit den freistehenden Pferde FT 49 und FT 53 zusammen auf einer Seite abbildete.

Bestimmen vorwiegend runde Formen die Gestaltung der vorangegangenen Statuetten, so kann in den nun folgenden Figuren FT 54–FT 64 ein andersartiges Formprinzip erkannt werden. Die sehr schlicht, mit Walzenformen und linear begrenzten Flächen charakterisierten Körperteile sind streng rechtwinklig zueinander gestellt. Details werden mit sparsamen Mitteln bezeichnet, wie das vorne glatt abgeschnittene Maul durch eine horizontale Spalte, die hervorquellenden Augen mit aufgelegten Kügelchen, die Ohren als grosse, spitzwinklige Dreiecke. Ein grober Zapfen unter dem Bauch kann das Geschlecht markieren. Alle Statuetten sind in Olympia gefunden worden.

Die Gestalt des Hengstes FT 55, der aus Wachsplattenteilen aufgebaut wurde, ist aus wenigen grossen Teilformen konzipiert. Langschenklige, auf die Spitze gestellte Dreiecke bilden die mächtigen Oberarme, die unten zu kurzen Unterarmen eingerollt sind. Die Hinterbeine gliedern sich zur Hälfte in stabförmige Unterschenkel, die sich zu den Keulen einseitig nach innen verbreitern. Das Pferd FT 54 vertritt diese abstrakte Formen verwendende Auffassung noch eindringlicher; ebenso das Pferd FT 56 in Berlin. Der grosse Hengst FT 57 in Olympia ist organischer durchgebildet und entwickelt ein nahezu einheitliches Volumen. Die als Einheit gefassten Beine sind plastisch strukturiert und betonen Hufe, Sprunggelenke und schwellende Oberschenkel. Die Fesselgelenke wachsen tropfenförmig aus den Unterschenkeln und scheinen an den Unterarmen mit einer Furche vom Ellbogen abgesetzt zu sein. Der Mähnenkamm ist gegenüber dem Hals eingezogen und läuft über den Widerrist am Rücken aus. Die plastische Auffassung dieser Statuette ist mit der von matrizengeformten Tieren, wie dem Hirsch FT 24 in München, dem Pferd FT 25 in Bonn, dem Pferd FT 26 in Olympia oder dem Pferd FT 27 in Phigalia zu vergleichen. Diese Gegenüberstellung verdeutlicht zugleich die stilistischen Unterschiede, welche die Zuweisung der Figuren an verschiedene Werkstätten innerhalb des lakonischen Kunstkreises erlauben.

Der grosse Kopf FT 61 ist ausdrucksvoller als der Kopf des Hengstes FT 57 geformt. Er scheidet die seitlich abgekantete und konisch geformte Partie von Stirn und Kinnbacken deutlich vom langen, zylindrischen Maul, während der Kopf von FT 57 rund ist und sich nur leicht zum Hals hin verbreitert. Darüber hinaus ist die Augendarstellung des Kopffragmentes entwickelter. Die Augen liegen an der Oberseite des Kopfes, seitlich der vorwölbenden Stirn und stülpen sich gegen diese Profillinie vor.

Drei kleine Wachsplattentpferde, FT 58–FT 60, können dieser Serie ebenfalls abgeschlossen werden. Ihre verschliffenen Formen können als Vereinfachung der Bildung, wie sie für den grossen Hengst charakteristisch ist, interpretiert werden. Die Pferde FT 59 und FT 60 sind im Volumen reduziert und verschmelzen die Gliedmasse mit dem Rumpf. Markiert der grosse Hengst FT 57 einzelne Körperabschnitte plastisch, so gehen die Teile hier ineinander über, wobei die Gelenkstellen der Hinterbeine dadurch markiert werden, dass die Schienbeine stumpfwinklig einknicken. Diesem Prinzip folgt verstärkt der Hengst FT 62 sowie anzuschliessen FT 63 und FT 64. Er steht auf einknickenden Beinen, wodurch der Kontur zwischen den Beinen einen Dreiviertelkreisbogen beschreibt. Seine Kopfform ist vereinfacht, stimmt jedoch mit dem Kopffragment überein. So ist das Maul zylindrisch und die Stirne dehnt sich, seitlich abgekantet, aus. Die vorquellenden Augen liegen auf der zur Kopfoberseite überleitenden Fläche.

Die Standplatten der drei Figuren sind massiv und besitzen hinten ein angefügtes Schweifplättchen. Die Pferdebeine stehen dicht an den vier Ecken und zwischen ihnen sind die Langseiten der Platten stundenglasförmig eingezogen.

Dreizehn Pferdestatuetten aus Olympia sind den oben besprochenen Statuetten, besonders FT 55 und FT 57, ähnlich, weshalb ich sie hier anschliessen möchte (Heilmeyer Nr. 459–467. 469–472 Taf. 60. 61). Untereinander stehen sie sich wiederum so nahe, dass man sie als eigene Serie bezeichnen kann. Ihre Grösse variiert zwischen vier und sechs Zentimetern. Der Rumpf ihrer Wachsmodele ist nach lakonischer Manier jeweils aus zwei Werkstücken zusammengesetzt worden. Die schräg von vorne abgebildeten Figuren (Heilmeyer Taf. 60 Nr. 459. 460) lassen erkennen, dass diese Wachsstücke aus Platten zugeschnitten worden sind und der Körper nach der Montage überarbeitet wurde, wobei man die Beinenden und den Schweif einrollte (Heilmeyer Taf. 60 Nr. 460). Hingegen wurde ein erhaltenes Pferd (Heilmeyer Taf. 60 Nr. 459) gegossen, ohne dass es vor dem Guss an den Beinen nachmodelliert worden wäre. Mit bandförmigen Beinen vermittelt es eine Vorstellung von der Rohform in Wachs während des Entstehungsprozesses.

Die ungefähre Übereinstimmung der Statuettengrösse, ihre gleiche Bauweise und nahezu identische Formgebung provozieren die Überlegung, ob diese Figuren nicht mithilfe eines Reproduktionsverfahrens geformt sein könnten. Heilmeyer hat zu Recht auf formale Unterschiede aufmerksam gemacht, welche die Annahme einer gemeinsamen Urform für die direkte Herstellung der Wachsmodele oder den Guss verbieten²⁰⁷. Ist jedoch die Differenzierung der Einzelheiten und die Festlegung der endgültigen Grösse erst nach der Montage der Gussmodelle aus Wachs und während ihrer Überarbeitung erfolgt, so könnte doch für die Herstellung der einzelnen Werkstücke aus Wachs ein reproduzierendes Verfahren angenommen werden.

Diese Verfahrensweise, gleichförmige Wachsteile mithilfe von Ausstechformen herzustellen, ist für die Verzierung von Dreifussbeinen in Applikationstechnik vorauszusetzen²⁰⁸. Die Serie von sehr ähnlichen Statuetten aus Olympia würde ein solches Verfahren für die Herstellung ihrer zur Formung benötigten Wachsteile belegen.

Abschliessend soll versucht werden, die erhaltenen Statuetten, deren Wachsmodele mit Hilfe der entwickelten Matrizentechnik hergestellt wurden, zeitlich zu fixieren:

Einige der Figuren stehen auf massiven Standplatten; vier davon sind auf der Unterseite mit einer eingetieften figürlichen Darstellung verziert: die Platte des Pferdes FT 36 mit einem den Kopf zurückwenden Vogel, vom Hirsch FT 24 mit zwei voneinander abgewendeten Vögeln, welche die Köpfe einander zuwenden, vom Hirsch FT 41 mit zwei einander zugewandten Vögeln mit abgewendeten Köpfen und vom Pferd FT 27 mit der Darstellung eines menschengestaltigen Wesens.

Die antithetische Anordnung der Vögel scheint mir mit Vogeldarstellungen in der geometrischen Flächenkunst nicht ohne weiteres vergleichbar zu sein, da dort Vögel vorrangig in untergeordnetem Zusammenhang, als Füllmuster oder Rapport, verwendet werden. Zwar füllen einzelne Vögel auch Metopen, welche wiederum paarweise angeordnet eine Gefässeite schmücken können. Jedoch sind in diesem Falle die Vögel selbst voneinander isoliert und stehen nur wegen der Aufreihung ihrer Bildfelder nebeneinander²⁰⁹.

207 Heilmeyer 113.

208 Maass 24 unter 3 a.

209 Amphora, Kerameikos 816: J. N. Coldstream, *Greek Geometric Pottery* (1968) Taf. 15 a; Kanne, Mün-

chen NJ 8448: F. Matz, *Geschichte der griechische Kunst I* (1950) Taf. 11; Skyphoi, Kerameikos 373 und 376: Coldstream a. O. Taf. 10 b. c.

Sie wären mit dem einzelnen Vogel auf der Plattenunterseite des Pferdes FT 36 aus Olympia zu vergleichen. Ein inhaltlicher Zusammenhang besteht hingegen zwischen den antithetischen Vögeln auf der Standplatten von FT 24 und FT 41, indem sie dicht, Brust an Brust stehen und jeweils dieselbe Bewegung vollführen. Antithetische Tiergruppen und vergleichbare Tierkampfpaaire werden verstärkt ab attisch SG II und in der protoattischen Vasenmalerei dargestellt²¹⁰.

Das in die Standplatte des Pferdes FT 27 aus Phigalia eingetiefte Bild eines Doppelwesens kann ebenfalls einen zeitlichen Anhaltspunkt bieten. K. Fittschen hat gezeigt, dass die inhaltliche Deutung einer mehr oder weniger partiellen Verdoppelung bei der Darstellung von menschengestaltigen Wesen entweder auf die Aktorione-Molione oder auf zwei selbstständige, hintereinander stehende Menschen von Fall zu Fall entschieden werden muss²¹¹. Formal unterscheidet sich die Darstellung der Plattenunterseite wesentlich von denen zweier Fibelplatten²¹². Dort sind Doppelwesen mit nur einem breiten Rumpf gezeigt, von dem seitlich jeweils ein Paar dicht untereinander liegender Arme abzweigt. Das Doppelwesen unter der Standplatte hingegen ist nur im Bereich der Hüfte zusammengewachsen und besitzt einen zweigeteilten Rumpf. Dies muss bedeuten, dass jeder Wesenshälfte ein eigener Oberkörper zugeordnet ist. Dieser ist relativ schmal und wird anscheinend im Profil dargestellt, da der jeweils innere Kontur des Rückens unterhalb vom Hals rechtwinklig nach unten umbricht. Je ein Armpaar wächst aus der Vorderseite der Oberkörper und fasst einen Stock oder eine Lanze. Jeweils der obere Arm ist angewinkelt, der untere gestreckt. Sie sind in breite, fast kugelige Oberarme, schmaler werdende Unterarme und wieder verbreitert, in eine halbrund geöffnete Hand differenziert. Die Beine sind in zu den Knien eingezogene Oberschenkel, rund ausladende Unterschenkel und Füße gegliedert.

Darstellungen des Oberkörperprofils lassen sich in der geometrischen Malerei mit Sicherheit nicht nachweisen. Hingegen zeigen spätere Figuren, deren Tätigkeit beide Arme auf einer Körperseite, in Richtung der Aktion, erfordern, eine Unterscheidung der Seiten in eine eckig vorkragende Front und einen gerundeten Rücken, so bei den Wagenfahrern auf Vasen der Analatosstufe. Anders werden die Oberkörper von sich an den Händen fassenden Reigentänzern weiterhin symmetrisch, also in Vorderansicht, dargestellt²¹³. Die Arme dieser Figuren sind ebenso differenziert wiedergegeben, wie die des Doppelwesens auf der Plattenunterseite.

Die Beobachtung, dass die Darstellung eines Oberkörpers auf zwei verschiedene Arten möglich ist, bestätigt eine Fibelplatte in Philadelphia²¹⁴. Herakles und Iolaos, im Kampf

210 Amphora, München 8748: Coldstream a. O. Taf. 8 d; Untersatz aus Brunnenschacht O von der Agora: E. Brann, *Hesperia* 30, 1961, Taf. 18 (O 10); argivische Pyxis, Würzburg, Martin v. Wagner Mus.: G. Beckel – H. Froning – E. Simon, *Werke der Antike im Martin von Wagner Museum* (1983) Nr. 5; Amphora, New York, Metr. Mus. 10.210.8: J. M. Cook, *BSA* 35, 1934/35, Taf. 47.

211 K. Fittschen, *Frühgriechische Sagen Darstellungen* (1969) 68 ff. 70 M 6; 74 f.; ihm folgt G. Ahlberg, *Prothesis and ekphora in greek geometric art. SI-MA* 32 (1971) 246–249, mit älterer Literatur.

212 Fittschen a. O. 70 M 7. 8; Athen, NM 3697, aus Thorikos: Ahlberg a. O. Abb. 66 c; Athen, NM 11765, aus der Idäischen Grotte: Ahlberg a. O. Abb. 66 b.

213 Luthrophore, Oxford 1935.19: Cook a. O. Taf. 38 a; Pinax, Athen, NM 3588: Cook a. O. Taf. 40 b; Luthrophore, Paris, Louvre CA 2985: CVA Paris, Louvre (18) Taf. 28. 29; Krater, München, Ant. Mus. 1351: Cook a. O. Taf. 41.

214 Philadelphia, Priv. Bes.: R. Hampe, *Frühgriechische Sagen Darstellungen in Bötien* (1936) Nr. 135 Taf. 8; Fittschen a. O. 148 SG 29.

mit der Hydra, drehen ihren Oberkörper ins Profil, hingegen ist der Herakles auf der Rückseite im traditionellen Schema mit frontalem Oberkörper gezeigt. Auf den beiden Fibelplatten im Athener Nationalmuseum²¹⁵ läuft Herakles im Vollprofil gegen die Aktorione-Molione an. Diese wiederum sind, wie eingangs schon festgestellt, im Rumpf zusammengewachsen und kämpfen mit frontal herausgedrehtem Oberkörper; das Schema ihrer Darstellung entspricht also dem von geometrischen Kämpfern.

Es bieten sich zwei Möglichkeiten, den formalen Unterschied zwischen den durch den Bildzusammenhang gesicherten Aktorione-Molione und dem Doppelwesen auf der Unterseite der Standplatte zu deuten:

1. Das Doppelwesen auf der Standplatte des Pferdes FT 27 muss auf eine andere mythische Gestalt als auf die Aktorione-Molione bezogen werden und ist deshalb auf eine andere Weise dargestellt²¹⁶.
2. Die Aktorione-Molione auf den Fibelplatten sind in eine Handlung eingebunden. Ihre Köpfe sind in die Aktionsrichtung, auf ihren Gegner hin, gewendet. In diesem Zusammenhang liegt eine vereinfachte Darstellung ihrer Oberkörper, als einer, nahe. Hingegen steht die Gestalt auf der Plattenunterseite für sich selbst. Ihre Abbildung kann also als charakterisierende aufgefasst werden und ist deshalb wie eine antithetische Gruppe konzipiert. Die voneinander getrennten, abgewendeten Oberkörper vereinigen sich in der gemeinsamen Hälfte, das gegensätzliche, einheitliche Wesen wird als Antithese in der Synthese versinnbildlicht.

Für welche Möglichkeit man sich auch entscheidet, die Darstellung des Doppelwesens unter der Standplatte des Pferdes aus Tegea ist erst möglich, wenn die Formensprache eine solche Differenzierung ermöglicht. Die Standplatte und damit das Pferd FT 27 aus Phigalia muss deshalb später angesetzt werden als die Figuren der Fibelplatten, in etwa zeitgleich mit Figuren auf Vasen der Anatosstufe. Tiere auf frühprotokorinthischen Gefässen können den späten Ansatz der matrizengeformten Plastiken bestätigen. An den gelenkigen, angespannt wirkenden Körpern werden durch Ritzung Details markiert, welche die Bemühung um eine anatomische Wiedergabe des Körpers erkennen lassen²¹⁷. Eine vergleichbare Gliederung ist an den mit Modeln geformten Statuetten festzustellen, die Gelenke, Sehnen und die Hufe plastisch werten und so von den knöchigen Unterschenkeln und muskulösen Oberschenkeln differenzieren. Schliesslich deutet die Matrizen-technik selbst auf einen späten Zeitansatz hin:

Die Reihe der Aufsatzpferde wie die der freiplastischen Statuetten belegen die Entwicklung von additiv aufgefassten Figuren, deren Teilformen in ihrer Ausdehnung zunehmend kontrastieren zu vereinheitlichten, volumenreichen Körpern, deren Teile durch den Rumpf in eine Gesamtform integriert und mit plastischen Mitteln artikuliert werden.

Der Tendenz, mit Volumen zu gliedern, steht die Wachsplattentechnik naturgemäss entgegen, da sie die erforderliche Masse nicht bietet und die Ausdrucksmöglichkeit für Volumen nur durch Auswölben auf grossflächige Teile beschränkt bleibt. Der Wandel von der Wachsplattentechnik zur Modelltechnik trägt der Entwicklung der Formvorstellung

215 Siehe oben Anm. 212.

216 Erwogen von Fittschen a. O. 75; so auch Herrmann 22 Anm. 23.

217 F. Johansen, *Les Vases Sicyoniennes* (1923) Taf. 21, 2; 22, 1. 2; 23, 1. 2; siehe dazu H. Payne, *Necrocorinthia* (1931) 7 f.; Fittschen a. O. 215 m. Anm. 1066.

Rechnung und mündet in die massive, die Körperteile einzeln ausbildende Formung, wie sie bei den Pferden FT 53, FT 61–FT 63 beobachtet wurde. In diesem Zusammenhang lassen sich Statuetten verstehen, deren Hinterkörper noch aus Wachsplatten geschnitten, Vorderbeine, Hals und Kopf hingegen bereits massiv geformt und anschliessend an den Rumpf gesetzt worden sind²¹⁸. Einige späte Statuetten aus Olympia reflektieren diesen technischen Prozess und dokumentieren so die sich wandelnde Formvorstellung²¹⁹.

Die korinthischen Werkstätten

FT 65	Reh	Payne Taf. 37 Nr. 6	FT 82	Pferd	Zimmermann Taf. 52 PHO 8
FT 66	Pferd	Zimmermann Taf. 41 COR 20	FT 83	Pferd	Zimmermann Taf. 52 PHO 5
FT 67	Pferd	Zimmermann Taf. 41 COR 11	FT 84	Reh auf Anhänger	Rolley, Statuettes Taf. 21 Nr. 130
FT 68	Pferd	Zimmermann Taf. 44 COR 50	FT 85	Reh	Rolley, Statuettes Taf. 21 Nr. 120
FT 69	Hirsch	Waldstein Taf. 73 Nr. 19	FT 86	Pferd	Zimmermann Taf. 59 THE 37
FT 70	Widder	D. Hill, AJA 59, 1955, Taf. 29, 6	FT 87	Pferd	Zimmermann Taf. 53 PHO 19
FT 71	Anhänger aus zwei Rehen	Kilian-Dirlmeier Taf. 60 Nr. 1151	FT 88	Pferd	Zimmermann Taf. 59 THE 36
FT 72	Pferd	Rolley, Trépieds Taf. 12 Nr. 251	FT 89	Pferd	Zimmermann Taf. 59 THE 34
FT 73	Reh, Anhänger	D. G. Mitten – S. Doeringer, Master Bronzes of the Classical World (1968) 39 Nr. 21	FT 90	Pferd	S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 65 E 193
FT 74	Reh, Anhänger	Kilian Taf. 87, 10	FT 91	Pferd	Heilmeyer Taf. 53 Nr. 428
FT 75	Reh, Anhänger	Kilian Taf. 87, 18	FT 92	Stute m. Fohlen	Zimmermann Taf. 47 ETO 16
FT 76	Hirsch, Anhänger	J. Ducat, Les Kouroi du Ptoion (1971) Taf. 12 Nr. 40	FT 93	Pferd	Zimmermann Taf. 56 THE 9
FT 77	Hirschkuh mit Kitz	EncPhotTEL III 23,3 (1938) 75 F	FT 94	Pferd	Heilmeyer Taf. 54 Nr. 429 a. b (Fotomontage); Zimmermann Taf. 40 COR 4 (lediglich Heilmeyer Nr. 429 b)
FT 78	Hirsch, Anhänger	Rolley, Statuettes Taf. 21 Nr. 112	FT 95	Pferd	Zimmermann Taf. 43 COR 41
FT 79	Anhänger aus zwei Rehen	Biesantz Taf. 52 L 69 a	FT 96	Pferd	Heilmeyer Taf. 51 Nr. 426; Zimmermann Taf. 79 COR 40 (Unterseite der Standplatte)
FT 80	Anhänger aus zwei Rehen	Rolley, Statuettes Taf. 21 Nr. 119	FT 97	Pferd	Zimmermann Taf. 43 COR 42
FT 81	Pferd	Zimmermann Taf. 52 PHO 10	FT 98	Pferd	Zimmermann Taf. 43. 80 COR 45

218 Aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum: FT 13; daran eventuell anzuschliessen: FT 11, FT 12; sehr ähnlich wie FT 12 sind: Pferd aus Olympia in Oxford, Ashm. Mus. G 395; Zimmermann 95 Kat. Nr. ARC 78 Taf. 21; Stute mit Füllen, Paris, Slg. Staf-

ford: D. G. Mitten – S. Doeringer, Master Bronzes of the Classical World (1968) Nr. 15; Zimmermann 74 Kat. Nr. ELI 265 (aus Olympia?).
219 Heilmeyer Taf. 86 Nr. 711–720; Taf. 88 Nr. 724–730.

FT 99	Pferd	Zimmermann Taf. 58. 79 (Unterseite der Standplatte) THE 23	FT 106	Pferd	Himmelmann, Bemerkungen Abb. 59. 60
FT 100	Pferd	Zimmermann Taf. 43 COR 44	FT 107	Pferd	F. Johansen, MeddelGlypt 18, 1961, 13 Abb. 11
FT 101	Pferd	Zimmermann Taf. 58 THE 28	FT 108	Pferd	Zimmermann Taf. 42 COR 31; H. Marwitz, Pantheon 23, 1965, 366 Abb. 20. 22. 24 (Vorderansicht)
FT 102	Pferd	Zimmermann Taf. 59 THE 31	FT 109	Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 15 Nr. 65
FT 103	Pferd	Zimmermann Taf. 58 THE 30	FT 110	Pferd	Rolley, Statuettes 61 Abb. 19 Nr. 63 (vor der Reini- gung) Taf. 15 Nr. 63 (nach der Reinigung)
FT 104	Pferd	Zimmermann Taf. 43 COR 38			
FT 105	Pferd	Zimmermann Taf. 50 LOC 16			

Die den korinthischen Werkstätten zugewiesenen Tierplastiken lassen sich anhand der Figuren FT 66–FT 68 folgendermassen beschreiben:

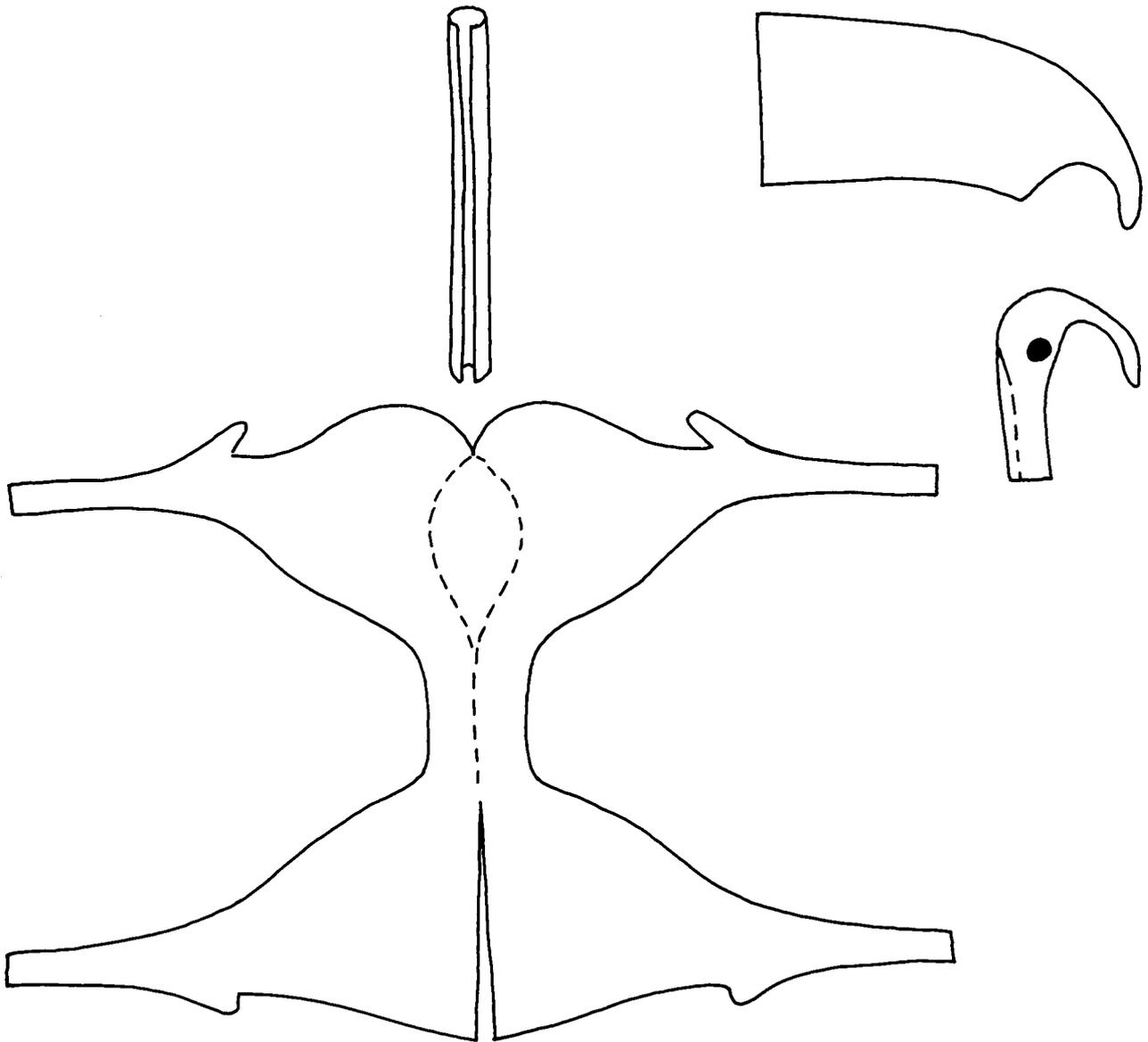
Die Figuren dehnen sich, ohne Schweif und Kopf, hochrechteckig aus. Der gespannte Umriss akzentuiert einzelne Partien des Körpers (Schenkel), und fasst Einzelglieder zu Einheiten zusammen. So weiten sich die Oberarme auf die Breite des Halses aus, der ihren Schwung aufnimmt und den Umriss bis in die Stirnlocke und die Maulspitze hinein fortsetzt. Die Innenseite der Keulen biegt von den senkrechten Unterschenkeln aus und geht in den waagrechten Rumpf über. Details sind grafisch markiert und betonen die für die Beweglichkeit anatomisch bedeutsamen Stellen, wie die Gelenkstellen an den Beinen, die Schweifwurzel und den Absatz zwischen Rumpf und Hals. Volumen, im Sinne von Körperlichkeit, wird lediglich an den Oberschenkeln dargestellt.

Zur Formtechnik

Das Verfahren, mit dem die Gussmodelle der korinthischen Statuetten hergestellt worden sind, kann von der oben beschriebenen lakonischen Technik eindeutig unterschieden werden (Abb. 6).

Am Beispiel des Hengstes FT 106 in Berlin soll die korinthische Technik erläutert werden²²⁰. Sein Gussmodell wurde aus vier Einzelstücken zusammgebaut, von denen drei aus einer Wachsplatte geschnitten wurden: Rumpf mit Beinen, Schweif und Hals. Zuerst wurde das Rumpfstück geschnitten, wobei sich jeweils die Vorderbeine und die Hinterbeine, wie bei einer Tierhaut, beiderseits des Rumpfes gegenüberliegen. Der nachher im Querschnitt hochoval ausgeformte Rumpf musste im Zuschnitt ungefähr doppelt so breit sein, wie sein späterer Durchmesser betragen sollte. Um den Körper aufzustellen, wurde das Werkstück in der Längsachse des Rumpfes geknickt, anschliessend die Oberschenkel der Beine ausgewölbt und diese sodann senkrecht aufgestellt. Der Rumpf wurde unter dem Bauch geschlossen. Dabei können die Schenkelninnenseiten an der Bauchdecke fast zusammenstossen. In den auf diese Weise entstandenen Zwickel von Keulen und Bauch ist das Geschlecht des Berliner Hengstes eingesetzt worden. Der gleichmässige Durch-

²²⁰ Heilmeyer 37 f. hat ebenfalls eine Beschreibung des Formvorganges gegeben, die jedoch von meinen Beobachtungen abweicht.



messer des Schweifes lässt annehmen, dass ein ebenfalls aus der Platte geschnittener Streifen zusammengerollt wurde. Er ist in einen Schnitt zwischen den Keulen eingesetzt worden. Diese Stelle ist am Rücken leicht erhöht, da der zusammengerollte Schweif zusätzlich Masse zwischen die plattendünnen Keulen einbringt²²¹. Der Hals wurde, am Ansatz ebenso breit wie die Oberarme, aus der Wachsplatte geschnitten. Seine Einpassung erfolgte in einem Längsschnitt, der die Vorderbeine teilte; dabei wurden seine Längskan-

221 Dasselbe Verfahren, den Schweif eines Pferdes zu montieren, ist bei tönernen Pyxidenpferden angewendet worden. Ein Pferd auf dem Deckel einer Pyxis in Basel, Antikenmus.: Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 51 (1975) Nr. 58, hat heute seinen Schweif verloren, der getrennt vom Körper geformt war und in eine heu-

te sichtbare V-förmige Kerbe, wohl mit Tonschlacker als Bindemittel, eingesetzt worden ist. Komplette erhaltene Pyxidenpferde lassen auf dasselbe Verfahren des Zusammenbaues schließen, da ihr Schweifansatz über der Kruppe erhöht ist. Diese Stelle kann durch Malerei betont sein. Siehe dazu: B. Bohen in: *Kerameikos XIII* (1988) 46 ff.

ten bündig an die der Oberarme angepasst, und der durch das senkrechte Abklappen der Beine entstandene spitzwinklige Zwickel durch Verstreichen waagrecht geschlossen. Der zusammen mit den Ohren frei modellierte Kopf wurde bis an die zylindrische Schnauze mit einem senkrechten Schnitt geteilt und auf die Halsplatte geklemmt.

Die Standplatten

Korinthische Pferde stehen auf rechteckigen, durchbrochenen Platten, von denen die meisten mit der Gestaltung der Standplatte des Berliner Hengstes übereinstimmen. Diese wurde rechteckig aus einer Wachsplatte geschnitten, die dicker war als jene, welche für den Körper verwendet wurde. An der Unterseite sind drei breitere Streifen in der Hälfte der Plattendicke ausgehoben worden, die von schmalen Stegen getrennt sind. Zwischen diesen und dem umlaufenden Randstreifen wurden von Hand gegenständige Dreiecke versetzt ausgeschnitten, die so hoch sind wie der Abstand zwischen den Stegen breit ist.

Anders als bei den lakonischen Tieren, deren massive Beine inmitten des Plattengitters stehen, schliessen die Fesseln der korinthischen nahezu bündig mit der Plattenkante ab. Dieser Unterschied lässt sich einerseits formal begründen, da die massiver gestalteten lakonischen Standplatten mit kleinmaschiger Gitterung und breiten Zwischenstegen die Befestigung der rund geformten Beine inmitten der Platte erlaubten. Hingegen bieten die grosszügig durchbrochenen korinthischen Platten mit schmalen Zwischenstegen wenig Stellfläche auf dem Gitter, so dass die Verbindung der flachen Beinenden mit den massiveren Plattenkanten naheliegt. Andererseits entspricht dieser formale Unterschied den verschiedenartigen Erfindungen des lakonischen bzw. korinthischen Pferdetyps. Die lakonischen Statuetten isolieren Körperteile voneinander und differenzieren sie noch einmal in sich. So wird der Hals zwar technisch zusammen mit den Vorderbeinen geformt, formal hingegen von den Vorderbeinen eckig abgesetzt. Dieser additiven Auffassung entspricht der mehr oder weniger zufällig gewählte Standort der Figur auf ihrer Standplatte. Dem steht das integrierende Bauprinzip bei korinthischen Tierfiguren gegenüber. Der nachträglich in den Rumpf eingesetzte Hals bildet die Verlängerung der Vorderbeine und mit ihnen zusammen die Einheit des Vorderkörpers. Auf vergleichbare Weise fügt sich der Kopf mit den geschweiften Ohren in den Schwung von Hals und Stirnlocke ein. So ist auch die mit den Beinen verschmelzende Standplatte in die Gesamtkonzeption der Statuette integriert, indem sie die unterhöhlte Unterseite der Figuren abschliesst²²².

Korinthisch oder korinthisierend?

Solange eindeutige Kriterien fehlen, korinthische von korinthisierenden Plastiken zu trennen, erweist sich die Bildung einer stilistischen Reihe aus korinthischen Plastiken als schwierig. Die Zusammenstellung nach Fundorten kann dabei nur bedingt helfen, weil auch dann die Nachahmungen von den sie anregenden Importen getrennt werden müssten.

Ein Beispiel: Die einheimische, korinthische Provenienz des im Heiligtum der Hera Limenia gefundenen Rehs FT 65 wurde nie bezweifelt, obwohl es Merkmale aufweist, die

222 Zum Verhältnis Standplatte und Figur bei den korinthischen Pferdeplastiken siehe Himmelman, Bemerkungen 27 f.

sich mit dem Stilbegriff von korinthischen Tierplastiken nicht unbedingt vereinbaren lassen. Es steht auf einer massiven, auf ihrer Unterseite reliefierten Platte. Kopf, Hals und Rumpf sind als Walzen geformt; die stangenartigen Unterschenkel dehnen sich zu breiten, nahezu gerade begrenzten Oberschenkeln aus. Die Oberarme münden in einen spitz vorstossenden Bug. Vier weitere Statuetten sind ähnlich gebildet: der Hirsch FT 69 aus dem Heraion von Argos, der Widder FT 70 in Baltimore, zwei Pferde als Anhänger FT 71 aus Ithaka und ein Pferd FT 72 aus Delphi.

Die Formweise ihrer Gussmodelle muss von der oben beschriebenen Technik abweichen. Der Hinterkörper scheint aus Rumpfstück, Hinterbeinen und Schwanz bzw. Schweif aus einem Wachsplattenstück geschnitten zu sein; es scheinen die gegenüberliegend ausgeschnittenen, nur durch einen schmalen Streifen verbundenen Vorderbeine über die Rumpfwalze gelegt und ein rechteckiger Streifen, zur Röhre geschlossen, als Hals darauf gestellt worden zu sein. Der Kopf ist entweder frei anmodelliert (FT 72) oder direkt aus dem Hals herausgezogen (FT 70 und FT 71).

Die Fundorte Ithaka und Delphi liessen an eine Herkunft dieser Bronzen aus einer korinthischen bzw. korinthisierenden Werkstatt denken. Hingegen sind in Perachora wohl nur korinthische Funde und in Argos allenfalls Importe aus Korinth zu erwarten.

Eine grosse Anzahl Tierfiguren, FT 73–FT 90 von verschiedenen Fundorten ausserhalb der Peloponnes, kann um sehr ähnliche Plastiken gruppiert werden, die zum Teil als Anhänger verwendet worden sind und im Enodia-Heiligtum in Pherai gefunden wurden. Ihr gerüsthafter Bau aus rechtwinklig zueinander gestellten, einfachen Formen verbindet diese Figuren mit dem Reh aus Perachora. Sie unterscheiden sich von diesem in der Bildung ihrer Beine, die entweder gar nicht oder nur im Umriss leicht differenziert sind und bandartig flache Unterschenkel besitzen. Die Umzeichnungen bzw. Fotos lassen erkennen, dass die Hälse von FT 73–FT 78, FT 81 und FT 82 rund geformt und die Glieder entweder gerade begrenzt oder ihre Oberschenkel im Umriss nur wenig gerundet artikuliert sind. Hingegen sind die Hälse von FT 83 und FT 86–FT 90 gleichmässig flach. Ihre Beine sind in schmalere Unterschenkel und kurvig ausladende Oberschenkel differenziert, ähnlich wie bei den Statuetten um das Reh FT 65 aus Perachora. Die Unterschiede innerhalb der Reihe um die Figuren aus Pherai, Delphi und Theben können als zeitbedingte verstanden werden.

Technisch scheinen einige dieser Statuetten, nämlich FT 73 und FT 76–FT 78 ähnlich wie die Statuetten FT 69–FT 72 und das Reh aus Perachora FT 65 geformt worden zu sein. Der Vorderkörper der anderen Tiere wurde anscheinend anders gefertigt und der lakonischen Technik vergleichbar in einem Stück vor den Rumpf gesetzt. Der Hals muss entweder aus einem amorphen Wachsstück oberhalb der Beine frei eingerollt (FT 74 und FT 75) oder zusammen mit den Vorderbeinen in doppelter Breite geschnitten, flach aufeinander geklappt und mit den Fingern breit und hoch gedrückt worden sein (FT 81, FT 82 und FT 88). Es hat den Anschein, als ob parallel zum formalen Wandel auch ein technischer stattgefunden hat.

Wie ist nun das Verhältnis der Perachora-Gruppe zur Pherai-Gruppe festzulegen? Die Vereinfachung der Form bei Statuetten aus Pherai, Delphi und Theben spricht für ihre Abhängigkeit von Figuren wie FT 65 aus Perachora und FT 69 aus Argos, im Sinne von rasch und in grösseren Stückzahlen hergestellten Imitationen.

Daraus wiederum ergibt sich die Frage nach der Beurteilung ihrer Vorbilder. Für die Möglichkeit, in ihnen ebenfalls Erzeugnisse einer lokalen, von Korinth beeinflussten

Werkstatt zu sehen, spricht, dass die beiden in korinthischer Wachsplattentechnik geformten Pferde FT 66 und FT 67 aus Perachora eine andere Formauffassung vertreten und ausserdem, dass das Pferd FT 72 aus Delphi dem Pferd FT 67 zeitlich nahesteht. Eine zweite Möglichkeit wäre, dass die Statuetten aus Perachora, Argos, Delphi und in Baltimore die frühen Vertreter der korinthischen Tierplastik sind und ihre abweichende Technik die Vorstufe der korinthischen Wachsplattentechnik darstellt. Das Pferd in Delphi mit seinem im Querschnitt tropfenförmigen Hals könnte in diesem Falle den Übergang zur späteren Technik darstellen. Der Export dieser frühen, korinthischen Statuetten nach Mittel- und Nordgriechenland hätte dann ihre Nachahmung in lokalen Werkstätten angeregt und eine eigene Entwicklung in Gang gesetzt.

Die Pferde FT 66 aus Perachora und FT 108 in Würzburg sind miteinander zu verbinden. Obwohl sie zeitlich voneinander abzurücken sind, stimmen sie in der weichen Konturierung und ihren fliessend ineinander übergehenden, grossflächigen Körperteilen überein. Als Verzierung sind bei beiden Pferden horizontale, parallele Gravuren auf der Keule angebracht. Die organische Bildung unterscheidet diese beiden Statuetten von den übrigen korinthischen Figuren, da sie in der Bronze den geschmeidigen Wachscharakter bewahrt haben.

Der Hals beider Statuetten ist plastisch in den Vorderkörper integriert. Das Pferd in Würzburg lässt noch erkennen, wie diese Form technisch erzielt worden ist²²³. Oberhalb des Beinansatzes, in Höhe des Widerristes, ist eine horizontale Kerbe von der Vorderkante zur Halsseite hin auszumachen. Ab da erscheint der Hals in der Vorderansicht nach oben zu gleichmässig dünn, verdickt sich jedoch zunehmend nach unten zum Beinansatz. Dieser Befund kann mit dem Verfahren erklärt werden, den Hals in die längs aufgeschnittene Partie der Vorderbeine einzusetzen. Dabei wurden die losen Beinstücke seitlich des Halses angelegt und nach oben verstrichen. Auf diese Weise ergab die dreifache Plattendicke den verdickten Halsansatz. Möglicherweise ist diese Technik charakteristisch für eine Werkstatt innerhalb des korinthischen Kunstkreises.

Die relative Abfolge der korinthischen Statuetten

An den Anfang einer Reihe korinthischer Tierstatuetten können die oben beschriebenen Figuren um das Reh FT 65 aus Perachora gestellt werden.

Das Pferd FT 91 und die Stute mit Füllen FT 92, beide aus Olympia, sowie das Pferd FT 93 in Houston sind additiv, rechtwinklig gebaut und stehen starr auf kräftigen Beinen mit entwickelten, tief ansetzenden Oberschenkeln. Der flache, breite Hals ist weit vor den Oberkörper gebogen²²⁴. Die beiden Statuetten FT 66 und FT 67 aus Perachora sind grundsätzlich vergleichbar. Dadurch, dass sich die Keulen gegen die senkrecht stehenden Schienbeine bewegen und in den Rumpf überleiten, wirkt ihr Hinterkörper flexibler. Dies äussert sich auch im Schweif, der in einem prägnanten Bogen herabgeführt ist²²⁵. Vorder-

223 Siehe dazu auch u. a. die Vorderansicht bei H. Marwitz, *Pantheon* 23, 1965, 365 Abb. 22–24.

224 Ähnlich wie das Pferd FT 91 in Olympia sind zwei weitere Pferde angelegt: Cambridge, Fitzwilliam Mus. GR 3d.1926; Zimmermann 243 Kat. Nr. THE 2 Taf. 55; Herrmann 30 Anm. 57 «korin-

thisch»; Heilmeyer 91 Anm. 124 «aus Pherai»; Syrakus, Mus. 6279; Zimmermann 182 Kat. Nr. COR 53 Taf. 44.

225 Siehe für FT 66 auch die Abb. bei Payne Taf. 37, die den Erhaltungszustand vor der Reinigung wiedergibt.

beine und Hals hingegen bleiben ähnlich starr wie bei den Pferden FT 91 und FT 92 aus Olympia²²⁶.

Am fragmentierten Pferd FT 94, heute in Olympia und Berlin, sind die formalen Eigenschaften einzelner Körperteile präzisiert worden und gewölbte, rund begrenzte Teile gegen flache und gerade aufsteigende gesetzt. Der Umriss unterscheidet an den Beinen gespannte Innenseiten von ausladenden Aussenseiten, die sich deutlich von den Unterschenkeln absetzen. Die Keulen sowie die schräg zum Widerrist ansteigenden Oberarme wurden akzentuiert ausgewölbt, ähnlich wie beim vorangegangenen Pferd FT 91. Der flache Hals ist plastisch vom Rumpf und den Oberschenkeln geschieden, sein Kontur stößt eckig zwischen den Beinen vor²²⁷.

Das Pferd FT 95 und das stark fragmentierte Pferd FT 96 sind feingliedriger gebaut; ihnen können die Statuetten FT 97–FT 103 zugeordnet werden. Weite, sphärische Wölbungen, die mit dem Hals verschmelzenden Oberarme und die Keulen werden gegenüber dünnen Stangenformen, welche alle anderen Körperteile symbolisieren, hervorgehoben. Die Pferde stehen aufrecht, mit zuerst leicht zurückbiegendem und dann in Gegenbewegung vorschwingendem Hals. Die Gelenke sind zapfenförmig, jeweils unterhalb der Oberschenkel und an den Fesseln der Vorderbeine markiert.

Das angeblich in Athen gefundene Pferd FT 95 ist eng mit den Fragmenten einer Pferdestatue mit zur Hälfte erhaltener Standplatte FT 96 aus Olympia zu verbinden. Ihre Übereinstimmungen reichen bis zu den eingepunzten Würfelaugen entlang des Mähnenkammes und den parallelen Gravurlinien am Hals und unterhalb der Sprunggelenke. Beide Standplatten sind sehr dünn und haben auf ihrer Unterseite keine Stege. Die des Pferdes in Athen unterscheidet sich von der in Olympia darin, dass entlang ihrer Längsseiten jeweils eine einfache Reihe von Dreiecken ausgestochen wurde, deren Spitzen nach innen zeigen²²⁸. Die Standplatten von drei weiteren Pferden, FT 97–FT 99, stimmen in der Art der Durchbrucharbeit genau überein. Darüber hinaus können auch ihre Pferde mit der Statuette FT 95 in Athen verbunden werden. Das ebenfalls in Athen aufbewahrte Pferd FT 97 wirkt auf den ersten Blick kräftiger und weniger geschmeidig, da seine Oberschenkel gegenüber dem anderen Pferd weniger ausgewölbt worden sind. Körperauffassung, Kontur und Angabe von Details stimmen hingegen überein. So bilden Hals und Oberarme eine geschweifte Fläche, die schweren Keulen laden an den Seiten als gegeneinander gesetzte Schwünge aus, die Sprunggelenke stossen direkt unterhalb der Oberschenkel elastisch vor und die Fesselgelenke an den Vorderbeinen biegen kraftvoll aus. Die Schnauze ist zusammen mit den Ohren geformt; sogar die Unterlippe der «Trompenschauzen» wurde, wie herabhängend, gegenüber der zurückgenommenen Oberlippe betont.

Die Statuetten FT 98 in Karlsruhe und FT 99 in Boston stehen auf identisch gestalteten Platten. Verglichen mit den betrachteten Pferden sind ihre Formen vergrößert, und

226 Dem gedrungenen und kompakteren Pferd FT 66 sind zwei ähnlich gebaute Pferde zuzuordnen: Houston, Slg. de Ménil: Zimmermann 243 Kat. Nr. THE 1 Taf. 55; Delphi, 2894: Zimmermann 179 Kat. Nr. COR 14 Taf. 41.

227 Darin gleicht ihm ein ebenfalls in Olympia gefundenes Pferd heute in Athen, NM, 16319, das

wegen seiner starren Haltung und summarischen Bildung eher zu FT 91 und den beiden in Anm. 224 genannten Pferden, in Cambridge und Syrakus, passt: Heilmeyer Taf. 55 Nr. 434; Zimmermann 203 f. Kat. Nr. ETO 2 Taf. 45.

228 Eine ähnliche Platte ist in Delphi gefunden worden: Rolley, Statuettes Nr. 85 Taf. 17.

die Übergänge zwischen Stangenformen und Flächen sind verschliffen. Ihre Kopfbildung und die allerdings groben Gravuren hinter der breit abgeflachten Schnauze, am Halsansatz und unterhalb der Gelenke binden sie formal an die beiden Statuetten in Athen.

Das unterhalb der Sprunggelenke von der Standplatte weggebrochene Pferd FT 100 aus Aegina ist dem Pferd FT 95 in Athen anzuschliessen. Im Körperbau recht ähnlich, ist jedoch sein Kopf so weit abstrahiert, dass seine Schnauze direkt aus dem Hals herauswächst, und sich die Augenkugel auf dem flachen Hals befindet. Das komplett mit Standplatte erhaltene Pferd FT 101 aus Pherai steht auf einer Standplatte, die identisch gestaltet ist wie die der besprochenen Figuren. Die Form seiner Glieder ist ähnlich vereinfacht wie bei den Statuette FT 98 in Karlsruhe und FT 99 in Boston; sein Kopf auf die gleiche Weise abstrahiert wie der des Pferdes aus Aegina, mit aus dem Hals gezogener Schnauze und aufgelegtem Auge. Seine Ohren sind in der abgeschnürten Mähnenlocke aufgegangen. Vermutlich wird man diese heute fehlende Partie des Pferdes aus Aegina ebenso ergänzen dürfen. Dieser Reihe sind weiterhin anzuschliessen: das vergleichsweise pralle Pferd FT 102 in Houston mit doppelt profilierter Schnauze und aufgelegten Ohrenwülsten sowie das Pferd FT 103 in Kopenhagen aus Philia, welches in der Anlage von Körper und Kopf und den gepunzten Würfelaugen entlang des Mähnenkammes mit den Athener Pferden FT 95 und FT 96 verglichen werden kann.

Die Formgebung der zuletzt vorgestellten Statuetten reflektiert eine Auffassung, die sich von der Naturform radikal entfernt hat. Dies wird in der Gestaltung des Kopfes besonders deutlich, der kein eigenständiges Element des Körpers ist, sondern zum Bestandteil des Halses wird.

Fraglich bleibt, ob diese Pferde FT 95–FT 103 direkt einer korinthischen oder eher einer korinthisierenden Werkstatt zugesprochen werden sollten. Ihr übereinstimmender Aufbau und die Art und Anbringung der Verzierungen lassen zumindest für die beiden Statuetten FT 95 und FT 97 in Athen, die Fragmente des Pferdes FT 96 in Olympia, FT 100 aus Aegina sowie eventuell für FT 102 in Houston und FT 103 aus Philia die Herkunft aus einer gemeinsamen Werkstatt annehmen. Diese erfand hochgradig stilisierte Pferdebilder und entwickelte eine eigene Plattenform. Die Streuung der Fundorte würde ebenfalls eher für eine korinthische Werkstatt sprechen. Die drei diesen Figuren eng anzuschliessenden Statuetten FT 98 in Karlsruhe, FT 99 in Boston und FT 101 aus Pherai können entweder als bescheidenere Produkte derselben Werkstatt oder aber als Nachahmungen verstanden werden, die sich direkt auf Statuetten dieser Werkstatt beziehen. Dafür spricht auch, dass sie ihre Beine mitten auf die Standplatte stellen. Auf die Statuetten FT 95 in Athen und FT 96 in Olympia folgt das ebenfalls in Olympia gefundene Pferd FT 104 und daran anzuschliessen FT 105 aus Delphi. Alle Figuren verbindet die Zergliederung in extrem schmale und ausladende Körperabschnitte. FT 104 scheint jedoch dynamischer, in einer momentanen Bewegung erfasst, mit voneinander abgespreizten Beinen und zurückgeworfenem Hals.

Der Hengst in FT 106 Berlin verkörpert dieses Haltungsmoment genau. Hingegen sind seine Beine im Kontur zusammengefasst und biegen geschmeidig zum Rumpf hin ein. Dem entspricht die sich allmählich aus den Unterschenkeln entwickelnde Plastizität der Oberschenkel. Der Hengst FT 107 aus Ithaka ist noch weiter vereinheitlicht; die geschwungene Rückenlinie leitet zu Schweif und Hals über, plastische Diskrepanzen zwischen runden Unterschenkeln, verdickten Sprunggelenken und gewölbten Oberschenkeln sind vermieden.

Wie in der Körperbildung, so entspricht auch der auf die Schnauze abstrahierte Kopf und die mit der Stirnlocke verschmolzenen Ohren des Pferdes FT 104 in Olympia der Kopfbildung von FT 95 und den ihm angeschlossenen Pferde. Die Köpfe der darauffolgenden Tiere sind hingegen eindrücklich charakterisiert. Die grossen Augen und die Schnauze des Hengstes FT 106 waren durch Eiseneinlagen hervorgehoben. Der Kopf des fragmentierten Pferdes FT 105 ist in eine breite Stirnpartie, mit riesenhaften, plastisch aufgelegten Ringaugen und eine trompetenförmige Schnauze mit Maulkerbe gegliedert²²⁹. In der Modellierung des Kopfes ist der Hengst FT 107 noch expressiver, da er, vom Hals plastisch abgesetzt, eine selbstständige und in sich untergliederte Einheit darstellt²³⁰.

Das Pferd FT 108 in Würzburg scheint die letzte Stufe innerhalb der Reihe korinthischer Statuetten in Wachsplattentechnik zu dokumentieren und ist von allen bis hier betrachteten Statuetten abzusetzen (s. dazu schon oben S. 76). Diese bestehen aus zwei getrennten, vertikalen Einheiten, dem Vorderkörper und den Hinterbeinen; der stabförmige Rumpf ist ihr ungliedertes Verbindungsstück. Der Rumpf des Pferdes in Würzburg hat eine eigene plastische Form und ist in den Aufbau mit einbezogen. Von den schräg vorgestemmt Vorderbeinen gehen zwei Schwünge aus, die den Körper zusammenfassen. Einer steigt S-förmig durch Vorderbeine und Hals auf und gipfelt in der Mähnenlocke; ein zweiter verbindet Vorderbeine, Rumpf und Hinterbeine halbkreisförmig. Entsprechend sind die einzelnen Körperteile plastisch aufeinander bezogen, und Vorder- mit Hinterkörper durch den Rumpf vereint, der sich am Widerrist zu den Oberarmen und an der Kruppe zu den Keulen hin ausdehnt. Die Konzeption dieses Pferdes entspricht der des Aufsatzpferdes GT 22²³¹.

Die Statuetten FT 66 aus Perachora, FT 107 aus Ithaka und FT 108 in Würzburg sind zeitlich zu trennen; aufgrund ihrer weich gebildeten, plastischen Köpfe, der geschmeidigen Oberflächen und der allmählich zunehmenden, weit gespannten Wölbungen innerhalb der Oberschenkel dennoch zu verbinden. Verglichen mit anderen Figuren (z. B. FT 104 in Olympia oder FT 106 in Berlin), rechtfertigen diese Entsprechungen die Annahme, dass diese drei Statuetten derselben Werkstatt entstammen.

Ähnlich wie das Pferd FT 108, kann man sich das auf zirka 20 cm Höhe zu rekonstruierende Pferd FT 109 denken, dessen Vorderkörperfragment in Delphi gefunden worden ist. Der erhaltene Rumpfansatz ist im Querschnitt oval und setzt noch breiter am Hals an als der Rumpf des Pferdes in Würzburg. Der Kopf ist kompakt angelegt mit kurzer, doppelt profilierter Schnauze. Die Augenform weicht von allen anderen besprochenen Darstellungen ab. Ein kleiner eingeritzter Kreis meint den in die Lider eingebetteten Augapfel, und die Augenwinkel sind zusätzlich durch horizontale Kerben angedeutet. Diese stilisierte Augendarstellung ist bei Tieren auf frühprotokorinthischen Gefässen wiederzufinden²³² und prinzipiell vergleichbar mit den mandelförmigen Augen der vernieteten Aufsatzpferde GT 51 und GT 52²³³.

229 Die Hervorhebung der Augen kann eventuell mit der Tendenz in der spätgeometrischen Malerei in Beziehung gesetzt werden, die hell ausgesparten Augen gesichtsfüllend darzustellen; vgl. dazu Payne Taf. 26, 2 mit S. 95.

230 Ein in Pherai gefundenes Pferd: Kilian Nr. 17 Taf. 86, ist diesen späten Statuetten anzuschliessen. Die gewölbten Formen und der stilisierte Kopf entsprechen denen des Pferdes FT 104, die ange-

spannte Haltung mit voneinander gespreizten Vorder- und Hinterbeinen, FT 106 und FT 107. Ist dieses Pferd in einer korinthisierenden Werkstatt entstanden, so muss sie dennoch von der weiter oben besprochenen Pherai-Gruppe völlig getrennt werde.

231 Maass Nr. 173 a Taf. 42.

232 H. Payne, *Necrocorinthia* (1931).

233 Willemsen Taf. 86.

Das heute stark zerstörte Pferd FT 110 aus Delphi steht dem Pferd FT 108 in Würzburg ebenfalls nahe.

Zuletzt ist das Pferd FT 68 auf einer durchbrochenen Standplatte aus Perachora zu betrachten. Technisch unterscheidet es sich augenfällig von den aus Wachsplattenteilen zusammengesetzten Tieren. Seine Körperteile müssen massiv geformt und anschliessend zusammengesetzt worden sein. Grundsätzlich ist die Figur wie das Pferd in Würzburg konzipiert. Die vorgestellten Beine leiten schräg in den aufrechten Hals über; zugleich münden sie in den am Widerrist verbreiterten Rumpf, der sich abermals ausdehnt, bevor er in den Keulen aufgeht. Vorderbeine und Rumpf umschreiben mit den senkrecht gestellten Hinterbeinen ein unregelmässiges Trapez mit konvexen Seiten und abgerundeten Ecken.

Dem vereinheitlichten Aufbau entspricht die gleichwertige Plastizität aller Körperteile. Die Keulen entwickeln sich plastisch aus den Schienbeinen heraus und erreichen ihr eigentliches Volumen erst auf dem Rumpf. Dieser zieht sich in der Mitte zusammen und verbreitert sich als Brustkorb mit den Schultermuskeln der schmalen Oberarme. Auch wenn diese Statuette aus Perachora von vergleichsweise bescheidener Qualität ist, scheint mir ihre Formgebung nur auf dem Hintergrund der entwickelten Körperauffassung möglich zu sein, wie sie die herausragende Pferdeplastik FT 1 vollendet repräsentiert²³⁴.

Statuetten aus kleineren lokalen Werkstätten

FT 111 Pferd	Herrmann 31 Abb. 13	FT 126 Pferd	S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 65 E 191
FT 112 Pferd	Zimmermann Taf. 56 THE 10	FT 127 Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 14 Nr. 60
FT 113 Pferd	Zimmermann Taf. 42 COR 27	FT 128 Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 14 Nr. 58
FT 114 Pferd	Zimmermann Taf. 55 THE 6	FT 129 Pferd	Zimmermann Taf. 33. 77 (Unterseite der Standplatte) LAC 114
FT 115 Pferd	Zimmermann Taf. 53. 79 (Unterseite der Standplatte) PHO 14	FT 130 Pferd	Zimmermann Taf. 33 LAC 115; M. Weber, IstMitt 16, 1966, Taf. 10, 1 (Unterseite der Standplatte)
FT 116 Pferd	Zimmermann Taf. 53 PHO 16	FT 131 Pferd	Zimmermann Taf. 36 LAC 152
FT 117 Pferdepaar	Biesantz Taf. 52 L 64	FT 132 Pferd	Heilmeyer Taf. 24 Nr. 166
FT 118 Zwei Pferde auf Anhänger	Zimmermann Taf. 53 PHO 18	FT 133 Pferd	Zimmermann Taf. 36 LAC 153
FT 119 Pferd	Zimmermann Taf. 61 MAC 3	FT 134 Pferd	Zimmermann Taf. 35 LAC 141
FT 120 Pferd	Heilmeyer Taf. 22 Nr. 152	FT 135 Pferd	Zimmermann Taf. 35. 78 (Unterseite der Standplatte) 80 (Schrägansicht von vorne) LAC 140
FT 121 Pferd	S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 65 E 192		
FT 122 Pferd	Zimmermann Taf. 40 COR 3		
FT 123 Pferd	Zimmermann Taf. 40 COR 5		
FT 124 Pferd	S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 65 E 194		
FT 125 Pferd	Rolley, Statuettes Taf. 14 Nr. 62		

234 Schilbach Taf. 1, 2; 3, 1; 4, 1. 3.

Vergleiche der Plastiken, welche lakonischen bzw. korinthischen Werkstätten zugeschrieben werden, ergaben, dass schon zwischen diesen Serien und Reihen innerhalb einer Kunstlandschaft Unterschiede zu konstatieren sind, die sich auf einzelne Werkstätten zurückführen lassen, welche jeweils eine eigene Formensprache und damit verbunden spezifische Modelltechniken entwickelt haben.

Die Bestimmung der Provenienz von Statuetten als korinthisch oder korinthisierend ist nicht immer einfach zu entscheiden. Einen solchen Grenzfall bildet das auf einer durchbrochenen Standplatte stehende Pferd FT 111 in Tübingen. Seine Formen sind aus Wachsplatten geschnitten und der korinthischen Technik entsprechend zusammengesetzt worden. Parallele Linien markieren waagrecht die Ansatzstelle des Halses am Rumpf. Die Schenkel wurden hingegen nicht ausgewölbt und, wie auch der Hals, mit wahllos platzierten, in Relation zur Figurengrösse übergrossen Würfelaugen gefüllt. Die fast gerade begrenzten, flachen Glieder sowie die flächige Anbringung der Verzierungen liessen sich einerseits gut mit Statuetten vergleichen, die von Fundplätzen ausserhalb der Peloponnes stammen und korinthisierenden Werkstätten zugesprochen werden²³⁵. Andererseits stimmt die Figur, obwohl von bescheidener Qualität, in der Haltung mit dem Hengst FT 106 in Berlin überein. So unterscheiden sich die jeweiligen Beinseiten im Kontur voneinander, Vorder- und Hinterbeine sind gelenkig gegeneinander gespreizt.

Billigt man den grossen Werkstätten eine gewisse Formenvielfalt zu und rechnet auch bei ihren Erzeugnissen mit verschiedenen Qualitätsstufen, so könnte das Pferd in Tübingen einer korinthischen Werkstatt zugesprochen werden.

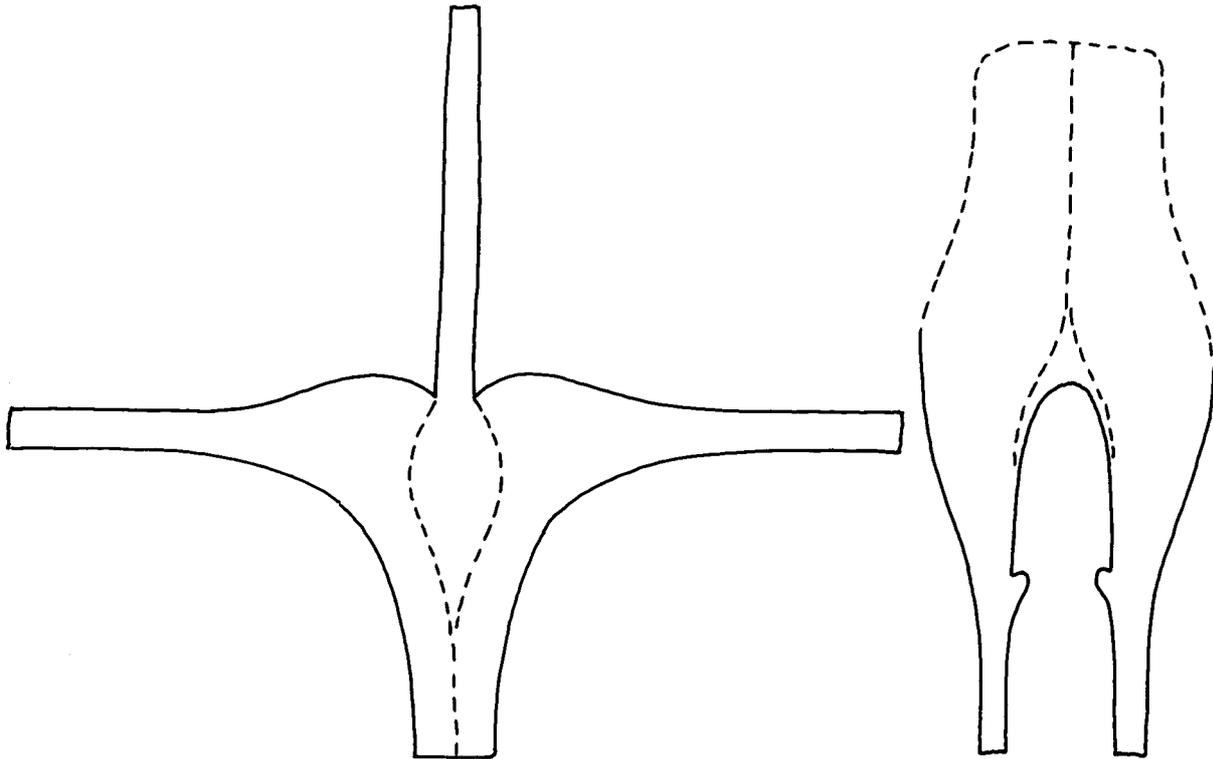
Von ihm ist das Pferd FT 112 in Basel zu trennen, dessen hoher Bau, aus knapp begrenzten Formen, mit dem der hageren Pferde FT 81–FT 83 aus dem Enodia-Heiligtum in Pherai verwandt ist. Beine und Schweif des Pferdes in Basel verschmelzen mit einem rechteckigen, hochkantigen Standrahmen. Bis auf die leicht eingerollte Aussenkante der Keulen sind die Beine sowie der Hals flach. Schweif, Hinterbeine und Rumpf gehen ineinander über. Vorderbeine und Hals sind hingegen nur im vorderen Kontur zusammengefasst, während der breitere Hals hinter den schmalen Oberarmen auf den Rumpf trifft und so die Einheit des Vorderkörpers spaltet.

Auf beiden Seiten des Rumpfes verläuft eine Naht zwischen den Ansatzstellen von Hals und Vorderbeinen. Sie erlaubt die Rekonstruktion der Herstellungstechnik, mit der das Gussmodell des Pferdes in Basel und vergleichbarer Statuetten geformt worden ist (Abb. 7)²³⁶. Rumpf, Hinterbeine und Schweif wurden aus einem Stück geschnitten und aufgestellt. Im Werkstück für den Vorderkörper lagen die Beine dicht nebeneinander, unterhalb eines amorphen Teiles für den Hals. Nachdem die Beine auseinander geklappt worden waren, wurde diese Partie, über die Beinkanten hinaus, mit den Fingern flach und hoch gedrückt. Der so geformte Vorderkörper wurde auf die Rumpfwalze gesteckt, die vorspringende Ecke zwischen Halsunterkante und Oberarmen verstrichen, jedoch so, dass auch nach dem Guss eine Naht sichtbar blieb. Die Würfelaugen müssen, nach Aus-

235 Zuletzt: Heilmeyer 87 ff. m. Anm. 123–126 u. Abb. 3. 4.

236 Ein in Dodona gefundenes Pferd ist nahezu identisch und stammt wohl aus derselben Werkstatt: ADelt 23, 1968, Chron. 2, 291 u. Taf. 233; Heil-

meyer 88 Anm. 123; 89 Abb. 3; in vergleichbarer Technik, jedoch vergleichsweise additiv und starr ist ein Pferd aus Leukas, auf einer durchbrochenen Standplatte: V. Poulsen, MeddelGlypt 19, 1962, 10 Abb. 9; Heilmeyer 88 Anm. 123; 89 Abb. 3.



weis der auf der linken Körperseite leicht vom Rumpf zum Hals verrutschten Kreise, noch vor dem Guss in das fertiggestellte Wachsmodell gestempelt worden sein.

Das grosse Pferd FT 113 auf einer durchbrochenen Standplatte in New York ist auf dieselbe Weise geformt worden wie das Pferd in Basel. Die Ansatzstelle seiner Oberarme auf dem Rumpf ist noch schwach auszumachen. Die sorgfältigere Ausarbeitung seines Wachsmodells zeigt sich darin, dass die Hinterbeine vom Streifen für den Rumpf, bevor dieser eingerollt wurde, innen mit einem geraden Schnitt halb abgetrennt wurden. Dieser ist an der gegossenen Figur an den Hinterbeinen zu erkennen, deren Innenseite zum Rumpf hin konkav verläuft und kurz unterhalb vertikal umbricht. Die Körperteile sind vergleichbar gestaltet und zusammengebaut. So werden die Innenseiten der Beine in einem Bogen zusammengefasst, während abrupt einziehende Ecken ihre Aussenseiten in Unter- und Oberschenkel gliedern. Die Einheit des Vorderkörpers wird durch den breiten, hinter den Oberarmen am Rumpf ansetzenden Hals aufgebrochen. Vorder- und Hinterkörper wirken formal durch den überlangen, stangenartigen Rumpf eher voneinander getrennt als miteinander verbunden. Die Differenzierung der Beinseiten im Kontur sowie die geschmeidig einbiegenden Hinterbeine lassen dieselbe Vorstellung erkennen, welche auch hinter der Form des Hengstes in Berlin steht.

Das Pferd FT 114 auf einer identisch gestalteten Platte in Kopenhagen besitzt einfachere Formen, die entsprechend organisiert sind.

Abschliessend sei eine Serie Pferdestatuetten erwähnt, deren Fundorte Pherai und Philia die Entstehung in einer thessalischen Werkstatt wahrscheinlich machen. Ihre Herstellungstechnik stimmt mit der des Basler Pferdes überein. Das qualitätvolle Pferd FT 115 stammt aus der Fundamentweihung des Tempels in Kalapodi. Direkt anzuschliessen sind das Statuettenfragment FT 116 in Malibu und das Pferdepaar FT 117 aus Pherai. Ähnlich

sind die beiden Pferde des Anhängers FT 118 aus Philia in Kopenhagen und das späte Pferd FT 119 auf einer massiven Basis in Houston.

Eine Anzahl von Statuetten, die in Ithaka und Delphi gefunden wurden, sind miteinander zu verbinden. Charakteristisch ist ihre Mischung von korinthischen und lakonischen Merkmalen, die sich augenfällig in der Verwendung der für diese beiden Werkstattkreise typischen Standplattenformen niederschlägt. Überdies erscheint der orthogonale Aufbau lakonisch sowie die meist geradlinige Begrenzung der scharf voneinander abgesetzten Körperglieder und die Darstellung des zwischen den Oberarmen vorstossenden Bugs. Korinthisch muten hingegen die Proportionierung des Körpergefüges und die Konzentration von Volumen auf die Oberschenkel an.

Dem Pferd FT 121 aus Aetos sind zwei Statuetten, FT 120 aus Olympia und FT 122 aus Kalydon, an die Seite stellen. Sie stehen auf korinthischen Standplatten, haben dünne Unterschenkel mit grossen dreieckigen Gelenkzapfen, einen langen, schmal ausgezogenen Kopf auf einem hohen, bikonischen Hals. Eine horizontale Naht oberhalb der Vorderbeine weist darauf hin, dass der Hals vom Werkstück für den Vorderkörper getrennt ausgeformt und nachträglich auf den Rumpf gesetzt worden ist. Im Umriss ist diese Ansatzstelle durch eine Einziehung markiert, welche Oberarme und Bug abgerundet voneinander trennt. Diese Modelltechnik war schon an den hier früh angesetzten Figuren um das Reh aus Perachora FT 65 festgestellt worden (s. o. S. 74 ff.).

Ebenfalls auf einer korinthischen Platte steht das Pferd FT 123 in New York. In den Proportionen und der Formulierung der Beine ist es dem Pferd FT 122 aus Kalydon sehr ähnlich. Anders ist sein Hals, lakonischen Figuren vergleichbar, eckig über den Vorderbeinen vorgeschoben und wie bei korinthischen Pferden flach. Die allmählich in den Hals übergehenden Oberarme sprechen für eine Formung des Vorderkörpers aus einem Stück, wobei der Hals zwischen den Fingern flach hochgedrückt wurde. In Qualität und Formgebung steht dieses Pferd der fragmentierten Statuette FT 94 aus Olympia, die fast als sein Vorbild gelten könnte, sehr nahe.

Die beschriebenen Merkmale treffen auch auf die zwei Pferde FT 124 und FT 126 aus Ithaka und auf das Pferd FT 125 aus Delphi zu. Sie stehen auf Platten lakonischen Typs, sind hoch gebaut mit kräftig artikulierten Vorderkörpern und grossflächigen Keulen. Nach lakonischer Manier setzen ihre keilförmigen Hälse breit und eckig von den Vorderbeinen getrennt an. Der Hals des Pferdes FT 124 ist nach Art der korinthischen Pferde gestreckt und flach. Der Kopf gipfelt in zwei grossen Ohren, zwischen denen der vorschwingende Stirnschopf sichtbar ist. Wie es für korinthische Pferdefiguren charakteristisch ist, wurde der Kopf getrennt geformt, seine Rückseite längs gespalten und dann auf den Hals gesteckt. In der Formtechnik zu vergleichen ist der Fehlguss eines Pferdes in Bonn²³⁷. Das bis auf den Kopf erhaltene Pferd FT 125 in Delphi zeigt verwandte Formen. Ähnlich ist das in Ithaka gefundene Pferd FT 126, dessen Kopf ebenfalls abgebrochen ist. Wie die vortretenden vertikalen Nähte zwischen Hals und Rumpf andeuten, muss sein Gussmodell auf dieselbe Weise hergestellt worden sein wie das der Statuette FT 124 aus Ithaka. Das Pferd

237 Bonn, Akad. Kunstmus. C 313: Zimmermann 116
Kat. Nr. MES 40 Taf. 26.

steht auf hohen, sich kurz unterhalb des Rumpfes dreieckig verbreiternden Beinen; die Vorderbeine setzen sich, am Bug eckig vorspringend, im langen, vorschwingenden Hals fort. Dieser ist oberhalb des Rumpfes abrupt abgeflacht. Der Körper des in Delphi gefundenen Pferdes FT 127 ist nahezu gleich gebildet. Die beiden Figuren FT 126 und FT 127 verbinden FT 124 aus Ithaka und FT 125 in Delphi mit dem späteren vollständig erhaltenen Pferd FT 128 auf einer lakonischen Platte in Delphi. Seine Körperteile sind plastisch, mit weichen Übergängen und im Umriss vereinheitlicht. Begreift man das Pferd FT 123 in New York und das Pferd FT 124 aus Ithaka mit den angeschlossenen Figuren als Repräsentanten von aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen, so steht dieses Pferd in Delphi am Ende der Reihe. Vorder- und Hinterkörper, die bei den anderen Pferden als selbständige Einheiten aufgefasst sind, werden im Aufbau in den Vorderbeinen verbunden und einander plastisch angeglichen. Dieses Bauprinzip ist mit dem des Pferdes FT 68 aus Perachora identisch.

Zwischen den drei Pferden FT 120–FT 122, mit plastisch ausgebildeten und nachträglich auf den Rumpf gesetzten Hälsen auf korinthischen Standplatten, und den flachhalsigen Pferde FT 124–FT 128, in lakonischer Technik geformt und auf Platten lakonischen Typs, vermittelt das Pferd FT 123 in New York, welches in lakonischer Technik geformt ist und auf einer korinthischen Platte steht. Die Beobachtung von lakonischen Merkmalen an den auf Ithaka gefundenen Freiplastiken untermauert die enge Beziehung zwischen Korinth und Sparta, die schon aus den dort gefundenen Dreifussteilen erschlossen wurde (s. oben S. 39 ff.).

Als Beleg können weitere Statuetten angeschlossen werden:

Das Pferd FT 129 aus Tegea und das Pferd FT 130 in Istanbul stammen sicherlich aus derselben Werkstatt. Sie stehen auf lakonischen Platten, die nahezu identisch mit der des späten Pferdes FT 26 in Olympia sind. Vergleicht man die drei Figuren miteinander, so fällt auf, dass die Pferde zwar übereinstimmend proportioniert und wohl auch zeitgleich sind, FT 129 und FT 130 aber starrer und weniger akzentuiert sind und flache Formen aufweisen. Ihr gleichmässig flacher Hals scheint der lakonischen Körperauffassung sogar zu widersprechen und eher mit der von korinthischen Figuren übereinzustimmen. Die lange, dünne Bildung der Köpfe erinnert an die Statuetten FT 121 aus Ithaka, FT 122 aus Kalydon und FT 123 in New York. Das Pferd FT 131 in Amsterdam weist dieselben Merkmale auf; ihm kann das aus simplen Formen additiv gestaltete Pferd FT 132 aus Olympia angeschlossen werden. Das Pferd FT 133 auf einer lakonischen Standplatte in Delphi hat vergleichbare Einzelformen und ist mit kurzen Beinen gedrungener. Die beiden auf lakonischen Platten stehende Pferde FT 134 in Amsterdam und FT 135 wurden für lakonische Erzeugnisse erklärt²³⁸. Ihre flachen Hälse sowie der Kopf des Pferdes FT 134 in Amsterdam, mit der langen Trompetenschnauze und einer zwischen den Ohren vorwippenden Stirnlocke, lassen den Einfluss von korinthischen Pferdebildern erkennen. Im korinthischen Verfahren wurden auch die Köpfe der Pferde FT 131 und FT 134 in Amsterdam sowie der von FT 132 in Olympia angefertigt. Sie sind mit den Ohren zusammen modelliert und an der

238 Herrmann 32; M. Weber, *IstMitt* 16, 1966, 93.

Rückseite längs gespalten, nachträglich in eine Einbuchtung an der Oberseite des Halses gesteckt worden²³⁹.

Das Problem des argivischen Landschaftsstiles

FT 136 Pferd	C. Blegen, AJA 43, 1939, 431 Abb. 18	FT 156 Stier	Heilmeyer Taf. 39 Nr. 327
FT 137 Pferd	Weber, Gerätfiguren Taf. 5, 2; Zimmermann Taf. 78 LAC 159 (Unterseite der Standplatte)	FT 157 Pferd	Zimmermann Taf. 21 ARC 82
FT 138 Pferd	Heilmeyer Taf. 57. 59 Nr. 451	FT 158 Pferd	Zimmermann Taf. 12 ELI 97
FT 139 Pferd	Heilmeyer Taf. 57 Nr. 452	FT 159 Pferd	Heilmeyer Taf. 23 Nr. 158
FT 140 Pferd	Zimmermann Taf. 8 ARG 105	FT 160 Pferd	W.-D. Heilmeyer in: Olympiabericht 10 (1981) 69 Abb. 44
FT 141 Hund	Zimmermann Taf. 7 ARG 97	FT 161 Pferd	Zimmermann Taf. 8 ARG 109
FT 142 Pferd	Zimmermann Taf. 7 ARG 95	FT 162 Pferd	Heilmeyer Taf. 23 Nr. 156
FT 143 Pferd	Zimmermann Taf. 8 ARG 106	FT 163 Pferd	Heilmeyer Taf. 21 Nr. 144
FT 144 Pferd	Zimmermann Taf. 10 ARG 129	FT 164 Pferd	Zimmermann Taf. 34 LAC 127
FT 145 Pferd	Zimmermann Taf. 10 ARG 128	FT 165 Pferd	Heilmeyer Taf. 38 Nr. 325
FT 146 Reh	Waldstein Taf. 73 Nr. 20	FT 166 Pferd	Zimmermann Taf. 48 ETO 31
FT 147 Pferd	Zimmermann Taf. 7 ARG 100	FT 167 Hirsch, von zwei Hunden angefallen	Heilmeyer Taf. 87 Nr. 722
FT 148 Hirsch	J. Dörig, Art Antique (1975) Nr. 101	FT 168 Reh	Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 26 (1963) Nr. 2
FT 149 Pferd	Zimmermann Taf. 50 LOC 17	FT 169 Pferd	Zimmermann Taf. 24. 74 (Unterseite der Standplatte) ARC 112
FT 150 Pferd	Heilmeyer Taf. 56 Nr. 447	FT 170 Pferd	Zimmermann Taf. 66 ATT 40
FT 151 Pferd	Zimmermann Taf. 50 LOC 10	FT 171 Pferd	Zimmermann Taf. 38. 78 (Unterseite der Standplatte) LAC 173
FT 152 Pferd	Zimmermann Taf. 9. 73 (Unterseite der Standplatte) ARG 123	FT 172 Pferd	Zimmermann Taf. 38 LAC 174
FT 153 Pferd	Zimmermann Taf. 51 LOC 19	FT 173 Pferd	K. Schefold, Meisterwerke griechischer Kunst (1960) Nr. 59
FT 154 Pferd	Heilmeyer 104 Abb. 6 Athen, NM 15338		
FT 155 Pferd	Zimmermann Taf. 63 ATT 6		

Die zentrale Bedeutung der argivischen Kunstlandschaft für die frühe Plastik ist immer wieder hervorgehoben worden, nachdem H.-V. Herrmann 1964 die Tierfiguren aus dem Heraion von Argos als Stilgruppe definiert hat²⁴⁰. Gerade die dort vertretene Formenvielfalt, die von Herrmann zum Charakteristikum für argivisch-geometrische Pferdebilder er-

²³⁹ Das 1976 im Apollontempel von Bassai gefundene Pferd steht der Statuette in Kassel FT 135 sehr nahe: Zimmermann 131 Kat. Nr. LAC 118 Taf. 33.

²⁴⁰ Herrmann 24 ff. bes. 26 f.

klärt wurde, erlaubte eine Zuweisung all der Figuren an Argos, die der festgefügtten Vorstellung vom lakonischen oder korinthischen Stil nicht entsprachen. Der Begriff des argivischen Landschaftsstiles bildet mittlerweile das grosse Dach für ganz verschiedene Merkmale, bei denen oft nicht einmal sicher ist, ob sie nicht eher zeitlich auszuwerten wären, und wird mit weiteren Zuschreibungen, auch späterer Tierplastiken manifestiert²⁴¹.

Kehrt man zum Ausgangsproblem zurück und mustert die in Prosymna und im Heraion von Argos gefundenen Statuetten, so kann folgendes festgestellt werden:

1. Zwei Pferde, FT 136 aus Prosymna und FT 137 aus dem Heraion von Argos, stehen auf Standplatten, die dem gängigen lakonischen Typ zwar nicht völlig entsprechen, ihnen in der Gitterung ihrer Standplatten und dem angesetzten Schweifplättchen aber recht nahe kommen. Die zunehmende Verdickung des Rumpfes zur Brust hin und der in ihm aufgehende Hals sowie die schmalen Oberarme zeigen an, dass beide Pferde relativ spät anzusetzen sind. Der alle Körperteile rechtwinklig aufeinander beziehende Aufbau beider Pferde passt gut zu Tieren, die lakonisch bestimmt wurden. Die vergleichsweise starre Haltung und die ausgemergelten Glieder lassen sich hingegen an lakonischen Figuren nicht wiederfinden. Zwei Pferde in Olympia, FT 138 und FT 139, auf mit Dreiecken durchbrochenen Standplatten, welche wohl die lakonischen nachahmen, haben noch reduziertere Formen und spannen den Rücken zum Schweif hin ähnlich wie das Pferd aus Prosymna. Die Figur FT 137 aus dem Heraion, auf überproportional hohen stockigen Beinen, steht dem Pferd FT 44 aus Olympia nahe, das den Produkten einer lakonischen Werkstatt angeschlossen wurde (s. o. S. 65). Weist man die beiden Pferde aus Argos ebenfalls lakonischen Werkstätten zu, so belegen sie, zusammen mit dem korinthischen Hirsch FT 69, den Kontakt von Argos mit Werkstätten der beiden anderen Kunstkreise. Hält man sie hingegen für einheimisch, so könnte man sie als lakonisch gefärbten Einschlag in der argivischen Produktion verstehen.
2. Die im Heraion gefundenen Statuetten sind nicht besonders qualitativ. So ist jeweils das Relief unter den massiven Standplatten von FT 147, FT 140, FT 141 und FT 143 als Ausschnitt eines grösseren Musterfeldes aufzufassen. Ihre Herstellung muss nicht, wie behauptet²⁴², zwingend aus den Matrizen für Dreifussbeine, sondern kann ebenso durch einen Abdruck vom Musterrapport eines gegossenen Dreifussbeines erfolgt sein. Dem Charakter der Standplatten entsprechen der summarische Aufbau und die flüchtige Modellierung der meisten Statuetten. Mit prägnanteren Formen heben sich von den übrigen lediglich FT 144, FT 145 und FT 147 ab und lassen charakteristische Merkmale fassen.
3. Unter stilistischen und technischen Gesichtspunkten sind die Plastiken aus dem Heraion keine homogene Gruppe. Die gedrungene Figuren des Pferdes FT 140 und des Hundes FT 141, mit einander entsprechenden Standplatten, sowie des Pferdes FT 143

241 Heilmeyer 54 ff. bes. 71 ff.; zuletzt Schilbach 5 ff.; C. v. Wangenheim, *Archaische Bronzeperde in Rundplastik und Relief* (1988) 65 ff.; Einzelzuschreibung von N. Himmelmann-Wildschütz, AA

1974, 544 ff. bes. 550; bemerkt dort als einziger: «Bei der ›argivischen‹ Gruppe sind die Voraussetzungen allerdings unsicherer». 242 Maass 105 unten.

verzichten weitgehend auf präzisierende Details. Plastische Akzente in Bug und Keulen werden durch die Einziehung des Rumpfes erzielt. Er wird gleichzeitig von den vor den Bug in den Boden gestemmen Beine gedehnt, wodurch die Tiere eine lebhaft Attitüde erhalten. Das Pferd FT 142 ist ähnlich erfasst und reckt zusätzlich den flachen Hals spontan vor den Rumpf.

Völlig verschieden steht das Pferd FT 145, ruhig und auf durchgedrückten Beinen. Sein Körper ist aus einheitlichen, ineinander übergehenden Formen gebildet. Nach der Beschreibung von Waldstein²⁴³ unterteilen horizontale Punktbänder oder Tremolierstiche die beiden Halsseiten in jeweils zwei Register. Das untere ist breiter, nimmt die Mitte des Halses ein und ist mit einem Zickzack und einem Würfelauge gefüllt. Unter den Pferden aus dem Heraion besitzt nur dieses Pferd diese ausgefallene Halszier. Die Oberseite seiner Basis ist am Rand mit Punktreihen und ihre Fläche mit einem diagonal eingeschriebenen gepunkteten Kreuz verziert. Die Standplattenoberseite des Rehs FT 146 weist eine identische Verzierung auf. In ihre Unterseite wurde eine nicht näher zu bestimmende Figur mit grobem Umriss eingegraben. Das sorgfältig ausgeführte Relief auf der Standplattenunterseite des Pferdes FT 145 ist wiederum mit dem unter der Platte des Pferdes FT 144 fast identisch. Bei beiden wurde die rechteckige Fläche in der Mitte unterteilt. In die so entstandenen Felder ist die Darstellung jeweils eines Löwen und eines Pferdes eingetieft. Oberhalb der Pferde steht eine nur im Umriss gegebene menschliche Figur. Die beschriebenen Übereinstimmungen lassen annehmen, dass die beiden Pferde und das Reh in einer Werkstatt produziert wurden; so stimmen auch der Bau und die Bildung der Körperformen des Rehs und des Pferdes FT 145 überein. Das andere Pferd FT 144 akzentuiert hingegen Einzelformen wie die Oberschenkel stärker und setzt den Kopf plastisch von der Mähne ab.

Aufgrund Waldsteins genauer Beschreibung kann angenommen werden, dass die Gussmodelle der Tiere aus Einzelteilen zusammengesetzt worden sind²⁴⁴. Dabei scheint das Pferd FT 144 in einem Verfahren gefertigt worden zu sein, das als Kombination aus lakonischer und korinthischer Wachsformtechnik aufzufassen ist: So wurden Hinterbeine und Rumpf sowie Vorderbeine und Hals jeweils als Einheiten ausgeformt und anschließend verbunden. Anscheinend wurden diese Werkstücke jedoch nicht geschnitten, sondern von Hand hergerichtet. Der an seiner Wurzel stark verdickte Schweif ist wohl nach korinthischer Manier getrennt gefertigt und nachträglich in einen Schnitt zwischen die Hinterbeine eingesetzt worden. Die Köpfe der Pferde FT 144 und FT 145 sind auf den im oberen Teil flachen Hals gesteckt und nicht, wie bei lakonischen Pferden üblich, in eine Halsröhre eingefügt worden.

Das Pferd FT 147 besitzt knappe, präzise Formen und ist von den übrigen im Heraion gefundenen Figuren zu unterscheiden. Der kurze Hals setzt breit an und ist flach; die Sprunggelenke treten im Kontur vor und gliedern die schlanken Beine in stabförmige Unterschenkel und gestreckte Oberschenkel. Der zylindrische Rumpf dient als Angel-

243 Waldstein 199 unter Nr. 13.

244 Von FT 144, Waldstein unter Nr. 12: «legs undercut at body, more behind than in front»; von FT 145, Waldstein unter Nr. 13: «undercut between fore legs up to line of body, square across. Partially

undercut at back, especially between legs, which are wide apart, and under tail»; von FT 146, Waldstein unter Nr. 20: «legs undercut, but not deeply».

punkt der Beine, deren Oberschenkel auseinanderschren und deren Unterschenkel einwärts abknicken. Der Beschreibung von Waldstein²⁴⁵ ist zu entnehmen, dass das Modell für dieses Pferd mit geschnittenen Wachsplattenteilen aufgebaut worden ist. Die eckig zum Rumpf umbrechenden Vorderbeine und die deutlich auszumachende Ansatzstelle am Widerrist lassen die Formung des Vorderkörpers analog zur lakonischen Technik annehmen.

Die erläuterten formalen, stilistischen und technischen Unterschiede lassen annehmen, dass die in Argos versammelten Tierplastiken aus mehreren Werkstätten stammen, deren Repertoire voneinander abweicht und den Erzeugnissen der beiden Kunstzentren Sparta und Korinth auf unterschiedliche Weise verpflichtet ist. Dies bestätigt sich an fünf Figuren aus dem Heraion, die in eigene Entwicklungsreihen einzupassen sind. Stilistische Querverbindungen zwischen den Reihen deuten auf Kontakte, die im Sinne eines durch räumliche Nähe ermöglichten Austausches interpretiert werden könnten.

Das Pferd FT 147 aus dem Heraion hat ein Pendant im Hirsch FT 148 in einer Schweizer Privatsammlung. Ein walzenförmiger Rumpf mit schlanken, scherenartig gegeneinander bewegten Vorder- und Hinterbeinen und breit ansetzendem Hals sind Merkmale, die für die gesamte Reihe gelten. Anzuschliessen sind: das dem Hirsch sehr ähnliche Pferd FT 149 aus dem Ptoion, das Pferd FT 150 in Olympia und das Pferd FT 151 auf einer durchbrochenen Rundplatte mit angefügtem Schweifplättchen in New York; die letzten beiden mit mageren Gliedern und im Volumen von Oberschenkeln, Rumpf und Unterschenkeln vereinheitlicht. In der Ausformung ist das Pferd FT 150 in Olympia mit dem Pferd FT 149 aus dem Ptoion zu vergleichen, das Pferd in New York hingegen mit dem Hirsch FT 148. Das Standplattenpferd FT 152 in Hannover stammt angeblich aus Argos. Sein Körper ist auf Stangenformen reduziert und versammelt Volumen nur noch im Bug und in den Keulen. Darin ist es mit den späten, allerdings wesentlich qualitätvoller gearbeiteten Aufsatzpferden wie GT 44 oder GT 46 gut zu vergleichen. Das am Pferd aus dem Heraion und dem Hirschen festgestellte Prinzip, Beweglichkeit durch die divergierende Stellung der Glieder darzustellen, ist auch hier verwirklicht. Die stangenförmigen Beine besitzen verdickte Gelenkstellen, an denen die gegeneinander gerichteten Ober- und Unterschenkel zusammentreffen. Dieses Pferd in Hannover hat eine Parallele im Pferd FT 153 auf einer Radplatte, heute im Basler Antikenmuseum²⁴⁶. Die am Pferd FT 147 aus dem Heraion erschlossene Formtechnik ist an diesem Pferd nachzuweisen. Eine am Rumpf befindliche Naht zwischen Halsansatz und Oberarmen belegt die Formung des Vorderkörpers in einem Stück. Der Kopf wurde getrennt modelliert und auf den flach gedrückten Hals gesteckt.

245 Unter Nr. 8: «legs flat, especially near the body, where they are slightly hollowed on inside».

246 Bei dem vierspeichigen Rad handelt es sich nicht um eine originale Plattenform, sondern um die tatsächliche Radform von bronzenen Votivwagen. Diese hatten zur Befestigung an der Achse eine Durchbohrung in der Mitte (so z. B. W.-D. Heilmeyer in: Olympiabericht 10 [1981] Taf. 3). Auch die in Olympia gefundenen Radanhänger

aus Bronze sind mit dem Plattenrad identisch (I. Kilian-Dirlmeier in: OF XIII [1981] 345 Nr. 1233. 1234; dazu auch Kilian-Dirlmeier 17 ff. und Taf. 4. 5). Die Verwendung des Rades als Versatzstück ist eventuell, bezüglich des daraufstehenden Pferdes, inhaltlich motiviert. So könnte die Kombination Rad/Pferd die gegenständliche Aussage «Gespannpferd» oder abstrakter «Bewegung» verkörpern.

Weniger expressiv als das Pferd FT 142 ist die Statuette FT 154 gestaltet, die im Artemisheiligtum von Lusoi gefunden wurde. Ihre Beine scheinen bandartig geformt zu sein und sind im Kontur grob in Unter- und Oberschenkel gegliedert, die wiederum vom Rumpf abgesetzt sind. Der vorgestreckte Hals erscheint flach. Die aufgrund der Einlasszapfen unter den Beinen als Gegenstücke anzusprechenden Figuren des Pferdes FT 155 und des Stieres FT 156 stehen dem Pferd aus dem Heraion ebenfalls recht nahe. Beine und Rumpf sind miteinander verschmolzen; davon ist der flache, hochrechteckige Hals getrennt. Stier und Pferd haben, verglichen mit den Hinterbeinen deutlich kürzere Vorderbeine, müssen also mit schräg zur Kruppe ansteigendem Rumpf gestanden und dabei den Hals vorgereckt haben. So sind die Abbildungen bei Heilmeyer irreführend, da die Figuren für das Foto anscheinend mit waagrecht ausgerichtetem Rumpf positioniert wurden. Das dürre Pferd FT 157 auf einer Speichenradplatte ist hier anzuschliessen und ungefähr zeitgleich mit den Pferden FT 152 in Hannover und FT 153 in Basel anzusetzen.

In den Pferden FT 142 aus dem Heraion und den angeschlossenen Figuren FT 154–FT 156 klingt eine Formvorstellung an, die sich entwickelt in einer Reihe von qualitätvollen Pferden aus Olympia zeigt: FT 158–FT 163. Ihre Merkmale sind die angespannte Haltung, der bewegt artikulierende Umriss, die differenzierte Gestaltung der gelenkigen Beine und der gegenüber dem Rumpf akzentuierte, gleichmässig abgeflachte Hals. Das Pferd FT 158 aus Olympia zeigt dies besonders ausgeprägt. Die prallen Oberschenkel der beweglichen Beine gehen im Rumpf auf; von dieser plastischen Einheit ist der Hals flach und im Kontur eckig abgesetzt, unterschieden. Der Kopf ist wiederum mit Volumen gebildet. In der Anlage und der Körperbildung dieser Figur ist der Einfluss entwickelter korinthischer Pferdebilder unverkennbar. Diese sind jedoch im Umriss zusammengefasst und erzielen Kontraste, indem sie die gleichmässige Körpermasse an wenigen prägnanten Stellen auswölben und auf diese Weise Einzelteile unterschiedlich werten. Die Auffassung von der Wertigkeit der Körperglieder ist beim Pferd FT 158 dieselbe, wird aber auf andere Weise ausgedrückt. So wird die Figur im Umriss untergliedert und innerhalb des Körpers setzt eine gegensätzliche Verteilung von Volumen die Akzente. Die Einziehung des Halses am Widerrist deutet darauf hin, dass er getrennt geformt und, analog zur korinthischen Modelltechnik, anschliessend in einen die Vorderbeine trennenden Schnitt eingefügt wurde. Auch der Kopf mit der angedeuteten Trompetenschnauze ist getrennt geformt und auf den Hals gesteckt worden. Schliesslich ist das Motiv des auf der Kruppe stehenden Vogels an korinthischen und ihnen zuzuordnenden Statuetten ebenfalls belegt²⁴⁷. Direkt mit dem Pferd FT 158 ist das fragmentarische Pferd FT 159 zu vergleichen. Beiden steht der mit Hals und Oberarmen erhaltene Bug eines Gespannpferdes nahe. Am erhaltenen Fragment lässt sich eine von FT 158 und FT 159 zu unterscheidende Formtechnik beobachten, in der auch die nachfolgenden Figuren gestaltet wurden. Zwischen Widerrist und Innenkante der Oberarme sind die nur grob verstrichenen Ansatznähte des Vorderkörpers zu beobachten, der auf lakonische Weise hergerichtet worden ist. FT 161 lässt dieses Verfahren an der Innenkante der Oberarme erkennen, die den zylindrischen Rumpf überschneiden; ebenso FT 162, das wohl als spätes Pferd dieser Reihe zuzuweisen ist.

247 FT 92, FT 102, FT 103.

Das Pferd FT 164 in Oxford aus Olympia ist ähnlich wie das Pferd FT 159 und das fragmentierte Gespannpferd FT 160 proportioniert. Gegenüber ihren weich differenzierten, herausmodellierten Formen stossen hier einfache, flache und gewölbte Teile rechtwinklig aufeinander. Im Umriss sind Kurven zu Geraden in Kontrast gesetzt; so ist die Vorderseite des Halses gerade, sein Mähnenkamm hingegen geschwungen. Die Beinaussenseiten sind in gerade Unterschenkel, ausbuchtende Kniegelenke und gerade begrenzte Oberarme bzw. runde Keulen differenziert. Die Innenseiten der Beine nehmen auf diese Gliederung wiederum keinen Bezug, sondern sind, vertikal aus dem Rumpf tretend, ab der Mitte der Oberschenkel in einem konkaven Bogen zusammengefasst, welcher oberhalb der sorgfältig gestalteten Fesseln und Hufe endet. Der walzenförmige Kopf dieses Pferdes ist wie der Kopf des Pferdes FT 157 und ähnlich wie der des Pferdes FT 155 geformt. Die präzise Konturierung der scharf abgekanteten Glieder verweist auf die Herstellung der Körperteile aus Wachsplatten. Das Pferd FT 165 aus Olympia ist eng verwandt. Anders ist nur, dass sein Hals nicht wie der des Pferdes in Oxford flach ist, sondern sich plastisch ausdehnt und so in den Vorderkörper eingebunden ist. Technisch kann diese Form wiederum nur erzielt worden sein, indem der Vorderkörper mit dem Hals in einem Stück um den Rumpf herum gelegt worden ist. Die merkwürdige, zapfenartige Ausstülpung der Keulen unterhalb des Rumpfes ist entstanden, bevor man den mit den Hinterbeinen aus der Wachsplatte geschnittenen Rumpf geschlossen hat. Durch einen schrägen Einschnitt in die Hälfte wurden die Keulen ein Stück abgetrennt²⁴⁸. Das Pferd FT 166, ehemals im Londoner Kunsthandel, besitzt diese zapfenförmigen Fortsätze an den Innenseiten der schmalen Oberarme und Keulen. Es lässt diese Form als Relikt der ehemals an den Oberarmen angefügten Muskulatur erklären, welche, wie die Keulen, bei entwickelten Figuren in den Rumpf integriert werden. Auch der Hirsch FT 167 der Jagdgruppe aus Olympia weist diese Bildung der Oberarme auf und ist im Körper noch stärker zergliedert. Mit seinem weichen, faltigen Bug ähnelt er dem Reh FT 168 im Basler Antikenmuseum. Dieses ist wiederum wegen seiner gestreckten Beine, deren Innenseiten konkav zusammengefasst zur Rumpfmittle einbiegen, mit dem Pferd FT 164 in Oxford und dem Pferd FT 165 in Olympia zu vergleichen²⁴⁹. Der mit federnden Vorderbeinen auf ausgeformten Hufen stehende Hirsch ist hingegen mit späten lakonischen Tierfiguren zu verbinden, mit denen er ausserdem die Modelltechnik teilt. Seine massive, unregelmässig geformte Standplatte richtet ihren Umriss nach der Beinstellung der Figuren, ähnlich wie die Platten der späten Tiere FT 62–FT 64. Seinen späten Zeitansatz bestätigt auch die Figur des Hundes, dessen Pendant auf der gegenüberliegenden Seite des Hirsches bis auf die Beinstümpfe und die Schnauze am Vorderbein des angegriffenen Tieres heute verloren ist. Der Hund stemmt die Beine vor den Bug und beisst mit vorgerecktem Hals in die Flanke des Hirsches. In seiner Haltung, die das Geschehen drastisch verdeutlicht, geht er über die aus unbewegten Normalfiguren komponierten Gruppen hinaus. Der Kopf des Hirsches ist

248 Dies ist bei einem kleinen Pferd in Olympia: Heilmeyer Taf. 73 Nr. 557 nicht geschehen, so dass seine Hinterbeine gebogen in den Rumpf einmünden.

249 Der verschollene Hirsch: Olympia IV Nr. 206 Taf. 13 sowie ein Fehlguss aus Olympia: W.-D. Heil-

meyer, JdI 84, 1969, 2 Abb. 1 scheinen stilistisch zwischen dem Reh FT 168 und dem Hirsch der Gruppe FT 167 zu stehen.

mit gekreuzten Kerbschnitten versehen. Es liegt nahe, solche Ritzungen an Pferdeköpfen als Kürzel für eine Halfterung aufzufassen²⁵⁰. Die detaillierte Zeichnung auf der Stirn des Hirsches muss hingegen verwundern²⁵¹. Ein Bild auf der Bauchzone einer Melischen Amphora könnte den Sinn einer solchen Darstellung helfen zu entschlüsseln²⁵². Gegenüber einem von Flügelrossen gezogenen Wagen mit Apollon und den hyperboräischen Jungfrauen steht Artemis. Als Potnia Theron hat sie einen Hirsch am Geweih gepackt und hochgerissen. Die Riemen der Pferdehalfter sind in doppelten Linien gekennzeichnet, die sich unter runden Riemenplatten schneiden. Ein Netz aus einfachen Linien überzieht den Kopf des Hirsches. Eine doppelte Linie zwischen Maul und Stirn kann wohl nicht als künstlerisch motivierte Trennlinie, sondern muss eher als Maulriemen angesprochen werden, analog zu den Flügelrossen. Ein Kreis verdeckt den Schnittpunkt zweier Linien unterhalb des Auges und kann, verglichen mit der Halfterung der Pferde, nur eine Riemenplatte meinen. Im Kontext der Darstellung könnte die Halfterung des von Artemis beherrschten Hirsches das Symbol für seine Unfreiheit sein. So sind auch die nur mit einem angedeuteten Halfter versehenen Pferde auf einem protoattischen Kesselfragment in Berlin²⁵³ eventuell als gezähmte Reit- oder Gespanntiere zu verstehen. Auf den Hirsch der Jagdgruppe übertragen, mag seine Halfterung den entscheidenden Hinweis auf den Ausgang des Kampfes geben, in dem er den angreifenden Hunden unterlegen ist und sicher sein Leben verlieren wird.

Das Pferd FT 145 und das Reh FT 146, beide aus dem Heraion, sind nahezu identisch gestaltet und aufgrund ihrer Standplatten in ihrer zeitlichen und örtlichen Entstehung eng miteinander zu verknüpfen. Beine und Rumpf gehen, einen Dreiviertelbogen schlagend, ineinander über und formen, zusammen mit dem Hals, eine plastische Einheit. Der lange und sehr dünne Kopf ist ebenfalls integriert. Das nicht näher beschriebene Pferd FT 169 auf einer reliefierten Standplatte aus dem Athena-Alea-Heiligtum in Tegea vertritt etwas fülliger eine ähnliche Auffassung.

Das Pferd FT 144 aus dem Heraion ist hingegen anders, aus voneinander isolierten Formen gebaut, die gegeneinander kontrastieren. Prägnanter noch beim Pferd FT 170 in Bonn, dessen Glieder massiv und in kräftige Unterschenkel und breite, gewölbte Oberschenkel zerlegt sind. Der Kontur verspannt die Keulen mit dem abfallenden Rumpf sowie die Oberarme mit der mächtigen Brust und dem steil zurückgelegten Hals. Dagegen sind der Bauch von den Oberschenkeln, Kopf und Rücken vom Hals eckig abgesetzt. Einzelformen, wie der lange, schmale Kopf mit dem gekerbten Maul und den getrennt angeetzten runden, eingekerbten Ohren verweisen auf das Pferd FT 145 aus dem Heraion. Gemeinsam sind ihnen auch die in Tremolierstich ausgeführten Verzierungen, die den Hals horizontal unterteilen, und hier die Plattenkante in Form eines Wellenbandes füllen. Die Gestaltung der Plattenunterseite durch grob eingetiefte Formen entspricht der des Rehs FT 146 aus dem Heraion, nur dass bei ihm der Umriss der Figur zusätzlich mit einer Zickzack-Gravierung hervorgehoben ist. Den fünf Figuren aus dem Heraion, aus Te-

250 z. B. bei Aufsatzpferden GT 34, GT 51, GT 52; bei Freiplastiken FT 170, FT 173.

251 Siehe dazu die Zeichnung in Olympia IV Nr. 219 Taf. 14.

252 Athen, NM 3961: F. Matz, Geschichte der griechischen Kunst I (1950) Taf. 171. 172.

253 CVA Berlin (1) Taf. 48, 2.

gea und in Bonn, sind die beiden Pferde FT 171 und FT 172 aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum anzuschliessen²⁵⁴ sowie das schon von Himmelmann herangezogene Pferd FT 173 in Schweizer Privatbesitz²⁵⁵. Auch hier sind charakteristische Körperteile prägnant artikuliert: die wuchtigen, oberhalb des ausgezackten Sprunggelenkes einziehenden Keulen, die breiten, an der Innenseite gerundeten Oberarme, der breite Hals mit steiler, hoher Mähnenlocke. Ihre Körper sind zergliederter; so lösen sich bei FT 171 die Keulen vom Rumpf; FT 172 und FT 173 differenzieren dessen Unterseite in Rippen- und Lendenbereich. Bei FT 172 sind die Oberarme nahezu vollständig vom Rumpf getrennt und stülpen die Innenseite zapfenartig vor. Zwischen Oberarmen und Bug bildet sich eine senkrechte Falte, ähnlich wie beim Pferd FT 166 im Londoner Kunsthandel. Die Verbindung zwischen den Pferden aus dem Heraion, dem Artemis-Orthia-Heiligtum, aus Tegea und in Bonn wird noch enger, zieht man den Hirsch der Jagdgruppe FT 167 hinzu. Seine Front ist ebenso wie bei FT 172 gestaltet; sein Kopf ähnelt dem des Pferdes FT 173.

Die Frage nach der Originalität der hier betrachteten Statuetten, die sich mit denen im Heraion von Argos verbinden lassen, ist indirekt eigentlich schon beantwortet worden. So belegen die Anwendung von zwei Modelltechniken, von denen eine jede als typisch für einen Werkstattkreis bezeichnet werden kann, sowie die punktuelle Adaptation von korinthischen bzw. lakonischen Stilformen, dass die argivischen Bronzehandwerker im Einflussbereich dieser Werkstätten gestanden haben.

Argivisch oder lakonisch?

FT 174 Pferd	Heilmeyer Taf. 22 Nr. 153	FT 178 Pferd	Heilmeyer Taf. 22 Nr. 151
FT 175 Pferd	Neugebauer Taf. 7 Nr. 42	FT 179 Pferd	Heilmeyer Taf. 21 Nr. 148
FT 176 Pferd	Heilmeyer Taf. 21 Nr. 147	FT 180 Pferd	Heilmeyer Taf. 23 Nr. 162
FT 177 Pferd	Heilmeyer Taf. 22 Nr. 150	FT 181 Pferd	Zimmermann Taf. 2 ARG 54

Die Statuetten bzw. das Fragment eines Vorderkörpers FT 174–FT 181 aus Olympia besitzen übereinstimmende Merkmale, die sie als Serie zusammenschliessen. Dies wurde schon von Herrmann erkannt, der sie einer argivischen Werkstatt zuwies²⁵⁶. Himmelmann schränkte diese Bestimmung ein, da er auf ihre Ähnlichkeit mit lakonischen Statuetten verwies²⁵⁷.

Die Figuren sind aus kompakten Einzelformen gebildet, die plastisch homogen im orthogonal gefügten Körper aufgehen. Der mächtige Kopf ist konisch und mit leicht vortretenden Augenbuckeln und einer Maulspalte versehen. Aus den Kinnbacken heraus entwickeln sich grosse, aufrechtstehende Ohren. Die bei einigen Pferden eingekerbte Mähne steht kurz und borstig über der Stirn und endet hinter dem Widerrist auf dem Rücken. Der kräftige Hals geht in den straff ausgewölbten Bug über. Die Gelenke sind ent-

254 So schon Herrmann 25 mit Anm. 38 u. 14.
255 In: Antiken aus dem Akademischen Kunstmuseum Bonn (1971) unter Nr. 19 unten.

256 Herrmann 27 mit Anm. 40; 26 Abb. 9 (FT 176).
257 N. Himmelmann-Wildschütz, AA 1974, 550; vgl. Herrmann 26 Abb. 9 mit 23 Abb. 3.

sprechend ihrer Funktion verschieden charakterisiert. Oberhalb der konischen Hufe wachsen die Fesseln knapp heraus, die Sprunggelenke sind gross und dreieckig angegeben, die Ellbogengelenke hingegen spitz.

Technisch besteht der Vorderkörper aus einem Formstück, das Vorderbeine und Hals integriert. Bei FT 178 sind Verstrichspuren an der senkrechten Naht zwischen Widerrist und Oberarmkante auszumachen. Die Köpfe scheinen in die Halsröhre eingesetzt zu sein, wobei die angeformten Ohren die Naht zwischen Kopf und Hals überdecken.

Argumente für die landschaftliche Zuweisung ergeben sich aus der Verknüpfung der spätesten Figuren dieser Serie mit Statuetten, deren Herkunft gesichert scheint. Deshalb führe ich diese Serie chronologisch vor.

Die Reihe beginnt mit dem Pferd FT 174. Es steht auf einer durchbrochenen Standplatte, die von der lakonischen Normalform geringfügig abweicht, weil nur ihre Längskanten als gefurchte Stege ausgebildet sind. Der konische Kopf ist an der Stirne abgeflacht, die Augen durch leichte Buckel, das geschlossene Maul mit einer horizontalen Kerbe bezeichnet. Vorder- und Hinterbeine des Pferdes stehen weit voneinander entfernt und biegen halbrund zum Rumpf ein, wobei sich ihre Gelenke vorwölben. Während die Hinterbeine mit ihm verschmelzen, sind die Vorderbeine durch eine Ausbuchtung der Oberarme von ihm abgesetzt. Der Rumpf selbst ist zum Vorderkörper hin abgesenkt. Gegenüber diesem labil stehenden, weich empfundenen Körper²⁵⁸ besitzt das Pferd FT 175 in Berlin aus Olympia einen gestrafften Aufbau und klar artikulierte Formen. Seine Vorderbeine wachsen innen senkrecht aus dem Rumpf, brechen eckig um und sind kreissegmentförmig zusammengefasst. Die Hinterbeine verlängern den Rumpf innen halbrund nach unten; hingegen sind sie aussen in runde Keulen, Sprunggelenke und gerade Unterschenkel gegliedert. Das geöffnete Maul unterstreicht die lebhafte und angespannte Wirkung dieses Pferdes. Das Pferd FT 176 entspricht dem Bauprinzip des Pferdes in Berlin, ist aber kompakter, wobei die Gliedmassen und alle anderen Körperteile zu einer Gesamtform verschmelzen. Dabei sind einzelne Partien plastisch betont. Der Hals besitzt Volumen und geht in den fleischig zwischen den Beinen vortretenden Bug über, die Keulen wölben sich gegen den Rumpf, Gelenke und Hufe wachsen aus den Beinen heraus. Der Kopf zieht leicht zwischen dem geöffneten Maul und der Stirnregion ein. Das Vorderkörperfragment FT 177 ist damit zu vergleichen. Das Pferd FT 178 ist höher und zierlicher gebaut. Gegenüber FT 176 ist das Volumen insgesamt zurückgenommen und stattdessen in charakteristischen Körperpartien, Hals und Oberschenkeln, verdichtet. Auf diese Weise formen Rumpf und Hals eine Einheit. Der schmale Rumpf verbreitert sich zur Brust hin und der Kontur seines Bauches setzt sich im zum Hals umbrechenden Bug fort; der flache Bogen des Mähnenkammes biegt in den Rücken ein. Diese Tendenz tritt beim Pferd FT 179 deutlicher zutage. Zugleich ist die gespannte Bildung des Körpers forciert, indem die voluminösen Partien der Keulen, des Halses und Bugs nicht mehr lasten, sondern gestrafft aufstreben. Die in der Oberfläche stark verunklärte Plastik FT 180 ist im Aufbau eng verwandt, scheint aber mit stärker aufeinander bezogenen Körperteilen gebildet zu sein. Das

258 Eventuell mit diesem Pferd zu verbinden: ein Pferd auf einer lakonischen Platte aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum: Rolley, Statuetten 75 Abb.

22. 23; aus Olympia in Berlin: Neugebauer Taf. 6 Nr. 35; Herrmann 21 Anm. 17.

leider ebenfalls stark korrodierte Pferd FT 181 bildet den Endpunkt der bekannten Statuetten dieser Serie. Es ist schlank proportioniert. Sein gestreckter Rumpf verbreitert sich zur muskulösen Brust, durch die er mit dem hoch aufgerichteten Hals verbunden ist. Diese plastische Einheit wird von zierlichen Beinen getragen, wobei die schmalen Oberarme und die knapp gewölbten Keulen im Rumpf ihren Ausgang nehmen. Das Pferd wirft den langen, zum Maul zugespitzten Kopf auf und wirkt durch die vor sich eingestemmen Beine kraftvoll und energisch.

Die Frage nach der Lokalisierung dieser Serie kann m. E. eindeutig beantwortet werden. Schon ihr orthogonaler Aufbau mit dem betonten Bug, der den mächtigen Hals gegen die Vorderbeine abgrenzt, sowie die Gliederung des Kopfes und der Beine durch plastische Akzente sind charakteristisch für Figuren, die lakonischen Werkstätten zugeschrieben wurden²⁵⁹. Darüber hinaus muss diese Serie mit der Reihe der Pferde verknüpft werden, die auch die lakonische Herkunft der drei Aufsatzpferde GT 52–GT 54 sichert (s. o. S. 48 f.).

Das in Olympia gefundene Pferd GT 54 ist grösser als die zuletzt betrachtete Statuette FT 181 und später entstanden. Es geht seinerseits wiederum GT 56 von der Akropolis und einem Pferd in Delphi voraus²⁶⁰. Sein Körper hat mehr Volumen und ordnet die plastisch artikulierten Einzelpartien mit weichen Übergängen der Gesamterscheinung unter. Die oben beschriebenen Merkmale der Serie sind hier ausdrucksvoll und präzise formuliert: die abgespreizten Hinterbeine mit markant hervortretenden Kniegelenken, der plastisch vom Hals getrennte Kopf, die abgesetzte, erst auf dem Rücken endende Mähne, der dicke, runde Schweif. Innerhalb der Reihe können die Pferde FT 176 und FT 177 dem Aufsatzpferd GT 52 an die Seite gestellt werden, die Pferde FT 179 und FT 181 scheinen eine vergleichbare Körperauffassung nur mit anderen Mitteln umzusetzen, wie sie das Aufsatzpferd GT 53 verkörpert.

Der Vergleich von Statuetten, die dem argivischen Kunstkreis zugesprochen werden, lässt aufgrund der festzustellenden Qualitätsunterschiede eine Orientierung der argivischen Bronzebilder an Statuetten dieser Art vermuten. So steht das im Heraion gefundene Pferd FT 147 dem Pferd FT 175 in Berlin nahe, besitzt aber nicht dessen klar abgrenzende und straffe Gliederung. Das Pferd FT 164 in Oxford scheint sich in der Bildung seiner Beine im Verhältnis zum Rumpf an einer Figur wie FT 178 zu orientieren. Sein hochrechteckiger Körperbau scheint sich hingegen eher an korinthischen Figuren zu orientieren, wie auch im flachen Hals und in der Bildung des zylindrischen Kopfes korinthische Stilmittel verwendet sind. Das verwandte Pferd FT 165 sowie der Hirsch der Jagdgruppe FT 167 schlagen in der manieristischen Zergliederung des Körpergefüges eine eigene Richtung ein, die durch Vorbilder wie FT 178 motiviert sein kann.

Das Reh in Basel FT 168 und ein ihm anzuschliessendes aus Olympia²⁶¹ scheinen sich im Aufbau ebenfalls an einer Figur wie dem grazilen Pferd FT 178 zu orientieren. Der Versuch, den Vorderkörper des Rehs auch in sich plastisch zu gliedern, lässt diese Partie hingegen schlaff erscheinen. Die Kopfbildung des Rehs in Basel mit der vorgeschobenen, leicht hängenden Unterlippe, den kantig abgesetzten Seitenflächen und den grossen, auf-

259 z. B. FT 27, FT 57 und besonders FT 49; so auch Himmelmann-Wildschütz a. O. 550.

260 Rolley, Statuettes Nr. 184 Taf. 36.

261 Olympia IV Nr. 206 Taf. 13.

gerissenen Augen scheint mir in der Anlage mit dem Kopf des grossen Pferdes FT 1 aus Olympia übereinzustimmen. Im Gegensatz dazu steht sein Körper, der aus Wachsplattenteilen aufgebaut worden ist. Seine Bildung verdeutlicht, dass diese Technik im Zuge der sich verändernden Formvorstellung an die Grenze ihrer Gestaltungsmöglichkeiten stösst und deshalb aufgegeben wurde.

Die sog. Lusoi-Pferde

FT 182 Pferd	Zimmermann Taf. 4 ARG 75	FT 188 Stuten-	Zimmermann Taf. 3. 73
FT 183 Pferd	Zimmermann Taf. 4 ARG 76	gruppe	(Unterseite der Standplatte) ARG 69
FT 184 Pferd	Zimmermann Taf. 5. 73 (Unterseite der Standplatte) ARG 80	FT 189 Stuten-	Zimmermann Taf. 6 ARG 90
FT 185 Stuten-	Heilmeyer Taf. 58 Nr. 456; Zimmermann Taf. 73 ARG 81 (Unterseite der Standplatte)	gruppe	
FT 186 Pferd	Heilmeyer Taf. 58 Nr. 457	FT 190 Pferd	Zimmermann Taf. 3 ARG 64
FT 187 Stuten-	Zimmermann Taf. 3. 73 (Unterseite der Standplatte) ARG 68	FT 191 Pferd	Zimmermann Taf. 3 ARG 65
		FT 192 Stuten-	Zimmermann Taf. 6 ARG 87
		gruppe	
		FT 193 Pferd	Zimmermann Taf. 6 ARG 91

Sieben Einzelpferde, fünf Stutengruppen²⁶² und drei Reitergruppen²⁶³ sind mit arkadischen Werkstätten in Verbindung gebracht worden²⁶⁴. Ihre stilistischen und technischen Übereinstimmungen sind charakteristisch, weshalb sie ohne Vorbehalte als Erzeugnisse einer selbständigen Werkstatt angesehen werden können. Deren Lokalisierung in Arkadien machen Fundorte ausserhalb von Olympia, nämlich Lusoi, Mantinea und Tegea, wahrscheinlich. Hingegen ist der von Heilmeyer gezogene Vergleich zwischen diesen Statuetten und Figuren, die er den olympischen Werkstätten zuschreibt, für die weiter unten behandelten Pferde FT 182–FT 193 unzutreffend, da sie eine eigenständige Reihe bilden²⁶⁵.

Die Pferde sind folgendermassen zu charakterisieren: Die kräftig gebauten Figuren stehen aufrecht mit durchgedrückten Beinen. Voluminöse, pralle Formen setzen Akzente in den Oberschenkeln, wobei sich die Keulen zur Hinterhand aufwölben. Dazu kontrastieren die stabförmigen Unterschenkel und der gleichmässig flach gegen den Rumpf abgegrenzte Hals. Er trägt einen kräftigen, rund ausgeformten Kopf mit prononcierter Schnauze und spitzen, dem Hals in Verlängerung des Kopfes angeschmiegteten Ohren. Die plastisch gegensätzlichen Formen sind im Umriss zusammengefasst. Ihre Basen sind alle massiv und tragen auf ihrer Unterseite entweder eingetiefte oder erhabene Zickzack- bzw. Winkelmotive.

262 Hier FT 182–FT 193.

263 M. Weber, *StädteJb N. F. 1*, 1967, 11 Abb. 9; Heilmeyer Taf. 36 Nr. 310; Kunze, *Bronzestatuetten* 107 Abb. 89.

264 Lusoi: Weber a. O. 7 ff.; olympisch-arkadisch: Heilmeyer 103 ff.; arkadisch: U. Sinn, *JbStaatl.Kunstslg.-*

Bad.Württemb. 17, 1980, 30 ff.; argivisch: zuletzt H.-V. Herrmann, *Bjb 182*, 1982, 616 unten.

265 Zu dem Problem der «olympischen» Plastik s. u. S. 98 ff.

Zur Formtechnik

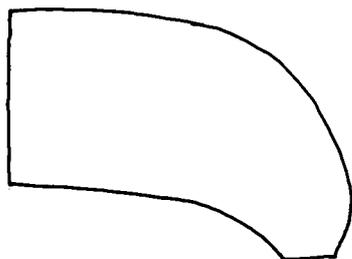
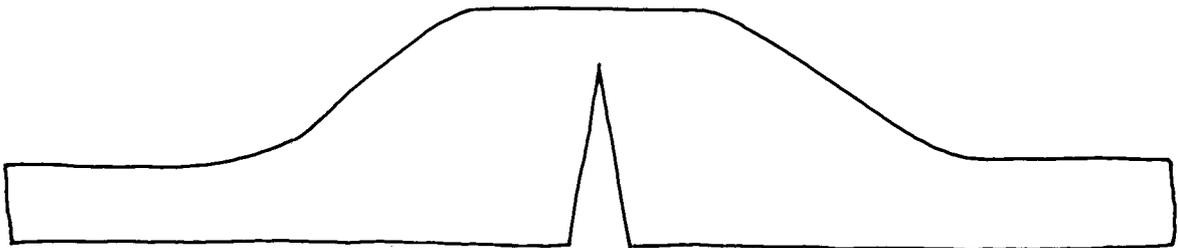
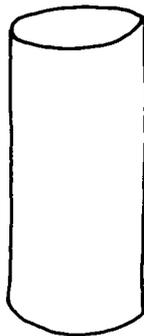
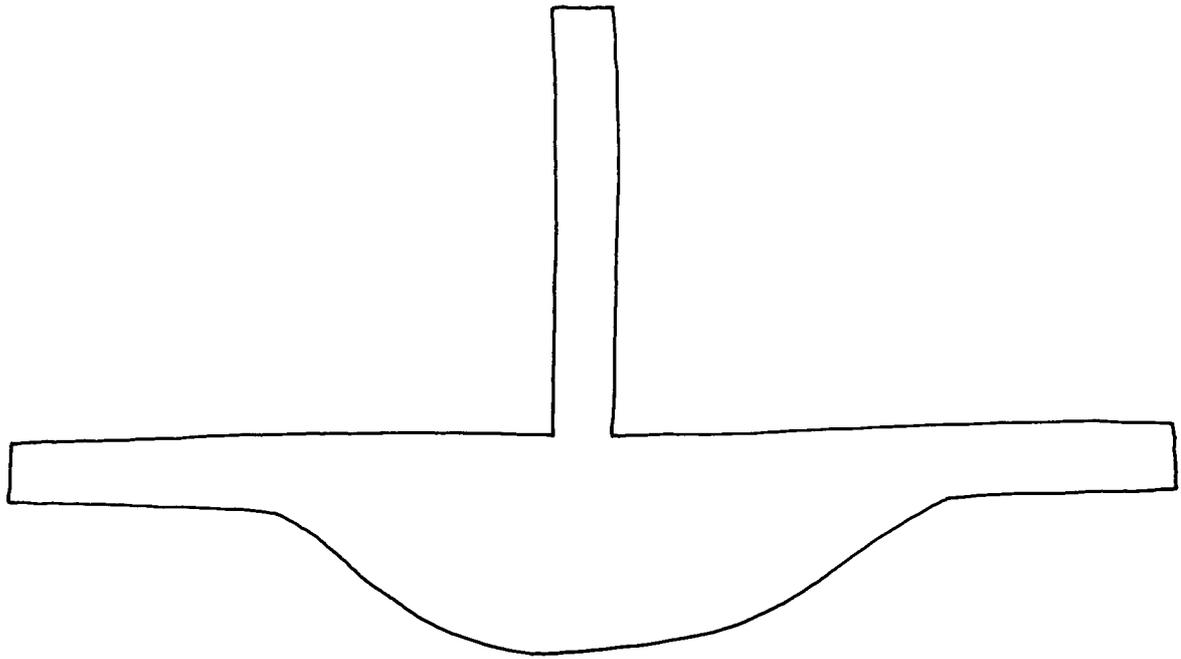
Die Gussmodelle der Pferde FT 184–FT 191 sind mithilfe von Einzelteilen aufgebaut worden, die aus Wachsplatten zugeschnitten wurden. Beim Pferd FT 186 in Berlin wurde für den Rumpf eine Walze frei geformt (Abb. 8). Die Hinterbeine sind zusammen mit dem Schweif ausgeschnitten worden, so dass die sich gegenüberliegenden Beine einen Streifen bildeten, auf dessen Mitte der Schweif rechtwinklig auftraf. Dieses Stück wurde auf die Rumpfwalze gelegt, und die Naht zur Mitte hin verstrichen. Die Vorderbeine wurden vergleichbar, einander gegenüberliegend, ausgeschnitten, auf das vordere Walzenende gelegt und mit dem Modellierholz angeglichen. Um die Pferde auf die Basis zu setzen, rollte man die breiter geschnittenen Unterschenkel ab dem Kniegelenk und den Schweif ein. Hals und Kopf dieser Pferde sind auf die gleiche Weise, wie bei den korinthischen Tieren üblich, gefertigt worden. Der gleichmässig flache Hals wurde aus der Wachsplatte geschnitten und in den vorne an seiner Oberseite längs gespaltenen Rumpf eingesetzt; der frei modellierte Kopf zwischen den Ohren geschlitzt und auf den Hals gesteckt.

Die Formensprache der arkadischen Reihe, mit auswölbenden Oberschenkeln auf vergleichsweise zierlichen Unterschenkeln, die gebogenen, flachen Häuse, die massiven Köpfe mit der Trompetenschnauze sowie die Technik, den Hals mit aufgestecktem Kopf zwischen den Beinen einzupassen, orientiert sich anscheinend an korinthischen Tierbildern. Den korinthischen Bronzebildnern gelingt es hingegen, mit vergleichsweise wenig Material besonders grosse Statuetten zu formen, deren Volumen alleine durch Auswölben erzielt wird. Anders werden die hervortretenden Partien der arkadischen Statuetten tatsächlich durch mehr Masse gebildet. Die im Wachsmoell über die Rumpfwalze gelegte Schicht der Beine bietet zusätzliche Masse, die zur plastischen Form der Oberschenkel verdichtet wird.

Die Abfolge

Die Reihe der bekanntgewordenen Statuetten und Gruppen beginnt mit dem Pferd FT 182 aus Luso in Karlsruhe. Sein Körper ist in drei Einheiten gegliedert: den Rumpf, aus dem die Hinterbeine und der Schweif senkrecht abzweigen; die seitlich an den Rumpf gesetzte Vorderbeine; den flachen, abrupt vorgestreckten Hals. Der additive Aufbau und die stockende Bewegung der Figur ist in der Nachfolge der protogeometrischen, gemalten Pferde (Abb. 2–4) verständlich. Entwickelter erscheint das zweite Pferd FT 183 in Karlsruhe, das ebenfalls aus Luso stammt. Die Vorderbeine gehen in den Rumpf über und stellen zugleich eine Verbindung zum Rumpf her. Die bei FT 182 knubbelig aufgesetzten Gelenke sind hier mehr in den einheitlichen plastischen Aufbau integriert.

Die Statuette FT 184 in Wien und die Stutengruppe FT 185 aus Olympia in Athen stimmen überein. Ihre Körper sind aus grossflächigen Einzelformen rechtwinklig gebaut, die im einheitlichen Umriss zusammengefasst sind. Die schwer gebildeten Beine gehen plastisch im Rumpf auf. Das Pferd FT 186 in Berlin ist schlanker gebaut und vermittelt zwischen den kräftigen Figuren in Wien und Athen und der Stutengruppe FT 187 in Frankfurt. Ihre individuell gestalteten, mit Ausnahme des Halses stereometrisch aufgefassten Körperteile sind im Kontur zu einem einheitlichen Ganzen vereint. Dies verrät eine Formsicherheit, die alle bis jetzt betrachteten Figuren übertrifft. In den Proportionen und der Art, den Körper zu charakterisieren, ähnelt diese Gruppe der korinthischen Stutengruppe FT 92. Die Stute der Gruppe FT 188 ist zierlicher und die plastische Diskrepanz



zwischen Rumpf und Hals sowie Rumpf und Oberschenkeln gemildert. Gleichzeitig wurde die Figur innerhalb des Konturs stärker aufgegliedert. Darin ist sie mit dem fragmentierten korinthischen Pferd FT 94 aus Olympia gut zu vergleichen, mit dem sie auch das Merkmal des eckig vor die Brust tretenden Halses teilt. Allerdings ist die Bildung der elastisch stehenden Hinterbeine organischer. Der Kopf besteht aus dem ringförmig verbreiterten Maul, einer eingezogenen Mittelpartie und der abgekanteten Stirnregion und ist ähnlich aufgefasst wie Köpfe von späten korinthischen Pferden (beispielsweise FT 107 aus Ithaka). Die auf einer figürlich verzierten Platte stehende Stutengruppe FT 189 aus Mantinea in Athen scheint die Körperteile noch stärker zusammenzufassen und die Beine kleinteiliger zu untergliedern. Die kurzen schmalen Unterschenkel enden in Hufen und sind von den Oberschenkeln der ausbiegenden Sprunggelenke abgesetzt. Diese brechen an ihrer Innenseite kantig zum Rumpf um. Die beiden von Heilmeyer dieser Reihe angeschlossenen Figuren FT 190 und FT 191 sind vergleichsweise klein und besitzen keine Standplatte. Sie können im Aufbau der Stute von FT 188 angeschlossen werden, sind aber weniger akzentuiert gebildet.

Sechs Pferdeplastiken aus Tegea scheinen Merkmale dieser Reihe aufzuweisen²⁶⁶.

Die Stute einer Gruppe FT 192 aus Luso in Athen kann keiner der oben besprochenen Figuren direkt zugeordnet werden. Ihre schlanke, hohe Gestalt zerfällt in zwei Körpereinheiten, Hals mit Vorderbeinen sowie Rumpf, Hinterbeine und Schweif. Darin gleicht ihr Aufbau dem der frühen Figuren FT 182 und FT 183 in Karlsruhe. Die kleine, untersetzte Figur des Füllen scheint Ähnlichkeit mit dem Füllen der Gruppe FT 185 in Athen zu haben. Das Relief der Standplattenunterseite ist gerahmt; die in einen zentralen Doppelwinkel eingeschachtelten Winkelecken entsprechen dem Ornament der Plattenunterseiten der beiden Figuren FT 182 und FT 183.

Das aus massiven, handgeformten Teilen zusammengesetzte Pferd FT 193 in Würzburg muss wohl spät angesetzt werden. Seine massigen Formen sind klobig und scheinbar unbeholfen. Der dicke, an der Vorderseite abgeflachte Hals und die sich zur Front und zur Seite hin auswölbenden Oberarme lassen vermuten, dass man sich um eine allseitige, plastisch abgeschlossene Darstellung bemühte.

Zum Problem der Werkstätten in Olympia

Die in Olympia gefundene Tierplastik ist unter technischen Gesichtspunkten in zwei grosse Gruppen aufzugliedern: Die erste Gruppe sind Statuetten, die aus zugeschnittenen oder mechanisch vorgefertigten Wachsteilformen zusammengesetzt worden sind. Diese waren Gegenstand dieses Kapitels. Der zweiten Gruppe sind Figuren zuzurechnen, die aus einem Wachsstück herausgeformt oder aus massiven, handgeformten Teilen zusammengesetzt worden sind.

Die in Wachsplattentechnik gefertigten Tiere sind mindestens so gross wie die massiv geformten Tiere, oft aber grösser, und stehen in der Regel auf Basen. Eine Ausnahme bil-

266 Jetzt bei Zimmermann 94 f. Kat. Nr. ARC 52. ARC 53. ARC 59. ARC 70. ARC 71. ARC 73 Taf. 19. f.

den die kleinen Pferde der lakonischen Serie (s. o. S. 67 f.; Heilmeyer Taf. 60). Hingegen stehen die handgeformten Tiere zumeist frei. Das lässt vermuten, dass die Standplatte für die fragilen, im Wachsplattenverfahren aufgebauten und dünnwandig gegossenen Statuetten als Voraussetzung für ihre Standfestigkeit notwendig waren.

Handelt es sich bei den Wachsplattentieren hauptsächlich um Pferde und des weiteren um Hirsche und Rehe, so stellen die massiven Tiere neben Pferden zumeist Stiere dar²⁶⁷. Die beiden Gruppen unterscheiden sich also nicht nur aufgrund ihrer andersgearbeiteten Herstellungstechnik, sondern darüber hinaus auch in der durchschnittlichen Figurengrösse und den teilweise abweichenden Bildinhalten.

Generell sind stilistische Beziehungen zwischen den beiden Gruppen in Olympia festzustellen. So scheint die Bildung der handgeformten Tiere einzelne Merkmale der Wachsplattentiere zu reflektieren. Die auf den flachen Hals gesteckten massiven Köpfe mit ausschwingenden, in den Gesamtzusammenhang von Hals und Kopf integrierten Ohren sind sicherlich von der Formauffassung korinthischer Pferde abhängig²⁶⁸. An das lakonische Bauprinzip lehnen sich stämmige Tiere mit teilweise eckig vorgeschobenem Bug sowie zylindrischen Köpfen und grossen aufrechten Ohren²⁶⁹. Die Übereinstimmungen können nur im Sinne einer einseitigen typologischen Abhängigkeit der einfachen, handgeformten Tierbilder von den technisch komplizierten und stilbildenden Plastiken aus Wachsplatten verstanden werden. Dies und die zeitlich bedingten Veränderungen bei handgeformten Tieren parallel zu den Plattentieren²⁷⁰ belegen, dass die Methode, Wachsplattentiere mit der Hand zu formen aufgrund der Entwicklung neuer Modelltechniken nicht aufgegeben worden ist. Folglich ist zu fragen, ob unterschiedliche Techniken in jedem Falle verschiedene Werkstätten voraussetzen, oder ob nicht auch innerhalb einer Werkstatt gleichzeitig verschiedene Techniken angewendet werden konnten. H.-V. Herrmann hat das Qualitätsgefälle zwischen den Plastiken betont, die einerseits den grossen peloponnesischen Werkstätten zugewiesen werden können, und andererseits solchen, die hier als handgeformte zweite Gruppe zusammengefasst wurden²⁷¹. Ihm folgend ist in Erwägung zu ziehen, ob deren mangelnde Qualität in jedem Falle mit den unzulänglichen Fähigkeiten der Bronzebildner in Olympia zu erklären ist, den in führenden Werkstätten entwickelten Stil zu imitieren. Vielmehr könnten die formalen und qualitativen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen auch inhaltlich begründet sein.

Die Statuetten der ersten Gruppe zeichnen sich durch ihre Stilsicherheit aus, die einen gewissen künstlerischen Anspruch verrät. Ihr dünner Guss lässt vermuten, dass die Formqualität der Figur und nicht ihr Materialwert im Vordergrund stand. Herrmanns

267 Ausnahmen sind vereinzelt Stiere in Wachsplattentechnik: Heilmeyer Taf. 20 Nr. 139, auf einer korinthischen Standplatte, Nr. 138. 140; Taf. 70 Nr. 527; Taf. 92 Nr. 747. 749; Taf. 95 Nr. 778; Taf. 102 Nr. 810. Ein vergleichbares Bild bieten die Funde im Kabirion bei Theben, unter denen ebenfalls nur vereinzelt Stiere in Wachsplattentechnik aufgebaut worden sind: Schmaltz Nr. 101 Taf. 4; Nr. 109 Taf. 5.

268 Heilmeyer Taf. 16 Nr. 109–111; Taf. 17 Nr. 114–116. 119; Taf. 20 Nr. 141; Taf. 38 Nr. 323; Taf. 41 Nr. 345.

269 z. B. Heilmeyer Taf. 17 Nr. 119; Taf. 26 Nr. 182. 185; Taf. 27 Nr. 197. 198; Taf. 33 Nr. 274. 275; Taf. 86 Nr. 711–719.

270 So beispielsweise die gerüsthafte skizzierten Tiere wie Heilmeyer Taf. 82 Nr. 663. 668–670. 672; Taf. 83 Nr. 684. 686. 687, die sich an späten lakonischen Figuren wie FT 26 und FT 42 anlehnen.

271 Herrmann a. O. 615 f.

Vermutung, die eindeutig peloponnesischen Werkstätten zuzuweisenden Statuetten unserer ersten Gruppe seien Importe, wird von der Beobachtung gestützt, dass nahezu alle Fehlgüsse in Olympia Figuren mit handgeformten Modellen sind. Statuetten der zweiten Gruppe variieren in der Grösse, aber die für ihren Guss benötigte Menge an Bronze scheint oft gleich zu sein²⁷².

Wenn sich die Statuetten der zweiten Gruppe formal an Figuren der ersten orientieren, aber im Unterschied zu diesen vor allem Stiere abbilden, kann überlegt werden, ob die handgeformten Tiere auf die Bedürfnisse einer anderen Käuferschicht zugeschnitten waren. Dann hat ihr Wert vor allem im Material Bronze bestanden, gegenüber den preiswerteren Terrakottavotiven. Einer Anregung von Herrmann folgend²⁷³ ist zu überlegen, ob die in anspruchsvollen Bronzen klar zu fassenden Werkstätten diese einerseits importiert, andererseits aber auch einfache handgemachte Figuren im Heiligtum selbst produziert haben, um dem Bedürfnis einer regen Nachfrage nach anspruchslosen Devotionalien nachzukommen.

Abschliessend seien nur einige anspruchslose Figuren genannt, die beweisen, dass sich die Tradition, kleine Tiervotive zu produzieren und zu weihen, auch ins 7. Jh. v. Chr. hinein fortsetzt (z. B. Heilmeyer Taf. 17 Nr. 116; Taf. 72 Nr. 552; Taf. 73 Nr. 556; Taf. 77 Nr. 603; Taf. 88 Nr. 726).

Die grossen, in Olympia gefundenen Bronzepferde sind schon besprochen worden. Ihr Körperschwerpunkt liegt im vorderen Teil des Rumpfes, der zusammen mit dem Hals eine organische Einheit bildet. Diese lastet auf den schmalen Vorderbeinen, deren eigenständige Funktion an einem grossen Hengst in Olympia B 1720 (Heilmeyer Taf. 100. 101 Nr. 809) betont ist, da sie am Bug kantig abgesetzt sind. Beim hohl gegossenen Hengst FT 1²⁷⁴ liegen die Schultermuskeln als gewölbte Schicht in Verlängerung der Oberarme schräg über dem Rumpf. Schon der technische Aufbau der Statuetten spiegelt dieselbe Körperrfassung wider. Rumpf und Hals sind aus einem Stück, die Vorderbeine hingegen getrennt geformt und seitlich an den Bug gefügt worden. Die auf dem Rumpf bandartig auslaufenden Oberarme sind in mehreren Fällen nicht einmal angeglichen worden und erinnern darin an die reliefartig gebildeten Oberarmmuskeln des qualitätvollen Hengstes FT 1.

272 z. B. Heilmeyer Taf. 13 Nr. 68–70. 74–76; Taf. 14 Nr. 80. 82. 85; Taf. 32 Nr. 258 ist magerer, dafür etwas grösser als Nr. 259, dazu auch Nr. 260. 265; Taf. 68 Nr. 508–513.

273 Herrmann a. O. 615.
274 Schilbach 6 ff.

Anthropomorphe Plastik

Anthropomorphe Gerätfiguren

Einleitung

Die anthropomorphe Plastik ist ihrer Verwendung entsprechend in zwei Gruppen zu gliedern:

Figuren sind als Gerätfiguren zu bezeichnen, wenn sie zur Befestigung an einem größeren Gegenstand hergerichtet sind, als Freiplastik, wenn sie Basen haben oder so gebaut sind, dass sie selbständig stehen.

Das folgende Kapitel befasst sich mit Gerätfiguren, deren Verwendung eindeutig bestimmt werden kann, da ihre technischen Merkmale, und im Anschluss daran ihre motivischen, sie als Teile von Dreifüssen ausweisen.

Als Geratezier von Dreifüssen kennen wir drei Figurentypen, die auf dem Ringhenkel, im Ringhenkel und seitlich des Ringhenkels standen. Die technische Zurichtung für die Befestigung der Figuren ist durch ihren jeweiligen Standort bedingt.

1. Aufsatzfiguren:

Die Figuren stehen frontal, mit geschlossenen Beinen auf einer in Verlängerung der Beine mitgegossenen Lasche. Diese bildet zu den parallel gestellten Füssen einen rechten Winkel und weist Nietlöcher auf. Die Figuren wurden auf dem Scheitel der Ringhenkel montiert. Typologisch sind sie die Nachfolger der mitgegossenen Henkelprotomen von frühem gegossenen Ringhenkeln.

2. Querbügelfiguren:

Die Figuren stehen ebenfalls frontal, aber in leichter Schrittstellung auf einer mitgegossenen Standplatte, die an zwei Stellen für Niete durchbohrt sein kann²⁷⁵. Sie waren im Henkelrund und zwar dort auf dem Querbügel befestigt.

3. Henkelstützfiguren

Die Figuren stehen im Schritt beiderseits der Ringhenkel im Profil. Ihre Füsse waren entweder direkt auf dem Kessel vernietet oder standen auf einer mitgegossenen, vernieteten Platte. Alle Figuren strecken beide Arme vor den Körper und greifen den Henkel auf seiner Vorder- und Rückseite. Typologisch sind die Henkelstützfiguren Nachfolger der gegossenen Henkelstutzstangen.

275 Nach Maass 95 in den diagonal von den Füssen freigelassenen Ecken; hingegen befinden sich die

Nietlöcher bei GM 17 in der Mitte der Standplatte.

Aufsatz- und Querbügelfiguren

GM 1	Aufsatzfigur	Herrmann 44 Abb. 28. 29	GM 15	Unterkörper einer Aufsatzfigur	Kunze, Bronzestatuetten 116 Abb. 93
GM 2	Aufsatzfigur	Willemsen Taf. 43 Mitte; Seitenansicht: Olympia IV Taf. 4 Nr. 13	GM 16	Querbügelfigur	Rolley, Statuettes 24 Abb. 5–7
GM 3	Aufsatzfigur	Rolley, Statuettes Taf. 5 Nr. 14	GM 17	Querbügelfigur	Rolley, Statuettes Taf. 1 Nr. 2
GM 4	Aufsatzfigur	Herrmann 55 Abb. 47. 48	GM 18	Querbügelfigur	Himmelman, Bemerkungen Abb. 18. 19
GM 5	Aufsatzfigur	Rolley, Statuettes 25 Abb. 8–10	GM 19	Querbügelfigur?	Rolley, Statuettes Taf. 1 Nr. 1
GM 6	Aufsatzfigur	Herrmann 53 Abb. 42. 43	GM 20	Schildträger	R. Lullies, Griechische Plastik (1979) 4 Nr. 8
GM 7	Aufsatzfigur	BCH 80, 1956, 301 Abb. 5	GM 21	Schildträger	Himmelman, Bemerkungen Abb. 14–17
GM 8	Aufsatzfigur	Rolley, Statuettes Taf. 2 Nr. 3	GM 22	Lanzenschwinger	Rolley, Statuettes Taf. 2 Nr. 4
GM 9	Aufsatzfigur	Herrmann 47 Abb. 31. 32	GM 23	Lanzenschwinger	A. de Ridder, Les Bronzes Antiques du Louvre I (1913) Taf. 10 Nr. 81
GM 10	Aufsatzfigur	Weber, Gerätfiguren Taf. 12, 1. 2	GM 24	Unterkörper	Kunze, Bronzestatuetten 116 Abb. 93. 94
GM 11	Aufsatzfigur	F. Willemsen in: Olympiabericht 7 (1961) 192 f. Abb. 107. 108	GM 25	Lanzenschwinger	S. I. Dakaris, Archeological Guide to Dodona (1971) Abb. 22
GM 12	Aufsatzfigur	F. Willemsen in: Olympiabericht 7 (1961) 192 Abb. 105. 106	HG 1	Mann mit Pferd	Maass Taf. 40 Nr. 154
GM 13	Unterkörper einer Aufsatzfigur	Rolley, Statuettes Taf. 3 Nr. 6	HG 2	Füsse und Vorderbeine eines Pferdes	Rolley, Trépieds Taf. 42. 44 Nr. 456
GM 14	Unterkörper einer Aufsatzfigur	Rolley, Statuettes Taf. 3 Nr. 5	HG 3	Pferd	Zimmermann Taf. 39 ITH 3

Die teilweise inhaltlichen und formalen Übereinstimmungen von Aufsatz- und Querbügelfiguren lassen eine gemeinsame Behandlung der beiden Gerätfigurentypen sinnvoll erscheinen.

Die Verwendung von Aufsatzfiguren für Dreifusskessel wurde von der älteren Forschung verkannt. So deutete A. Furtwängler 1890 die mitgegossene Lasche seiner olympischen Bronzefigur Nr. 246 (hier GM 2) als «Einsatz mit zwei Löchern zum Einzapfen in eine Basis»²⁷⁶. Erst S. Benton gelang 1934/35 im Rahmen ihrer Abhandlung über die Entwicklung der Ringhenkeldreifüsse die Identifizierung der mit dieser Laschenform gegossenen Figuren als Aufsatzfiguren²⁷⁷. Sie verwies dabei auf die getrennt vom Henkel gegossenen und mit ihm vernieteten Aufsatzpferde. Gleichzeitig betonte sie, dass neben gehämmerten Ringhenkeln ebenso die gegossenen mit vernieteten Aufsatzfiguren verse-

276 Olympia IV 39 Taf. 16.

277 Benton, Evolution 85 f.

hen sein konnten²⁷⁸. E. Kunze griff 1944 Bentons Vorschlag auf, als er alle Lanzenschwinger, welche eine mitgegossene, durchbohrte Lasche aufweisen, zu Aufsatzfiguren erklarte²⁷⁹. Den gehämmerten Henkel Olympia B 2041 mit Nietlochern rekonstruierte er mit einem Lanzenschwinger²⁸⁰. Dieser führte das noch erhaltene, aus der Mittelachse des Henkels nach links verschoben stehende Pferd am Zügel.

Querbügelfiguren wurden ebenso wie die Aufsatzfiguren zuerst als Freiplastik angesehen²⁸¹. Die Durchbohrung ihrer mitgegossenen Standplatte («Plinthe») wurde von A. Furtwängler allgemein als Vorrichtung «zum Aufnageln auf eine Unterlage» gedeutet²⁸². Erst F. Willemsen erkannte 1957 in dem punzverzierten Blech, welches sich unter der durchbohrten, mitgegossenen Basis des Lanzenschwingers GM 18 in New York erhalten hat, den Rest eines Querbügels von einem Ringhenkel²⁸³. Von der rechteckigen, mit zwei Nietlochern versehenen «Plinthe» ausgehend, identifizierte er drei weitere Figuren als Querbügelfiguren («plastischer Bugelhenkelschmuck»). 1974 betonte M. Weber im Rahmen einer Analyse der spätgeometrischen-fruharchaischen Gerätfiguren, dass deren Verwendung am Gerät, und damit ihr spezieller Standort, ihren spezifischen Aufbau bestimmt²⁸⁴. Dies bedeute für die frontal am Dreifuss montierten Aufsatz- bzw. Querbügelfiguren, dass die Beurteilung ihrer Formen von ihrer frontalen Ansichtsseite auszugehen habe.

Im Folgenden sollen die inhaltlichen und formalen Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede bei Aufsatz- und Querbügelfiguren vorgestellt werden. Da vorrangig ihre Befestigungsvorrichtung eine sichere Differenzierung der beide Gerätfigurentypen erlaubt, werden im Folgenden solche Figuren herangezogen, die nahezu vollständig erhalten sind²⁸⁵.

Zum Motiv

Mit zwei Ausnahmen²⁸⁶ sind alle komplett erhaltenen Aufsatz- und Querbügelfiguren nackt und im Motiv von Lanzenschwingern dargestellt²⁸⁷. Fast alle tragen einen Helm, einige von ihnen sind gegurtert. In der Regel ist ihr rechter Arm hoch neben dem Kopf erhoben und zum Wurf angewinkelt. Die Hand ist entweder zur Faust geballt oder der Armstumpf endet ringförmig bzw. plattenartig verbreitert und durchbohrt. Bei den Figuren GM 10, GM 17 und GM 18 ist ein Stück des Lanzenschaftes in der Faust erhalten. Alle Figuren lassen den linken Arm unbewegt herabhängen. Daraus ergibt sich für die Vervollständigung beider Gerätfigurentypen sowie für die Rekonstruktion des Motivs von Querbügelfiguren ein Problem. Nietspuren an Henkeln, deren Ring rundum erhalten ist, erweisen, dass links neben den Kriegerern je ein Aufsatzpferd befestigt war²⁸⁸. Diese beige-

278 Benton, *Evolution* 86. 100.

279 Kunze, *Bronzestatuetten* 116.

280 Kunze, *Bronzestatuetten* Taf. 37.

281 Kunze, *Bronzestatuetten* 113.

282 Olympia IV 39 Nr. 244.

283 Willemsen 155 ff.

284 Weber, *Gerätfiguren* 32 ff.

285 Aufsatzfiguren: GM 1–GM 15; Querbügelfiguren: GM 16–GM 19.

286 GM 1, GM 2; s. dazu weiter unten S. 106 f.

287 Die in der Literatur gebräuchliche Bezeichnung «Lanzenschwinger» bezeichnet die Aktion der Figuren nicht korrekt. Grundsätzlich ist die Lanze

eine Stosswaffe, welche also nicht geworfen wurde, sondern im Nahkampf gebräuchlich war. Dagegen handelt es sich bei der kleineren Wurfwanne unserer Figuren um einen Speer. Da die Trennung von Lanze und Speer für die geometrische Zeit schwierig ist, und die Speerlanze, eine Mischform, sowohl geworfen als auch im Nahkampf verwendet werden konnte, verwende ich die eingeführte Bezeichnung «Lanzenschwinger» weiterhin. Zu diesem Problem siehe A. Snodgrass, *Early Greek Armour* (1964) 137 ff.; O. Hockmann, *ArchHom* (1980) E 2 275 f.

288 Willemsen Taf. 80 (B 2041). 82 (B 2187).

stellten Pferde unterscheiden sich von Pferden, die auf dem Henkelscheitel vernietet waren dadurch, dass ihr Maul für die Befestigung eines Zügeldrahtes durchbohrt ist, dessen anderes Ende der Lanzenschwinger in seiner abgesenkten, durchbohrten Linken hielt. So erschliesst die Durchbohrung des herabhängenden Armes die Eigenschaft der Krieger als Pferdeführer. Nun ist aber auch der herabhängende linke Arm der drei sicher zu identifizierenden Querbügelfiguren am Ende durchbohrt. Diese Figuren können jedoch nicht als Pferdeführer ergänzt werden, da der Querbügel keine Stellfläche für eine Gruppe bietet. Folglich müssen die Querbügelfiguren motivisch abweichend rekonstruiert werden, in dem Sinne, dass sie sich von den Aufsatzfiguren inhaltlich unterscheiden.

Furtwängler schloss einen Schild für den Lanzenschwinger GM 16 aus Olympia aus und schlug als Ergänzung eine zweite Lanze in der herabhängenden Linken vor²⁸⁹. Folgt man diesem Vorschlag, wäre zu klären, warum die Querbügelfigur GM 18 in New York die Lanze des erhobenen Wurfarmes in einer ausgebildeten Faust hält, der herabhängende Arm hingegen, obwohl eine vergleichbare Handhaltung anzunehmen wäre, am Ende nur abgeflacht und ringförmig ist. Die voneinander abweichende Ausformung der beiden «Hände» ist auch an den drei Aufsatzfiguren GM 4, GM 9 und GM 10 zu beobachten. Die Arme der Aufsatzfigur GM 4 in Olympia enden zwar beide in einer verbreiterten, durchbohrten Platte, der herabhängende linke Arm wurde zusätzlich nach dem Guss mit einer Feile an der Vorderseite abgeschragt. Da der Zügeldraht diese nachträgliche Bearbeitung nicht erfordert hätte, ist zu fragen, ob nicht Aufsatzfiguren zusätzlich zum Zügel ein weiteres Attribut in ihrer abgesenkten Linken gehalten haben. Dies könnte, nach der Zurichtung des abgesenkten Armes zu schliessen, mit dem Attribut der Querbügelfiguren identisch sein. Eine zweite Lanze ist nach der unterschiedlichen Zurichtung der Armen bei einigen Figuren wohl auszuschliessen. Die Kriegerdarstellungen auf Vasen eröffnen zwei Möglichkeiten, die Gerätplastiken motivisch zu ergänzen, und zwar entweder mit Schwert oder Schild. Die Ausrüstung mit einer bestimmten Kombination von Waffen zusammen mit Lanze bzw. Speer scheint in den Vasenbildern vom Kontext abhängig zu sein. Bei Aufzügen im Rahmen der Prothese oder bei der Formierung vor der Schlacht präsentieren die Krieger ihre volle Ausrüstung. Sie besteht aus Helm, Schild, zwei, seltener sogar drei Speeren/Lanzen, Schwert sowie manchmal Dolch²⁹⁰. Miteinander Kämpfende sind hingegen mit wenigen Waffen ausgestattet. Meist besteht ihre Ausrüstung aus Lanze/Speer und Schwert²⁹¹. Die Darstellung auf einer spätgeometrischen Oinochoe schildert den Ablauf eines Kampfes, in dem zwei speerschwingende, behelmte Krieger gegen zwei Wagenfahrer anstürmen²⁹². Der zuvorderst stehende Krieger sticht mit dem Schwert in die Seite eines Wagenfahrers und benutzt die Lanze in der anderen Hand, um den

289 Olympia IV 39 unter Nr. 244.

290 Mit drei Lanzen/Speeren: K. Kübler in: *Kerameikos V 1* (1954) Taf. 87 (3238); ohne Dolch: Krater New York, Metr. Mus. 34.11.2: Schweitzer Taf. 34; Krater, New York, Metr. Mus. 14.130.14: Schweitzer Taf. 41; Oinochoe, Athen, Agora Mus.: Schweitzer Abb. 15; mit Dolch: Kraterfrg., Paris, Louvre: Schweitzer Abb. 13; Kraterfrg., Heraklion, Arch. Mus.: Schweitzer Abb. 36; Kraterfrg. Paris, Louvre A 517: Schweitzer Taf. 36.

291 Plattenfibel: Schweitzer Abb. 122; Untersatz Kerameikos Inv. 407: Kübler a. O. Taf. 69; Skyphos aus Eleusis: Schweitzer Taf. 28; Krater, New York, Metr. Mus.: Schweitzer Taf. 34; Oinochoe, Paris, Louvre: Schweitzer Taf. 58; Oinochoe Athen, Agora, Mus.: Schweitzer Abb. 15.

292 Athen, Agora Mus. P 4885: J. Wiesner, *ArchHom* (1968) F 1 Abb. 19 b; zur Deutung: K. Fittschen, *Frühgriechische Sagenarstellungen* (1969) 68 M 2; 73 ff.

Schwertstreich des Getroffenen abzuwehren. Der zweite, ihm folgende Krieger schwingt die Lanze und holt mit dem Schwert zum Schlag aus²⁹³.

Die Kombination von Schild mit Lanze/Speer, aber ohne Schwert und Dolch, erscheint auf geometrischen Vasen selten. In der Frieszone einer spätgeometrischen Halshenkelamphora²⁹⁴ ziehen Krieger auf, die mit Rundschild und zwei Lanzen/Speeren bewaffnet sind. Im Fries eines Untersatzes²⁹⁵ wechseln Krieger, die mit Dipylonschild, Helm, Lanze/Speer, Schwert und Dolch ausgerüstet sind, mit solchen, die einen Rundschild und nur zwei Lanzen/Speere tragen²⁹⁶. Es scheint, als ob die Ausrüstung mit einem Dipylonschild die volle Bewaffnung miteinschliesst²⁹⁷; hingegen verfügen Krieger, die seltener und wenn, erst in spatgeometrischer Zeit, mit Rundschild ausgestattet werden, nur noch über zwei Lanzen/Speere.

Das Fehlen von Schwert und Dolch bei getragenen Rundschild könnte aus der Darstellungsweise der Figuren erklärt werden, indem der den Körper überlagernde Schild auch die körpernah getragenen Waffen verdeckt. Hingegen bieten die an den Langseiten einbuchtenden Dipylonschilde die Möglichkeit, Schwert und Dolch darzustellen. Gegen diese Annahme sind die Prothesis-Darstellungen anzuführen, bei denen das Leichentuch über dem Toten «aufgeklappt» gemalt ist²⁹⁸. Auf diese Weise wird das Vorhandene, obwohl es real nicht sichtbar ist, gezeigt, weil es existiert. Die andere Möglichkeit wäre, das Fehlen von Schwert und Dolch als zunehmende Vereinfachung von Kriegerdarstellungen zu erklären. So kämpfen die mit Rundschilden bewehrten Hopliten auf dem Kriegerfries der Chigi-Kanne ebenfalls nur mit Lanzen gegeneinander, obwohl zur Hoplitenbewaffnung ein Schwert gehört hat²⁹⁹.

Eine Ergänzung der angesprochenen Aufsatz- und Querbügelfiguren mit einem Schild ist aus zwei Gründen nicht wahrscheinlich. Zum einen ist ihr linker Arm neben dem Körper in der Ebene des Oberkörpers abgesenkt. Diese Haltung macht es unmöglich, in die Durchbohrung am Ende des Armes einen Schild einzuhängen, da er seitlich an den Unterkörper stossen würde. Zum anderen sind Schildträger eindeutig aufgrund ihrer Haltung zu identifizieren, da sie ihren linken Arm angewinkelt vorstrecken³⁰⁰. Die Geratfigur GM 21 von der Akropolis kann aufgrund der technischen Zurichtung ihres Armes mit einiger Wahrscheinlichkeit als Schildträger angesprochen werden. Im Erhaltungszustand ist der linke Arm auf die Hälfte gebogen, ursprünglich war er aber seitlich vor den Körper gestreckt. Der Unterarm ist abgeflacht und weist in einigem Abstand zwei Nietlöcher auf, in denen ein Schild fest vernietet gewesen sein kann.

Ist die Vervollständigung der aufgeführten Henkelfiguren durch einen Schild abzulehnen, so kann, gestützt auf die Vasenbilder, ein Schwert vorgeschlagen werden. Dieses

293 Vergleichbare Darstellungen: Plattenfibel: F. Canciani, *ArchHom* (1984) N 2 Abb. 13; Kantharos, Kopenhagen, NM: Schweitzer Taf. 69; Kantharos, Dresden: R. Hampe, *Frühgriechische Sagenbilder* (1936) 25 Taf. 23.

294 Athen, Mus. Benaki: Schweitzer Taf. 46.

295 Athen, Kerameikos Inv. 407: Kübler a. O. Taf. 69.

296 So auch Paris, Louvre CA 3256: CVA Paris, Louvre (16) Taf. 43.

297 Oinochoe, Cambridge, GR-I-1935: J. N. Coldstream, *Greek Geometric Pottery* (1968) Taf. 13, e. f.

298 Eine Ausnahme bei Himmelmann, *Bemerkungen* Abb. 2; 21 unten.

299 A. Snodgrass, *Early Greek Armour and Weapons from the End of the Bronze Age to 600 b. c.* (1964) 112. 198 ff. Taf. 36 (Chigi-Kanne); K. Kübler in: *Kerameikos VI 2* (1970) 38 ff.; O. Hockmann in: *ArchHom* (1980) E 301, 5 a ff.

300 Delphi, Mus. 7731: Rolley, *Statuettes* Nr. 20 Taf. 7; Athen, NM 6182, aus Olympia: Herrmann 41 Abb. 22–24; Athen, NM 6613, v. d. Akropolis: E. Kunze, *AM* 55, 1930, Beil. 44.

könnte man sich aus Bronzeblech geschnitten vorstellen, ähnlich wie die in Olympia gefundenen Votivschwerter³⁰¹. Ihre Befestigung hätte erfolgen können, indem sie in das durchbohrte Ende des herabhängenden Armes gesteckt und dahinter breitgeklopft worden wären. Dies würde erklären, weshalb Figuren mit ausgebildeter Faust des Wurfarmes einen am Ende lediglich abgeflachten und durchbohrten herabhängenden Arm haben. Auch die nachträgliche Abschrägung am Arm der Aufsatzfigur GM 4 ist so als Zurichtung zu erklären, die in Hinblick auf die bündige Anpassung eines Schwertes, zusätzlich zum Zügeldraht erfolgt ist.

Problematisch bleibt nur, dass in der Malerei zwar lanzentragende Pferdeführer und Reiter einerseits sowie mit Schwert bewaffnete Pferdeführer andererseits dargestellt sind³⁰², jedoch keine Darstellung einen Pferdeführer mit beiden Waffen zugleich abbildet.

Motivische Vorläufer

Von dem für die Henkelfiguren kanonisch scheinenden Schema des lanzenschwingenden Kriegers weichen zwei wegen ihrer Lasche als Aufsatzfiguren ab. Die Aufsatzfigur GM 2 aus Olympia in Berlin ist aufgrund ihres herabhängenden, durchbohrten linken Armes als Pferdeführer zu identifizieren. Ihr rechter Arm ist in Schulterhöhe seitlich abgestreckt. Die massiv ausgebildete Hand zeigt keine Spuren, die auf ein ehemals vorhandenes, zusätzlich kennzeichnendes Attribut schliessen lassen. Die Aufsatzfigur GM 1 aus Prosymna lässt zwar ihren linken Arm wie die Pferdeführer seitlich des Körpers herabhängen, die «Hand» ist aber nicht durchbohrt. Ihr rechter Arm ist schräg nach vorne gestreckt. Seine Oberseite wurde nach dem Guss, zirka einen halben Zentimeter lang, winkelförmig ausgefeilt. Um an dieser Stelle, wie von Herrmann wohl unausgesprochen vermutet³⁰³, einen Zügeldraht zu befestigen, hätte eine umlaufende Kerbung genügt. Die zusätzliche Bearbeitung des Armes spricht vielmehr für die Einpassung eines Attributes durch Lötung³⁰⁴ oder für eine Stelle, an der sich die Figur mit einer zweiten überschnitt. Eine Möglichkeit, das Motiv dieser beiden Figuren in einen grösseren Kontext zu stellen, bietet die Betrachtung von drei Figurengruppen, die mit dem Henkel zusammen gegossen sind.

Auf dem Scheitel des Durchbruchhenkels HG 1 in Olympia stehen die Figuren eines Mannes und eines Pferdes³⁰⁵. Die Beine des Pferdes fassen beiderseits der Aussenkante des Henkels, sein Kopf ist geradeaus gerichtet. Der Mann steht rechts von ihm, mit leicht vorgesetztem rechten Bein, und schräg zum Pferd hingewendet. Mit seiner Linken greift er unter das Pferdemaul, welches seine Brust fast berührt. Sein rechter Arm liegt hinter dem Pferdekopf auf dem Mähnenkamm. Zwei Gravurlinien um die Taille markieren einen breiten Gürtel, das einzige Attribut des Mannes³⁰⁶.

301 Olympia IV Nr. 530–533; Nr. 531 mit 10 cm und Nr. 532 mit 12–13 cm Länge sind allerdings für die erhaltenen Figuren etwas zu gross.

302 Krater, Athen, NM 12896: Coldstream a. O. Taf. 44 g, j; Kanne, Cambridge GR-I-1935: Coldstream a. O. Taf. 13 e, f; Oinochoe, Kopenhagen, NM: Schweitzer Taf. 59; Stuttgart, LM Inv. KAS 10: CVA Stuttgart (1) Taf. 6, 1; 10, 4; Buffalo, Mus. of Science: J. Wiesner, ArchHom (1968) F 1 Taf. 4 a.

303 Herrmann 45.

304 Ähnlich wurde der im Guss nicht gekommene linke Arm eines heute nur im Oberkörper erhal-

tenen Lanzenschwingers aus Amorgos nachträglich ergänzt: Berlin, SMPK, Ant. Abt. 10388: Neugebauer Taf. 3 Nr. 12. Der unterhalb der Schulter endende Arm wurde an der Vorderseite zur Hälfte abgefeilt, ein getrennt gegossenes Stück für den Unterarm angepasst und vernietet.

305 Siehe dazu auch oben S. 32 f. 36 f.

306 Deutlich zu erkennen in der Abb. bei Schweitzer, Taf. 191. 192.

Das Pferd entspricht in seiner Haltung den einzeln auf dem Scheitel der Ringhenkel stehenden Aufsatzpferden wie auch den unbewegt stehenden freiplastischen Pferden. Da es motivisch also nicht in Hinblick auf den Gruppenzusammenhang gestaltet wurde, bezeichne ich es als «Normalfigur». Der bewegte Mann ist hingegen in Beinstellung, Gestus und seiner Position am Henkel auf sein Pferd bezogen, so dass die dicht auf dem Henkelscheitel beisammenstehenden Figuren eine formale Einheit bilden und in einem inhaltlichen Bezug stehen müssen. Eine Möglichkeit, diese Handlungsgruppe zu deuten, bieten drei Bohrlöcher durch die Vorderbeine und das vorderseitige Hinterbein des Pferdes. Eine vergleichbare Durchbohrung hat das fragmentierte Gespannpferd FT 160³⁰⁷. Darin hat sich ein Rest des bronzenen Zugeldrahtes erhalten, der das Pferd mit dem Wagenkorb verband. Rekonstruiert man einen Bronzedraht durch die Beine des Aufsatzpferdes, so wäre es gefesselt, und am Fortlaufen gehindert. Eine Interpretation der Gruppe als genrehafte Darstellung eines Mannes, der sein auf der Weide stehendes Pferd eingefangen hat, gewinnt auf dem Hintergrund früher Hirtendarstellungen in der Freiplastik an Wahrscheinlichkeit³⁰⁸.

Der nahezu vollständig erhaltene Trepphenkel HG 2 in Delphi hat Reste einer ähnlichen Henkelgruppe bewahrt³⁰⁹. Erhalten blieben die Vorderbeine des Pferdes sowie die Füsse mit Unterschenkeln einer menschlichen Figur, dicht nebeneinander auf dem Henkelscheitel. Wiederum steht das Pferd links vom Menschen und parallel zum Henkel, dessen Oberkante zwischen Vorder- und Hinterbeinen. Im Unterschied zum Henkel HG 1 in Olympia stehen hier die Füsse nebeneinander und rechtwinklig zum Henkel. Der Mensch stand also frontal, zum Betrachter herausgewendet. Das bedeutet hinsichtlich der Rekonstruktion der ebenfalls aus Mensch und Pferd bestehenden Gruppe, dass die Figuren additiv nebeneinander gestellt waren; inhaltlich eine Einheit, formal hingegen nicht in dem Mass aufeinander bezogen wie die Handlungsgruppe auf dem Durchbruchhenkel HG 1 in Olympia³¹⁰.

Der Rippenhenkel HG 3 in Delphi hat nur das Pferd bewahrt³¹¹. Es steht deutlich nach rechts aus der Henkelmitte verschoben. Diese Position erlaubt den Rückschluss auf eine ursprüngliche zweite, heute verlorene Figur. Dabei konnte es sich nur um einen auf dem Henkelscheitel, nun links von Pferd stehenden Menschen handeln. Diese Anordnung der Figuren, der Mensch im Henkelscheitel und sein Pferd rechts von ihm, entspricht den kanonischen Pferdefuhrergruppen, welche auf Henkeln der dünnwandigen Dreifussgattung angenommen werden³¹². Diese Gruppen sind aus formal in sich abgeschlossenen Einzelfiguren gebildet, die nur auf den Betrachter ausgerichtet sind. Jede kann ebenso für sich alleine stehen, die Pferde als einzelne Aufsatzfiguren, die Menschen auf dem Querbügel. Diese additiven Gruppen sind also formal und auch inhaltlich von der Hand-

307 W.-D. Heilmeyer in: Olympiabericht 10 (1981) 69 Abb. 44.

308 Siehe bes. Mann mit Widder in Cambridge, Fogg Art Mus. 1970.26: D. G. Mitten, JWaltersArtGal 36, 1977, 31 ff. m. Anm. 1 Abb. 1; Mann mit Widder in Delphi, Mus. 6571: Rolley, Statuettes Nr. 42 Taf. 12.

309 Siehe dazu auch oben S. 33.

310 Analog zu HG 2 rekonstruierte Benton auf einem Durchbruchhenkel mit einem mitgegossenen Pferd

eine menschliche Figur. Ausschlag gab die Position des leicht aus der Henkelmitte nach links stehenden Tieres und eine nicht näher erläuterte Markierung dicht vor ihm: Benton, Evolution 86 Taf. 13 b. d und Benton, Excavations Abb. 17.

311 Siehe dazu auch oben S. 33.

312 Rekonstruktion bei Willemsen 149 Abb. 18.

lungsgruppe HG 1 in Olympia abzusetzen, da das aus der Mitte gerückte Pferd eher als Attribut des Menschen aufzufassen ist. Dieser zeigt sich speerschwingend und zumeist behelmt als wehrhafter Krieger. Das Tier bezeugt dessen vornehme Herkunft und verdeutlicht zugleich, dass es sich bei diesen Menschendarstellungen nicht um momenthaft erfasste Kämpfer handeln kann.

Die beiden vernieteten Aufsatzfiguren GM 1 und GM 2 sind den mit ihren Henkeln gegossenen Figurengruppen typologisch zuzuordnen. Die Figur GM 1 wäre, führt man die nachträgliche Abarbeitung des rechten Armes auf die Anpassung eines beigeestellten Pferdes zurück, der Gruppe auf dem Henkel HG 2 in Delphi zuzuordnen. Die Aufsatzfigur GM 2 steht hingegen der zuletzt besprochenen Henkelgruppe HG 3 nahe, da die Durchbohrung ihres linken Armes die Position des Pferdes an dieser Körperseite erschliesst. Der Mann selbst ist wegen seines weit abgestreckten rechten Armes als direkte Vorstufe der lanzenschwingenden Pferdeführer anzusprechen.

*Der Rippenhenkel aus Ithaka, Polis Cave, Benton Nr. 3 b*³¹³

Abschliessend ist der problematische Befund eines Henkels mit einem Pferd GT 30 und einer scheinbar weiblichen Aufsatzfigur zu besprechen³¹⁴. Die in der neueren Forschung als weiblich identifizierte Figur wurde in vier Teile zerbrochen aufgefunden: eine «Basis», welche nach Benton sicher zugehörig ist, rechtes Bein, linkes Bein, beide gleichermaßen in der Mitte der Oberschenkel abgebrochen, und der obere Teil der Figur. Zwei von Benton in der Erstpublikation veröffentlichte Fotos geben den Zustand nach der Auffindung und nach der Reinigung und Zusammenfügung wieder³¹⁵. Danach passten vor der Reinigung beide Beinfragmente Bruch an Bruch den am Rumpf befindlichen Oberschenkelhälften an. Darüber hinaus besaßen die Oberschenkelhälften an der Bruchstelle dieselbe Dicke. Die Reinigung hat dem oberen Teil der Figur augenscheinlich sehr geschadet. So ist, abgesehen vom Glutäenansatz an keiner weiteren Stelle mehr originale Oberfläche erhalten³¹⁶. Ausserdem ist die Figur in einem falschen Winkel auf die Beinfragmente gesetzt worden, da die Beine im Bruch und oberhalb davon steiler stehen. Rückt man die Figur hingegen leicht nach hinten und kippt sie ein wenig zurück, so setzt sich der bogenförmige Kontur der Beinfragmente in den Oberschenkeln fort. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes muss die Bestimmung der Figur notgedrungen anhand der bescheidenen Abbildung vor ihrer Restaurierung erfolgen. Dabei zeigt sich, dass es sich um eine männliche Figur handeln muss, wie schon von Benton in der Erstveröffentlichung festgestellt wurde.

Die Hände waren ehemals plastisch gestaltet und lagen auf den Oberschenkeln. Diese waren vom Rumpf durch eine in der Abbildung besonders an der rechten Körperseite gut sichtbare Furche abgesetzt. Die Trennung zwischen Ober- und Unterkörper markierte

313 Nach Auskunft des Griechischen Antikendienstes nicht im Museum in Pelicata, Ithaka; eventuell in Patras?

314 Henkel: Benton, Excavations 59 Nr. 3 b Taf. 13 a; Pferd GT 30: Benton, Excavations Taf. 15 d unten Nr. 16; menschliche Figur: Benton, Excavations 62 Nr. 15; 61 Abb. 12 Taf. 16; Himmelmann, Be-

merkungen 16 Anm. 32 Abb. 28–30; Rekonstruktion: Benton, Excavations 59 und Abb. 15; Benton, Evolution 86.

315 Benton, Excavations 61 Abb. 12.

316 Deutlich zu erkennen bei Himmelmann, Bemerkungen Abb. 28–30.

ein wulstiger Gurt. Er zeichnete sich ebenso wie die Hände im Kontur der Figur deutlich ab. Am Foto ist das Geschlecht schwach auszumachen. Ein Indiz für sein Vorhandensein bieten die Leistenfurchen, die nicht bis zur Mitte durchgezogen sind, um sich zwischen den Beinen zu treffen. Besonders der Bauchbereich mit dem Oberschenkelansatz hat viel an Masse verloren, so dass im heutigen Zustand keine Spuren der Hände, des Gurtes und des Geschlechtes mehr vorhanden sind. Allerdings haben sich die plastisch angegebenen Brustwarzen erhalten.

Der Erhaltungszustand der Figur, ihre aufgesetzten Brustwarzen und ihre «geschlossene» Haltung waren der Anlass, sie für weiblich zu erklaren³¹⁷. Hingegen ist die gleichartige Angabe der sekundären Geschlechtsmerkmale ebenso für männliche Figuren zu belegen. Bei Terrakotten aus Olympia unterscheidet sich die Kennzeichnung der männlichen Brust in nichts von der weiblicher Figuren³¹⁸, sondern allein das primäre Geschlechtsmerkmal differenziert die Figuren in männliche und weibliche. Auch bei einigen eindeutig männlichen Bronzefiguren sind plastische Brustwarzen zu erkennen³¹⁹.

Eine in Delphi gefundene Figur³²⁰ entspricht der fraglichen Aufsatzfigur in der Haltung genau. Ihr Erhaltungszustand verhinderte ebenfalls eine eindeutige Geschlechtsbestimmung. Lediglich die Feststellung, dass keine Brust angegeben ist, erlaubt ihre vorsichtige Identifizierung als Mann. Eine fruharchaische männliche Figur aus dem Heraion von Argos hält die Arme ebenso wie die Figur aus Ithaka³²¹. Fünf frühe Kuroi in Delphi³²² beweisen, dass männliche Figuren ebenso in «geschlossener Haltung», mit dicht nebeneinander stehenden Beinen und seitlich an den Körper gelegten Armen, dargestellt werden konnten. Aus den Beispielen muss gefolgert werden, dass die Identifizierung von Figuren als weiblich nicht allein aufgrund sekundärer Geschlechtsmerkmale oder der Haltung erfolgen kann.

Die in diesem Zusammenhang immer genannte «Frau» GM 19 in Delphi³²³ ist ebenfalls männlich. Die Figur hat anscheinend durch die Reinigung viel an Substanz verloren, da an keiner Stelle mehr die originale Oberfläche erhalten scheint. Bei der Kopfbedeckung kann es sich wohl kaum um einen Polos handeln, der wohl zylindrisch oder zumindest kegelförmig sein müsste. Stattdessen ist sie in der Profilansicht bikonisch und kann deshalb als Helm identifiziert werden, dessen Spitze heute korrodiert ist. Eine vergleichbare Beschädigung hat der Hinterkopf erfahren, dessen Volumen ebenfalls durch Korrosion verringert wurde. Als Vergleiche für einen nur den Oberkopf bedeckenden Helm können die Helme der Figuren GM 6, GM 16, GM 17 und GM 22 dienen. Die plastisch vom Hals abgesetzte Haarkappe war, wie trotz der Beschädigung des Hinterkopfes zu erkennen ist, durch vertikal gravierte Striche in Strähnen gegliedert. Eine identisch gestaltete Haartracht besitzt der Lanzenschwinger GM 23 in Paris, eine vergleichbare die

317 Himmelmann, Bemerkungen 16 Anm. 32.

318 W.-D. Heilmeyer, Frühe olympische Tonfiguren, OF VII (1972) Brustwarzen wie die Augen durch einen eingedruckten Kreis markiert: Nr. 176 Taf. 29; Nr. 178–182 Taf. 30; Brustwarzen plastisch aufgesetzt: Nr. 168 Taf. 27; Nr. 201–203 Taf. 34;

319 z. B. Lanzenschwinger aus Dodona GM 7; Schmied in Belgrad FM 11; Kuhfuhrer in Delphi, Mus. 6571 (Rolley, Statuettes Nr. 42 Taf. 12); Wagenfahrer aus Olympia, B 1671 (Kunze, Bronzesta-

tuetten Taf. 34); Thronender aus Kalapodi (BCH 104, 1980, 626 Abb. 87); Krieger der Lowenkampfgruppe Slg. Ortiz (C. Rolley, Die griechischen Bronzen [1984] 59 Abb. 35).

320 Rolley, Statuettes Nr. 36 Taf. 10.

321 Waldstein 195 Nr. 4 Taf. 70.

322 Rolley, Statuettes Nr. 164–168 Taf. 26.

323 Himmelmann, Bemerkungen 16 m. Anm. 32 Abb. 31. 33.

Schildträger GM 21 und GM 22. Unterhalb der spitzwinklig zwischen den Beinen aufeinandertreffenden Leistenfurchen scheint das fast völlig korrodierte Geschlecht als Zipfel gerade noch erkennbar zu sein. Vergleicht man diese Partie mit der bei den weiblichen Elfenbeinfiguren vom Dipylon und der weiblichen Bronze von der Akropolis³²⁴, so liegt dort das Schambein horizontal zwischen den Schenkeln, die Leisten sind nur flach gerundet.

Ist die ruhig stehende Figur mit Helm in Delphi als Mann zu identifizieren, so kann eine Verwendung als Querbügelfigur erwogen werden. Zwar weist die rechteckige Standplatte keine Nietlöcher auf, aber Rolley zufolge³²⁵ ist sie längs gewölbt, so dass anzunehmen ist, dass sie eventuell auf einem gegossenen Querbügel verlötet war.

Auch der Verbindung der Figur aus Ithaka mit einem Dreifusshenkel steht motivisch nichts im Wege. Der technische Befund hingegen erschwert die Rekonstruktion. Nach Benton ist die «Basis» um eine Kante gebogen und füllt genau den vom Betrachter aus rechten Bruch an der Oberseite des gegossenen Rippenhenkels Benton Nr. 3. Die Beschreibung sowie die Abbildung machen wahrscheinlich, dass es sich bei dieser «Basis» um die Ansatzstelle eines nachträglich am Henkel angebrachten Überfanggusses handelt³²⁶. Ein zweiter Ausbruch befindet sich auf dem Henkelscheitel sowie links und rechts davon je ein grosses Nietloch. Die Kesselrekonstruktion verwendet als Henkelbekrönung nur das mit dem Mann gefundene Pferd Benton Nr. 16³²⁷. Dies wird damit begründet, dass der Mann, würde er mit seiner «Basis» in den Bruch rechts des Henkelscheitels eingepasst, schräg zur Mittelsenkrechten stünde. Das Pferd GT 30 scheint mir allerdings, der Form des Maules, der Hinterbeine und des Schweifes nach zu urteilen, nicht gebrochen, sondern eher ein Fehlguss zu sein. Dann wäre es aus der Diskussion um die Henkelrekonstruktion auszuschneiden. Die in gleichem Abstand rechts und links vom Henkelscheitel angebrachten Durchbohrungen verweisen auf die Anbringung eines Aufsatzpferdes. Gehört die erhaltene, in den rechten Ausbruch passende «Basis» nun tatsächlich zur männlichen Figur, wie von Benton behauptet wurde, so kann der Befund des Henkels nur dahingehend gedeutet werden, dass der Figurenschmuck nachträglich zu einer Pferdeführergruppe erweitert worden ist; wobei dann der Mann im Überfangguss ergänzt wurde. Trifft diese Überlegung zu, wäre der linke Ausbruch am Henkelscheitel ohne Bedeutung. Gehört die «Basis» jedoch nicht zum Mann, so wäre dieser nicht die Aufsatzfigur dieses Henkels, und eventuell als Querbügelfigur anzusprechen. In dem Fall könnte die «Basis», da sie zwei unterschiedlich grosse Ansatzspuren aufweist, auch das Verbindungsstück zwischen den Hinterbeinen und dem Schweif eines Aufsatzpferdes mit dem Henkel sein. Der kleinere Ausbruch auf dem Henkelscheitel würde dann von der gewaltsamen Entfernung der Vorderbeine des Pferdes herrühren. Die Nietlöcher sind in genau dem gleichen Abstand wie die Ausbrüche, nur versetzt von ihnen und rechts und links des Henkelscheitels angebracht. Dies könnte als Indiz dafür gewertet werden, dass ein ursprünglich exakt über dem Henkelscheitel vernietetes Pferd durch eines im Überfangguss befestigtes ersetzt worden ist. Das Rätsel dieses Henkels ist wohl nur am Original zu lösen. Beurteilt

324 Himmelmann, Bemerkungen Abb. 24–27 (Athen, NM 776). Abb. 34–36 (Athen, NM 6503).

325 Rolley, Statuettes 17 unter Nr. 1.

326 Benton, Excavations Taf. 13 a. Entsprechend wurden zwei Aufsatzpferde nachträglich mit ihren

Rippenhenkeln verbunden: GT 14 in Kassel und GT 15, beide aus Olympia.

327 Benton, Excavations 59. 86 Taf. 15 d unten.

man den Mann als Aufsatzfigur und Teil einer Pferdeführergruppe, so nimmt er unter diesen eine Sonderstellung ein. Trennt man ihn von diesem Henkel Nr. 3 b und lässt ein Pferd als einzige Aufsatzfigur gelten, dann handelt es sich bei dem Rippenhenkel um ein typisches Beispiel seines Typs.

Zum Aufbau

Die Aufsatz- und Querbügelfiguren, auf und in den Henkeln frontal montiert, konnten für den Betrachter nur dann zur vollen Wirkung gelangen, wenn er frontal vor dem Henkel stand. Die Betrachtung des Profils der Figuren wurde hingegen bei den Aufsatzfiguren einseitig durch das ihren Unterkörper verdeckende Pferd, bei den Querbügelfiguren durch den sie seitlich verdeckenden Ringhenkel erschwert. Es scheint daher sinnvoll, Frontal- und Profilansichten der sicher bestimmbaren Aufsatz- und Querbügelfiguren vergleichend zu betrachten, um festzustellen, ob der Figurenaufbau den einschränkenden Bedingungen ihres Standortes Rechnung trägt.

In der Vorderansicht lädt die Schulterpartie bei allen Figuren weit aus. Die Arme erscheinen bei den meisten Figuren breit aus den Schultern herausgezogen und quasi zur Bewegung gebogen. Rumpf und Arme verbindet ein horizontales Stück, und die Winkelstelle zum Arm könnte sowohl das Schulter- als auch das Ellbogengelenk bezeichnen³²⁸. Nur wenige Figuren differenzieren hingegen den Oberkörper, indem die Arme rund an den flachen Schultern ansetzen und der Winkel zwischen Oberkörper und Armen eindeutig das Schultergelenk meint³²⁹. Die überproportional breit angelegten Schultern ermöglichen die freie Bewegung der Arme neben dem Körper, ohne dass sie diesen in der Vorderansicht überschneiden. Bei allen Figuren bleibt der herabhängende Arm in der Ebene des Rumpfes; einige Figuren biegen ihn zur Hälfte hin ein³³⁰. Einige Lanzenschwinger erheben auch den Wurfarm seitlich in der Ebene des Rumpfes³³¹. Diese Figuren vollziehen ihre Bewegung also flächig, indem sie diese vor dem Betrachter ausbreiten. Hingegen winkeln andere Figuren ihren Wurfarm aus der Ebene des Körpers vor. Dann ist entweder der Oberarm soweit erhoben, dass sich der Ellbogen oberhalb der Schulter befindet, mit nach hinten abgewinkeltem Unterarm, wobei die Hand in der Ebene des Körpers positioniert ist³³². Dadurch sind optische Überlagerungen in der Vorderansicht vermieden. Oder der Oberarm steht zum Rumpf und der Unterarm zum Oberarm jeweils rechtwinklig, so dass der Unterarm in der Frontalansicht an der Schulter anzusetzen scheint³³³. Auch in diesem Falle ergeben sich in der Vorderansicht keine Überschneidungen. Die breit angelegte Schulterpartie sowie die Ausrichtung beider Arme auf die Ebene des Rumpfes kann als bewusste Ausrichtung des Figurenaufbaues auf ihre Vorderansicht verstanden werden: Im Vergleich dazu ermöglicht ihre Profilansicht ein nur unvollkommenes Verständnis des Haltungsmotivs. Lanzenschwinger, die beide Arme in der Körperebene bewegen, lassen ihre Aktion von der Seite des herabhängenden Armes aus nicht erken-

328 z. B. GM 3, GM 2, GM 7, GM 5.

329 GM 8, GM 10.

330 GM 6, GM 10, GM 16.

331 GM 3, GM 7, GM 8, GM 5 sowie der Pferdeführer in Berlin GM 2.

332 GM 4, GM 6, GM 16.

333 GM 9, GM 10.

nen. Lanzenschwinger mit vor den Körper gewinkeltem Wurfarm verdecken diesen in der Seitenansicht teilweise durch Kopf und Oberkörper. Zugleich tritt der abgesenkte linke Arm im Profil überhaupt nicht in Erscheinung. In der Seitenansicht erscheint der Kontur aller Figuren durch Überschneidungen und Überlagerung von Körperteilen verunklärt und gebrochen. Dieser Eindruck der Profildseite steht in krassem Gegensatz zur Vorderansicht, in welcher der Kontur klar und schwungvoll die Bauteile des Körpers einheitlich zusammenfasst.

Plastisch sind die Henkelfiguren übereinstimmend gebildet. Die Unterkörper sind von allseitigem Volumen und vom flachen Oberkörper in Höhe der Taille abgesetzt; diese Stelle kann zusätzlich durch einen wulstig umgelegten oder gravierten Gurt markiert sein. In der Profilansicht verschmälert sich der Unterkörper oberhalb der Glutäen kontinuierlich zur Taille hin. Ab da begrenzen der vorder- und der rückseitige Kontur parallel verlaufend den schmalen Oberkörper. Diese Bildung erzeugt den gegensätzlichen Eindruck eines organisch gebildeten Unterkörpers und dem abstrakt aufgefassten Oberkörper. Diese plastische Diskrepanz tritt in der Vorderansicht nicht in Erscheinung, denn anders als die in Missverhältnis stehenden Tiefenproportionen sind die Längen- und Breitenproportionen in der Vorderansicht aufeinander bezogen. So verhalten sich in der Länge Kopf : Oberkörper : Unterkörper wie 1 : 2 : 2–3; in der Breite Kopf : Schultern : Hüfte wie 1 : 2,5–3 : 1,5. Da sich der Oberkörper schon ab oder kurz oberhalb der Taille verbreitert, um zur gedehnten Schulterpartie überzuleiten, ist seine mangelnde Tiefe und fehlende plastische Differenzierung eventuell mit seiner deutlichen Ausbreitung in der Vorderansicht und der Aktion der Arme zu begründen. Das würde bedeuten, dass die plastische Formgebung der Aufsatz- und Querbügelfiguren im Dienst der Verständlichkeit ihres Haltungsmotivs steht.

Die Gestaltung des Körpermotivs wie auch der plastische Bau von Aufsatz- und Querbügelfiguren ist mit der Gebundenheit an ihren Standort zu verstehen, welcher die Betrachtungsmöglichkeit der Figuren einschränkt. Damit ist der figürliche Kesselschmuck hinsichtlich seiner frontalen Aufstellung auf eine primär zweidimensionale Betrachtungsweise gestaltet worden.

Die vollplastischen Gerätfiguren können nur bedingt mit den gleichzeitigen Gestalten in der Malerei verglichen werden. Dort werden die Figuren und ihre Bewegung als ein Vorgang, der in der Realität Raum erfordert, in die Fläche geklappt, um Lesbarkeit zu gewährleisten. Dabei wird die Figur in Einzelkomponenten zerlegt und so zusammengesetzt, dass jeder Körperteil und jede Bewegung eindeutig lesbar ist. Auf diese Weise entsteht eine charakteristische Silhouette, die durch das zweidimensionale Medium bedingt ist. Hingegen bietet die plastische Gestaltung die Möglichkeit, Figur und Bewegung in realer Ausbreitung und räumlich wiederzugeben, jedoch so, dass sie auf eine Hauptansichtsseite hin ausgerichtet und von dort aus verständlich ist. Der plastische Geräteschmuck nimmt demzufolge eine Zwischenstellung zwischen Plastik und Malerei ein. Einerseits werden die Figuren körperhaft gestaltet, bei einigen die Bewegung im Ansatz räumlich angelegt. Andererseits müssen sich die Plastiken in den übergeordneten Gerätzusammenhang einfügen und dessen Gesetzen unterwerfen, da der zweidimensionale Henkel die Ansichtsmöglichkeiten der Aufsatz- und Querbügelfiguren beschränkt.

So wie die Dreifussbeine ihre Vorderseiten zu Schauseiten ausbilden, so entwickelt sich auch der Henkel zu einem aus Einzelteilen bestehenden, grossflächigen Ensemble, wel-

ches in sich abgeschlossen auf den runden Kessel gesetzt ist. So ist der entwickelte Dreifuss keine strukturelle Einheit, sondern eine Addition verschieden gearteter, isolierter Einheiten, welche jede für sich eine gesonderte Betrachtung verlangt. Was dem modernen Betrachter als Widerspruch erscheint, nämlich dass der runde Kesselkorper bei drei Beinen mit flächiger Schauseite nur zwei, ebenfalls flache Henkel besass, die über dies ohne Rücksicht auf die Position der Beine am Kesselrand montiert wurden, ist aus der Genese des Dreifusses heraus verständlich: Form und Anordnung der Teile bei den frühem, massiven Gebrauchsgeraten folgten den Erfordernissen ihrer Funktion. Der allmahlliche Bedeutungswandel zum Schaugerat, das nur für die Weihung bestimmt war, hob zugleich die Funktionsgebundenheit auf. Dies eröffnete die Möglichkeit zur künstlerischen Ausgestaltung der dazu geeigneten Geratteile, nämlich der Beine und vor allem der Henkel, die dadurch weitgehend aus dem Gesamtzusammenhang gelöst wurden.

Zur Anlage des Bewegungsmotivs

Inhaltlich können Aufsatz- und Querbügelfiguren in ihrem heutigen Erhaltungszustand nicht voneinander geschieden werden. Formale Kriterien erlauben hingegen ihre Bestimmung auch dann, wenn ihre Lasche bzw. Standplatte heute fehlt³³⁴. So lassen sich auch manche fragmentarisch erhaltenen Figuren einem Geratfigurentypus zuordnen.

Der Standort auf bzw. im Henkel hat Konsequenzen für die Anlage der Figuren. So erfordert die Anbringung der Aufsatzfiguren auf dem schmalen Henkelscheitel mithilfe einer Lasche ihren geschlossenen Stand, da die parallelen Füsse im rechten Winkel zur Lasche stehen mussten, um bündig auf der Henkeloberseite aufzuliegen. Die Standplatte der Querbügelfiguren bietet hingegen Fläche, die in leichter Schrittstellung oder mit voneinander gespreizten Beinen ausgenutzt werden kann. Die mit ihrer Standplatte erhaltenen Querbügelfiguren GM 16, GM 17 und GM 18 spreizen die Beine und stellen ein Bein deutlich vor (Profilansichten). Dieses ist bei GM 16 und GM 17 zusätzlich leicht angewinkelt, während das Standbein gestreckt ist. So kann auch der oberhalb der Füsse abgebrochene Unterkörper GM 24 als von einer Querbügelfigur stammend identifiziert werden. Die Aufsatzfiguren stehen mit parallelen, in der Regel dicht nebeneinander gestellten Beinen, die sich an den Oberschenkeln und/oder Waden beruhren³³⁵.

Im Kontur ist der Unterkörper bei nahezu allen Aufsatzfiguren unsymmetrisch: Während eine Huftseite stärker gerundet akzentuiert ist und zur Taille stärker einbiegt, ist die Gegenseite gestreckt. Bei einigen Figuren sind die Kniegelenke ungleich hoch bzw. ist eines deutlich markiert: GM 9, GM 2, GM 10 zusammen mit dem sehr ähnlichen Unterkörper GM 13, GM 4 und GM 6 sowie die Unterkörper GM 14 und GM 15. Zugleich kann ein Bein dicker und plastisch weniger differenziert sein³³⁶. In den Seitenansichten ist deut-

334 So schon Weber, Dreifusskessel 24 zu Athen, NM 6613, Taf. 9, 1, hier: GM 20.

335 In der Profilansicht erscheint das linke Bein des Schildtragers GM 21 vor dem rechten, ist also zu einem leichten Schritt vorgesetzt. Dies erlaubt seine Bestimmung als Querbügelfigur. Dies gilt auch für die Figuren GM 22 und GM 23. Die Beine des Figurenfragmentes GM 24 sind voneinander abgespreizt und machen die Verwendung der Figur auf dem Querbügel wahrscheinlich. Der heu-

te verlorene Lanzenschwinger aus Dodona GM 25 stellte die Beine dicht nebeneinander, so dass sich die Waden berührten. Wahrscheinlich stand er als Aufsatz auf dem Henkel. Weber, Dreifusskessel 24, bestimmte den Schildträger von der Akropolis, GM 20 (a. O. Taf. 9, 1), aufgrund seines Spreizstandes als Querbügelfigur; anzuschliessen ist ein Schildträger in Delphi: Rolley, Statuettes Nr. 169 Taf. 28.

336 So bei GM 2–GM 6, GM 9.

lich zu erkennen, dass sich das hervorgehobene Knie³³⁷ oder der Oberschenkel³³⁸ des schmaleren Beines vor dem anderen Bein befindet. Die Figur GM 2 winkelt ihr schmaleres linkes Bein sogar ab, währenddessen das rechte gestreckt ist, als sei sie im Begriff, einen Schritt zu vollführen. GM 7 scheint sich ähnlich zu bewegen. Die verschiedenartige plastische Gestaltung der Beine und ihre leichte Verschiebung gegeneinander sowie die herausgedrückt scheinende Hüfte lassen vermuten, dass die Aufsatzfiguren das Schrittmotiv der Querbügelfiguren andeuten. Da ihr Standort auf dem schmalen Henkelscheitel die tatsächliche Bewegung nicht erlaubt, werden Merkmale verwendet, die den Eindruck von Beweglichkeit erzeugen³³⁹. Der Lanzenschwinger GM 6 führt dies deutlich vor. Seine rechte Seite ist die Standbeinseite, mit herausgedrückter Hüfte und dicker gebildetem Bein. Sein linkes Bein ist schmal, das Knie tritt deutlich hervor und ist vom Unterschenkel durch eine Einziehung getrennt. Dadurch scheint das Bein in der Vorderansicht leicht angewinkelt vorgesetzt, obwohl die Füße dicht nebeneinander stehen.

Der Kuros GM 11 aus Olympia ist wegen der mitgegossenen Lasche unter seinen Füßen als Aufsatzfigur gesichert, und wohl als die späteste der bis heute bekannten anzusprechen. Auf dieselbe Weise wird er, obwohl mit dicht nebeneinander gesetzten Füßen, als Schreitender dargestellt. Im Kontur ist die Unterkörperseite des linken Standbeines gestreckt; die rechte hingegen biegt an der Hüfte aus, wobei das Bein angewinkelt vorstösst.

Das Verständnis von Bewegung äussert sich auch in der Anlage des Oberkörpers von Lanzenschwingern: z. B. GM 9, GM 21 sowie die nur im Oberkörper erhaltenen Figuren in Delphi³⁴⁰, aus Olympia³⁴¹ und von der Akropolis in Athen³⁴². Die Haltung des herabhängenden Armes und die Tätigkeit des Wurfarmes nehmen ihren Ausgang im Rumpf und bedingen die unterschiedliche Gestaltung seiner rechten und linken Seite im Kontur. Während die Seite des herabhängenden Armes steiler ansteigt und in der Achsel eng zum Arm umbricht, lädt die Seite des erhobenen Wurfarmes aus und geht im weiten Bogen in den Arm über. Zusätzlich ist die Schulter des herabhängenden Armes konvex, die des Wurfarmes konkav angelegt. Beim Lanzenschwinger GM 9 setzt der Wurfarm deutlich tiefer an. Im Gegensatz dazu stehen Lanzenschwinger, deren Oberkörper symmetrisch angelegt ist³⁴³.

Dieses Prinzip, Bewegung zu verdeutlichen, indem Partien innerhalb des Rumpfes gegen ein Gerüst mit rechtwinkligen Achsen verschoben werden, ist an späteren Plastiken in der gleichen Weise verwirklicht. Als Beispiel wird hier nur die Kore von Auxerre kurz beschrieben³⁴⁴. Sie steht mit geschlossenen Beinen, lässt den linken Arm seitlich herabhängen, legt den rechten angewinkelt vor die Brust. Ihre Körperseiten sind verschiedenartig konturiert; so biegt ihre linke Hälfte unterhalb des Gürtels stärker ein, ihre rechte steigt steiler an und liegt etwas höher. Auch hier scheint die Haltung der Arme die Anlage des Oberkörpers bestimmt zu haben. Die Seite des herabhängenden Armes ist konvex begrenzt; seine Schulter erscheint kurz und steil abfallend hinter den Haarsträhnen. Die

337 GM 6, GM 9, GM 10.

338 GM 5.

339 Benton, *Evolution* 85 ff., hat in anderem Zusammenhang auf Abweichungen von der Mittelsenkrechten bei Gerätfiguren hingewiesen und ist zu einer ähnlichen Schlussfolgerung gelangt.

340 Rolley, *Statuettes* Nr. 11 Taf. 5.

341 Olympia IV Nr. 245 Taf. 16.

342 de Ridder Nr. 694 Abb. 211.

343 z. B. GM 3, GM 4, GM 10.

344 R. Lullies, *Griechische Plastik* (1979) 4 Taf. 11.

Seite des angewinkelt erhobenen Armes ist hingegen gestreckt; die Schulter ist breiter angelegt und geht in weitem Bogen in den Arm ber³⁴⁵.

Die beschriebenen Merkmale sind auch an anderen Plastiken zu beobachten³⁴⁶. Es ist zu vermuten, dass sich diese Formensprache in einer Zeit herausgebildet hat, in der auch einige der besprochenen Geratbronzen entstanden sind.

Henkelsttzfiguren

GM 26	Henkelsttzfigur	Weber, Dreifusskessel Taf. 10, 4; Born–Moustaka Taf. 6, 4. 5	GM 37	Unterkrper einer Henkelsttzfigur	S. Karousou, <i>AEphem</i> 1952, 140 Abb. 5. 6
GM 27	Henkelsttzfigur	Weber, Dreifusskessel Taf. 10, 3; Born–Moustaka Taf. 6, 1. 2	GM 38	Unterkrper einer Henkelsttzfigur	de Ridder Nr. 691 Abb. 209
GM 28	Henkelsttzfigur	Olympia IV Taf. 27 Nr. 617	GM 39	Henkelsttzfigur	Rolley, <i>Statuettes</i> Taf. 6 Nr. 15
GM 29	Henkelsttzfigur im Gussmantel	Born–Moustaka Taf. 3–6	GM 40	Henkelsttzfigur	Schweitzer Taf. 164. 165
GM 30	Henkelsttzfigur	Kunze, <i>Kleinplastik</i> 2, 234 ff. Abb. 89. 90 Taf. 110. 112. 113	GM 41	Henkelsttzfigur	Rolley, <i>Statuettes</i> Taf. 27 Nr. 179
GM 31	Henkelsttzfigur	Kunze, <i>Kleinplastik</i> 2, 231 ff. Abb. 86. 87 Taf. 110. 111	GM 42	Henkelsttzfigur	Schweitzer Taf. 166. 167
GM 32	Henkelsttzfigur	O. Broneer, <i>Hesperia</i> 28, 1959, Taf. 67 a	GM 43	Henkelsttzfigur	Schweitzer Taf. 168
GM 33	Henkelsttzfigur	Kunze, <i>Kleinplastik</i> 1 Taf. 62. 66. 67	GM 44	Unterkrper einer Henkelsttzfigur	de Ridder Abb. 217 Nr. 700
GM 34	Henkelsttzfigur	Kunze, <i>Kleinplastik</i> 1 Taf. 63. 66. 67	GM 45	Unterkrper einer Henkelsttzfigur, Fehlguss	R. C. S. Felsch in: <i>Proceedings of the Second International Symposium at the Swedish School at Athens</i> 1981 (1983) 123 Abb. 1
GM 35	Henkelsttzfigur	Herrmann 56 Abb. 49–52			
GM 36	Oberkrper einer Henkelsttzfigur	Schweitzer Taf. 153. 154			

Die Bestimmung des dritten Typs von Dreifussfiguren gelang C. Purgold schon 1885, als er in der stierkpfigen Figur GM 26 und der damals in Olympia neugefundenen Figur GM 27 Gegenstcke erkannte³⁴⁷. Das Profil der mit den Figuren in einem Stück gegossenen Lasche erschloss ihm das Gerät, auf dessen Rand die Figuren befestigt waren, als Dreifuss.

345 Die Untersuchung von I. Kleemann bestätigt, dass die frühen Plastiken räumlich verschoben konzipiert sind: I. Kleemann, *Frühe Bewegung. Untersuchungen zur archaischen Form bis zum Aufkommen der Ponderation in der griechischen Kunst I* (1984), Statuette von Auxerre 36 ff. Taf. 12–15.

346 z. B. noch ausgeprägter als bei der Kore von Auxerre an der weibl. Holzfigur aus dem Heraion auf Samos: D. Ohly, *AM* 82, 1967, 89 ff. Beil. 43–47; Kleemann a. O.

347 C. Purgold, *AdI* 1885, 167 ff.

Die Haltung der angewinkelt vorgestreckten Arme und die durchbohrten Hände erklärte er mit ihrer Verwendung als figürliche Henkelstützen. Standort und Funktion liessen wiederum ihre Schrittstellung und ihre Kopfwendung zu einer Schulter verstehen. A. Furtwängler bekräftigte 1890 diese Identifizierung³⁴⁸, welche anhand der technischen Merkmale gewonnen worden war. Darüber hinaus sprach er die in Olympia gefundene, heute verschollene Figur GM 28 wegen ihrer identischen Kopfwendung versuchsweise als Stützfigur an. A. de Ridder erkannte 1896 im Vergleich mit den Figuren GM 26 und GM 27 in den Oberkörpern eines Bärtigen GM 35 und eines Stierköpfigen GM 36, beide von der Akropolis, ebenfalls Fragmente figürlicher Ringhenkelstützen³⁴⁹. F. Willemsen legte 1957 eine Klassifikation aller bis dahin bekannt gewordenen Stützfiguren vor und brachte sie mit der Gattung der dünnwandigen Ringhenkeldreifüsse in Verbindung, wobei er sie als typologische Nachfolger der stabförmigen Stützen ansprach³⁵⁰. Als erste formulierte M. Weber 1971, und ausführlicher 1974, typologische Kriterien, welche die Henkelstützfiguren von den beiden anderen Gerätfigurentypen unterscheiden³⁵¹. Demnach folgt aus der funktional erforderlichen Position der Figuren seitlich der Henkel, dass ihrer Seitenansicht die Bedeutung der Hauptansicht zukommt. Nach Weber ist dies massgebend für die Konzeption der Figuren.

Zum Motiv

Willemsen bildete aus dreizehn Figuren drei motivische Gruppen von Henkelstützen, welche er sodann als Zeitstufen interpretierte. Demnach repräsentiere der Lanzenschwinger GM 46 aus Dodona, Slg. Carapanos, den S. Benton als Stützfigur ansprach³⁵², wegen seiner inhaltlichen Übereinstimmung mit den Aufsatz- und Querbügelfiguren die früheste Stufe der figürlichen Stützen. Darauf folge eine Gruppe aus Figuren mit zur Schulter umgewendetem Kopf. Am Ende der Entwicklung stehe eine Gruppe, deren Vertreter die Mehransichtigkeit überwinden, da Kopf und Körper, in Einklang mit der Tätigkeit ihrer Hände, geradeaus gerichtet sind. So sei am Endpunkt der Entwicklung der Ringhenkel mit seinen figürlichen Stützen zu einer symmetrischen Einheit zusammengewachsen.

Die Betrachtung von vierzehn figürlichen Henkelstützen bestätigt Willemsens Gruppierung, die er lediglich mithilfe der Kopfhaltung als Kriterium vorgenommen hat. Die Kombination von mehreren Merkmalen ergibt demnach zwei Motivgruppen.

1. Henkelstützfiguren mit geradeaus, auf den Henkel gerichtetem Kopf erheben die Arme immer unterschiedlich hoch vor den Körper³⁵³. Sechs Figuren bewegen ihre Arme im gleichen Verhältnis zu den Beinen. Der dem vorgesetzten Bein entsprechende Arm ist in Brusthöhe, der dem zurückgesetzten Bein entsprechende in Kopfhöhe angewinkelt erhoben³⁵⁴. Bis auf die behelmten Krieger GM 30 und GM 31 haben die übrigen Figuren schulterlanges, in Strähnen gegliedertes Haar. Die Figur GM 39 in Delphi

348 Olympia IV 87 Nr. 616.

349 de Ridder Nr. 50. 51.

350 Willemsen 144 ff.

351 Weber, Dreifusskessel 21. 24; Weber, Gerätfiguren 31 ff.

352 Benton, Evolution 85.

353 Figuren, die wohl von demselben Kessel, aber von verschiedenen Henkeln stammen: GM 30 und GM 31, GM 33 und GM 34, GM 42 und GM 43; Einzelfiguren: GM 39, GM 41.

354 GM 31, GM 32, GM 42, GM 43, GM 39 und GM 41.

trägt ausserdem einen korinthischen Helm wie die Krieger und steht deshalb typologisch zwischen den «Jünglingen» und den Kriegern.

2. Henkelstützfiguren mit zur Schulter gewendetem Kopf erheben beide Arme gleichhoch, mit den Händen in Kopfhohe³⁵⁵. Die Figuren mit menschlichem Kopf tragen eine Kurzhaarfrisur.

Der Bärtige GM 35 und der Stierkopfige GM 36, beide von der Akropolis, vermitteln zwischen beiden Gruppen. Sie erheben die Arme unterschiedlich hoch, wobei der rechte, tiefere Arm des Bärtigen seinem rechten, vorgesetzten Bein entspricht. Dies verbindet ihn mit der Gruppe von Figuren mit geradeaus gerichtetem Kopf. Ebenso wie sie trägt er schulterlanges Haar. Hingegen wenden der Bärtige und der Stierkopfige ihre Köpfe zur linken Schulter. Das verbindet sie mit den Figuren der zweiten Gruppe.

Problematisch erscheint die Beurteilung des Kriegerpaares GM 30 und GM 31 aus Olympia. Beide Figuren stellen jeweils ihr linkes Bein vor. Entsprechend ist ihr linker, angewinkelter Arm weniger hoch angehoben. Anstelle der Hände sind die Enden der erhaltenen linken Unterarme zu grossen rechteckigen Platten verbreitert. Diese sind durchbohrt und haben beide je einen Nietnagel erhalten³⁵⁶. Der rechte Arm der Figuren ist jeweils oberhalb des Ellbogens gebrochen. Er war, dem zurückgesetzten rechten Bein entsprechend, höher angehoben. Jedoch anders als die übrigen Henkelstützfiguren, welche den Henkel mit beiden Händen halten, strecken die Krieger ihren rechten Arm seitlich, in Schulterhöhe vom Körper weg. Kunze zog daher die Bestimmung der Krieger als Henkelstützfiguren in Zweifel, erwoog ihre Ergänzung als Lanzenschwinger und ihre Anbringung auf dem Querbügel.

Sicher anzunehmen ist, dass die erhaltenen, heute auf den Bauch gedruckten Arme ursprünglich abgewinkelt vor den Körper gestreckt waren. Diese Haltung und die anstelle der Hände geformten, durchbohrten Platten mit Nietnagel erscheinen nur sinnvoll im Hinblick auf die Funktion des Armes als Stütze eines Ringhenkels. Demnach ist die Bestimmung des Kriegerpaares als Henkelstützfiguren aufrechtzuerhalten. Dann bleibt allerdings zu klären, wie das Motiv der Figuren und ihre Position am Henkel zu rekonstruieren sind. Die von Kunze vorgeschlagene Ergänzung als Lanzenschwinger bleibt eine beachtenswerte Möglichkeit, vor allem hinsichtlich ihrer Charakterisierung durch Helme als Krieger. Akzeptiert man das Paar als lanzenschwingende Henkelhalter, so entsteht das Problem, auf welcher Seite des Henkels sie gestanden haben. Kunze erkannte die leichte Abweichung ihrer Köpfe aus der Mittelsenkrechten nach links³⁵⁷. Da die Verschiebung des Kopfes bei allen Henkelstützfiguren mit geradeaus gerichtetem Kopf festzustellen ist, wird sie als Indiz gewertet, das die dem Betrachter zugewandte Seite erkennen lässt. Demzufolge hätten beide Krieger einem Henkel als jeweils rechte Stütze gedient. Ihr seitlich abgestreckter Wurfarm hätte sich dann an der dem Betrachter abgewandten Seite befunden und wäre, durch Kopf und Helmbusch verdeckt, nicht uneingeschränkt sichtbar gewesen. Zudem hätte das ussere, vorgestellte Bein Geschlecht und Unterkörper der Figur verdeckt. Ausschlaggebend für die Lösung des Problems ist die von Maass als Henkelstut-

355 Figuren von demselben Kessel: GM 26 und GM 27; Einzelfigur GM 28; Figur im Gussmantel, durch Röntgenaufnahme erschlossen: GM 29.

356 Kunze, Kleinplastik 2, 232.

357 Kunze, Kleinplastik 1, 152.

ze erwogene Figur GM 32 aus Isthmia³⁵⁸. Sie setzt ihr linkes Bein vor. Der erhaltene Ansatz des linken Arms weist darauf hin, dass dieser vorgestreckt und wahrscheinlich angewinkelt erhoben war. Wie beim Kriegerpaar ist der rechte, bis zum Ellbogen erhaltene Arm in Schulterhöhe seitlich abgestreckt. Zugleich öffnet sich die Figur zu ihrer rechten Seite mit einer leichten Drehung des Oberkörpers. Diese Haltung kann nur mit ihrer Position an der linken Henkelseite erklärt werden, da sich die Figur dem vor dem Kessel stehenden Betrachter auf diese Weise erschliesst. Somit wäre die rechte Körperseite die äussere und die drei Figuren GM 30 und GM 31 sowie GM 32 sind alle der linken Henkelseite zuzuweisen. Die beiden Krieger aus Olympia wenden demzufolge ihre Köpfe einwärts, dem Henkel zu, den sie mit der linken Hand halten.

Abschliessend ist kurz auf den Lanzenschwinger GM 46 aus Dodona einzugehen. Seine Bestimmung als Henkelstützfigur erfolgte durch Benton und wurde von Willemsen bestätigt, der ihn zur frühesten figürlichen Henkelstütze erklärte³⁵⁹. Kunze sah den Lanzenschwinger ebenfalls als Stützfigur, wie seine Bezugnahme auf das Motiv in Zusammenhang mit der Besprechung des Kriegerpaares GM 30 und GM 31 erkennen lässt. Er stellte lediglich einschränkend fest, dass «die ganz flächig komponierte Figur ... in formaler Hinsicht» nichts mit den Kriegern zu tun habe. Auch wenn der Lanzenschwinger von Dodona Kunze den Hinweis auf die Rekonstruktion der Krieger geben konnte, ist er dem Typ der figürlichen Henkelstützen abzusprechen. Weiter unten kann gezeigt werden, dass die Konzeption der Figur einer Funktion als Henkelstütze nicht entspricht (s. unten S. 124 f.).

Zum Aufbau

Willemsen bezeichnete die figürlichen Henkelstützen als letzte Entwicklungsstufe innerhalb der typologischen Abfolge der Henkelstützen. Voraus gehen die stabförmigen Stützen, von denen einige Exemplare in einer, auf dem Ringhenkel festgenieteten Hand enden³⁶⁰. Die Stabstützen lassen sich wiederum von den seitlichen Stützen (Terminus Willemsen) bzw. Stelzstützen (Terminus Maass), welche die gegossenen Henkel mit ihrer auf der Kesselwand vernieteten Attasche verbanden, ableiten. Bei den grossen Henkeln der dünnwandigen Gattung kam den seitlichen Stützen verstärkt Bedeutung zu, da die Ringhenkel ohne Attasche direkt auf dem Kesselrand vernietet wurden. Der am Henkel und auf der Kesselwand vernietete Querbügel allein konnte den stabilen Stand des Henkels nicht gewährleisten. Dies konnte man nur mithilfe der nun für sich gegossenen seitlichen Stützen bewerkstelligen, welche die Funktion der Henkelattasche übernahmen. Dazu wurden die Stützen gelängt, so dass sie an der Stelle des grössten Henkeldurchmessers und am Kesselrand vernietet werden konnten.

Die als Weiterentwicklung dieser stabförmigen Henkelstützen zu begreifenden figürlichen Henkelstützen sind also, anders als die den Dreifuss nur zierenden Aufsatz- und

358 Inv. IM 2224 Anm. 113; O. Broneer, *Hesperia* 28, 1959, 327 Nr. 1; Maass 103 Anm. 113. Prof. P. Raubitschek teilte mir liebenswürdigerweise mit: «Ausserdem ist da IM 1335, ein Fuss mit einem Dübelloch, der wahrscheinlich auch zu einem geometrischen Dreifuss gehört, möglicherweise

zum selben, da beide Stücke in der selben Gegend (North Temenos Dump) aber nicht zur gleichen Zeit gefunden wurden. Er hat Nr. 297».

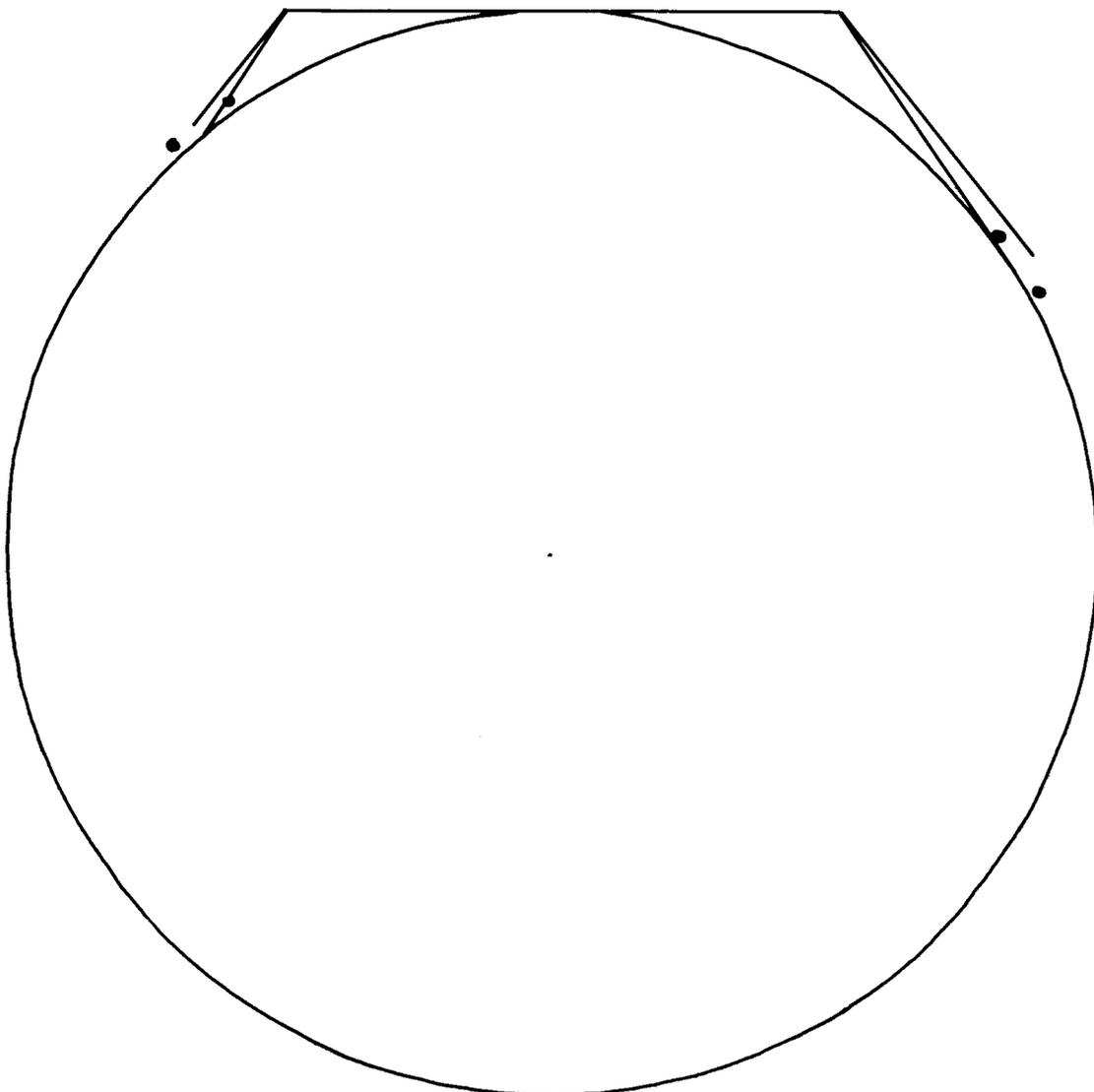
359 Benton, *Evolution* 85; Willemsen 146.

360 Willemsen Taf. 84.

Querbügelfiguren, funktionale Kesselteile mit dekorativer Wirkung. Deshalb sind auch einige Besonderheiten im Bau der Figuren mit ihrer formalen Anpassung an ihre Funktion zu begründen.

Der Standort und seine Konsequenzen für den Aufbau

Die Konzeption der Figuren und ihre Aufstellung am Kessel war nicht unproblematisch, da sie im Spannungsfeld zwischen rundem Kesselrand und senkrecht darauf stehendem, scheibenformigem Henkel vermitteln (Abb. 9). Einerseits mussten sie auf dem Rand stehen, als seine Verlängerung in die Vertikale, denn die bauchige, relativ steil abfallende Kesselwand selbst war naturgemäss für ihre Anbringung ungeeignet. Andererseits sollten sie den flachen, von oben gesehen wie eine Tangente am Mundungskreis stehenden Ringhenkel am ussersten Punkt oder kurz unterhalb seines grössten Durchmessers fassen. Dies bedeutet, dass die Figurengrösse in Abhängigkeit von der Grösse des Henkels steht. Die Schwierigkeit für den Kontakt von Henkel und Figur ist deren Stand auf dem Mundungsrand, hinter dem vom waagrecht Henkeldurchmesser gefällten Lot. Je gros-



ser der Henkel ist, desto weiter ist der äussere Punkt seines waagrechten Durchmessers vom Kesselrand entfernt. Dieser wiederum ist der Ansatzpunkt für die Hände der Stützfiguren. Die Ausrichtung des planen Henkels und die Position der Stützfiguren hinter ihm auf dem Kesselrand markieren die Distanz, welche von ihren vorgestreckten Armen zu überbrücken ist. Wird die Figur auf dem Mündungsrand weiter nach hinten und vom Henkel weg verschoben, verringert sich zwar der Winkel zwischen Armen und Henkelring, diese Lösung erfordert allerdings eine überproportionale Längung der Arme, wie sie tatsächlich bei den meisten Stützfiguren zu beobachten ist.

Die mit den Stützfiguren GM 26 und GM 27 gegossene Lasche hat das Profil einer Kessel­mündung mit abgesetzter Lippe. Die beiden Figuren waren also am Kesselrand vernietet und sind als linke (GM 27) und als rechte (GM 26) Stützen zu bestimmen. Dieser Position entsprechen sie, indem sie den Kopf zu ihrer äusseren Schulter drehen und den Betrachter anblicken. In der Vorderansicht erscheint die Schulterpartie beider Figuren ungleich gebildet³⁶¹. Die Schulter der jeweils abgewandten Körperseite lädt weiter aus als die dem Betrachter zugewandte. Zugleich ist der jeweils abgewandte Arm schräg über den Körper hin zum vorderen Arm geführt. Dieser äussere Arm ist gerade vorgestreckt und bildet das den Henkel verlängernde Verbindungsstück zum Rumpf.

Die folgenden Figuren bestätigen, dass die ungleiche Bildung der Schultern zusammen mit dem inneren schräg über den Körper geführten Arm notwendig ist, und durch die Funktion der Henkelstützen bedingt ist. Die noch im Gussmantel befindliche Figur GM 29 weist sich durch ihre Kopfwendung zur linken Schulter als rechte Henkelstütze aus. Die Frontalaufnahme zeigt, dass die Schulter ihrer rechten, dem Kessel zugewandten Körperseite deutlich weiter auslädt als ihre linke. Augenfällig ist die ungleiche Schulterbildung am Bärtigen GM 35 von der Akropolis, den die Kopfwendung als rechte Henkelstütze ausweist. Während seine rechte Schulter abfallend auslädt, geht auf seiner linken Körperseite der Hals direkt in den vorderen linken Arm über. Dieser ist gerade vorgestreckt, während der rechte Arm der abgewandten Körperseite, wie der Aussenkontur des noch erhaltenen Oberarmes anzeigt, schräg körpereinwärts gehalten wurde. Der im Ansatz erhaltene rechte Arm der Figur GM 39 war körpereinwärts gerichtet, der linke hingegen gerade neben dem Körper erhoben. Eine gravierte Rosette auf seinem linken Glutäus bestätigt seine Bestimmung als rechte Stützfigur. Die Figur GM 41 hat eine breitere linke Schulter und hob, dem erhaltenen Ansatz nach zu urteilen, den linken Oberarm gerade vor, war demnach die rechte Stütze eines Henkels. Der rechte Oberarm scheint gesenkt vor den Körper gehalten worden zu sein.

Mit Ausnahme des Stierköpfigen GM 26, stellen alle anderen einer Henkelseite zuzuweisenden Figuren ihr dem Kessel zugewandtes Bein vor. Da Figuren beider Motivgruppen, also sowohl diejenigen mit frontal ausgerichtetem als auch die mit herausgedrehtem Kopf, ihr kesselseitiges Bein vorsetzen, muss diese Stellung als typologisches Merkmal von Henkelstützfiguren gewertet werden. Es ist aus ihrer, für diesen Gerättypus erforderlichen seitlichen Aufstellung und der daraus resultierenden Einschränkung für ihre Betrachtung zu verstehen. So riegelt das vorgestellte kesselseitige Bein die Figur zum Kesselinneren hin

ab und öffnet den Unterkörper für den Betrachter, der, wenn er vor dem Henkel steht, die Figuren seitlich bzw. schräg von vorne sieht. So können Figuren als linke oder rechte Henkelstütze bestimmt werden, wenn ihr vorgesetztes Bein als das hintere, dem Kesselinneren zugewandte angenommen wird³⁶².

Die Ausrichtung der Beine steht mit der Bewegungsrichtung der Arme in Zusammenhang. Die Auswertung dieser beiden Merkmale erlaubt den Rückschluss auf die Ausrichtung der Figuren zwischen Kesselmundung und Henkel. In der Frontalansicht stellen einige Figuren³⁶³ ihr kesselseitiges Bein aus der von Rumpf, vorderem Arm und vorderem Bein vorgegebenen Richtung seitlich vor³⁶⁴. Diese Divergenz innerhalb des Körpers ist als Anpassung der Figuren auf ihren Aufstellungsort zu bewerten. Das vorgesetzte hintere Bein bewegt sich auf den Mundungskreis zu, während das zurückgesetzte ussere Bein zusammen mit dem Rumpf Richtung auf den Henkel nimmt.

Eine abweichende Lösung zeigen die Figuren GM 42 und GM 43 von der Athener Akropolis. Auch hier liegt ihr zuruckgestelltes Bein mit dem Rumpf auf einer Richtungsachse und das vorgestellte innere Bein weicht deutlich auf das Kesselinnere aus. Aber die Figuren strecken beide Arme ebenfalls in diese Richtung, so dass ihr Rumpf herausgedreht und für den Betrachter sichtbar wurde.

Ähnlich müssen die beiden von demselben Kessel stammenden Stützfiguren GM 33 und GM 34 in Olympia gestanden haben. Ihre Arme führen in Richtung ihrer rückwärtigen, dem Kesselinneren zugewandten Körperseite, indem ihr vorderer rechter Arm schräg über den Körper auf den gerade vorgestreckten linken weist. Ihre Beine sind hingegen gleichgerichtet. Gegenüber allen anderen Figuren weist ihr Körperbau eine Besonderheit auf, die nur als Bezugnahme auf die seitliche Aufstellung erklärt werden kann. In der Rückansicht ist ihre linke, also dem Kesselinneren zugewandte Seite gegenüber der rechten äusseren vorgezogen. Das wird deutlich in ihrer linken Seitenansicht, in der die gesamte Rückenpartie bis zur rechten Seite, sowie der rechte Glutaus sichtbar ist. Dem Bau des Körpers entspricht zusätzlich die leichte Wendung des Kopfes zur rechten Seite. In der Aufstellung schräg zum Mundungsrand präsentieren diese Stützfiguren also nicht ihr reines Profil, sondern ihre Vorderseite, da die abgewandte Körperhälfte in Richtung auf den Betrachter vorzieht.

Wie der heute verschollene Henkelhalter GM 28 aus Olympia aufgebaut war, lässt sich an der einzigen Fotografie nicht mehr ermitteln. Die durchbohrten Füsse waren direkt auf der Kesselwand vernietet. Dieses Verfahren entspricht der an die Henkelstützfiguren gestellten Anforderung besser. Die Befestigung mithilfe einer Lasche, wie bei dem Paar GM 26 und GM 27 aus Olympia, oder einer mitgegossenen rechteckigen Standplatte³⁶⁵ erschwerte die freie Ausrichtung der Figur auf den Henkel. Hingegen konnte eine direkt durch die Füsse aufzunagelnde Figur unter den gegebenen Umständen problemloser in den Kontext des Kessels eingepasst werden.

362 So gehörten die beiden Unterkörper von der Akropolis GM 37 und GM 38 (S. Karousou, *AEphem* 1952, 140 Abb. 5. 6) zu rechten Stützfiguren; der Unterkörper aus Kalapodi GM 45 stammt von einer Figur für die linke Henkelseite.

363 GM 35, GM 39, GM 41.

364 Schon von Rolley bemerkt, von Maass anders ge-
deutet; Maass 77 m. Anm. 51.

365 Platte mit Rest eines Kesselrandes: Olympia IV 89 unter Nr. 617; Willemsen 144; Maass Nr. 322; drei Platten mit jeweils einem erhaltenen Fusspaar von der Akropolis: de Ridder Nr. 579 Abb. 189 und Nr. 580; Karousou a. O. 142 Abb. 9.

Die Grösse der Figuren im Verhältnis zum Henkel

Die Ansatzhöhe der Stabstützen auf der Höhe des waagrechten Henkeldurchmessers ist erwiesen³⁶⁶. Sie muss aus Gründen der Stabilität auch für die figürlichen Henkelstützen angenommen werden. Bei Henkelstützfiguren mit ungleichhoch erhobenen Armen befindet sich die obere Hand, bei Figuren mit gleichhoch erhobenen Armen beide Hände in Kopfhöhe. Dies erlaubt den Rückschluss von der Grösse der nahezu komplett erhaltenen Figuren auf die Höhe ihres zugehörigen Henkels, da das Verhältnis der Stützfiguren zum Henkel 1 : 2 betragen haben muss. Die beiden Stützfiguren von verschiedenen Seiten desselben Kessels GM 33 und GM 34 stützte demnach einen Henkel von zirka 70 cm Höhe. Gemäss den von Maass aufgestellten Proportionsrechnungen zur Rekonstruktion der Dreifüsse³⁶⁷, gehörten diese Stützfiguren zu einem der grössten Dreifusskessel überhaupt. Die anderen Figuren weisen eine tatsächliche oder zu rekonstruierende Grösse zwischen 15 cm und 25 cm auf; die Höhe ihrer Henkel ist also zwischen 30 cm und 50 cm anzunehmen. Wenn folglich die Grösse der Stützfiguren in Relation zur Henkelhöhe steht, und die Henkel ihrerseits in die Gesamtproportion des Dreifusskessels eingebunden sind, so ist die Grösse der Henkelstützfiguren eines Kessels abhängig von dessen Ausmass. Folglich ist die «Überlängung» der Henkelstützfiguren, welche in der Forschung oft als Anzeichen für die Auflösung des geometrischen Stiles gewertet wurde³⁶⁸, auf ihre Anpassung an die Höhe des gestützten Henkels zurückzuführen. *Deshalb kann die Überlängung nicht als Stilmerkmal, sondern muss als Funktionsmerkmal bewertet werden.* Betrachtet man die Henkelstützfiguren auf ihre Proportionen hin, so ist festzustellen, dass sie in der Vorderansicht übereinstimmende Längenproportionen besitzen. Im Oberkörper stimmen diese mit denen der Aufsatz- und Querbügelfiguren überein. Kopf : Oberkörper verhalten sich wie 1 : 2. Bei den Henkelstützfiguren weicht lediglich der Unterkörper in der Länge ab und verhält sich zum Oberkörper 3–4 : 1. Hingegen beträgt das Verhältnis von Kopfbreite : Schulterbreite : Hüftbreite bei Stützfiguren soviel wie 1 : 1,5–2 : 1; bei Figuren mit zur Schulter gewendetem Kopf, dessen Seitenfläche als Mass für die Proportionen der Vorderseite genommen werden muss, sogar nur 1 : 1 : 1. Das bedeutet, dass nicht von einer Überlängung der Henkelstützfiguren im eigentlichen Sinne gesprochen werden kann, da sich die einzelnen Abschnitte des Oberkörpers in der Länge durchaus natürlich zueinander verhalten. Sie erscheinen lediglich aufgrund ihrer mangelnden Ausdehnung in der Breite schmal. Die beschriebenen Proportionen zusammen mit der divergierenden Ausrichtung der Glieder erweckt bei der Betrachtung der Frontalansicht den Eindruck eines überlängten, instabilen Körpergefüges. Dreht man die Stützfiguren hingegen ins Profil, so sind die Proportionen der Breite von Kopf : Rumpf in Schulterhöhe : Gesäss wie 1 : 1/2 : 1. Dieses Verhältnis entspricht in etwa dem natürlichen. So ist festzuhalten, dass die erforderliche Länge der Figuren erreicht wurde, indem primär ihre Beine auf die Höhe des Henkels ausgerichtet angelegt wurden – in derselben Unbekümmertheit, mit der auch die Arme, ungeachtet der Längenproportionen des Körpers entsprechend dem Abstand der Figur zum Henkel gelangt wurden.

366 Maass 76.
367 Maass 73 ff.

368 z. B. Herrmann 65 f.; W. Fuchs – C. Floren in: HdArch, Griechische Plastik I (1987) 29. 33.

Da innerhalb der Dreifussgattung, im Trend zu immer grösserem, repräsentativem Gerät, die besonders grossen Kessel am Ende der Entwicklung stehen, sind die grösseren Henkelstützfiguren typologisch spät anzusetzen.

Ihre Anpassung in der Grösse und ihre Orientierung im Aufbau an Kesselmundung und Henkel lassen annehmen, dass die Henkelstützfiguren im Rahmen der Herstellung eines Kessels zuletzt gegossen wurden. Ihre Einpassung konnte nämlich nur vorgenommen werden, wenn die Henkel als massgebliche Geratteile schon am Kessel montiert waren. Darauf weisen auch die beiden Stützfiguren GM 26 und GM 27 aus Olympia hin, deren mitgegossene Lasche vom Mundungsprofil des Kessels abgeformt worden sein muss.

Die plastische Anlage der Stützfiguren

Die Funktion der figürlichen Kesselstützen erfordert ihre seitliche Aufstellung nahe des Mundungsrandes. Deshalb ist ihre Seite die Hauptansicht, und eine Beurteilung des Figurenaufbaus hat dies zu berücksichtigen. Zuerst sollen die Figuren GM 30 und GM 31, GM 33 und GM 34 sowie GM 35 mit den sehr ähnlichen Unterkorpfern GM 37 und GM 38 betrachtet werden. Ihr Aufbau kann übereinstimmend charakterisiert werden. In der Frontalansicht erscheinen Ober- und Unterschenkel nicht differenziert, sondern sind fast gleichmässig, stangenartig gebildet. Die Beine sind auf der Innenseite flach, als seien sie im Wachsmodell mit dem Modellierholz glatt abgestrichen worden; ihre Vorderseite ist einheitlich gewölbt. Die Hüfte sind nicht ausgeformt, sondern die Oberschenkel reichen bis zur Taille, wo sie halbrund abschliessen. Rumpf und Geschlecht wirken wie zwischen den Beinen eingeschoben. Brust und Bauch sind flach und mit Ausnahme der im Umriss abgesetzten Brustmuskeln ungegliedert (bei GM 30, GM 31 und GM 35). GM 33 und GM 34 sind in der Formung verschliffener, da die Glieder weniger scharf akzentuiert wurden, entsprechen aber dem beschriebenen Bauprinzip. In der Seitenansicht vermitteln alle diese Figuren einen anderen Eindruck. Ihre Beine sind plastisch in Unter- und Oberschenkel differenziert. Im Kontur sind an der Vorderseite Oberschenkel und Taille zusammengefasst, das Gesäss hingegen markant abgesetzt. Der en face gleichmässig flache Rumpf bricht im Profil kantig zu einer tiefen Seitenfläche um und steht auf der Mitte des Unterkörpers. Anders als bei Aufsatz- und Querbügelfiguren, deren Oberkörper entweder gleichmässig flach ist oder sich nach oben hin verschmälert, streben hier Vorderseite und Rücken im Kontur auseinander.

Bei GM 30 und GM 31 sind die Vorderflächen der Arme grob abgeflacht, im Profil hingegen Schultergelenke, Oberarmmuskeln und Ellbogen plastisch artikuliert. Dies trifft bezüglich der Schulterkugeln auch für GM 35 zu.

Der Unterschied zwischen Vorderansicht und Hauptansichtsseite besteht darin, dass die Körper en face aus zum Teil scharf gegeneinandergesetzten, kaum differenzierten Einzelteilen additiv gebaut sind. In der Hauptansicht hingegen sind die Figuren plastisch artikuliert und organisch gestaltet.

Dies wird auch an den Köpfen der Krieger GM 30 und GM 31 deutlich. En face sind sie nur flächig angelegt, der Kopf sitzt ohne Hals direkt auf den Schultern. In der Hauptansicht ist plastisch zwischen Gesichts- und Helmteilen unterschieden. Da der Helm mit der Unterkante auf die Schultern stösst, fällt dem Betrachter das Fehlen des Halses im Gegensatz zur Vorderansicht des Kopfes nicht auf.

Die folgenden Figuren reflektieren ein plastisch abweichendes Formverstandnis: GM 42 und GM 43 mit dem sehr ähnlichen Unterkörper GM 44, GM 26 und GM 27 sowie

GM 39 und GM 41. Sie sind en face wie in der Seite gleichermaßen ausgeformt und plastisch differenziert. Somit ist hier der Eindruck von gegensätzlich angelegten Körperseiten, der bei den oben besprochenen Figuren vorherrscht, zugunsten einer vereinheitlichten Bildung aufgehoben. In Vorder- und Seitenansicht schliesst ein gleitender Kontur die Figuren zusammen. Der Übergang von Unter- und Oberkörper im Bereich der Hüfte ist verschliffen. In der Seitenansicht rückt der Rumpf in die vordere Körperebene vor, so dass sich der Bauch vor die einbiegenden Oberschenkel wölbt. Brust und Kreuz biegen jeweils zu den Schultern aus. Die Rückseite scheint bei GM 42, GM 43 und GM 41 nur flächig angelegt und ausgearbeitet zu sein. Die eingetieft, in die Gesässfurche übergehende Spinallinie teilt den Rücken in zwei flache, nicht weiter differenzierte Hälften. Die im Gegensatz dazu anatomisch detaillierte Anlage der Vorderseite der Figuren widerspricht der Annahme, dies sei auf ihre mangelnde Qualität zurückzuführen; so wurden die Brustmuskeln und die Schlüsselbeine plastisch hervorgehoben. Bei GM 43 mit intakter Oberfläche erstaunt darüber hinaus die entwickelte Bildung der Oberschenkelmuskulatur, die oberhalb der rund hervortretenden Kniescheibe in einen inneren und äusseren Muskelstrang gegliedert ist. So kann die unterschiedliche Anlage der Vorder- und Rückseite bei GM 42 und GM 43 ihre aufgrund der Haltung erschlossene Position am Kesselrand bestätigen, nämlich als mit der Vorderseite zum Betrachter hingewendet (s. o. S. 121).

Für alle zuletzt betrachteten Figuren gilt, dass ihre Vorderansicht der Seitenansicht qualitativ angeglichen ist. Sie sind, in Kontrast zu den einseitig auf ihre Profilseite hin angelegten Figuren, entwickelter und typologisch später anzusetzen. Die bei den Figuren GM 41, GM 42 und besonders GM 43 zu beobachtende fortschrittliche anatomische Wiedergabe weist auch tatsächlich auf einen späteren Zeitansatz dieser Figuren hin. Die Figuren GM 33 und GM 34 scheinen zwischen den beiden unterschiedlichen Gestaltungsweisen zu vermitteln. Einerseits ist ihre additiv gestaltete Vorderseite von der organischer gebildeten Hauptansichtsseite unterschieden. Andererseits kann die Bildung der dem Kesselinneren zugewandten, leicht vorgezogenen Körperseite als Versuch verstanden werden, den Körper als Gesamtheit zu gestalten und ihn in einer Ansicht zu erschliessen. Diese Intention muss die spezifische Bildung und Aufstellung der späten Henkelstützfiguren motiviert haben.

Der Lanzenschwinger Athen, NM, Carapanos 34

GM 46 Lanzen- Benton, Evolution Taf. 21,
schwinger 1–3; Schweitzer Taf. 72

Die Bestimmung dieser Figur als Henkelstütze ist aus zwei Gründen nicht aufrechtzuerhalten, so dass sie abschliessend gesondert betrachtet wird³⁶⁹.

1. Das Verhältnis von Figur und einem durch sie gestützten Henkel hätte theoretisch höchstens 3 : 4 betragen können, was bei einer Figurengrösse von 13 cm eine Hen-

³⁶⁹ Benton, Evolution 85; Herrmann 57 Anm. 155; zuletzt Schweitzer 151 f. Taf. 172.

kelhöhe von 17–18 cm entsprochen hätte. Dabei hätte der abgesenkt vorgestreckte, an seinem Ende ringförmig gebildete Arm unterhalb des waagrecht Henkeldurchmessers angesetzt. Bei einem größeren Henkeldurchmesser hätte die Figur weiter von ihm entfernt auf dem Kesselrand montiert werden müssen, da sie sonst mit dem Kopf an den Henkel gestossen wäre. In diesem Falle hätte aber der gerade herabhängende Arm nicht mehr am Henkel festgenietet werden können, da er, zu tief abgesenkt und zu kurz, den Henkel nicht erreichen konnte³⁷⁰.

2. In der Seitenansicht ist die Figur flächig und vollkommen auf ihre Vorderansicht hin angelegt. Besonders auffällig bleibt ihr abgesenkter «Stützarm» in der vorderen Ebene des Körpers. So weist ihr Aufbau nicht die für die Stützfiguren typischen Verschiebungen auf, welche durch die Divergenz zwischen scheibenformigem Henkelring und rundem Kessel hervorgerufen sind und mithilfe derer sie ihrer Funktion gerecht werden. Die flächige Anlage des Lanzenschwingers hätte, bei einer Verwendung als Henkelstütze, seine Montage in direkter Verlängerung der horizontalen Henkelachse und damit auf die abfallende Kesselwand erfordert.

Motiv und Aufbau des Lanzenschwingers sprechen für seine Verwendung als einansichtig aufgestellte Geratfigur. Im ringförmig gebildeten Ende ihres abgesenkten linken Armes kann, analog der Aufsatzfiguren, der Zügeldraht eines beigestellten Pferdes rekonstruiert werden. Im Aufbau weist diese Figur eine Besonderheit auf. In der Vorderansicht vollführt sie einen Ausfallschritt nach rechts und dreht den Kopf in diese Richtung ins Profil. Beide Arme sind gerade ausgestreckt, wobei ihr rechter schräg abgestreckt erhoben, ihr linker als Verlängerung dazu parallel abgesenkt ist. Der Oberkörper ist zum Betrachter frontal ausgerichtet, der Unterkörper hingegen dreht sich zu einem Viertel nach links. Dabei ist das linke vorgesetzte Bein nahezu im Profil, das rechte zurückgesetzte aber en face zu sehen. Die Torsion zwischen Ober- und Unterkörper schlägt sich im Kontur der Frontalansicht nieder, in der sich die linke und die rechte Körperhälfte unsymmetrisch zueinander verhalten. So ist die linke Körperseite vom Fussknochel bis zur Achsel nahezu gestreckt und schwingt nur im Bereich der Taille sanft ein; die rechte ist kleinteilig, in stark gerundete Partien aufgegliedert. Dabei erscheint in der Frontalansicht nicht die Seitenfläche des $\frac{3}{4}$ frontal stehenden Unterkörpers, sondern seine Rückseite mit Wade, markant einschwingender Kniekehle, ausladendem Oberschenkelmuskel und leicht abgesetztem Glutaus. Oberhalb des Gesässes biegt die Seitenfläche des Oberkörpers halbkreisförmig ein und setzt sich ohne Zäsur im erhobenen Arm fort. Auf diese Weise sind die konträren Ansichten der Vorder- und Rückseite sowie des Profils in der Frontalansicht dieser Figur vereinigt.

Betrachtet man die linke Seitenansicht, so offenbart sich weder das Verhältnis des abgesenkten Armes zum Oberkörper noch der deutliche Ausfallschritt, so dass der Betrachter über das Haltungsmotiv im unklaren bleibt. Dies verdeutlicht, dass der Lanzenschwinger völlig auf die frontale Betrachtung hin gedacht ist und so angelegt wurde, dass er seine Bewegungen und körperlichen Eigenschaften in der Vorderansicht am ehesten als Aufsatzfigur darbietet.

370 In Olympia ist meines Wissens kein dünnwandiger Henkel unter 20 cm erhalten. Der mündlichen Auskunft von C. Rolley zufolge ist aller-

dings ein kleinerer Henkel in Dodona gefunden worden.

Anthropomorphe Freiplastik

Bei der Betrachtung von Figuren, die an den Henkeln von Dreifüßen montiert waren, wurde erschlossen, dass ihre Verwendung innerhalb eines übergeordneten Gerätzusammenhangs ihre Konzeption bestimmt. So wie die scheibenförmigen Henkel am runden Kessel jeweils eine in sich abgeschlossene Schauseite bilden, fügen sich die Aufsatz- und Querbügelfiguren motivisch, mit ihrer Vorderseite als Hauptansicht, in diese vorgegebene Fläche ein. Entsprechend mündet die typologische Entwicklung der Henkelgruppen, von Handlungsgruppen wie HG 1 mit räumlich aufeinander bezogenen Figuren, in eine auseinandergezogene Figurenreihung. Diese besteht aus formal einzig auf den Betrachter bezogenen und inhaltlich eigenständigen Figuren. Die aufgrund ihrer Funktion seitlich zum Betrachter stehenden Henkelstützfiguren bilden entweder ihr Profil als Hauptansichtsseite aus oder werden auf dem Kesselrand so ausgerichtet, dass sie dem vor dem Henkel stehenden Betrachter einen wesentlichen Aspekt bieten. Gleichzeitig spiegelt sich die Funktion dieser Figuren in gegeneinander verschobenen Gliedern und Körperachsen, die auf die Spannung zwischen flächigem Henkel und rundem Kessel Bezug nehmen.

Anders als die Gerätfiguren sind die freiplastischen Statuetten keinerlei verwendungsbedingten Beschränkungen unterworfen, so dass sie sich motivisch frei entwickeln können. Theoretisch ermöglicht ihre freie Aufstellung eine uneingeschränkte, allseitige Betrachtung.

An ausgewählten Motiven soll untersucht werden, ob sich die Freiplastik im Aufbau grundlegend von der Gerätplastik unterscheidet.

Sitzende Figuren

FM 1	Trinker	Himmelmann, Bemerkungen Abb. 54–56	FM 7	Sitzender	K. Schefold, Meisterwerke griechischer Kunst (1960) Nr. 51
FM 2	Trinker	Himmelmann, Bemerkungen Abb. 51–53	FM 8	Hockender	Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 51 (1975) Nr. 78
FM 3	Trinker	Ergon 1975, 33 f. Abb. 30	FM 9	Sitzender	Schweitzer Taf. 198
FM 4	Trinker	F. Canciani, PP 30, 1975, 232–241 Abb. 1. 2	FM 10	Sitzender	C. Dugas, BCH 45, 1921, 354 Nr. 52 Abb. 17
FM 5	Trinker	K. A. Rhomaios, AEphe 1952, 26 Abb. 20 delta			
FM 6	Trinker	J. Dörig, Art Antique (1975) Nr. 104			

Die sitzenden Figuren wurden 1984 von S. H. Langdon innerhalb ihrer Abhandlung über die geometrischen menschengestaltigen Votive zusammengestellt und beschrieben³⁷¹. Formal und inhaltlich sind die Statuetten in zwei Typen zu trennen: sitzende Figuren, die trinken (FM 1–FM 6), und sitzende Figuren, die keine Handlung ausführen (FM 7–FM 10).

371 Langdon 135 ff. (Group V).

Sitzende Figuren, die aus einem mit beiden Händen zum Mund geführten Gefäss trinken, stützen ihre Arme mit den Ellbogen auf die Knie der angewinkelten Beine. Diese Haltung ergibt in der Seitenansicht eine scherenartige Anordnung der Arme und Beine. Die Figuren FM 1–FM 5 sitzen auf einem Stumpf oder Hocker; ihre Oberschenkel stehen zu den Unterschenkeln in einem spitzen Winkel. Der Rumpf ist aufrecht und gestreckt; die Arme unverhältnismässig gelängt, um die Distanz zwischen Schulter, Knie und Gesicht zu überbrücken. Die Figur FM 6 sitzt hingegen am Boden und zieht die angewinkelten Beine nahe an den vornübergeneigten Rumpf. Ihre Armlänge steht im natürlichen Verhältnis zu Rumpf und Beinen. Daraus ist zu ersehen, dass die Körperproportion bzw. das Verhältnis eines Körperteiles zum Ganzen im Dienst des Motivs steht. Dies entspricht dem an Henkelstützfiguren festgestellten Bauprinzip, die Proportion der Figur ihrer Verwendung und Funktion anzupassen.

Die räumliche Anlage des Motivs lässt sich am Beispiel der Trinker FM 1 aus Sparta und FM 2 in Baltimore erläutern, da diese Statuetten in guten Abbildungen vorliegen. In der Vorderansicht bildet der Sitz mit Rumpf und Kopf die senkrechte Mittelachse, von der aus sich die Figuren nach vorne und zur Seite räumlich entwickeln. Die Oberschenkel führen seitlich nach aussen, so dass die senkrechten Unterschenkel den freien Blick auf den Unterkörper und den Sitz rahmen. Die Oberarme sind weit vom Rumpf schlaufenförmig vorgeführt; die schräg einwärts vor das Gesicht gehaltenen Unterarme riegeeln den Oberkörper vorn zum Betrachter hin ab. Die raumgreifende Komposition wirkt mit der Bewegung von Armen und Beinen ambivalent, da der Unterkörper geöffnet ist, der Oberkörper hingegen zum Kopf hin allmählich abgeschlossen wird. Die Führung der Arme, indem sie die Brust überkreuzen, macht die räumliche Dimension für den Betrachter sichtbar. Die Seitenansicht der Figuren liegt, wenn man den Blick frontal auf die angewinkelten Beine richtet, um zirka 120 Grad versetzt zur Vorderansicht. Das bedeutet, dass die Figuren einen dreiseitigen Grundriss haben, innerhalb dessen ihr Sitz die Spitze des Dreiecks bildet. In der seitlichen Ansicht verhalten sich die zuvorderst befindlichen Arme und Beine mit den hinteren deckungsgleich. Die räumliche Komponente der Komposition wird auch von der Seite im zum Knie vorbeigenden Unterarm und dem zum Kopf zurückweichenden Oberarm erfahren. Die vorgeführten Trinker besitzen also drei Ansichtsseiten, die durch ihre räumliche Anlage erschlossen werden.

Plastisch sind die Figuren in Vorder- wie Seitenansichten gleichwertig. Ausser dem grossen, betont ausgeformten Kopf sind alle anderen Körperteile zurückhaltend modelliert und allseitig angelegt.

Die Statuetten FM 7–FM 10 unterscheiden sich inhaltlich von den Trinkern und sind formal anders angelegt. Mit ruhig auf den Knien abgelegten Händen sind sie lediglich als Bilder hockender Menschen zu bezeichnen. Im Aufbau sind Unterschiede festzustellen. Bei der Statuette FM 7 auf einer Platte im Umriss eines Pferdes handelt es sich nicht um einen Springer, wie er zuletzt noch von Langdon bezeichnet wurde³⁷², sondern um einen heute leicht nach hinten verbogenen Sitzenden. Sein Hocker oder Stumpf ist weggebrochen, wie die rechteckige Spur auf dem Plattenboden vermuten lässt. Die Arme sind seitlich des Rumpfes auf die Knie gestreckt und, verglichen mit den Körperproportionen, von

372 Langdon Nr. C 193; 206.

natürlicher Länge. Die Figur FM 8 hockt wie der Trinker FM 6 mit angezogenen Beinen am Boden, so dass sich die Knie in Brusthöhe befinden. Die Stellung der Beine bewirkt, dass die normal langen Arme horizontal angewinkelt sind. FM 7 und FM 8 haben wie die Trinker drei Ansichtsseiten. Der Unterschied ist, dass in der Vorderansicht Arme und Beine den Rumpf seitlich rahmen, der seinerseits die Komposition rückwärtig abschliesst. Das bei den Trinkern festgestellte Bauprinzip in der Seitenansicht ist auch hier verwirklicht, indem sich die vordere zu der hinteren Körperseite deckungsgleich verhält.

Zwei Statuetten, FM 9 aus Olympia und FM 10 aus Tegea, tragen das Sitzmotiv mit auf den Knien abgestützten Händen anders vor. Beide Statuetten sitzen auf einem Stumpf und stellen die angewinkelten Beine voneinander abgespreizt. Die Arme entwickeln sich horizontal aus den Schultern und biegen vor den Rumpf, wo sie schräg einwärts zu den Knien führen.

Die Ausrichtung der Gliedmassen und ihre Konstellation bewirken, dass sich die vom Rumpf aus seitlich schräg vorgebauten Figuren zum Betrachter hin öffnen und nach hinten halbrund abschliessen. Ihre Vorderansicht als Hauptansichtsseite resultiert aus dieser räumlichen Anlage, welche die Betrachtung der Seiten ausschliesst.

Die Trinker auf den sog. Kannenverschlüssen und Sitzende auf Bommeln

Eine Besprechung der freiplastischen Sitzfiguren wäre unvollständig, würde man die als Bekrönung auf Anhängern angebrachten Figuren ausklammern. I. Kilian-Dirlmeier hat 1979 die beiden hier zu betrachtenden Typen im Rahmen ihrer Abhandlung über die Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit zuletzt umfassend behandelt³⁷³. Im Folgenden referiere ich zunächst die Ergebnisse ihrer Untersuchung.

Die sog. Kannenverschlussanhänger bestehen aus einem Rundstab, der rundum mit vier Längsreihen aus gegenständigen, gestielten Knöpfen besetzt ist. Den oberen Abschluss bildet die Figur eines am Boden hockenden Trinkers. Die Anhänger sind nach der Beschaffenheit des Stabstückes und den Figurenformen in drei Typen zu gliedern. Kilian-Dirlmeier Typ A (Nr. 1164–1197 Taf. 61–64) besitzt kugelig gewölbte, in der Regel freistehend gegossene Knöpfe. Oberhalb eines glatten Stabstückes hockt der plastisch ausgeformte Trinker. Kilian-Dirlmeier Typ B (Nr. 1198–1229 Taf. 64–67) hat flache, innerhalb der Vertikalreihen miteinander verbundene Knöpfe. Die runde, flache Basis liegt auf dem oberen Knopfkranz auf. Darauf hocken Figuren im Schema der Trinker. Ihr Leib und ihre Glieder sind blechdünn, wobei die Körperformen als Rechteck für den Rumpf und als Dreieck mit der Spitze nach unten für den Kopf, abstrahiert sind. Drei Anhänger mit solcherart gebildeten Figuren, jedoch freistehenden, runden Knöpfen, wie sie für Typ A verbindlich sind, verknüpfen die Typen A und B als Reihe (Nr. 1198–1200 Taf. 64). Den Anhängern von Typ C (Nr. 1230–1289 Taf. 67–72) fehlt die Basisplatte, so dass der schematisch angelegte Trinker direkt auf dem oberen Knopfkranz hockt. Seine blechdünne Ausführung und die flachen, vertikal miteinander verbundenen Knöpfe verknüpfen diesen Typ C mit Typ B.

373 Kilian-Dirlmeier: sog. Kannenverschlussanhänger 194–203 mit Diskussion der älteren Literatur; Nr.

1164–1289 Taf. 61–72; geschlitzte Bommeln mit sitzenden Menschen 90–93 Nr. 542–546 Taf. 28.

Die typologische Abfolge legt eine Interpretation als zeitliche Reihe nahe. Die wenigen sicheren Grabbefunde mit Kannenverschlussanhängern reichen jedoch nicht für ihre absolute zeitliche Festlegung aus³⁷⁴.

Die räumliche Anlage und die Art der plastischen Ausformung der Figuren des Typs A stehen den Statuetten sitzender Trinker nahe. Ihre runde, vorne zwischen den Beinen begradigte Basis betont ihre vordere Ansichtsseite. Einige Figuren (z. B. Nr. 1164. 1166. 1173) zeigen die Tendenz, auch ihren Oberkörper dem Blick des Betrachters zu öffnen, indem sie ihre Unterarme seitlich der Brust halten und erst in Höhe des Kopfes zusammenführen. In der Seitenansicht sind die beiden Körperhälften, wie bei den Statuetten, deckungsgleich angelegt. Gravierungen auf dem Rücken der Anhängerfiguren scheinen Gürtung und Tragriemen anzudeuten (z. B. Nr. 1164. 1173. 1180. 1184. 1195), so dass auch ihre Rückseite in die Betrachtung miteinbezogen ist.

Die Figuren der Typ B und Typ C zuzurechnenden Anhänger sind technisch von den plastischen, handgeformten Figuren zu unterscheiden. Der gleichmässig blechdünn gegossene Leib mit den flachen Gliedmassen lässt vermuten, dass die zur Formung benötigten Wachsteile aus Platten geschnitten wurden. Diese Technik wäre der Stilisierung der Figuren angemessen.

Rumpf und Beinstümpfe verschmelzen mit der Basenkante. Der von der Basis vorgegebenen Rundung folgen die meisten Figuren im Aufriss. Der Rumpf ist quer gewölbt, Arme und Beine entsprechend der Basenrundung gekrümmt ausgerichtet³⁷⁵. Die Stellung der Beine ist verändert, indem die Unterschenkel nicht mehr frontal, sondern schräg einwärts gestellt werden und mit den zum Kopf geführten Armen eine Raute formen und das zylindrische Gebilde nach vorne abriegeln. Die Veränderung der vierseitig aufgebauten Figuren auf Anhängern des Typs A zu zylindrisch angelegten Gebilden des Typs B und Typs C kann als gattungsspezifische Angleichung der Figuren an ihren Objektträger verstanden werden. Die vollplastisch gestalteten Figuren des Typs A entsprechen den Statuetten der Trinker im Aufbau und bilden ein eigenständiges Element innerhalb des Anhängers. Die stilisierten Figuren passen sich hingegen in ihrem räumlichen Aufbau dem rundstabigen Anhänger an und sind somit in die Gesamtform integriert.

Ein zweiter Anhängertypus kann ebenfalls mit menschlichen Figuren geziert sein. Es handelt sich um sog. Bommelanhänger, hohl gegossene und vertikal geschlitzte Kugeln auf einem unten zur Platte verbreiterten Stiel. Die menschlichen Figuren sitzen auf einer rechteckigen Platte, die durch ein stabförmiges oder hochrechteckiges Zwischenstück mit der Kugeloberseite verbunden ist, und stellen die Füße auf die Wandung der Kugel³⁷⁶. Ihr Sitzmotiv mit gestreckt auf die Knie geführten Armen ist mit dem der Statuetten FM 9 und FM 10 identisch. Die räumliche Anlage der Figuren unterscheidet sich von jener der Trinker auf den sog. Kannenverschlussanhängern. Die qualitätvolle Figur auf dem Anhänger Kilian-Dirlmeier Nr. 543 (Taf. 28) stellt die Füße dicht nebeneinander und richtet die Unterschenkel schräg nach aussen. Die Arme nehmen diese Richtung auf und biegen

374 Kilian-Dirlmeier 206 ff.

375 Kilian-Dirlmeier Nr. 1205. 1207. 1208. 1211. 1212. 1214–1224. 1226. 1233–1284.

376 Kilian-Dirlmeier 90 ff. Nr. 542–546 Taf. 28.

schräg nach hinten zu den Schultern ein. Die Stellung der Unterschenkel und die Führung der Arme bilden in der Vorderansicht die seitliche Begrenzung der Figur und lenken den Blick in die Tiefe auf den Rumpf. Das Profil bietet, den Trinkern vergleichbar, eine geschlossene Ansichtsseite. Die Figuren der Anhänger Kilian-Dirlmeier Nr. 542. 544 sind einfacher angelegt. Ihre Unterschenkel stehen parallel zueinander, während die Arme seitwärts gerichtet nach hinten führen und flach in die Schulter biegen. Die Seitenansicht von Nr. 544 zeigt, dass die Figur ihre grösste Ausdehnung in der Vorderansicht besitzt. Die Anlage der Figur auf dem Anhänger Kilian-Dirlmeier Nr. 546 (Taf. 28) mit voneinander abgespreizten Beinen und weiter Armhaltung ist mit der Statuette FM 9 aus Olympia identisch. Wie die Anhängerfigur Kilian-Dirlmeier Nr. 545 (Taf. 28), die den linken Arm seitlich zum Kopf erhebt, ist sie auf eine Betrachtung von vorne angelegt.

Die Art der Aufhängung dieses Anhängertyps bestätigt, dass die aus der räumlichen Anlage der Figuren erschlossene Priorität der Vorderansicht tatsächlich bezweckt ist. Die Durchbohrungen an den Schmalseiten der Sitzplatten nahmen wohl Ringglieder einer Kette oder die Enden einer Schnur auf, die den Anhänger mit seiner Vorderseite auf der Brust des Trägers fixierten³⁷⁷. Die Gravierungen auf dem Rücken der Figuren Kilian-Dirlmeier Nr. 543. 544. 546 und die auf der Sitz und Bommel verbindenden Platte von Nr. 456 lassen sich vielleicht damit erklären, dass die dem Träger zugewandte Seite gestaltet werden sollte.

Die Schmiede

FM 11	Schmied	F. Canciani, ArchHom (1984) N 2 Taf. XI N	FM 13	Schmied	Himmelman, Bemerkungen Abb. 49. 50
FM 12	Schmied	F. Johansen, MeddelGlypt 38, 1982, 76 Abb. 5			

Die Statuetten FM 11, FM 12 und FM 13 hocken mit angewinkelten Beinen am Boden vor einem Amboss. FM 11 in Belgrad und FM 12 in Kopenhagen können gemeinsam beschrieben werden. Ihre Basen sind massiv und ihr T-förmiger Umriss entspricht den Kontaktpunkten der Füße und des Rumpfes mit dem Boden. Beide Figuren sitzen mit überkreuzten Beinen und beugen sich mit weitausholenden, vorgestreckten Armen zu einem Amboss, der zwischen ihren Füßen steht. Unterschiedlich ist nur ihre Beinstellung. Beide Beine des Schmiedes FM 11 sind angewinkelt aufgestellt. Beim Schmied FM 12 in Kopenhagen liegt sein linkes untergeschlagenes Bein angewinkelt auf der Platte. In der rechten Seitenansicht ist zu erkennen, dass der Unterschenkel in sich gebogen ist und der Fuss ausserhalb der Platte liegt, während sich sein aufgestelltes rechtes Bein mit dem Fuss auf der Plattenkante abstützt. Die Biegung des linken Unterschenkels und die Position seines Fusses ausserhalb der Platte deutet auf eine Beschädigung der Figur, eventuell während der Ummantelung ihres Wachsmodells, so dass die ursprünglich konzipierte Haltung der Beine ähnlich wie beim Schmied FM 11 in Belgrad angenommen werden kann.

³⁷⁷ Zur Tragweise: Kilian-Dirlmeier 80.

Die angehobenen Arme beider Figuren biegen ab der Schulter weit aus und sind schräg auf den Amboss zu gesenkt. Die mit einem Hammer in der rechten Hand komplett erhaltenen Arme des Schmiedes FM 11 sind unverhältnismässig lang, um die Distanz zwischen Rumpf und Amboss zu überbrücken. Eine vergleichbare Bildung ist für die heute gebrochenen Arme der Figur in Kopenhagen anzunehmen.

Die überkreuzten Beine überschneiden sich in der Seitenansicht bei beiden Figuren, so dass ihr kompliziertes Haltungsmotiv unübersichtlich bleibt. Die langen Arme des Schmiedes in Belgrad³⁷⁸ wirken ungelentk und ihre Tätigkeit ist für den Betrachter von der Seite aus unklar. In der Vorderansicht hingegen lenken die hufeisenförmig ausholenden Arme den Blick in die Figur hinein auf den Rumpf. Dabei erscheinen die Beine in Aufsicht überkreuzt, so dass sich das Körpermotiv für den Betrachter übersichtlich präsentiert. Zugleich bilden die Arme zusammen mit dem Rumpf die äussere Raumgrenze und schliessen die Figur ab. Da für den Schmied in Kopenhagen keine vergleichbare Abbildung seiner Vorderansicht vorliegt, kann aufgrund seiner motivischen Übereinstimmung mit FM 11 nur vermutet werden, dass er sich räumlich ähnlich entfaltet.

Die Beschreibung der beiden Schmiede lässt erkennen, dass ihre räumliche Anlage dieselben Tendenzen aufweist, die an den Sitzenden FM 7–FM 10 und den Figuren auf Bommelanhängern beobachtet wurden. Die Armhaltung, und in Einklang damit der vom Schmied in Belgrad schräg einwärts gehaltene Hammer, erzeugen eine einseitige Öffnung der Komposition, deren Betrachtungswinkel also durch den räumlichen Aufbau der Figuren vorgegeben wird.

Der Helmschmied FM 13 in New York³⁷⁹ weist gegenüber den beiden anderen Statuetten einige Merkwürdigkeiten auf. Zunächst besitzt er keine Platte, so dass der Amboss auf einem rechteckigen Plättchen steht, welches dem rechten Fuss seitlich angefügt ist. Die Figur hockt mit leicht vorgeneigtem Oberkörper und stellt das angewinkelte rechte Bein gerade vor den Rumpf. Der linke Oberschenkel liegt gerade vorgestreckt auf dem Boden; sein Unterschenkel ist rechtwinklig dazu unter dem angehobenen rechten Bein hindurchgeschoben. Beide Arme sind vor dem Körper angewinkelt, wobei der rechte Unterarm dicht um das aufgestellte rechte Bein herumgeführt ist.

Alle bisher betrachteten Statuetten stellen oder bewegen ihre Beine symmetrisch, so dass sich die Figur gleichmässig von ihrer Mittelsenkrechten aus zu den Seiten hin entwickelt. Dagegen ist das Sitzmotiv dieses Helmschmiedes unter allen frühen Statuetten singulär und vergleichbar erst an späteren Figuren zu finden³⁸⁰. Seine divergente Beinhaltung bewirkt, dass sich die Gliedmassen in jeder Ansicht überschneiden und damit den Einblick in die Komposition verwehren. Dieser ist bei den anderen Figuren prinzipiell aufgrund ihrer Haltung gewährleistet und ermöglicht erst ihr Verständnis. Zugleich erzeugt der Einklang von Armen und Beinen bei anderen Sitzfiguren in mindestens einer Ansicht eine nach aussen hin abgeschlossene Figur. Der Helmschmied in New York besitzt hingegen keine Ansichtsseite, die das Körpermotiv geschlossen und verständlich

378 Siehe dazu die Seitenansicht in: L. Popović – D. Mano-Zisi – M. Veličković – B. Jelčić, Narodni Muzeji Beograd, Anticka Bronza Jugoslavije 1844–1969 (1969) 66 Nr. 19.

379 Siehe dazu die Abb. in: G. M. A. Richter, AJA 48, 1944, Abb. 3. 4.

380 z. B. Hockender Knabe E im Ostgiebel des Zeustempels in Olympia: H.-V. Herrmann (Hrsg.), Die Olympia-Skulpturen (1987) Taf. 28. 29.

darbietet. Betrachtet man ihn von vorne, so erscheint die Figur schmal und wie zusammengequetscht; bis auf den linken Unterschenkel, der seitlich lang herausstösst. Schräg von vorne und von der Seite her gesehen, durchbricht das Knie des aufgestellten Beines die Geschlossenheit des Oberkörpers. Die Anlage dieser Figur ist an keiner anderen frühen freiplastischen Figur nachzuweisen.

Der sog. Würzburger Bogenspanner

FM 14 Bogen- Himmelmann, Bemerkun-
schütze gen Abb. 46–48

Ein bogenhaltender Mann, ehemals im Martin-von-Wagner-Museum steht im Ausfallschritt auf einer massiven rechteckigen Platte. Beide Beine sind annähernd rechtwinklig gebeugt, wobei sein linkes wiederum im rechten Winkel zum Rumpf vorgestellt ist. Das zurückgestellte Bein scheint nach Ausweis der Abbildungen seitlich nach aussen verbogen, da der Fuss schräg auf die Platte trifft (deutlich in der rechten Seitenansicht zu erkennen). Das erklärt, weshalb die Figur leicht nach rechts kippt. Rekonstruiert man den ursprünglichen Stand der Figur, so müssen die Beine dichter beieinander und fast parallel gestanden haben. Dabei ist anzunehmen, dass in der Seitenansicht, bei senkrechter Haltung der Figur, das Knie des rechten, zurückgesetzten Beines den Unterschenkel des vorgestellten Beines nicht, wie im Erhaltungszustand, überschneidet. Beide Arme sind gleichhoch angehoben und seitlich ausholend vor den Rumpf gebogen. Der linke Arm ist länger und hält den Bogen schräg, so dass der rechte Arm, dessen Hand an der Sehne liegt, enger zur Brust hin einbiegt. Die zu den Seiten hin symmetrische Anlage des Körpers kann mit den Trinkern FM 1–FM 6 verglichen werden, deren Glieder sich von der Mittelsenkrechten aus gleichmässig entwickeln. Wie die Trinker besitzt der Bogenspanner eine Seitenansicht, in der sich die Arme aufgrund ihres übereinstimmenden Fallwinkels decken.

H. Bulle³⁸¹ deutete die angespannte Haltung der Arme und die abgewinkelte Stellung der Beine als Äusserung der momentanen Kraftanstrengung, welche der Mann aufwendet, um eine Sehne auf den Bogen zu spannen. Den Bogen drückt er, um ihn zu biegen, gegen seinen Körper³⁸². Eine Bestätigung seiner Deutung sah er in der Befestigung der Sehne in Form einer Schlaufe inmitten der unteren Bogenhälfte und nicht an deren Spitze. Akzeptiert man diese Interpretation, so muss verwundern, weshalb der Mann den Bogen, um ihn zusammenzudrücken, am Mittelstück und nicht an dessen oberen Ende fasst. Geht man davon aus, dass die frühen Darstellungen Lebewesen charakterisierend vorführen, so muss diese Figur anders erklärt werden.

Für ein charakteristisches Bild spricht, dass der Bogen als fertig aufgespannter rekonstruiert werden muss. Die obere, analog zur unteren Bogenhälfte verjüngte Spitze war abgebrochen und mit ihr das Sehnenstück zwischen Hand und Bogen. In der Schrägansicht von vorne verläuft das erhaltene Sehnenstück oberhalb der Hand; unter der Hand ist ein

381 H. Bulle, AM 55, 1930, 181.

382 Dieser Interpretation folgt Schweitzer 172.

stäbchenförmiger Bronzerest zu erkennen, der nicht zur Sehne gehört. Er kann nur als Rest eines rechtwinklig zum Bogen gehaltenen Pfeiles erklärt werden, so dass die Figur als Bogenschütze identifiziert werden muss.

Werden Bogenschützen in der Vasenmalerei dargestellt, so unterscheiden sie sich von den mit Speer oder Schwert kämpfenden Kriegern. Während diese mit gestreckten und voneinander gespreizten Beinen stehen oder gehen, sind die Bogenschützen im deutlichen Ausfallschritt dargestellt, wobei ihr weit vorgesetztes Bein durchgedrückt, der Unterschenkel des hinteren Beines hingegen abgewinkelt ist³⁸³. Die Tätigkeit oder Eigenschaft einer Figur kann sich also in einer charakteristischen Haltung äussern. Dies trifft beispielsweise auch für die Darstellung von Ruderern zu, deren Schultern, wohl in Zusammenhang mit ihrer einseitig ausgerichteten Tätigkeit, schräg angegeben werden oder von Gefallenen, deren Kopf zur Schulter geneigt ist³⁸⁴. Auf einem Kraterfragment im Louvre³⁸⁵ ziehen Krieger, mit Schild, Speeren, Schwert und Dolch bewaffnet, abwechselnd mit Bogenschützen auf. Alle gehen mit eingeknickten Beinen, wobei sich die Bogenschützen durch einen deutlich weiteren Ausfallschritt von den Kriegern abheben. Die Vasendarstellungen erklären die Beinstellung der Figur in Würzburg als Haltung, die beim Abschiessen des Pfeiles eingenommen wird, und deshalb charakteristisch für Bogenschützen ist.

383 Skyphos, Eleusis, Mus.: Schweitzer Taf. 27. 28; Krater, New York, Metr. Mus.: Schweitzer Taf. 34.

384 Frgte. Paris, Louvre A 519. A 531: F. Matz, Geschichte der griechischen Kunst I (1950) Taf. 13;

Schüssel, London, BM: Matz a. O. Taf. 14; Paris, Louvre A 517: Schweitzer Taf. 37. 38.

385 A 530: CVA Louvre (11) Taf. 6.

Zusammenfassung

Gegenstand der «Untersuchungen an Geometrischen Bronzwerken» sind die zu den grossen Dreifusskesseln gehörenden figürlichen Gerätplastiken sowie die gleichzeitig entstandenen freiplastischen Figuren. Die Analyse erfolgt auf der Grundlage der in den letzten fünfzig Jahren erschienenen umfassenden Materialvorlagen und wegweisenden Untersuchungen zur Typologie und Chronologie des Geräts, seines figürlichen Schmucks sowie der Freiplastik (Willemssen; Herrmann; Rolley, Statuettes; Weber, Dreifusskessel; Weber, Gerätfiguren; Rolley, Trépieds; Maass; Heilmeyer; Zimmermann). Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht die Frage nach den Determinanten der geometrischen Formensprache und die Erforschung ihrer stilbildenden Kriterien, welche von der strukturanalytisch orientierten Forschung auf abstrakte Weise formuliert worden sind (Himmelmann, Bemerkungen).

Die Grundlage für eine umfassende Ordnung der figürlichen Plastik, und damit für das Verständnis ihrer Form, bildet zum einen die absolute chronologische Fixierung der Ringhenkeldreifüsse, und damit verbunden die relative Abfolge ihrer Gattungen und Typen, zum anderen die Klassifizierung der Figuren entsprechend ihrer Verwendung am Gerät oder als Freiplastik.

Einen frühen Zeitansatz für den Beginn der Produktion von Ringhenkeldreifüssen ergibt sich aus der Formanalyse der schon in der älteren Forschung immer wieder herangezogenen protogeometrischen Tondreifüsse aus dem Kerameikos und aus Agrinion. Ihre entwickelten typologischen Merkmale unterscheiden sie von dem in Mykene gefundenen sog. Stais-Dreifuss, der seinerseits noch in der Tradition der mykenischen Dreifusskessel steht. Ein wichtiger chronologischer Fixpunkt sind die Fragmente von Gussformen aus einer spätprotogeometrischen Grube in Lefkandi, in denen frühe Reliefbeine von Ringhenkeldreifüssen mit in Wachs applizierten Ornamenten gegossen wurden. Demzufolge ist eine kontinuierliche Herausbildung des in geometrischer Zeit dann kanonischen Ringhenkeldreifusses ab der spät- bis submykenischen Epoche anzunehmen, wobei die in Olympia und Delphi gefundenen Teile von Dreifüssen mit massiv ausgebildeten Henkeln und Beinen in die ausgehende protogeometrische Zeit zu datieren sind. Im Zuge dessen sind auch die frühen zusammen mit den Henkeln gegossenen Tierfiguren zeitlich fixiert.

Die Formanalyse sowohl der frühen mit ihren Henkeln zusammen wie auch der späteren getrennt gegossenen und anschliessend vernieteten Aufsatzpferde in Kombination mit der Stilanalyse der Dekorationssysteme an Beinen und Henkeln erweist die abstrakte Vorstellung von mehr oder weniger klar zu differenzierenden Landschaftsstilen als unzutreffend. Vielmehr lassen die stilistischen Unterschiede bei der Gestaltung von Plastik und Gerätteilen innerhalb ein und desselben Dreifusstyps voneinander abweichende Werkstattstile erkennen. Leider können diese Produktionsserien mithilfe der Fundorte von Dreifusstücken nicht oder nur in Einzelfällen geografisch lokalisiert werden.

Weil die Techniken der Durchbrucharbeit bei Ringhenkeln und den Standplatten der Freiplastiken identisch sind und zudem das Relief an der Unterseite von Standplatten aus Matrizen gewonnen wurde, welche für die Herstellung von Matrizenbeinen verwendet wurden, müssen Gerätfiguren wie Freiplastiken in denselben Werkstätten hergestellt worden sein, die auch die Dreifüsse produzierten. Die morphologischen Unterschiede sind

folglich strukturelle, bedingt durch die Montage auf schmalen Henkel bzw. Raum bietenden Standplatten, und ein Ergebnis von gattungsspezifischen Herstellungstechniken der Gussmodelle aus Wachs. Während nämlich die Gussmodelle der Gerättiere fast ausnahmslos handgeformt sind, wurden diejenigen für freiplastische Tiere vorwiegend aus zugeschnittenen bzw. vorgefertigten Wachsbauteilen zusammengefügt. An den Güssen sind mehrere, voneinander abweichende Verfahren zu rekonstruieren, nach denen die Gussmodelle in Wachsplattentechnik aufgebaut wurden, und die von den einzelnen Werkstätten entwickelt wurden. Wie schon bei den Dreifüssen, bestätigt auch der herstellungstechnische Befund der Tierplastiken die herkömmliche Ordnung nach Landschaftsstilen nur teilweise, weil diese nicht ohne weiteres mit jeweils einer charakteristischen Wachstformtechnik gleichzusetzen sind. Vielmehr führt auch hier die Beobachtung der Herstellungstechnik in Kombination mit stilistischen Kriterien zu einer weitergehenden Auffächerung in Produktionsserien einzelner Werkstätten und Werkstattkreise. Im Zuge einer fortschreitenden Ökonomisierung der Produktion findet eine technologische Entwicklung statt, weg von der Verwendung geschnittener Wachsplattenteile hin zu aus Matrizen gezogenen Bauteilen. Darüber hinaus ist die Tendenz festzustellen, grössere Plastiken partiell hohl zu giessen, und die spätesten Tierplastiken einzelner Produktionsserien sind in früharchaische Zeit zu datieren.

Die entsprechend ihrer Verwendung vorgenommene Ordnung der anthropomorphen Plastik ist innerhalb der Gerätplastik weitergehend differenziert: So müssen die rein dekorativen Aufsatz- und Querbügelfiguren von den funktionalen Henkelstützfiguren unterschieden werden. Generell muss eine Beurteilung der Figurenkonzeption berücksichtigen, dass der Dreifuss mit seiner zufälligen Stellung der beiden Henkel zu den drei Beinen nicht als Einheit zu sehen ist, sondern dass speziell die Henkel jeweils ihre eigene Schauseite hatten und eine von den übrigen Kesselteilen gesonderte Betrachtung erforderte. Folglich war auch die Betrachtungsmöglichkeit der Gerätfiguren aufgrund ihres Standorts auf, im oder seitlich des Henkels auf eine einzige Ansicht beschränkt. Dem entsprechen die Aufsatz- und Querbügelfiguren im Aufbau, indem nur in der Vorderansicht die ausgeführte Bewegung eindeutig zu erfassen ist bzw. Haltungsmerkmale verwendet werden, die raumgreifende Beweglichkeit suggerieren. Im Einklang damit sind die plastischen Werte der Aufsatz- und Querbügelfiguren in ihrer Frontalansicht zusammengefasst und vereinheitlicht. Die Hauptansichtsseite der Henkelstützfiguren ist hingegen ihre Seitenansicht, in der sie ihren motivischen Bezug auf den Henkel entwickeln, und in der sich ihre plastische Differenzierung konzentriert. Aus der Einbindung der anthropomorphen Gerätplastik in den übergeordneten Zusammenhang des Gerätes resultiert also ihre auf Einansichtigkeit bezogene Konzeption, ein Ergebnis, das dem bislang unwidersprochenen Postulat der «Wechselansichtigkeit» der geometrischen Plastik diametral entgegensteht.

Bei den Henkelstützfiguren als den typologischen Nachfolgern der stabförmigen Henkelstützen handelt es sich darüber hinaus um funktionale Kesselteile mit dekorativer Wirkung. Deshalb ist ihre Grösse abhängig von der Höhe der Henkel, was sich in der überproportionalen Längung von Armen und Beinen niederschlägt. Dazu kontrastieren die Längen- und Tiefenverhältnisse innerhalb von Rumpf und Kopf, die durchaus den natürlichen Proportionen entsprechen. Bei der gesamthaften Überlängung der Henkelstützfiguren handelt es sich also in Wirklichkeit um ein Funktionsmerkmal und nicht um ein von der Forschung konstatiertes Stilmerkmal der formalen Auflösung des spätgeometrischen Stils.

Abschliessend werden, für die freiplastischen Menschendarstellungen exemplarisch, die Sitzenden und Hocker analysiert, u. zw. sowohl die freistehenden Figuren wie auch die allansichtige Figurenzier auf Anhängern. In der Ansichtsmöglichkeit zwar keinerlei verwendungsbedingten Beschränkungen unterworfen, öffnen sie sich einseitig in der Vorderansicht, die im räumlichen Aufbau als Betrachtungswinkel offeriert wird. So gilt auch für die geometrischen Freiplastiken keine gesetzmässige Wechselansichtigkeit.

Verzeichnis der besprochenen Plastiken

FO = Fundort; AO = Aufbewahrungsort; Masse in cm; Referenz: Hinweis auf die besten Abbildungen und wichtigsten Publikationen mit weiterführender Literatur. Für die Pferdeplastiken hat Zimmermann die ältere Literatur bis zum Jahr 1989 unter der jeweiligen Katalognummer vollständig aufgeführt. Die Forschungsgeschichte der anthropomorphen Plastik ist bei Langdon bis zum Jahr 1984 ebenfalls vollständig dokumentiert.

Gerätplastik, Tiere

GT 1 Pferd

FO und AO: Olympia, Br 5471

Masse: ?

Referenz: Willemsen Taf. 30. 41; Benton, Evolution Taf. 18, 6; Herrmann 35 Abb. 18; Heilmeyer Taf. 10; Zimmermann 69 Kat. Nr. ELI 127.

GT 2 Pferd

FO und AO: Olympia, B 5673

Masse: L 4,3. H 2,2

Referenz: Maass Nr. 53 Beil. 3; Heilmeyer Taf. 9; Zimmermann 20 Kat. Nr. ARG 1 Taf. 1.

GT 3 Pferd

FO und AO: Olympia, B 2175

Masse: L 4,5. H 2,9

Referenz: Willemsen Taf. 58. 89; Maass Nr. 138 Beil. 13; Heilmeyer Taf. 10; Zimmermann 20 Kat. Nr. ARG 14.

GT 4 Pferd

FO und AO: Olympia, Br 2991

Masse: L 3,9. H 3,7

Referenz: Willemsen Taf. 53; Maass Nr. 146 a Beil. 14; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 33.

GT 5 Pferd

FO und AO: Olympia, B 2406

Masse: L 5,0. H 3,7

Referenz: Willemsen Taf. 66; Maass Nr. 128 Beil. 12; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 21.

GT 6 Stier (?)

FO: Sparta, Athena-Chalkioikos-Hlgt.

AO: Sparta, Mus., 2030

Masse: ?

Referenz: Benton, Evolution 129 Abb. 17 d; Herrmann 34 Anm. 77.

- GT 7 Löwe
FO und AO: Olympia, Br 11340
Masse: L 6,5
Referenz: Willemssen Taf. 54; Maass Nr. 141 a Beil. 14.
- GT 8 Pferd
FO und AO: Olympia, B 6341
Masse: L 6,0. H 5,0
Referenz: Maass Nr. 142 a Taf. 35 Beil. 14; Heilmeyer Taf. 10; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 22.
- GT 9 Pferd
FO und AO: Olympia, B 3284
Masse: L 6,2. H 4,9
Referenz: Maass Nr. 149 Taf. 41 Beil. 15; Heilmeyer Taf. 11; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 35.
- GT 10 Pferd
FO: Olympia
AO: Berlin, vorm. Staatl. Mus., OI Br 6100
Masse: L 6,3. H 6,2
Referenz: Maass Nr. 145 Taf. 37; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 32.
- GT 11 Pferd
FO: nicht gesichert
AO: Athen, NM, 7842
Masse: L 6,4. H 6,0
Referenz: Maass Nr. 144 Taf. 10 Beil. 14; Heilmeyer Taf. 10; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 31.
- GT 12 Pferd
FO: Delphi, 3150
AO: ? (Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 51 [1975] unter Nr. 72)
Masse: L 7,5. H 6,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 47 Taf. 13; Zimmermann 59 Kat. Nr. ITH 6 Taf. 39.
- GT 13 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 2270
Masse: L 7,0. H 6,6
Referenz: Willemssen Taf. 67; Maass Nr. 153 Beil. 15; Heilmeyer Taf. 11; Zimmermann 23 Kat. Nr. ARG 60.
- GT 14 Pferd
FO: Olympia
AO: Kassel, Staatl. Kunstslg., Br 679
Masse: L 6,5. H 5,2
Referenz: Willemssen Taf. 89; Maass Nr. 157; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 92 Taf. 6.
- GT 15 Pferd
FO und AO: Olympia, B 5078
Masse: L 6,7. H 4,5
Referenz: Maass Nr. 152 a Taf. 38 Beil. 15; Zimmermann 23 Kat. Nr. ARG 59.

- GT 16** Pferd
FO und AO: Olympia, B 7300
Masse: L 7,4. H 6,2
Referenz: Willemsen Taf. 54; Maass Nr. 161 a Taf. 41 Beil. 16; Heilmeyer Taf. 11; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 118 Taf. 8.
- GT 17** Pferd
FO und AO: Olympia, o. Nr.
Masse: L 6,6. H 4,4
Referenz: Willemsen Taf. 89; Maass Nr. 127 Beil. 12; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 17.
- GT 18** Pferd
FO und AO: Olympia, B 6343
Masse: L 7,2. H 5,5
Referenz: Maass Nr. 125 Taf. 35 Beil. 12; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 18.
- GT 19** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 8063
Masse: L 5,8. H 4,7
Referenz: Willemsen Taf. 89; Maass Nr. 124 Beil. 12; Heilmeyer Taf. 11; Zimmermann 21 Kat. Nr. ARG 19.
- GT 20** Pferd
FO und AO: Olympia, B 4334
Masse: L 6,8. H 5,5
Referenz: Maass Nr. 175 Taf. 43 Beil. 17; Heilmeyer Taf. 11; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 93 Taf. 7.
- GT 21** Pferd
FO und AO: Olympia, B 3393
Masse: L 5,0. H 6,0
Referenz: Maass Nr. 155 Taf. 41; Heilmeyer Taf. 10; Zimmermann 68 Kat. Nr. ELI 94.
- GT 22** Pferd
FO und AO: Olympia, B 6342
Masse: L 8,5. H 7,5
Referenz: Maass Nr. 173 a Taf. 42 Beil. 17; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 121 Taf. 9.
- GT 23** Pferd
FO und AO: Olympia, B 1269
Masse: L 7,9. H 5,9
Referenz: Willemsen Taf. 53. 88; Maass Nr. 115 b Taf. 31 Beil. 10; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 102.
- GT 24** Pferd
FO und AO: Olympia, B 4331
Masse: L 5,2. H 4,9
Referenz: Maass Nr. 156 Taf. 41; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 104.

- GT 25 Pferd
FO: Ithaka, Polis
AO: Stavros Mus., 7, heute in Patras
Masse: ?
Referenz: Benton, Excavations 60 Nr. 7 b Taf. 12 a; F. Johansen, MeddelGlypt 18, 1961, 9 Abb. 8; Zimmermann 59 Kat. Nr. ITH 5.
- GT 26 Stier
FO: Ithaka, Polis
AO: Stavros Mus., 18, heute in Patras
Masse: ?
Referenz: Benton, Excavations 66 Nr. 18 Taf. 14.
- GT 27 Pferd
FO: Ithaka, Polis
AO: Stavros Mus., 6, heute in Patras
Masse: ?
Referenz: Benton, Excavations 59 Nr. 6 b Taf. 15 b; Zimmermann 59 Kat. Nr. ITH 2.
- GT 28 Pferd
FO: Ithaka, Polis
AO: Stavros Mus., 9, heute in Patras
Masse: ?
Referenz: Benton, Excavations 61 Nr. 9 b Taf. 15 c; F. Johansen, MeddelGlypt 18, 1961, 10 Abb. 8; Zimmermann 59 Kat. Nr. ITH 7.
- GT 29 Pferd
FO: Ithaka, Polis
AO: Stavros Mus., 17, heute in Patras
Masse: L 8,5. H 6,0
Referenz: Benton, Excavations Nr. 17 Taf. 15 d oben; Zimmermann 60 Kat. Nr. ITH 8.
- GT 30 Pferd, Fehlguss
FO: Ithaka, Polis
AO: Stavros Mus., 16, heute in Patras
Masse: ?
Referenz: Benton, Excavations Nr. 16 Taf. 15 d unten; Zimmermann 60 Kat. Nr. ITH 11.
- GT 31 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1565
Masse: L 7,0. H 5,9
Referenz: Willemsen Taf. 89; Maass Nr. 198 Taf. 46; Zimmermann 178 Kat. Nr. COR 2 Taf. 40.
- GT 32 Pferd mit erhaltenem Unterkörper eines Reiters
FO und AO: Olympia, B 5633
Masse: L 6,5. H 6,9
Referenz: Maass Nr. 199 Taf. 46; Langdon Nr. 45; Zimmermann 179 Kat. Nr. COR 18 Taf. 41.

- GT 33 Pferd
FO und AO: Olympia, o. Nr.
Masse: L 7,9. H 10,4
Referenz: Willemsen Taf. 87; Maass Nr. 200 Taf. 46; Zimmermann 181 Kat. Nr. COR 35 Taf. 42.
- GT 34 Pferd
FO und AO: Delphi, o. Nr.
Masse: L 11,5. H 9,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 57 Taf. 14; Zimmermann 273 Kat. Nr. ATT 39.
- GT 35 Pferd
FO und AO: Delphi, 4109
Masse: L 7,5. H 8,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 55 Taf. 14; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 17 Taf. 64.
- GT 36 Pferd
FO und AO: Delphi, 3961
Masse: L 8,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 54 Taf. 14; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 15.
- GT 37 Pferd
FO und AO: Delphi, 1867
Masse: L 9,5. H 9,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 53 Taf. 13; Zimmermann 270 f. Kat. Nr. ATT 13.
- GT 38 Pferd
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6539
Masse: L 9,8. H 9,0
Referenz: de Ridder Nr. 490 Abb. 147; Weber, Gerätfiguren 30 Anm. 12 Taf. 11, 3; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 27 Taf. 65.
- GT 39 Pferd
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6544
Masse: H 9,2
Referenz: de Ridder Nr. 491 Abb. 148; Weber, Dreifusskessel Taf. 7, 3; Weber, Gerätfiguren 30 Anm. 12; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 26 Taf. 64.
- GT 40 Pferd
FO und AO: Olympia, B 2041
Masse: L 10,8. H 10,9
Referenz: Willemsen Taf. 80. 86; Maass Nr. 207 o; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 25 Taf. 64.
- GT 41 Pferd
FO und AO: Olympia, B 5617
Masse: L 10,7. H 11,5
Referenz: Maass Nr. 299 c (unter Nr. 299 als Gegenstück zu Nr. 299 b, hier GT 44, erwähnt) Taf. 55; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 21.

- GT 42 Pferd
FO: Olympia, Br 12908
AO: Athen, NM, 6213
Masse: L 9,9. H 9,6
Referenz: Willemsen Taf. 87; Maass Nr. 301; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 24.
- GT 43 Pferd
FO und AO: Delphi, 7759
Masse: H 8,4
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 52 Taf. 13; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 20.
- GT 44 Pferd
FO und AO: Olympia, B 22
Masse: L 11,2. H 11,2
Referenz: Willemsen Taf. 87; Maass Nr. 299 b (unter Nr. 299 als Gegenstück das Pferd B 5617 unter Nr. 299 c, hier GT 41, erwähnt) ; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 22.
- GT 45 Pferd
FO und AO: Delos, Mus., A 541
Masse: L 9,8
Referenz: C. Rolley, BCH Suppl. 1 (1973) 517 f. Abb. 26; Weber, Gerätfiguren 30 Anm. 12; Zimmermann 272 Kat. Nr. ATT 33 Taf. 65.
- GT 46 Pferd
FO: Olympia, Br 8213
AO: Athen, NM, 6241
Masse: L 9,7. H 11,0
Referenz: Willemsen Taf. 87; Maass Nr. 302; Weber, Gerätfiguren Taf. 11, 1; Zimmermann 272 Kat. Nr. ATT 31.
- GT 47 Pferd
FO: Olympia
AO: Berlin, SMPK, Ant. Abt. (Inv. Nr. unklar; vgl. Maass Nr. 308)
Masse: L 12,0. H 14,7
Referenz: Neugebauer Taf. 15 Nr. 138; Herrmann 27 Abb. 11; Maass Nr. 308 alpha, dazu Nr. 308 beta sowie Nr. 308 bis; L. Giuliani in: Antikenmuseum Berlin. Die ausgestellten Werke (1988) 20 Nr. 10.
- GT 48 Pferd
FO und AO: Delphi, o. Nr.
Masse: L 7,2. H 6,4
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 50 Taf. 13; Weber, Gerätfiguren 30 Anm. 12; Zimmermann 270 Kat. Nr. ATT 9 Taf. 63.
- GT 49 Pferd
FO und AO: Delphi, 7760
Masse: L 4,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 56 Taf. 14; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 45.

- GT 50 Pferd
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6541
Masse: L 7,0. H 7,2
Referenz: de Ridder Nr. 501 Abb. 153; Weber, Gerätfiguren 30 Anm. 12; Zimmermann 272 Kat. Nr. ATT 30 Taf. 65.
- GT 51 Pferd
FO und AO: Delphi, o. Nr.
Masse: ?
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 59 S. 61 Abb. 19; Zimmermann 272 Kat. Nr. ATT 29 Taf. 65.
- GT 52 Pferd
FO: Olympia, Br 2979
AO: Athen, NM, 6240
Masse: L 10,5. H 9,8
Referenz: Willemsen Taf. 86; Maass Nr. 298; Zimmermann 270 Kat. Nr. ATT 2.
- GT 53 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 9694
Masse: L 7,0. H 7,0
Referenz: Willemsen Taf. 86; Maass Nr. 201 e; Zimmermann 270 Kat. Nr. ATT 1 Taf. 63.
- GT 54 Pferd
FO: Olympia
AO: Berlin, SMPK, Ant. Abt., Ol 1659 a
Masse: L 8,5. H 9,5
Referenz: Neugebauer Taf. 16 Nr. 139; Herrmann 27 Abb. 10; L. Giuliani in: Antikenmuseum Berlin. Die ausgestellten Werke (1988) 20 Nr. 9.
- GT 55 Pferd
FO und AO: Olympia (o. Nr.?)
Masse: L 9,5. H 10,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 106 Nr. 822.
- GT 56 Pferd
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6697
Masse: L 13,0. H 9,5
Referenz: de Ridder Nr. 498 Abb. 151; Schilbach 10 Anm. 25.
- GT 57 Pferd
FO und AO: Olympia (Br 10788?)
Masse: L 7,5. H 7,6
Referenz: Willemsen Taf. 42; Maass Nr. 307; Zimmermann 273 Kat. Nr. ATT 49.
- GT 58 Pferd
FO und AO: Olympia, B 2512
Masse: L 8,0. H 8,0
Referenz: Willemsen Taf. 42; Maass Nr. 306; Zimmermann 273 Kat. Nr. ATT 48.

- GT 59 Pferd
FO und AO: Delphi, 987
Masse: L 13,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 49 Taf. 13; Zimmermann 272 f. Kat. Nr. ATT 36.
- GT 60 Pferd
FO und AO: Delphi, 2904
Masse: L 10,3
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 73 Taf. 16.
- GT 61 Pferd
FO: Olympia
AO: Athen, NM, 7483
Masse: H 9,3
Referenz: Willemsen 139 Taf. 79. 88; Herrmann 35 Abb. 19; Zimmermann 272 Kat. Nr. ATT 32.
- GT 62 Pferd
FO: Olympia
AO: ehem. Berlin, Staatl. Mus., Ol 9600
Masse: L 7,9. H 9,2
Referenz: Neugebauer Taf. 7 Nr. 45; Maass Nr. 304; Zimmermann 271 Kat. Nr. ATT 19.
- GT 63 Pferd
FO und AO: Olympia, o. Nr.
Masse: L 5,2. H 5,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 23 Nr. 155; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 107.
- GT 64 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1742
Masse: L 10,0. H 8,5
Referenz: Willemsen Taf. 90; Maass Nr. 305; Zimmermann 270 Kat. Nr. ATT 8 Taf. 63.
- GT 65 Pferd
FO und AO: Delphi, 1868
Masse: L 7,5. H 6,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 46 Taf. 13; Zimmermann 219 Kat. Nr. LOC 1 Taf. 49.

Henkelgruppen

- HG 1 Mann mit Pferd
FO und AO: Olympia, B 4567
Masse: Mann H 6,2; Pferd L 6,6. H 5,5
Referenz: Maass Nr. 154 Taf. 40 Beil. 16; Heilmeyer Taf. 10; Herrmann Abb. 39; Schweitzer Abb. 191 f; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 34.

HG 2 Füsse und Vorderbeine eines Pferdes*FO und AO:* Delphi, 4393*Masse:* ?*Referenz:* Rolley, Trépieds Nr. 456 Taf. 42. 44.**HG 3** Pferd*FO und AO:* Delphi, 2956*Masse:* ?*Referenz:* Rolley, Trépieds Nr. 454 Taf. 43; Zimmermann 59 Kat. Nr. ITH 3 Taf. 39.**Freiplastik, Tiere****FT 1** Pferd*FO und AO:* Olympia, Br 2127 und B 10344*Masse:* L 24,0. H 24,0*Referenz:* Heilmeyer Taf. 106 Nr. 821 (Kopf); Schilbach Taf. 1, 2; 3, 1; 4, 1. 3.**FT 2** Pferd*FO:* Olympia, Br 12567*AO:* Berlin, vorm. Staatl. Mus., Ol 12567*Masse:* L 26,0. H 16,0*Referenz:* Neugebauer Taf. 15 Nr. 137; Heilmeyer Taf. 105 Nr. 820; Schilbach Taf. 2, 1.**FT 3** Pferd*FO:* Olympia, Br 12100*AO:* Athen, NM, 6203*Masse:* L 22,0. H 20,0*Referenz:* Heilmeyer Taf. 105 Nr. 819; Schilbach Taf. 1, 1; 2, 2.**FT 4** Pferd*FO und AO:* Olympia, B 1741*Masse:* L 47,0. H 45,5*Referenz:* Heilmeyer Taf. 107 Nr. 823.**FT 5** Pferd*FO:* Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.*AO:* Oxford, Ashmolean Mus., 1923.186*Masse:* L 3,7. H 7,5*Referenz:* Dawkins Taf. 79 links; Heilmeyer 110 Anm. 155 a; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 110 Taf. 32. 77 (Unterseite der Standplatte).**FT 6** Pferd*FO:* Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.*AO:* Sparta, Mus., 2216*Masse:* L. 7,8. H 7,5*Referenz:* Dawkins Taf. 78 links; Heilmeyer 110 Anm. 155 a; 112 Abb. 7; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 109 Taf. 32.

- FT 7 Pferd
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 2216
Masse: L 6,0. H 6,8
Referenz: Dawkins Taf. 79 rechts; Heilmeyer 110 Anm. 155 a; 112 Abb. 7; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 111 Taf. 32.
- FT 8 Pferd
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 2216
Masse: L 6,2. H 7,6
Referenz: Dawkins Taf. 76 l; Heilmeyer 110 Anm. 155 a; 112 Abb. 7; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 106 Taf. 32.
- FT 9 Pferd
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 2216
Masse: L 6,0. H 6,4
Referenz: Dawkins Taf. 77 b; Heilmeyer 110 Anm. 155 a; 112 Abb. 7; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 107 Taf. 32. 77 (Unterseite der Standplatte).
- FT 10 Pferd
FO: Sparta
AO: Tegea, Mus.
Masse: L 6,5. H 6,0
Referenz: J. P. Droop, BSA 13, 1906/07, 111 Abb. 2 f.; Heilmeyer 110 Anm. 155 b; 112 Abb. 7; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 163 Taf. 37. 78 (Unterseite der Standplatte).
- FT 11 Pferd
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: London, BM, 1923.2-12.506
Masse: L 6,1. H 5,4
Referenz: Dawkins Taf. 76 q; Heilmeyer 110 Anm. 155 a; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 70 Taf. 29.
- FT 12 Pferd
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 2216
Masse: L 5,6. H 5,0
Referenz: Dawkins Taf. 78 Mitte; Heilmeyer 110 Anm. 155 b; 112 Abb. 7; Zimmermann 135 Kat. Nr. LAC 168 Taf. 38.
- FT 13 Hund
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 2216
Masse: ?
Referenz: Dawkins Taf. 76 m; Heilmeyer 110 Anm. 155 a.

- FT 14 Pferd
FO: Olympia, Br 2556
AO: Athen, NM, 6244
Masse: L 6,8. H 6,6
Referenz: Olympia IV Nr. 199 Taf. 13; Heilmeyer Taf. 64 Nr. 494; Zimmermann 135 Kat. Nr. LAC 166.
- FT 15 Pferd
FO: ?
AO: Malibu, J. P. Getty Mus., 85 AB 445
Masse: H 7,9
Referenz: GettyMusJ 14, 1986, 184 Nr. 13; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 157 b.
- FT 16 Pferd
FO und AO: Olympia, B 5058
Masse: L 10,3. H 9,8
Referenz: Heilmeyer Taf. 64 Nr. 491; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 63.
- FT 17 Pferd
FO: ?
AO: München, Ant. Slg., 3734
Masse: L 6,2. H 6,5
Referenz: M. Maass, Griechische und römische Bronzwerke der Antikensammlungen (1979) Nr. 16; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 64 Taf. 29. 76 (Unterseite der Standplatte).
- FT 18 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 13956
Masse: L 9,5. H 6,7
Referenz: Heilmeyer Taf. 63 Nr. 488; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 66.
- FT 19 Pferd
FO: ?
AO: Houston, D. and J. de Ménil Coll.
Masse: L 6,5. H 5,1
Referenz: Hoffmann, Ten Centuries 120 Nr. 38; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 67 Taf. 29.
- FT 20 Pferd
FO: ?
AO: Houston, Mus. of Fine Arts, Coll. A. Finnigan
Masse: H 7,5
Referenz: Hoffmann, Ten Centuries 146 Nr. 67; Zimmermann 132 Kat. Nr. LAC 133 Taf. 35.
- FT 21 Hirsch
FO und AO: Olympia, B 2184
Masse: L 6,3. H 8,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 68 Nr. 507.

- FT 22 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 3053 und Br 3069
Masse: L 5,6. H 4,8
Referenz: Heilmeyer Taf. 63 Nr. 485; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 52 Taf. 75 (Unterseite der Standplatte).
- FT 23 Stutengruppe m. ehem. 2 Fohlen
FO: Olympia, Br 14025
AO: Athen, NM, 6185
Masse: Stute L 9,8. H 9,8
Referenz: Heilmeyer Taf. 62 Nr. 484; Zimmermann 16 f. Kat. Nr. LAC 57 Taf. 28. 76 (Unterseite der Standplatte).
- FT 24 Hirsch
FO: ?
AO: München, Ant. Slg., 3695
Masse: L 6,4. H 7,8
Referenz: M. Maass, Griechische und römische Bronzewecke der Antikensammlungen (1979) Nr. 18.
- FT 25 Pferd
FO: Achaia?
AO: Bonn, Akademisches Kunstmus., C 75
Masse: H 7,5
Referenz: H. Kyrieleis in: Antiken aus dem Akademischen Kunstmuseum Bonn (1971) 27 Nr. 20 Abb. 15; Zimmermann 129 Kat. Nr. LAC 95 Taf. 30. 76 (Unterseite der Standplatte).
- FT 26 Pferd
FO und AO: Olympia, B 3003
Masse: H 9,4
Referenz: Heilmeyer Taf. 62 Nr. 483; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 58 Taf. 28. 76 (Unterseite der Standplatte).
- FT 27 Pferd
FO: Phigalia
AO: London, BM, 1905.10-24.5
Masse: L 8,1. H 9,8
Referenz: R. Hampe, Frühgriechische Sagendarstellungen in Bötien (1936) 48 b. 49 Abb. 23 Taf. 34; J. Beazley – B. Ashmole, Greek Sculpture and Painting (1966) Abb. 4; K. Vienneis – H. Walter, AM 74, 1959, 17 Beil. 26, 4; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 57. 58; K. Fittschen, Frühgriechische Sagendarstellungen (1969) 70 ff. M 6; G. Ahlberg, Prothesis and ekphora in greek geometric art, SIMA 32 (1971) 246; Zimmermann 129 Kat. Nr. LAC 93 Taf. 30.
- FT 28 Pferd
FO und AO: Olympia, K 860
Masse: L 7,2. H 11,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 65 Nr. 500; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 103.

- FT 29 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 7726
Masse: H 7,6
Referenz: Heilmeyer Taf. 65 Nr. 498; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 102 Taf. 31.
- FT 30 Pferd
FO und AO: Olympia, B 3444
Masse: L 6,3. H 5,8
Referenz: Heilmeyer Taf. 65 Nr. 499; Zimmermann 132 Kat. Nr. LAC 136.
- FT 31 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 12685
Masse: L 10,6. H 8,7
Referenz: Heilmeyer Taf. 65 Nr. 496; Zimmermann 131 Kat. Nr. LAC 119.
- FT 32 Pferd
FO: Olympia, Br 1348
AO: Berlin, vorm. Staatl. Mus., Ol 1348
Masse: L 6,8. H 4,6
Referenz: Neugebauer Taf. 7 Nr. 44; Herrmann 21 Anm. 17; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 68.
- FT 33 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 6350
Masse: L 6,4. H 5,1
Referenz: Heilmeyer Taf. 65 Nr. 502; Zimmermann 128 Kat. Nr. LAC 86.
- FT 34 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1323
Masse: L 5,7. H 5,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 65 Nr. 503; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 74.
- FT 35 Pferd
FO und AO: Olympia, B 7350
Masse: L 6,9. H 6,7
Referenz: Heilmeyer Taf. 63 Nr. 487; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 51.
- FT 36 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1832
Masse: L 8,4. H 7,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 63 Nr. 486; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 53 Taf. 75 (Unterseite der Standplatte).
- FT 37 Pferd
FO und AO: Olympia, B 4611
Masse: L 5,1. H 4,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 64 Nr. 495; Zimmermann 128 Kat. Nr. LAC 88.
- FT 38 Pferd
FO: ?
AO: München, Ant. Slg., 3733

- Masse:* L 9,2. H 8,4
Referenz: Willemsen Taf. 91; H. Marwitz, Pantheon 23, 1965, 362 Abb. 7. 8; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 104 Taf. 32.
- FT 39** Pferd
FO: ?
AO: Erlangen, Universitätsslg., I 311
Masse: H 6,2
Referenz: H. Marwitz, Pantheon 23, 1965, 360 Abb. 2. 3; 361 Abb. 4–6; M. Weber, IstMitt 16, 1966, Taf. 9, 2; dies., Stadelj b N. F. 1, 1967, 14 Abb. 14; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 54 Taf. 28.
- FT 40** Pferd
FO: ?
AO: New York, Slg. Chr. Bastis, H. C. 137
Masse: H 6,3
Referenz: D. von Bothmer, Ancient Art from New York Private Collections (1961) Nr. 127 Taf. 43; Herrmann 22 Anm. 19; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 55 Taf. 28.
- FT 41** Hirsch
FO und AO: Olympia, B 9499
Masse: L 6,3. H 8,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 68 Nr. 507 a.
- FT 42** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 11036
Masse: L 6,6. H 5,8
Referenz: Heilmeyer Taf. 63 Nr. 489; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 65 Taf. 76 (Unterseite der Standplatte).
- FT 43** Pferd
FO und AO: Olympia, B 2301
Masse: L 8,8. H 10,1
Referenz: Heilmeyer Taf. 63 Nr. 490; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 56.
- FT 44** Pferd
FO und AO: Olympia, B 2183
Masse: L 6,8. H 8,4
Referenz: Heilmeyer Taf. 64 Nr. 492; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 105.
- FT 45** Pferd
FO: Olympia
AO: Paris, Louvre, MND 939
Masse: H 8,5
Referenz: EncPhotTEL III 23,3 (1938) 75 E; Herrmann 21 Anm. 17; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 155 Taf. 37.

- FT 46 Pferd
FO: Olympia
AO: Paris, Louvre, MND 795
Masse: L 6,7. H 8,5
Referenz: A. de Ridder, Les Bronzes Antiques du Louvre I (1913) Nr. 86 Taf. 10. Herrmann 23 Abb. 2; Zimmermann 130 f. Kat. Nr. LAC 113 Taf. 33. 80 (Vorderansicht).
- FT 47 Pferd
FO: Boeotien?
AO: Kopenhagen, NM, 6340
Masse: H 9,6
Referenz: M. Weber, IstMitt 16, 1966, 91 Anm. 11 Taf. 9, 5; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 61 Taf. 29. 76 (Unterseite der Standplatte).
- FT 48 Pferd
FO: Olympia, Br 3112
AO: verschollen
Masse: ?
Referenz: Olympia IV Nr. 198 Taf. 13; Herrmann 22 Anm. 17; 23 Abb. 1; Zimmermann 128 Kat. Nr. LAC 87.
- FT 49 Pferd
FO und AO: Olympia, B 754
Masse: L 7,0. H 6,8
Referenz: Heilmeyer Taf. 61 Nr. 474; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 36.
- FT 50 Pferd
FO und AO: Olympia, B 21
Masse: L 6,0. H 5,4
Referenz: Heilmeyer Taf. 61 Nr. 473; Zimmermann 125 Kat. Nr. LAC 19.
- FT 51 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1719
Masse: L 5,3. H 5,4
Referenz: Heilmeyer Taf. 65 Nr. 501; Zimmermann 127 Kat. Nr. LAC 77.
- FT 52 Pferd
FO: Olympia, Br 2892
AO: verschollen
Masse: ?
Referenz: Olympia IV Nr. 158 Taf. 11; Herrmann 22 Anm. 18; Zimmermann 128 Kat. Nr. LAC 78.
- FT 53 Pferd
FO: Olympia, Br 8091
AO: Berlin, Staatl. Mus., OI 8091
Masse: L 5,7. H 5,5
Referenz: Neugebauer Taf. 10 Nr. 67; Herrmann 23 Abb. 4; Zimmermann 128 Kat. Nr. LAC 89.

- FT 54 Pferd
FO und AO: Olympia, Br. 5398
Masse: L 5,3. H 4,1
Referenz: Heilmeyer Taf. 24 Nr. 165; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 161.
- FT 55 Pferd
FO und AO: Olympia, B 604
Masse: L 8,5. H 6,4
Referenz: Heilmeyer Taf. 74 Nr. 563; Zimmermann 133 Kat. Nr. LAC 146.
- FT 56 Pferd
FO: Olympia
AO: Berlin, vorm. Staatl. Mus., Ol 6386
Masse: L 6,3. H 5,5
Referenz: Neugebauer Taf. 9 Nr. 62; Herrmann 22 Anm. 18; Zimmermann 125 Kat. Nr. LAC 24.
- FT 57 Pferd
FO und AO: Olympia, B 5035
Masse: L 12,1. H 12,5
Referenz: Heilmeyer Taf. 61 Nr. 476; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 39.
- FT 58 Pferd
FO: Olympia, o. Nr.
AO: verschollen
Masse: ?
Referenz: Olympia IV Nr. 157 Taf. 11; Herrmann 22 Anm. 18; Zimmermann 125 Kat. Nr. LAC 32.
- FT 59 Pferd
FO und AO: Olympia, B 4726
Masse: L 5,0. H 4,6
Referenz: Heilmeyer Taf. 86 Nr. 711; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 46.
- FT 60 Pferd
FO und AO: Olympia, B 20
Masse: L 5,9. H 5,9
Referenz: Heilmeyer Taf. 86 Nr. 712; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 116.
- FT 61 Kopf eines Pferdes
FO und AO: Olympia, B 3012
Masse: L 6,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 61 Nr. 475; Zimmermann 126 Kat. Nr. LAC 38.
- FT 62 Pferd
FO und AO: Olympia, B 5627
Masse: L 7,5. H 6,1
Referenz: Heilmeyer Taf. 91 Nr. 743; Zimmermann 68 Kat. Nr. ELI 104 Taf. 75 (Unterseite der Standplatte).

- FT 63** Pferd
FO und AO: Olympia, B 1696
Masse: L 6,0. H 8,6
Referenz: Heilmeyer Taf. 90 Nr. 742.
- FT 64** Pferd
FO und AO: Olympia, B 1692
Masse: L 8,1. H 5,7
Referenz: Heilmeyer Taf. 90 Nr. 741; Zimmermann 94 Kat. Nr. ARC 69.
- FT 65** Reh
FO: Perachora
AO: Athen, NM, 16162
Masse: H 6,3
Referenz: Payne Nr. 6 Taf. 37; Herrmann 29 Anm. 52; Heilmeyer 87 Anm. 123; 88 Abb. 3.
- FT 66** Pferd
FO: Perachora
AO: Athen, NM, 16164
Masse: H 6,3
Referenz: Payne Nr. 4 Taf. 37; Rolley, Statuettes 72 Abb. 21 rechts; Heilmeyer 87 Anm. 123; 88 Abb. 3; Zimmermann 179 Kat. Nr. COR 20 Taf. 41.
- FT 67** Pferd
FO: Perachora
AO: Athen, NM, 16161
Masse: H 8,3
Referenz: Payne Nr. 7 Taf. 37; Rolley, Statuettes 72 Abb. 21 links; Heilmeyer 87 Anm. 123; 88 Abb. 3; Zimmermann 179 Kat. Nr. COR 11 Taf. 41.
- FT 68** Pferd
FO: Perachora
AO: Athen, NM, 16160
Masse: H 8,5
Referenz: Payne Nr. 8 Taf. 37; Heilmeyer 87 Anm. 123; 88 Abb. 3; Zimmermann 182 Kat. Nr. COR 50 Taf. 44.
- FT 69** Hirsch
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13951
Masse: L 3,7. H 5,3
Referenz: Waldstein Nr. 19 Taf. 73; Herrmann 29 Anm. 52; Heilmeyer 66 Abb. 2.
- FT 70** Widder
FO: ?
AO: Baltimore, Walters Art Gallery, 54.2383
Masse: H 6,0
Referenz: D. Hill, AJA 59, 1955, 40 Nr. 3 Taf. 29, 6.

- FT 71 Anhänger aus zwei Rehen
FO: Ithaka, Aetos, E 198
AO: Vathy, Mus.
Masse: ?
Referenz: S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 60; Kilian-Dirlmeier Nr. 1151 Taf. 60.
- FT 72 Pferd
FO und AO: Delphi, 10103
Masse: L 7,4. H 6,7
Referenz: Rolley, Trépieds Nr. 251 Taf. 12; Zimmermann 183 Kat. Nr. COR 60.
- FT 73 Reh, Anhänger
FO: angebl. Pherai
AO: New York, E. de Kolb Coll.
Masse: L 5,0. H 7,5
Referenz: D. G. Mitten – S. Doeringer, Master Bronzes of the Classical World (1968) 39 Nr. 21; Kilian-Dirlmeier Nr. 610 Taf. 32.
- FT 74 Reh, Anhänger
FO: Pherai, Enodia-Hlgt.
AO: Volos, Mus., M 929
Masse: H 6,5
Referenz: Kilian Taf. 87, 10.
- FT 75 Reh, Anhänger
FO: Pherai, Enodia-Hlgt.
AO: Athen, NM, 15478
Masse: H 4,1
Referenz: Kilian Taf. 87, 18.
- FT 76 Hirsch, Anhänger
FO: Theben, Ptoion
AO: Athen, NM, 10853
Masse: L 5,3. H 7,1
Referenz: J. Ducat, Les Kouroi du Ptoion (1971) Nr. 40 Taf. 12; Kilian-Dirlmeier Nr. 1134 Taf. 59; Heilmeyer 91 Abb. 4.
- FT 77 Hirschkuh mit Kitz
FO: Theben
AO: Paris, Louvre, MNC 2313
Masse: H 7,4
Referenz: A. de Ridder, Les Bronzes Antiques du Louvre I (1913) Nr. 85 Taf. 10; EncPhotTEL III 23,3 (1938) 75 F.
- FT 78 Hirsch, Anhänger
FO und AO: Delphi, 2813
Masse: L 6,5. H 4,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 112 Taf. 21; Kilian-Dirlmeier Nr. 1135 Taf. 59.

- FT 79 Anhänger aus zwei Rehen
FO: ?
AO: Volos, Mus.
Masse: L 7,5. H 4,7
Referenz: Biesantz 32 L 69 a Taf. 52.
- FT 80 Anhänger aus zwei Rehen
FO und AO: Delphi, 3909
Masse: L 6,0. H 4,8
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 119 Taf. 21.
- FT 81 Pferd
FO: Pherai, Enodia-Hlgt.
AO: Athen, NM, 15472
Masse: H 4,7
Referenz: Kilian Taf. 87, 6; Heilmeyer 90 Abb. 4; Zimmermann 231 Kat. Nr. PHO 10 Taf. 52.
- FT 82 Pferd
FO: Pherai, Enodia-Hlgt.
AO: Athen, NM, 15476
Masse: ?
Referenz: Kilian Taf. 87, 5; Heilmeyer 90 Abb. 4; Zimmermann 230 Kat. Nr. PHO 8 Taf. 52.
- FT 83 Pferd
FO: Pherai, Enodia-Hlgt.
AO: Athen, NM, 15484
Masse: H 6,1
Referenz: Kilian Taf. 87, 9; Heilmeyer 90 Abb. 4; Zimmermann 230 Kat. Nr. PHO 5 Taf. 52.
- FT 84 Reh auf Anhänger
FO und AO: Delphi, 2508
Masse: H 5,8 (insges.); Reh 2,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 130 Taf. 21; Kilian-Dirlmeier Nr. 266 Taf. 16; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 35.
- FT 85 Reh
FO und AO: Delphi, 1997
Masse: L 3,8. H 3,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 120 Taf. 21.
- FT 86 Pferd
FO: Philia
AO: Kopenhagen, NC Glyp., 3316
Masse: H 4,2
Referenz: F. Johansen, MeddelGlypt 38, 1982, 81 Abb. 11; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 37 Taf. 59.

- FT 87** Pferd
FO: Philia
AO: Kopenhagen, NC Glyp., 3318
Masse: H 4,2
Referenz: F. Johansen, MeddelGlypt 38, 1982, 81 Abb. 12 b; Zimmermann 231 Kat. Nr. PHO 19 Taf. 53.
- FT 88** Pferd
FO: ?
AO: Houston, D. and J. de Ménil Coll.
Masse: L 4,2. H 5,5
Referenz: Hoffmann, Ten Centuries Nr. 45; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 36 Taf. 59.
- FT 89** Pferd
FO: Pherai
AO: Athen, NM, 18737
Masse: H 11,4
Referenz: Biesantz 32 L 66 Taf. 52; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 34 Taf. 59.
- FT 90** Pferd
FO: Ithaka, Aetos, E 193
AO: Vathy, Mus., 883
Masse: L 8,5. H 11,5
Referenz: S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 65; Zimmermann 183 Kat. Nr. COR 57.
- FT 91** Pferd
FO und AO: Olympia, B 6094
Masse: L 11,5. H 12,4
Referenz: Heilmeyer Taf. 53 Nr. 428; Zimmermann 180 Kat. Nr. COR 30.
- FT 92** Stute m. Fohlen
FO: Olympia, Br 2169
AO: Berlin, SMPK, Ant. Abt., Ol 2169
Masse: L 7,4. H 6,9
Referenz: Neugebauer Taf. 6 Nr. 39; Heilmeyer Taf. 55 Nr. 442; Zimmermann 204 Kat. Nr. ETO 16 Taf. 47.
- FT 93** Pferd
FO: ?
AO: Houston, D. and J. de Ménil Coll.
Masse: L 6,7. H 7,0
Referenz: Hoffmann, Ten Centuries Nr. 44; Zimmermann 243 Kat. Nr. THE 9 Taf. 56.
- FT 94** Pferd
FO: Olympia, 10845 a. b
AO: Hinterteil mit Platte: Berlin, vorm. Staatl. Mus., Ol 10845 a; Vorderteil: Olympia, 10845 b.
Masse: H von a 10,2. H von b 7,9
Referenz: Neugebauer Taf. 6 Nr. 37 (a); Heilmeyer Taf. 54 Nr. 429 (Fotomontage a. b); Zimmermann 178 Kat. Nr. COR 4 Taf. 40: dort lediglich das in Olympia befindliche Vorderteil fälschlich unter AO Berlin aufgeführt und abgebildet.

- FT 95** Pferd
FO: in Athen beschlagnahmt und angeblich dort gefunden
AO: Athen, NM, 15079
Masse: H 11,9
Referenz: Willemsen Taf. 91; Herrmann 29 Anm. 53; 32 Abb. 15; Zimmermann 181 Kat. Nr. COR 41 Taf. 43.
- FT 96** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 9263. Br 1875. Br 2610. o. Nr.
Masse: ?
Referenz: Heilmeyer Taf. 51 Nr. 426; Zimmermann 181 Kat. Nr. COR 40 Taf. 79 (Unterseite der Standplatte).
- FT 97** Pferd
FO: ?
AO: Athen, NM, 16351
Masse: H 14,0
Referenz: V. G. Kallipolitis – E. Touloupa, Die Bronzen im Archäologischen Nationalmuseum von Athen (o. J.) Nr. 1; Zimmermann 181 Kat. Nr. COR 42 Taf. 43.
- FT 98** Pferd
FO: Olympia?
AO: Karlsruhe, Bad. LM, 65/84
Masse: H 12,3
Referenz: Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Neuerwerbungen 1952–1965 (1966) 10; Zimmermann 182 Kat. Nr. COR 45 Taf. 43. 80 (Schrägensicht von vorne).
- FT 99** Pferd
FO: Elis?
AO: Boston, Mus. of Fine Arts, 65.1316
Masse: L 5,5. H 8,0
Referenz: M. B. Comstock – C. C. Vermeule, Greek, Etruscan und Roman Bronzes (1972) Nr. 5; Zimmermann 244 Kat. Nr. THE 23 Taf. 58. 79 (Unterseite der Standplatte).
- FT 100** Pferd
FO: Aegina
AO: Athen, NM, 17282
Masse: ?
Referenz: A. Furtwängler, Aegina (1906) Taf. 113, 2; K. Vierneisel – H. Walter, AM 74, 1959, Beil. 27, 2; Herrmann 29 Anm. 48; Zimmermann 181 Kat. Nr. COR 44 Taf. 43
- FT 101** Pferd
FO: Pherai, Enodia-Hlgt.
AO: Athen, NM, 18739
Masse: H 11,4
Referenz: Biesantz 32 L 65 Taf. 52; Kilian Taf. 86, 22; Zimmermann 244 Kat. Nr. THE 28 Taf. 58.

- FT 102** Pferd
FO: ?
AO: Houston, D. and J. de Ménil Coll.
Masse: L 8,9. H 8,4
Referenz: Hoffmann, Ten Centuries Nr. 43; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 31 Taf. 59.
- FT 103** Pferd
FO: Philia
AO: Kopenhagen, NC Glyp., 3313
Masse: H 8,2
Referenz: F. Johansen, MeddelGlypt 38, 1982, 79 Abb. 8; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 30 Taf. 58
- FT 104** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 8930
Masse: L 11,2. H 13,6
Referenz: Heilmeyer Taf. 52 Nr. 427; Zimmermann 181 Kat. Nr. COR 38 Taf. 43.
- FT 105** Pferd
FO und AO: Delphi, 7762
Masse: H 13,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 64 Taf. 15; Zimmermann 219 Kat. Nr. LOC 16 Taf. 50.
- FT 106** Pferd
FO: Peloponnes
AO: Berlin, SMPK, Ant. Abt., 31317
Masse: H 16,0
Referenz: Neugebauer Taf. 3 Nr. 6; Willemsen Taf. 91; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 59. 60; Heilmeyer 32 ff. m. Anm. 78; C. Rolley, Die griechischen Bronzen (1984) 56 Abb. 33; Zimmermann 180 Kat. Nr. COR 29.
- FT 107** Pferd
FO: Ithaka, Aetos, E 196
AO: Vathy, Mus., 886?
Masse: L 8,5. H 12,3
Referenz: S. Benton, JHS 70, 1950, Taf. 5 e; dies., BSA 48, 1953, Taf. 65; F. Johansen, Meddel-Glypt 18, 1961, 13 Abb. 11; Zimmermann 180 f. Kat. Nr. COR 32.
- FT 108** Pferd
FO: ?
AO: Würzburg, Martin-von-Wagner-Mus., H 4222
Masse: L 7,7. H 11,5
Referenz: G. Beckel – H. Froning – E. Simon, Werke der Antike im Martin von Wagner Museum (1983) Nr. 6; H. Marwitz, Pantheon 23, 1965, 366 Abb. 20. 22. 24; 367 Anm. 13. 14; Zimmermann 180 Kat. Nr. COR 31 Taf. 42.
- FT 109** Pferd
FO und AO: Delphi, 2754
Masse: H 11,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 65 Taf. 15; Zimmermann 179 Kat. Nr. COR 15.

- FT 110 Pferd
FO und AO: Delphi, 7761
Masse: H 11,0
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 63 S. 61 Abb. 19 Taf. 15; Zimmermann 179 Kat. Nr. COR 17.
- FT 111 Pferd
FO: Elis
AO: Tübingen, Arch. Inst., 150
Masse: L 7,2. H 7,6
Referenz: O. W. von Vacano, Tübinger Antiken (1962) 46 Nr. 188 Taf. 2; Herrmann 30 unter Anm. 57; 31 Abb. 13.
- FT 112 Pferd
FO: ?
AO: Basel, Antikenmus., ME 28
Masse: H 6,0
Referenz: K. Schefold, Meisterwerke griechischer Kunst (1960) Nr. 55; Zimmermann 243 Kat. Nr. THE 10 Taf. 56.
- FT 113 Pferd
FO: ?
AO: New York, Metr. Mus., 21.88.24
Masse: L 15,6. H 17,6
Referenz: G. M. A. Richter, Metropolitan Museum. Handbook of the Classical Collection (1920) Taf. 13 e; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 61; Zimmermann 180 Kat. Nr. COR 27 Taf. 42.
- FT 114 Pferd
FO: ?
AO: Kopenhagen, NC Glyp., 3188
Masse: H 10,6
Referenz: F. Johansen, MeddelGlypt 18, 1961, 6 f. Abb. 3–7; Zimmermann 243 Kat. Nr. THE 6 Taf. 55.
- FT 115 Pferd
FO: Kalapodi B 200
AO: Lamia, Mus.?
Masse: L 5,2. H 7,7
Referenz: R. Felsch, AA 1980, 58 Abb. 31; Zimmermann 231 Kat. Nr. PHO 14 Taf. 53. 79 (Unterseite der Standplatte).
- FT 116 Pferd
FO: ?
AO: Malibu, J. P. Getty Mus., 78 AC 272 a
Masse: L 3,8. H 4,8
Referenz: I. Kilian-Dirlmeier, GettyMusJ 6–7, 1978/79, 128 ff; Zimmermann 231 Kat. Nr. PHO 16 Taf. 53.

- FT 117 Pferdepaar
FO: Pherai
AO: Athen, NM, vorm. Volos, Mus., 409
Masse: H 6,5
Referenz: Biesantz 32 L 64 Taf. 52; Zimmermann 245 Kat. Nr. THE 38.
- FT 118 Zwei Pferde auf Anhänger
FO: aus Philia?
AO: Kopenhagen, NC Glyp., 3180
Masse: H 5,2
Referenz: V. Poulsen, MeddelGlypt 19, 1962, 10 Abb. 4; Zimmermann 231 Kat. Nr. PHO 18 Taf. 53.
- FT 119 Pferd
FO: ?
AO: Houston, D. and J. de Ménil Coll.
Masse: L 6,2. H 7,5
Referenz: Hoffmann, Ten Centuries Nr. 42; Zimmermann 261 Kat. Nr. MAC 3 Taf. 61.
- FT 120 Pferd
FO und AO: Olympia, B 5174 a
Masse: L 8,0. H 7,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 22 Nr. 152; Zimmermann 132 Kat. Nr. LAC 135.
- FT 121 Pferd
FO: Ithaka, Aetos, E 192
AO: Vathy, Mus., 882
Masse: L 4,5. H 8,8
Referenz: S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 65 (E 192); Zimmermann 179 Kat. Nr. COR 8.
- FT 122 Pferd
FO: Kalydon
AO: Athen, NM, 16027
Masse: ?
Referenz: Heilmeyer 87 Anm. 123; 88 Abb. 3; Zimmermann 178 Kat. Nr. COR 3 Taf. 40.
- FT 123 Pferd
FO: ?
AO: New York, Metr. Mus., 69.61.4
Masse: H 8,4
Referenz: J. Mertens, BMetrMus, Fall 1985, Nr. 3 Abb. S. 16; Zimmermann 178 Kat. Nr. COR 5 Taf. 40.
- FT 124 Pferd
FO: Ithaka, Aetos, E 194
AO: Vathy, Mus., 884
Masse: L 8,5. H 10,3
Referenz: S. Benton, JHS 70, 1950, Taf. 5 b; dies., BSA 48, 1953, 255 f. E 194 Taf. 65; Zimmermann 183 Kat. Nr. COR 59.

- FT 125 Pferd
FO und AO: Delphi, 3791
Masse: H 8,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 62 Taf. 14; Zimmermann 183 Kat. Nr. COR 58.
- FT 126 Pferd
FO: Ithaka, Aetos, E 191
AO: Vathy, Mus., 881
Masse: L 5,1. H 6,1
Referenz: S. Benton, BSA 48, 1953, Taf. 65; Zimmermann 182 Kat. Nr. COR 55.
- FT 127 Pferd
FO und AO: Delphi, 4021
Masse: H 6,9
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 60 Taf. 14; Zimmermann 243 Kat. Nr. THE 8.
- FT 128 Pferd
FO und AO: Delphi, 3176
Masse: H 9,7
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 58 Taf. 14; Zimmermann 182 Kat. Nr. COR 54.
- FT 129 Pferd
FO: Tegea
AO: Oxford, Ashmolean Mus., G 397
Masse: L 9. H 10,3
Referenz: M. Weber, IstMitt 16, 1966, 92 Anm. 16 Taf. 9, 6; 10, 2; Zimmermann 131 Kat. Nr. LAC 114 Taf. 33. 77 (Unterseite der Standplatte).
- FT 130 Pferd
FO: Olympia
AO: Istanbul, Arch. Mus., 401
Masse: H 10,0
Referenz: M. Weber, IstMitt 16, 1966, Taf. 9, 4; 10, 1; Zimmermann 131 Kat. Nr. LAC 115 Taf. 33.
- FT 131 Pferd
FO: ?
AO: Amsterdam, Allard Pierson Mus., 6346
Masse: H 8,7
Referenz: H. C. van Gulik, Catalogue of the Bronzes in the Allard Pierson Museum at Amsterdam I (1940) Nr. 81 Taf. 19; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 152 Taf. 36.
- FT 132 Pferd
FO und AO: Olympia, o. Nr.
Masse: L 6,6. H 5,4
Referenz: Heilmeyer Taf. 24 Nr. 166; Zimmermann 133 Kat. Nr. LAC 145.
- FT 133 Pferd
FO und AO: Delphi, 7176
Masse: H 6,9
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 61 Taf. 14; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 153 Taf. 36.

- FT 134 Pferd
FO: ?
AO: Amsterdam, Allard Pierson Mus., 1344
Masse: H 12,0
Referenz: H. C. van Gulik, Catalogue of the Bronzes in the Allard Pierson Museum at Amsterdam I (1940) Nr. 82 Taf. 19; Willemsen Taf. 91; Herrmann 32 Abb. 16; Zimmermann 133 Kat. Nr. LAC 141 Taf. 35.
- FT 135 Pferd
FO: ?
AO: Kassel, Mus., 616
Masse: H 7,0
Referenz: M. Bieber, Katalog Friedericianum Kassel (1915) Nr. 269 Taf. 47; M. Weber, IstMitt. 16, 1966, Taf. 10, 3; Zimmermann 132 Kat. Nr. LAC 140 Taf. 35. 78 (Unterseite der Standplatte). 80 (Schrägansicht von vorne).
- FT 136 Pferd
FO: Prosymna, Akropolis
AO: Athen, NM, 16570
Masse: L 5,5. H 5,1
Referenz: C. Blegen, AJA 43, 1939, 430. 431 Abb. 18; Heilmeyer 66 Abb. 2; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 158.
- FT 137 Pferd
FO: Argos, Heraion
AO: Oxford, Ashmolean Mus., 1894.121
Masse: L 4,9. H 5,3
Referenz: Weber, Gerätfiguren Taf. 5, 2; Zimmermann 134 Kat. Nr. LAC 159 Taf. 78 (Unterseite der Standplatte).
- FT 138 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1691
Masse: L 6,5. H 6,5
Referenz: Heilmeyer Taf. 57. 59 Nr. 451; Zimmermann 116 Kat. Nr. MES 43 Taf. 75 (Unterseite der Standplatte).
- FT 139 Pferd
FO und AO: Olympia, B 5622
Masse: L 7,3. H 7,9
Referenz: Heilmeyer Taf. 57 Nr. 452; Zimmermann 116 Kat. Nr. MES 47.
- FT 140 Pferd
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13945
Masse: L 4,6. H 4,5
Referenz: Waldstein Nr. 11 Taf. 72; Heilmeyer 66 Abb. 2; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 105 Taf. 8.

- FT 141 Hund
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13964
Masse: L 5,5. H 3,0
Referenz: Waldstein Nr. 16 Taf. 73; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 97 S. 44, dort als Pferd besprochen Taf. 7.
- FT 142 Pferd
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13949
Masse: H 4,0
Referenz: Waldstein Nr. 10 Taf. 72; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 95 Taf. 7.
- FT 143 Pferd
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13965 und 13994
Masse: H 4,1
Referenz: Waldstein Nr. 14 Taf. 73; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 106 Taf. 8.
- FT 144 Pferd
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13947
Masse: L 6,9. H 7,7
Referenz: Waldstein Nr. 12 Taf. 72; Heilmeyer 66 Abb. 2; Zimmermann 27 Kat. Nr. ARG 129 Taf. 10.
- FT 145 Pferd
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13943
Masse: ?
Referenz: Waldstein Nr. 13 Taf. 73; Heilmeyer 66 Abb. 2; Zimmermann 27 Kat. Nr. ARG 128 Taf. 10.
- FT 146 Reh
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13963
Masse: L 4,5. H 4,1
Referenz: Waldstein Nr. 20 Taf. 73; Heilmeyer 66 Abb. 2.
- FT 147 Pferd
FO: Argos, Heraion
AO: Athen, NM, 13885
Masse: H 6,4
Referenz: Waldstein Nr. 8 Taf. 72; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 100 Taf. 7.
- FT 148 Hirsch
FO: ?
AO: Schweizer Privatslg.
Masse: L 6,3. H 9,5
Referenz: J. Dörig, Art Antique (1975) Nr. 101.

- FT 149 Pferd
FO: Theben, Ptoion
AO: Athen, NM, 10854
Masse: L 4,6. H 4,6
Referenz: J. Ducat, Les Kouroi du Ptoion (1971) Nr. 39 Taf. 12; Heilmeyer 91 Abb. 4; Zimmermann 220 Kat. Nr. LOC 17 Taf. 50.
- FT 150 Pferd
FO und AO: Olympia, o. Nr.
Masse: L 6,5. H 6,6
Referenz: Heilmeyer Taf. 56 Nr. 447; Zimmermann 95 Kat. Nr. ARC 81.
- FT 151 Pferd
FO: ?
AO: New York, Metr. Mus., 1972.118.49
Masse: H 8,8
Referenz: D. von Bothmer, Ancient Art from New York Private Collections (1961) Nr. 126; J. Mertens, BMetrMus, Fall 1985, Nr. 4 Abb. S. 16; Zimmermann 219 Kat. Nr. LOC 10 Taf. 50.
- FT 152 Pferd
FO: angebl. Argos, Heraion
AO: Hannover, Kestner Mus., 1928.264
Masse: L 5,2. H 7,8
Referenz: N. Himmelmann-Wildschütz, AA 1974, 551 Abb. 8. 9; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 123 Taf. 9. 73 (Unterseite der Standplatte).
- FT 153 Pferd
FO: ?
AO: Basel, Antikenmus., Kä 507 (B 2)
Masse: H 8,6
Referenz: H. Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz (1943) Nr. 2 Taf. 2; Zimmermann 220 Kat. Nr. LOC 19 Taf. 51.
- FT 154 Pferd
FO: Lusoï
AO: Athen, NM, 15338
Masse: L 3,8. H 5,0
Referenz: Heilmeyer 104 Abb. 6; Zimmermann 24 Kat. Nr. ARG 72.
- FT 155 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1309
Masse: L 9,4. H 8,5
Referenz: Heilmeyer Taf. 39 Nr. 328; Zimmermann 270 Kat. Nr. ATT 6 Taf. 63.
- FT 156 Stier
FO und AO: Olympia, B 1348
Masse: L 9,6. H 7,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 39 Nr. 327.

- FT 157** Pferd
FO: Olympia, Br 5685
AO: Athen, NM, 6227
Masse: L 7,9. H 8,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 38 Nr. 326; Zimmermann 95 Kat. Nr. ARC 82 Taf. 21.
- FT 158** Pferd
FO: Olympia, Br 7571
AO: Athen, NM, 6204
Masse: L 7,1. H 8,1
Referenz: Heilmeyer Taf. 120 Nr. 947; Zimmermann 68 Kat. Nr. ELI 97 Taf. 12.
- FT 159** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 1179
Masse: L 4,7. H 5,7
Referenz: Heilmeyer Taf. 23 Nr. 158; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 110.
- FT 160** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 2372
Masse: L 4,0. H 6,7
Referenz: W.-D. Heilmeyer in: Olympiabericht 10 (1981) 69 Abb. 44; Zimmermann 130 Kat. Nr. LAC 112.
- FT 161** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 2749
Masse: L 4,0. H 5,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 23 Nr. 159; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 109 Taf. 8.
- FT 162** Pferd
FO und AO: Olympia, B 2391
Masse: L 5,0. H 5,3
Referenz: Heilmeyer Taf. 23 Nr. 156; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 111.
- FT 163** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 13382
Masse: L 5,0. H 5,3
Referenz: Heilmeyer Taf. 21 Nr. 144; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 42.
- FT 164** Pferd
FO: Olympia
AO: Oxford, Ashmolean Mus., 1966.603
Masse: L 7,2. H 10,3
Referenz: Olympia IV Nr. 223 Taf. 14; R. W. Hamilton, Sir John and Lady Beazley's Gifts (1967) Nr. 586 Taf. 77; Heilmeyer 15 Anm. 39; Zimmermann 132 Kat. Nr. LAC 127 Taf. 34.
- FT 165** Pferd
FO und AO: Olympia, Br 7391
Masse: L 9,0. H 8,5
Referenz: Heilmeyer Taf. 38 Nr. 325; Zimmermann 26 Kat. Nr. ARG 113.

- FT 166** Pferd
Bekannt über: Kunsthandel
Masse: H 7,7
Referenz: Sotheby's, Catalogue of Antiquities, 10. April 1978, Nr. 239; Zimmermann 206 Kat. Nr. ETO 31 Taf. 48.
- FT 167** Hirsch, von zwei Hunden angefallen
FO: Olympia, Br 2021
AO: Athen, NM, 6193
Masse: L 8,8. H 10,6
Referenz: Heilmeyer Taf. 87 Nr. 722.
- FT 168** Reh
FO: ?
AO: Basel, Antikenmus., AME 83
Masse: L 6,4. H 7,5
Referenz: Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 26 (1963) Nr. 2.
- FT 169** Pferd
FO: Tegea, Athena-Alea-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 1568
Masse: H 7,8. L 7,8
Referenz: C. Dugas, BCH 45, 1921, 346 Nr. 9 Abb. 6; Zimmermann 97 Kat. Nr. ARC 112 Taf. 24. 74 (Unterseite der Standplatte).
- FT 170** Pferd
FO: ?
AO: Bonn, Akademisches Kunstmus., C 74
Masse: H 8,8
Referenz: N. Himmelmann-Wildschütz, AA 1974, 545 ff; Zimmermann 273 Kat. Nr. ATT 40 Taf. 66.
- FT 171** Pferd
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Cambridge, Fitzwilliam Mus., Gr. 16.1923
Masse: H 8,8. L 8,4
Referenz: Dawkins Taf. 78 rechts; Zimmermann 135 Kat. Nr. LAC 173 Taf. 38. 78 (Unterseite der Standplatte).
- FT 172** Pferd
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 2216
Masse: H 11,0. L 11,0
Referenz: Dawkins Taf. 77 c; Heilmeyer 110 Anm. 155 c; S. 113 Abb. 7; Zimmermann 135 Kat. Nr. LAC 174 Taf. 38.
- FT 173** Pferd
FO: ?
AO: Basel, Slg. A. und C. Bernoulli
Masse: H 7,9
Referenz: K. Schefold, Meisterwerke griechischer Kunst (1960) Nr. 59; Zimmermann 27 Kat. Nr. ARG 131.

- FT 174 Pferd
FO: Olympia, Br 10536
AO: Athen, NM, 6224
Masse: L 11,6. H 12,4
Referenz: Olympia IV Nr. 197 Taf. 14; Heilmeyer Taf. 22 Nr. 153; W.-D. Heilmeyer, Frühgriechische Kunst. Kunst und Siedlung im geometrischen Griechenland (1982) 21 Abb. 12; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 43.
- FT 175 Pferd
FO: Olympia
AO: Berlin, vorm. Staatl. Mus., Ol 4262
Masse: L 8,4. H 8,7
Referenz: Neugebauer Taf. 7 Nr. 42; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 48.
- FT 176 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1308
Masse: L 8,5. H 8,4
Referenz: Herrmann 26 Abb. 9; Heilmeyer Taf. 21 Nr. 147; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 46.
- FT 177 Pferd
FO und AO: Olympia, o. Nr.
Masse: H 8,5
Referenz: Heilmeyer Taf. 22 Nr. 150; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 50.
- FT 178 Pferd
FO und AO: Olympia, K 860 alpha
Masse: L 12,0. H ca. 12,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 22 Nr. 151; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 49.
- FT 179 Pferd
FO und AO: Olympia, B 896
Masse: L 7,0. H 7,6
Referenz: Heilmeyer Taf. 21 Nr. 148; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 47.
- FT 180 Pferd
FO und AO: Olympia, B 1743
Masse: L 5,5. H 5,8
Referenz: Heilmeyer Taf. 23 Nr. 162; Zimmermann 22 Kat. Nr. ARG 51.
- FT 181 Pferd
FO und AO: Olympia, B 214
Masse: L 4,6. H 4,3
Referenz: Heilmeyer Taf. 23 Nr. 161; Zimmermann 23 Kat. Nr. ARG 54 Taf. 2.
- FT 182 Pferd
FO: Lusoï
AO: Karlsruhe, Bad. LM, F 1928
Masse: H 6,4
Referenz: M. Weber, StadelJb N. F. 1, 1967, 9 Abb. 3; Zimmermann 24 Kat. Nr. ARG 75 Taf. 4.

- FT 183** Pferd
FO: Lusoï
AO: Karlsruhe, Bad. LM, F 1933
Masse: H 4,3
Referenz: M. Weber, StädelJb N. F. 1, 1967, 16 Anm. 7; U. Sinn, JbStaatl.Kunstslg.Bad.Württemb. 17, 1980, 25 ff.; 30 Abb. 30; Zimmermann 24 Kat. Nr. ARG 76 Taf. 4.
- FT 184** Pferd
FO: ?
AO: Wien, Kunsthist. Mus., 3065
Masse: H 4,7
Referenz: M. Weber, StädelJb N. F. 1, 1967, 15 Abb. 16; Zimmermann 24 Kat. Nr. ARG 80 Taf. 5. 73 (Unterseite der Standplatte).
- FT 185** Stutengruppe
FO: Olympia, Br 3429
AO: Athen, NM, 6246
Masse: L 5,8. H 6,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 58 Nr. 456; Zimmermann 24 Kat. Nr. ARG 81 Taf. 73 (Unterseite der Standplatte).
- FT 186** Pferd
FO: Olympia, Br 9972
AO: Berlin, Staatl. Mus., Ol 9972
Masse: L 7,1. H 7,6
Referenz: Neugebauer Taf. 6 Nr. 33; Herrmann 26 Abb. 6; Heilmeyer Taf. 58 Nr. 457; Zimmermann 24 Kat. Nr. ARG 84.
- FT 187** Stutengruppe
FO: Olympia?
AO: Frankfurt, Liebighaus, 1471
Masse: L 5,8. H 8,9
Referenz: P. C. Bol, StädelJb N. F. 10, 1985, 7 ff. Abb. 1; Zimmermann 23 Kat. Nr. ARG 68 Taf. 3. 73 (Unterseite der Standplatte).
- FT 188** Stutengruppe
FO: Olympia, Br 2168
AO: Athen, NM, 6199
Masse: L 9,7. H 11,1
Referenz: Heilmeyer Taf. 58 Nr. 455; Zimmermann 23 Kat. Nr. ARG 69 Taf. 3. 73 (Unterseite der Standplatte).
- FT 189** Stutengruppe
FO: Mantinea
AO: Athen, NM, 13252
Masse: L 5. H 3,7
Referenz: U. Sinn, JbStaatl.Kunstslg.Bad.Württemb. 17, 1980, 30 Anm. 24.; Heilmeyer 104 Abb. 6; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 90 Taf. 6.

- FT 190 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 11183
Masse: L 6,3. H 5,0
Referenz: Heilmeyer Taf. 58 Nr. 454; Zimmermann 23 Kat. Nr. ARG 64 Taf. 3.
- FT 191 Pferd
FO und AO: Olympia, Br 3300
Masse: L 5,3. H 4,2
Referenz: Heilmeyer Taf. 58 Nr. 453; Zimmermann 23 Kat. Nr. ARG 65 Taf. 3.
- FT 192 Stutengruppe
FO: Lusoï
AO: Athen, NM, 7647
Masse: L 7,6. H 7,7
Referenz: Heilmeyer 104 Abb. 6; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 87 Taf. 6.
- FT 193 Pferd
FO: ?
AO: Würzburg, Martin-von-Wagner-Mus., HA 2121
Masse: L 4,5. H 6,4
Referenz: H. Marwitz, Pantheon 23, 1965, 365 Abb. 21; 367 Abb. 25—27; 367 Anm. 15; M. Weber, Städelj b N. F. 1, 1967, 15 Abb. 17; Zimmermann 25 Kat. Nr. ARG 91 Taf. 6.

Gerätplastik, Menschen

- GM 1 Aufsatzfigur
FO: Prosymna
AO: Athen, NM, 16551
Masse: H 10,8
Referenz: Herrmann 45 Anm. 124. 44 Abb. 28. 29; Kunze, Kleinplastik 2 215 Anm. 6. 223; Schweitzer 135 ff. Abb. 125; Langdon Appendix B I Nr. 33.
- GM 2 Aufsatzfigur
FO: Olympia, Br 11322
AO: Berlin, SMPK, Ant. Abt., Ol 11322
Masse: H 9,6
Referenz: Olympia IV Nr. 246 Taf. 16; de Ridder 241 zu Nr. 692; P Perdrizet, BCH 21, 1897, 172 Anm. 2; P. Perdrizet, FdD 5 (1908) 32 unter Nr. 22; Neugebauer Taf. 4 Nr. 13; Willemsen 61 Taf. 43 Mitte; Maass Nr. 315; Langdon Appendix B I Nr. 1.
- GM 3 Aufsatzfigur
FO: Delphi
AO: Athen, NM, 7415
Masse: H 13,9
Referenz: Herrmann 55 Anm. 149; A. M. Snodgrass, Early Greek Armours and Weapons from the End of the Bronze Age to 600 B. C. (1964) 215 N 24; Kunze, Kleinplastik 2 226 Anm. 31; Rolley, Statuettes Nr. 14 Taf. 5; Langdon Appendix B I Nr. 18; C. Rolley, Die griechischen Bronzen (1984) 58 Abb. 34.

- GM 4 Aufsatzfigur
FO und AO: Olympia, B 24
Masse: H 16,5
Referenz: Herrmann 55 Anm. 150 Abb. 47. 48; Schweitzer 136 f. 138 f. 145. 151. 154 Taf. 126; Weber, Dreifusskessel 19 Anm. 49 Nr. 9 Taf. 5,3; Maass Nr. 299 a; Langdon Appendix B I Nr. 3.
- GM 5 Aufsatzfigur
FO: Olympia, Br 82
AO: Paris, Louvre, MNC 658
Masse: H 14,5
Referenz: A. de Ridder, Les Bronzes Antiques du Louvre I (1913) Nr. 82 Taf. 10; Herrmann 53 Anm. 142; Rolley, Statuettes 25 Abb. 8–10; Schweitzer 138. 151. 154 Taf. 127; Langdon Appendix B I Nr. 9.
- GM 6 Aufsatzfigur
FO: Herkunft nicht geklärt
AO: Athen, NM, 7729
Masse: ?
Referenz: Willemssen 155; Herrmann 52 Anm. 141; 53 Abb. 42. 43; Rolley, Statuettes 26 Anm. 6; Weber, Dreifusskessel 19 mit Anm. 50 Taf. 5, 4; Langdon Appendix B I Nr. 20.
- GM 7 Aufsatzfigur
FO: Dodona
AO: Joannina, Mus., 4905
Masse: H 11,0
Referenz: Carapanos, Dodone (1878) Taf. 13,4; Ergon 1955, 58 Abb. 1; BCH 80, 1956, 301 Abb. 5; Willemssen 61 Anm. 1; Kunze, Kleinplastik 1 150; F. Willemssen, AM 69/70, 1964/65, 23. 25. 31; Kunze, Kleinplastik 2, 233 Anm. 47; S. I. Dakaris, Dodona (1971); Langdon Appendix B I Nr. 26.
- GM 8 Aufsatzfigur
FO und AO: Delphi, 1346
Masse: H 16,8
Referenz: Herrmann 511 f. Anm. 138; Rolley, Statuettes Nr. 3 Taf. 2; Schweitzer 151 Taf. 169. 170; Langdon Appendix B I Nr. 10.
- GM 9 Aufsatzfigur
FO und AO: Olympia, B 4600
Masse: H 14,4
Referenz: Herrmann 46 Anm. 127. 128; S. 47 Abb. 31. 32; ; Himmelmann, Bemerkungen 12 ff.; Kunze, Kleinplastik 2, 227 Anm. 3–4; Rolley, Statuettes 27 unter Nr. 6; Schweitzer 138 f. 154 f. Taf. 136–139; C. Rolley, Mon. Graec. et rom. 5,1 (1967) Nr. 5; Langdon Appendix B I Nr. 7; C. Rolley, Die griechischen Bronzen (1984) 60 Abb. 37.
- GM 10 Aufsatzfigur
FO und AO: Olympia, B 5600
Masse: H 21,1
Referenz: Kunze, Kleinplastik 2, 224 ff. Taf. 108. 109; Weber, Gerätfiguren 30 Taf. 12, 1. 2.

- GM 11 Aufsatzfigur
FO: Olympia, Br 1363
AO: Athen, NM, 6166
Masse: ?
Referenz: Olympia IV Nr. 47 Taf. 8; F. Willemsen in: Olympiabericht 7 (1961) 192 f. Abb. 107. 108.
- GM 12 Aufsatzfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6593
Masse: H 11,1
Referenz: de Ridder Nr. 695 Abb. 212; F. Willemsen in: Olympiabericht 7 (1961) 192 Abb. 105. 106.
- GM 13 Unterkörper einer Aufsatzfigur
FO und AO: Delphi, 7808
Masse: H 10,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 6 Taf. 3; Kunze, Bronzestatuetten 116; Langdon Appendix B I Nr. 17.
- GM 14 Unterkörper einer Aufsatzfigur
FO und AO: Delphi, 4400
Masse: H 12,4
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 5 Taf. 3; Langdon Appendix B I Nr. 15.
- GM 15 Unterkörper einer Aufsatzfigur
FO und AO: Olympia, B 149
Masse: H 11,5
Referenz: Kunze, Bronzestatuetten 116 Anm. 1 Abb. 93.
- GM 16 Querbügelfigur
FO: Olympia, Br 13100
AO: Athen, NM, 6178
Masse: ?
Referenz: Herrmann 53 Anm. 144 Abb. 44; Rolley, Statuettes 25 Anm. 2; 24 Abb. 5–7; Weber, Dreifusskessel 19 Anm. 49 Nr. 5.
- GM 17 Querbügelfigur
FO und AO: Delphi, 2947
Masse: H 15,8
Referenz: Herrmann 53 Anm. 143; Rolley, Statuettes Nr. 2 Taf. 1; Weber Dreifusskessel 19 Anm. 49 Nr. 4; J. N. Coldstream, Geometric Greece (1977) 176 f. Abb. 58 e. f; Langdon Appendix B I Nr. 12.
- GM 18 Querbügelfigur
FO: Olympia/Kreta?
AO: New York, Metr. Mus., 36.11.8
Masse: H 17,3
Referenz: Himmelmann, Bemerkungen Abb. 18. 19; Maass Nr. 309; J. R. Mertens, BMetrMus, Fall 1985, 12 Nr. 1; Langdon Appendix B I Nr. 29.

- GM 19 Querbügelfigur?
FO und AO: Delphi, 7730
Masse: H 16,5
Referenz: Himmelmann, Bemerkungen 16 Anm. 32 Abb. 31–33; Rolley, Statuettes Nr. 1 Taf. 1; Schweitzer 137. 143. 154 Abb. 130. 131; C. Rolley, Mon. Graec. et rom. 5,1 (1967) Nr. 4; J. N. Coldstream, Geometric Greece (1977) 176 ff. Abb. 58 c. d; Langdon Nr. 120.
- GM 20 Schildträger
FO: Athen, Akropolis, 702
AO: Athen, NM, 6613
Masse: H 20,5
Referenz: S. Casson, JHS 42, 1922, 213 Nr. 3 Abb. 8; F. Willemsen, AM 69/70, 1954/55 20, K. Schefold, Propyläen Kunstgeschichte I (1967) Nr. 10; G. Kaschnitz v. Weinberg, Ausgewählte Schriften III (1965) 261 Taf. 53; L. Alscher, Griechische Plastik I (1954) 37 Abb. 25 a. b; C. Rolley, Mon. Graec. et rom. 5,1 (1967) Nr. 10; R. Lullies, Griechische Plastik (1979) 4 Nr. 8; Weber, Dreifusskessel 24 m. Anm. 68 Taf. 9,1; Weber, Gerätfiguren 33. 37; Langdon Appendix B I Nr. 36.
- GM 21 Schildträger
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6616
Masse: H 21,0
Referenz: de Ridder Nr. 692; Herrmann 54 Abb. 45. 46; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 14–17; Schweitzer 138 Anm. 21; 154 Taf. 132–135; Langdon Appendix B I Nr. 21; C. Rolley, Die griechischen Bronzen (1984) 60 ff. Abb. 38.
- GM 22 Lanzenschwinger
FO und AO: Delphi, 3495
Masse: H 18,5
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 4 Taf. 2; Langdon Appendix B I Nr. 13.
- GM 23 Lanzenschwinger
FO: Theben, 1898
AO: Paris, Louvre, Br 81
Masse: ?
Referenz: A. de Ridder, Les Bronzes Antiques du Louvre I (1913) Nr. 81 Taf. 10; Langdon Appendix B I Nr. 25.
- GM 24 Unterkörper
FO und AO: Olympia, B 150
Masse: H 9,5
Referenz: Kunze, Bronzestatuetten 116 Anm. 1 Abb. 93. 94.
- GM 25 Lanzenschwinger
FO: Dodona
AO: verschollen
Masse: H 10,8
Referenz: S. I. Dakaris, Archeological Guide to Dodona (1971) Abb. 22; Langdon Appendix B I Nr. 27.

- GM 26 Henkelstützfigur
FO: Olympia
AO: Paris, Louvre, Br 104
Masse: H 18,0
Referenz: EncPhotTEL III 23, 3 (1938) 78 f. Abb. C. D; Herrmann 64 Anm. 175 Abb. 57; Schweitzer 146 Taf. 152; Weber, Dreifusskessel Taf. 10, 4; Born–Moustaka Taf. 6, 4. 5; Langdon Appendix B II Nr. 7.
- GM 27 Henkelstützfigur
FO: Olympia, Br 11401
AO: Athen, NM, 6179
Masse: H 14,8
Referenz: Olympia IV 87 ff. Nr. 616 Taf. 27; S. Karousou, AEphem 1952, 138 Abb. 2; Willemssen 145 Taf. 85; Herrmann 60 Anm. 166 Abb. 55. 56; Weber, Dreifusskessel Taf. 10, 3; Schweitzer 146 Taf. 151; Born–Moustaka Taf. 6, 1. 2; Langdon Appendix B II Nr. 3.
- GM 28 Henkelstützfigur
FO: Olympia, Br 14000
AO: verschollen
Masse: H 17,5
Referenz: Olympia IV 89 Nr. 617 Taf. 27; Neugebauer Taf. 5 Nr. 25; Born–Moustaka Taf. 6, 3; Langdon Appendix B II Nr. 4.
- GM 29 Henkelstützfigur im Gussmantel
FO und AO: Olympia, E 250
Masse: GesL 16,8
Referenz: E. Kunze, ADelt 17, 1961, Chron 123 Taf. 142 alpha; Born–Moustaka 17 ff. Taf. 3–6.
- GM 30 Henkelstützfigur
FO: Olympia, Br 1362
AO: Athen, NM, 6177
Masse: H 24,8
Referenz: Olympia IV Nr. 247 Taf. 15; Kunze, Kleinplastik 2, 234 ff. Abb. 89. 90 Taf. 110. 112. 113; Langdon Appendix B II Nr. 1.
- GM 31 Henkelstützfigur
FO und AO: Olympia, B 5700
Masse: H 24,7
Referenz: Kunze, Kleinplastik 2, 231 ff. Abb. 86. 87 Taf. 110. 111; Langdon Appendix B II Nr. 2.
- GM 32 Henkelstützfigur
FO und AO: Isthmia, IM 2224
Masse: H 13,5
Referenz: O. Broneer, Hesperia 28, 1959, 327 Nr. 1 Taf. 67 a; Maass 103 Anm. 113.
- GM 33 Henkelstützfigur
FO und AO: Olympia, B 2800
Masse: H 36,7
Referenz: Kunze, Kleinplastik 1, 151 ff. Taf. 62. 66. 67; Schweitzer Taf. 157. 158; Weber, Dreifusskessel Taf. 8, 1; Weber, Gerätfiguren Taf. 15, 1. 2; Langdon Appendix B II Nr. 5.

- GM 34 Henkelstützfigur
FO und AO: Olympia, B 3390
Masse: H 27,6
Referenz: Kunze, Kleinplastik 1, 151 ff. Taf. 63. 66. 67; Schweitzer Taf. 156; Weber, Gerätfiguren Taf. 15, 1. 2; Langdon Appendix B II Nr. 6.
- GM 35 Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6628 und 16449
Masse: H 18,0
Referenz: de Ridder Nr. 50 Abb. 1; S. Karousou, *AEphem* 1952, 140 ff. Abb. 8 Taf. 1–3; Herrmann 56 Abb. 49–52; Schweitzer 148. 152. 184 Taf. 155; Weber, Dreifusskessel Taf. 10, 1; Weber, Gerätfiguren Taf. 20, 1; Langdon Appendix B II Nr. 13.
- GM 36 Oberkörper einer Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6678
Masse: H 8,1
Referenz: Schweitzer 146 Taf. 153. 154; Weber, Dreifusskessel Taf. 10, 1; Langdon Appendix B II Nr. 14.
- GM 37 Unterkörper einer Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6583
Masse: ?
Referenz: de Ridder Nr. 693; S. Karousou, *AEphem* 1952, 140 Anm. 1 Abb. 5. 6; Willemsen 145; Langdon Appendix B I Nr. 24.
- GM 38 Unterkörper einer Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6777
Masse: H 11,4
Referenz: de Ridder Nr. 691 Abb. 209; S. Karousou, *AEphem* 1952, 140 Abb. 5. 6; Willemsen 145; Langdon Appendix B I Nr. 23.
- GM 39 Henkelstützfigur
FO und AO: Delphi, 3232
Masse: H 22,2
Referenz: Rolley, *Statuettes* Nr. 15 Taf. 6; Schweitzer 153 Taf. 174. 175; Langdon Appendix B II Nr. 9.
- GM 40 Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6612
Masse: H 21,5
Referenz: de Ridder Nr. 701 Abb. 218; Schweitzer 150 Taf. 164. 165; Weber, Gerätfiguren Taf. 9, 2; 14, 2; Langdon Appendix B I Nr. 35.

- GM 41 Henkelstützfigur
FO und AO: Delphi, 3070
Masse: H 17,7
Referenz: Rolley, Statuettes Nr. 179 Taf. 27; Schweitzer 153 Taf. 173; Langdon Appendix B II Nr. 10.
- GM 42 Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6617
Masse: H 21,5
Referenz: de Ridder Nr. 698; Schweitzer 150. 153 Taf. 166. 167; Langdon Appendix B II Nr. 11.
- GM 43 Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6618
Masse: H 20,5
Referenz: de Ridder Nr. 699; F. Matz, Geschichte der griechischen Kunst I (1950) Taf. 63; Schweitzer 150. 153 Taf. 168; Weber, Gerätfiguren Taf. 13, 3. 4; Langdon Appendix B II Nr. 12.
- GM 44 Unterkörper einer Henkelstützfigur
FO: Athen, Akropolis
AO: Athen, NM, 6621
Masse: H 11,5
Referenz: de Ridder Nr. 700 Abb. 217; S. Karousou, AEpheM 1952, 142 Anm. 1; Willemsen 145; Langdon Appendix B I Nr. 38.
- GM 45 Unterkörper einer Henkelstützfigur, Fehlguss
FO und AO: Kalapodi, B 1550
Masse: H 8,6
Referenz: R. C. S. Felsch in: Proceedings of the Second International Symposium at the Swedish School at Athens 1981 (1983) 123 Abb. 1; Langdon Appendix B II Nr. 16.
- GM 46 Lanzenschwinger
FO: Dodona
AO: Athen, NM, Car. 34
Masse: H 13,0
Referenz: S. Casson, JHS 42, 1922, 212 Abb. 4 b; Benton, Evolution 85 Taf. 21, 1–3; Willemsen 146; Schweitzer 152 Taf. 72; Rolley, Statuettes 33 Abb. 12; Langdon Appendix B II Nr. 15.

Freiplastik, Menschen

- FM 1** Trinker
FO: Sparta, Artemis-Orthia-Hlgt.
AO: Sparta, Mus., 2155
Masse: H 6,6
Referenz: Dawkins 197 Taf. 77 a; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 54–56; Schweitzer 179 Taf. 197; Langdon Nr. 151.
- FM 2** Trinker
FO: Alpheios Tal?
AO: Baltimore, Walters Art Gallery, 54.789
Masse: H 7,2
Referenz: D. Kent Hill, Catalogue of Classical Bronze Sculpture in the Walters Art Gallery (1949) Nr. 167 Taf. 36; Schweitzer 170 Taf. 199; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 51–53; Langdon Nr. 169.
- FM 3** Trinker
FO: Eretria
AO: Athen, NM
Masse: ?
Referenz: Ergon 1975, 33 f. Abb. 30; P. Aupert, BCH 100, 1976, 701 Abb. 277; Langdon Nr. 135.
- FM 4** Trinker
FO und AO: Chieti, Mus. Arch. Naz., 3
Masse: H 4,8
Referenz: F. Canciani, PP 30, 1975, 232–241 Abb. 1. 2; Langdon Nr. 176.
- FM 5** Trinker
FO: Tegea, Hlgt. der Artemis Knakeatis
AO: Tegea, Mus.
Masse: H 3,7
Referenz: K. A. Rhomaios, AEphem 1952, 26 Abb. 20 delta; Langdon Nr. 145.
- FM 6** Trinker
FO: ?
AO: ehem. Slg. Captain S. Churchill
Masse: H 5,5
Referenz: J. Dörig, Art Antique (1975) Nr. 104; R. De Smet (Hrsg.), Hommes et Dieux de la Grèce Antique, Brüssel, Palais des Beaux Arts (1982) Nr. 124; Langdon Nr. 201.
- FM 7** Sitzender
FO: Olympia?
AO: Slg. Ortiz
Masse: H 4,5
Referenz: F. Eckstein, Gnomon 31, 1959, 645; K. Schefold, Meisterwerke griechischer Kunst (1960) Nr. 51; R. De Smet (Hrsg.), Hommes et Dieux de la Grèce Antique. Brüssel, Palais des Beaux Arts (1982) Nr. 125; Langdon Nr. 193.

- FM 8 Hockender
Bekannt über: Kunsthandel
Masse: H 3,6
Referenz: Münzen und Medaillen AG. Kunstwerke der Antike 51 (1975) Nr. 78; Langdon Nr. 202.
- FM 9 Sitzender
FO: Olympia
AO: Paris, Louvre
Masse: H 4,8
Referenz: A. de Ridder, Les Bronzes Antiques du Louvre I (1913) Nr. 84 Taf. 10; Schweitzer 169 Taf. 198; P. Kranz, AM 87, 1972, Taf. 6; Langdon Nr. 48.
- FM 10 Sitzender
FO: Tegea, Athena-Alea-Hlgt.
AO: Tegea, Mus., 329
Masse: H 5,4
Referenz: C. Dugas, BCH 45, 1921, 354 Nr. 52 Abb. 17; Langdon Nr. 141.
- FM 11 Schmied
FO: Vraniste (Serbien)
AO: Belgrad, NM, br. 999/I
Masse: H 8,0
Referenz: L. Popović – D. Mano-Zisi – M. Veličković – B. Jelčić, Narodni Muzeji Beograd, Anticka Bronza u Jugoslavije 1844–1969 (1969) Nr. 19 Abb. S. 16; F. Canciani, Arch-Hom (1984) N 2 Taf. N XI; Langdon Nr. 170.
- FM 12 Schmied
FO: ?
AO: Kopenhagen, NC Glyp., 3360
Masse: H 4,8
Referenz: F. Johansen, MeddelGlypt 38, 1982, 76 Abb. 5 Anm. 15; W.-D. Heilmeyer, Frühgriechische Kunst. Kunst und Siedlung im geometrischen Griechenland (1982) 55 Abb. 42; Langdon Nr. 96.
- FM 13 Schmied
FO: ?
AO: New York, Metr. Mus., 42.11.42
Masse: H 5,2
Referenz: G. M. A. Richter, AJA 48, 1944, 1 ff. Abb. 3. 4; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 49. 50; Schweitzer 175 Taf. 200; Langdon Nr. 180.
- FM 14 Bogenschütze
FO: Delphi
AO: ehem. Würzburg, Martin-von-Wagner-Mus.
Masse: H 7,2
Referenz: H. Bulle, AM 55, 1930, 181 ff. Beil. 60; Himmelmann, Bemerkungen Abb. 46–48; Schweitzer 172 Taf. 201. 202; Langdon Nr. 125.

